



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der wissenschaftlichen Arbeit

Nationale Konzepte in Böhmen im 19. Jahrhundert

Eine vergleichende Darstellung

Verfasser

Bernhard Seyr

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im März 2011

Studienkennzahl laut Studienbuchblatt:

A190/313/333

Studienrichtung laut Studienbuchblatt:

UF Geschichte, Sozialkunde, politische Bildung; UF Deutsch

Betreuer:

Univ. Prof. Dr. Thomas Winkelbauer

Inhalt	
0	Vorwort 1
1	Einleitung 3
2	Nationalität – Nationalismus 4
2.1	Nation 4
2.2	Nationalität 6
2.3	Nationalismus 7
2.4	Relevanz 9
3	Österreichische Nation? 10
4	Innen und Außen – Orientierungsmodelle 16
4.1	Austroslawismus und Österreichertum 17
4.2	Panslawismus und Russismus 21
4.3	Tschechismus, Pangermanismus und Bohemismus 23
5	Die Entwicklung in Böhmen 25
5.1	Ausgangslage in Böhmen 27
5.1.1	Böhmen, die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich 27
5.1.2	Exkurs: ein Böhme, ein Tscheche und ein Deutscher 35
5.1.3	Exkurs: Demographie - Geographie 38
5.1.4	Tschechen und Deutsche im ausgehenden 18. Jahrhundert 42
5.2	Die Phasen A, B und C der Nationalbewegung nach Miroslav Hroch 45
5.3	Differenzierung der Programme 54
6	Revolution, Stagnation und Obstruktion 61
6.1	Böhmischer Landespatriotismus 61
6.2	Diversifikation nach 1848 65
6.3	Rahmenbedingungen der Emanzipation der Slawen Böhmens 68
6.3.1	Alttschechen 75
6.3.2	Jungtschechen 80
6.4	Deutschböhmen 85
6.4.1	Deutsche „Abwehr“ 85
6.4.2	Deutscher Nationalismus 93
6.5	Die Rolle von Milieu, Schicht und Berufsstand im Nationalitätenkonflikt 100
7	Nationale Desintegration 107
7.1	Festigung des Feinbildes (ideelle Spaltung der Gesellschaft) 109
7.2	Parallelgesellschaften (funktionale Spaltung der Gesellschaft) 115
8	Zusammenführung – Nationalkonzepte böhmischer Interessengruppen 120
9	Resümee 126
10	Literatur 128
11	Abstract 135

0 Vorwort

In der Geschichte der Habsburgermonarchie ragt das 19. Jahrhundert durch massive Umwälzungen als die Endphase eines Staates hervor. Bei einer Betrachtung dieser Zeitspanne wird heute oft der Donaufstaat als antiquiertes Konstrukt abgeschrieben oder die zurückhaltende Politik in Wien für die Konflikte verantwortlich gemacht. Böhmen bietet hier die Möglichkeit, die Entwicklungen zumindest teilweise von der Hauptstadt losgelöst zu betrachten. Das Königreich der zwei Ethnien schien lange Zeit eine Region zu sein, in der das Miteinander im Gegensatz zu vielen anderen Ländern gelingen könnte. Die Ereignisse von 1848 scheinen jedoch diese Position sehr schnell zu verändern und es kommt zu einem Auseinanderleben. Die Fronten bildeten sich schnell und verschiedene Ausrichtungen können in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgemacht werden. Somit liegt zwischen der tschechischen nationalen Wiedergeburt Ende des 18. Jahrhunderts und der Etablierung der Massenparteien eine Phase, die das (nationale) Bewusstsein der Einwohner dieses Königreichs stark veränderte und Konzepte zur Neuformierung der Gesellschaft anbot.

Wenn es im 19. Jahrhundert ein Thema gibt, das ausreichend behandelt wurde, dann ist dies die tschechische Wiedergeburt. Dabei muss allerdings bedacht werden, dass es sich hier um realhistorische Überblicke beziehungsweise Periodisierungen oder Darstellungen von Subthemen handelt. In der vorliegenden Arbeit hingegen sollen die konzeptionelle Vielfalt dargestellt und die einzelnen Richtungen verglichen werden. Weder eine Vereinsgeschichte, noch ein Überblick über die Parteienlandschaft können hier erwartet werden. Ziel dieser Arbeit ist es, wenn man so will, eine Art Ideengeschichte der nationalpolitischen Differenzierung in Böhmen im 19. Jahrhundert zu liefern. Die Grundlagen der Argumentation für oder wider eine tschechisch oder eine deutsch dominierte Gesellschaft werden angeführt und verglichen, wobei nicht nur die Entwicklung dieser Argumente beleuchtet, sondern auch eine Typologie dieser Strategien aufgestellt werden soll.

In der Literatur wird stets ein Aufgehen des nationalen Gedankens erst in der intellektuellen und dann in der Massenbewegung geschildert. Hier soll versucht werden, das darauffolgende Auseinanderleben der beiden Ethnien wie auch das Auseinandergehen der einzelnen Interessengruppen zu beleuchten. Diese Darstellung wird anhand der einschlägigen Forschungsliteratur ermöglicht und aus dieser wird nicht ein weiterer Überblick über Epoche und Region generiert, sondern vielmehr eine kritische Auseinandersetzung mit bereits

vorhandene Deutungen. Die Erweiterung der Anschauung wird durch eine Triangulierung der Aspekte der Argumentation der Zeitgenossen, der spezifischen Analyse durch einschlägige Forschungsliteratur (allen voran Hroch, Kořalka, Urban und Bosl) und der allgemeinen Nationalismustheorien (nach Jansen/Borggräfe) versucht. Dabei spielt natürlich vor allem die komplizierte Stellung des Königreichs zwischen slawischer Bevölkerung, deutscher Einflüsse und habsburgischer Herrschaft eine maßgebende Rolle.

Nationale Konzepte zu definieren war und ist immer schwierig, denn ein solch abstrakter Begriff kann auf verschiedene Art und Weise verstanden werden. Hier soll nun untersucht werden, wie sich die Gruppen (also Parteien und Interessengruppen) positionierten. Nationale Konzepte sind hierbei Vorstellungen über die Zukunft Böhmens innerhalb oder außerhalb eines anderen staatlichen Gebildes. Dabei ist die Argumentation ebenso wichtig wie die Forderungen selbst sowie der Weg, auf dem diese durchgesetzt werden sollen. Die Definition der Nationalität und der Blick auf den jeweils Anderen beeinflussen sich hierbei stets gegenseitig. Das Konzept wäre dann die Gesamtheit dieser Punkte, wobei durch dieses Modell die Nation gleichzeitig beschrieben und begründet wird.

Die zentrale Frage, die sich aus dieser thematischen Eingrenzung ergibt, ist, welche Vorstellungen von der Nation in Böhmen im 19. Jahrhundert vertreten wurden. Hierbei sind vier Subpunkte prägend. Dabei geht es darum, wie argumentiert wurde (Orientierung), wie die einzelnen Gruppen zueinander standen, wie sich die Situation im Laufe der Zeit veränderte und schließlich welche Auswirkungen diese Konzepte auf das Miteinander der beiden Ethnien Böhmens hatten.

1 Einleitung

Im Laufe des 19. Jahrhunderts spitzte sich der Konflikt zwischen den Ethnien Böhmens allmählich zu. Die Probleme, aus denen sich dieser Konflikt ergeben hatte, waren teils selbstgemacht, teils auf Einflüsse von außen zurückzuführen. Dabei ist festzustellen, dass die unterschiedlichen Positionen teilweise durchaus miteinander vereinbar gewesen wären, jedoch die schnelle Veränderung dieser Positionen eine Einigung erschwerten. Zudem ist anzumerken, dass in diesem Konflikt nicht einfach eine tschechischsprachige Bevölkerung mit einer deutschsprachigen im Zwist war. Vielmehr änderte sich die Zusammensetzung der agierenden Gruppen fortwährend wie auch deren Standpunkte und ihre Anzahl.

Mirsolav Hroch hat bereits eine relativ umfassende Einteilung der Phasen dieser Entwicklung aufgestellt, anhand dieser Einteilung sollen vor allem die Entwicklungen nach 1848 behandelt werden.

Das thesesianische und josefinische Zeitalter waren Wegbereiter der nationalen Entwicklung auf dem Gebiet der gesamten Habsburgermonarchie, und durch die Französische Revolution verbreitete sich danach die Lehre der nationalen Gruppierungen in ganz Europa. Doch kann man nicht behaupten, dass danach die Entwicklungen schon in definitive Bahnen gelenkt wurden, wodurch sich eine genauere Betrachtung dieser „Ideengeschichte Böhmens“ als fruchtbar herauszustellen scheint.

Im Folgenden sollen nun diese verschiedenen Positionen anhand der Bezeichnung „Nationale Konzepte“ behandelt und einander gegenübergestellt werden. Nationale Konzepte tatsächlich zu definieren ist schwer, da hierunter nicht nur Ideologien und einander entgegengesetzte Bestrebungen verstanden werden, sondern auch die Strategien auf historische Entwicklungen zu reagieren. Die verschiedenen Auffassungen von Nationalität und Staatlichkeit spielen hierbei genauso eine Rolle wie der Aufbau der Habsburgermonarchie selbst und die Rolle, die sich die Akteure in diesem staatlichen Gebilde selbst zuschrieben.

Die realpolitischen Entwicklungen sind nicht zu vernachlässigen, da sie stets die Stimmungen beeinflussten und die Möglichkeiten des Handelns bzw. des Ausgleichs bremsten, gleichzeitig aber den Willen zum Handeln verstärkten.

Hier soll weder eine Begriffsgeschichte noch eine Historiographiegeschichte vorgeführt werden, doch trotzdem darauf Rücksicht genommen werden, da gerade bei diesem Themenkreis auch die definitiv wissenschaftlich verstandene Literatur oft tendenziös und unpräzise erscheint. Die Begrifflichkeiten müssen offenbar bei jeder Abhandlung neu

definiert werden, da die verschiedenen Autoren stets andere Vorstellungen von den Begriffen haben (insbesondere von einem Begriff wie Austroslawismus).

Ausgehend von einer Definition der Nation und des Nationalismus soll auch eine Reihe von „ismen“, die besonders in diesem thematischen Bereich zentral erscheinen, besprochen werden. Panslawismus, Pangermanismus, Tschechismus und viele andere Ausdrücke werden in diesem Zusammenhang stets genannt, aber meist nicht genauer beschrieben. Hierbei soll herausgestellt werden, dass es sich lediglich um periphere Orientierungsschemata handelt, die nicht für alle Interessengruppen und Phasen der Entwicklung postuliert werden können.

Diese Orientierung spiegelt die Einstellung der Akteure in vielen Bereichen relativ gut wider und kann somit zu einer genaueren Differenzierung der verschiedenen Richtungen, hier nationale Konzepte genannt, beitragen. Diese Differenzierung soll im Anschluss erfolgen, wobei sich diese auf die Entwicklungen und Veränderungen genauso beziehen soll, wie auf die Beziehungen zwischen den gleichzeitig in andere Richtungen tendierenden Konzepten. Dadurch soll ein Vergleich der Ziele, Ausrichtungen und Konstruktionen der vertretenen Gruppierungen der Konzepte ermöglicht werden.

2 Nationalität – Nationalismus

Der Begriff der Nationalität wird je nach Zeit und Autor anders definiert, weshalb, um nun einen Ausgangspunkt zu schaffen, vorerst der allgemeine Nationsbegriff besprochen werden soll. Zudem müssen die einander nahestehenden Begriffe Nation, Nationalität und Nationalismus generell differenziert betrachtet werden, um für die eigentliche Beschäftigung mit dem Thema das passende Werkzeug zu schaffen. Im Folgenden wird hauptsächlich auf Jansen/Borggräfe eingegangen. Zwar ist gerade bei dieser Thematik Hroch sehr wichtig, doch soll er erst später zu Wort kommen, da seine Ausführungen gerade in der spezifisch böhmischen Situation von Bedeutung sind.

2.1 Nation

Man kann zwischen verschiedenen Nationsbegriffen unterscheiden. Einmal die Volksnation, in der die Vorstellung der gemeinsamen Abstammung das verbindende Moment darstellt. Eine weitere Möglichkeit der Definition ist die Kulturnation, die sich hauptsächlich nach der Sprache richtet. Dann gibt es noch zwei modernere Konzepte. In der Klassennation beschreibt man die Zusammengehörigkeit über die gleiche Klassenlage, was in der DDR zu erkennen war. Die Staatsbürgernation hingegen geht von den individuellen staatsbürgerlichen

Grundrechten und der demokratischen Legitimation der Herrschaftsträger aus.¹ Ernst Bruckmüllers Ausführungen charakterisieren den Nationsbegriff außerdem durch folgende Punkte:

- Nation ist kein überzeitlich geltender Begriff und etabliert sich erst im 18. Jh. als politisches Programm
- Nation hat immer ein Ausgangskonzept (Sprache, Kultur, Religion, Geschichte)
- Zur Verbreitung werden diese Vorstellungen symbolisch verdichtet (Mythen, Symbole im engeren Sinne und Institutionen)
- Die Nation wird als Wir-Gruppe oder als Heimat erfahren bzw. geht von dieser Konzeption aus.²

Also wird die Nation von Bruckmüller einerseits historisch abgegrenzt, andererseits werden die Begründungen der nationalen Aktivisten einander gegenübergestellt.

Gleichzeitig kann man aber auch die Art der In- bzw. Exklusion herausstreichen. Jansen/Borggräfe unterscheiden hier zwischen vier verschiedenen Nationsbegriffen, wobei sie als erstes die subjektive Nation definieren, welche auf dem grundlegenden Konsens der Mitglieder beruht, eine Gemeinschaft zu bilden. Demnach geht es um die innere und freiwillig geäußerte Überzeugung ihrer Mitglieder zusammenzugehören. Dieser Definition wohnt die Vorbedingung der Volkssouveränität sowie der Revolution inne. Substantialistisch oder objektivistisch sind jene Definitionen von Nation, die diese auf objektiven Tatsachen begründet sehen wollen und jeder Person eine eindeutige Nation zuschreiben. Diese objektiven Tatsachen können nun Sprache, Kultur, Tradition, Geschichte, gemeinsames Territorium, die Landesnatur oder angeblich angeborene geistige oder psychische Eigenschaften sein, die als „Volksgeist“ oder „Volkscharakter“ bezeichnet werden. Eine Extremform der substantialistischen Nation ist die rassische Bestimmung durch gemeinsame Abstammung und Blutsverwandtschaft.³

Bei der objektivistischen Nation kann man weiters in die Staats- und die Kulturnation unterteilen. Erstere konstituierte sich meist durch das Umformen eines Territorialstaats in einen Nationalstaat. Die Kulturnation ist eine in einem anderen Staatsverband entstandene, welche „sich ihr Territorium erst (gewaltsam) erobern musste[n]“⁴ (diese objektivistischen Nationen werden von Bruckmüller beschrieben).

¹ Bruckmüller, Ernst, Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse, Wien Köln Graz 1996 S. 32.

² Bruckmüller, 1996 S. 33.

³ Jansen, Christian, Borggräfe, Nation Nationalität Nationalismus. Frankfurt New York Henning, 2007 S. 11, 12, 13.

⁴ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 13.

Dekonstruktivistische Theorien sehen Nation als gedachte Ordnung beziehungsweise vorgestellte Gemeinschaften, in denen sich viele Menschen durch kulturell definierte Vorstellungen angeblich gemeinsamer Eigenschaften als eine Einheit erfahren. Hiernach kommt der Nationalismus von „unten“ und erfüllt gesellschaftliche und kulturelle Distinktions- und Exklusionsbedürfnisse.⁵

Die vierte Definition ist die ethnische Gemeinschaft (nach Anthony D. Smith und Hans-Ulrich Wehler).⁶ Hiernach ist also die Nation auf den Volksbegriff zu reduzieren.

Es sollte uns jedoch immer bewusst sein, dass die Nation prinzipiell aus historischen Ereignissen erwächst (ob langsam oder sprunghaft), denn Wesenszüge und Merkmale sind nicht geeignet, um eine Nation als solche herauszustellen, da diese zum Einen dynamisch ist, zum Anderen dadurch auch andere Gruppierungen beziehungsweise Regionen, die sich nicht einmal selbst als solche sehen, als Nation gewertet werden müssten.⁷ Somit ist eine Willkür der Agierenden nie ausgeschlossen, wiewohl diese Willkür der Definition der spezifischen Nation auch durch Pragmatik gelenkt sein kann.

2.2 Nationalität

Wenn nun eine Nation als Begrifflichkeit existiert, kann ein Mensch einer Nation angehören, doch ist zu klären, ob die Nationalität begrifflichen Eigenwert hat, oder nur eine Varianz des Ausdrucks Nation ist.

Laut Herder erwirbt man die Volkszugehörigkeit durch den Erwerb der Muttersprache, also in einem frühen Stadium der individuellen Entwicklung.⁸ So wichtig wie Herder scheint auch Abbé Sieyès, der meint, das Volk existiere vor dem Staat. Der Staat wird dadurch zu einem interessengetriebenen Zusammenschluss, das Volk hingegen zu einer natürlichen Einheit.⁹

Jansen/Borggräfe unterscheiden hiernach zwischen Nation, die Gemeinschaft in einem Nationalstaat, und Nationalität, national unterscheidbare Gruppen in einem größeren staatlichen Gebilde. Zudem streichen sie die Region als Untereinheit des Nationalstaats hervor, welche die Bildung von Regionalstolz und Regionalismus bewirkt.¹⁰ So muss man die Prozesse in diesem Bereich ebenso kategorisieren, um so die beiden Begrifflichkeiten definieren zu können.

⁵ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 14.

⁶ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 15.

⁷ Hroch, Miroslav, Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen, Prag 1968 S. 12, 13.

⁸ Jansen, Borggräfe, 2007 S.38.

⁹ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 41.

¹⁰ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 16.

Die Autoren gehen weiter und unterscheiden zwischen äußerer und innerer Nationsbildung, wobei die innere Nationsbildung die Bewusstwerdung und die Bewusstseinspflege von Nationalität darstellt, äußere Nationsbildung hingegen die Bildung des Nationalstaates. Hierbei kann zwischen revolutionärer (Umgründung), unifizierender (Vereinigung) und sezessionistischer (Abspaltung) Staatsbildung unterschieden werden, wobei diese äußere nicht unbedingt der inneren Nationsbildung folgen muss. Schließlich bedienen sich Staaten gerne verschiedener Instrumente (Schule, Armee, ...), um die innere Nationsbildung der Untertanen zu fördern.¹¹ Also wird auch nach der äußeren Staatsbildung Nationalisierung bzw. nationale Agitation betrieben, um so die Zustände (das System) zu festigen oder auszubauen.

2.3 Nationalismus

Selten im 19. Jahrhundert nannten sich die nationalen Agitatoren nationalistisch, was Jansen/Borggräfe nach Herder als Nationalstolz definieren. Erst spät im Laufe der Bewegung geben sich auch nur die Radikalen dieses Attribut, wobei sich die anderen noch immer patriotisch oder höchstens national nennen.¹²

Nationalismus hat zwei, wenn nicht sogar drei, Bedeutungen. Erstens ist er „ein Konglomerat politischer Ideen, Gefühle und damit verbundener Symbole, das sich zu einer geschlossenen Ideologie fügen kann“. Die zweite Bedeutung ist die Beschreibung der politischen Bewegungen, die diese Ideen tragen. Die Funktion der Bewegung schildern Jansen/Borggräfe als die Forderung nach staatlicher Einheit und Autonomie – wenn diese erreicht ist, geht es um Erhaltung und Stärkung bzw. Ausbau des Nationalstaates, was für diese Abhandlung allerdings nicht wichtig ist. Weiters wird Nationalismus auf drei Ebenen definiert: Ideologie (Definition der Nation), Symbolik (Zelebration, Präsentation der Nation), Staatlichkeit (Orientierung und Repräsentation der Nation).¹³

Diesen Ausführungen zufolge ergeben sich verschiedene Dogmen der Nation:

1. Die Welt ist in Nationen unterteilt: Hierdurch reduzieren sich die Konflikte unter allen Menschen auf die Beziehungen zwischen den Nationen
2. Jedes Individuum gehört nur einer Nation an: Bei subjektivistischen Definitionen heißt das, der Mensch muss sich entscheiden, bei objektivistischen heißt das, er muss sich der angestammten Nation bewusst werden, um so zu reifen.

¹¹ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 28, 29, 31.

¹² Jansen, Borggräfe, 2007 S. 17.

¹³ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 18, 19.

3. „Die Zugehörigkeit zu einer Nation wird privilegiert gegenüber allen anderen denkbaren Zugehörigkeiten“ (Familie, Klasse, Geschlecht...) ¹⁴.

Jansen/Borggräfe zitieren Hroch und halten sich auch an dessen Ausführungen. Er setzt den Beginn der nationalen politischen Bewegung in der Kultur an. Dabei geht es stets um Traditionen, Sprache, Mythen und Geschichte. (Er merkt auch an, dass hier oft Fälschungen vorkommen, was auch in Böhmen der Fall war.) Erst im nächsten Zug setzt er die nationale Agitation in einer breiten Öffentlichkeit an, wobei hier Museums- und Bildungsarbeit in den Vordergrund gestellt werden. Zudem setzt in dieser Phase (bei Hroch Phase B) der Übergang von den Intellektuellen zur Bevölkerung ein. Dies wurde durch Publikationen populärwissenschaftlicher Arbeiten und Theateraufführungen bewerkstelligt. Erst in der letzten Phase kommt die Massenbewegung in Verbänden, Vereinen, Parteien und Ähnlichem, wobei auch hier erstmals separatistische Bemühungen auftauchen. ¹⁵

Jansen/Borggräfe zeichnen die Verschiebung in der sozialen Zusammensetzung bei Hroch nach. Hiernach fängt die nationale Arbeit beim Bildungsbürgertum (teilweise auch bei Adel und Aristokratie) an und geht in der nächsten Phase auf breitere Schichten über. Außerdem zeigen sie auf, dass die Unterscheidung einfach wäre, raten aber davon ab. Die pejorative Bedeutung des Nationalismus und des Nationalistischen folgt demnach folgender Systematik:

- Nationale Bewegung: Forderung nach Eigenstaatlichkeit
- Nationalistische Bewegung: Proklamation der Überlegenheit der eigenen Nationalität ¹⁶

Für Karl Gutschmidt ist Nationalismus ebenso immer ein schwieriger Begriff, da er meist auch pejorativ gemeint ist, worunter er

- „a) starkes, meist intolerantes, übersteigertes Nationalbewusstsein, das Macht und Größe der eigenen Nation als den größten Wert erachtet; b) erwachendes Selbstbewusstsein einer Nation, mit dem Bestreben, einen eigenen Staat zu gründen“ ¹⁷

versteht.

Patriotismus wird oft als positives Gegenstück zum Nationalismus gesehen. ¹⁸ Diese Ausführungen sind nicht schwer zu begründen. Betrachtet man den Wortschatz und die Abwandlungsmöglichkeiten von „Nation“, so sieht man, dass „Nation“ dem „Nationalismus“ als Nomen gegenübergestellt werden kann. Genauso ist es bei dem Adjektiv „national“

¹⁴ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 19, 20.

¹⁵ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 22.

¹⁶ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 23.

¹⁷ Gutschmidt, Karl, „Sprachenkämpfe“ in der Donaumonarchie. In: Kohler, Gun-Britt, Grübel, Rainer, Hahn, Hans Henning (Hg.), Habsburg und die Slavia. Frankfurt am Main Wien 2008 (S. 101-116) S. 102.

¹⁸ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 17.

gegenüber dem Adjektiv „nationalistisch“. „Nationalität“ als individualisierte Nation stellt hier wohl keinen Gegensatz zur „Nation“ dar, doch der Nationalismus präsentiert sich hier als intensiviertes nationales Vorgehen. So soll hier Nationalismus aber nicht pejorativ verstanden werden, sondern als das Streben nach der Nation.

2.4 Relevanz

Nach dieser Unterscheidung kann zusammenfassend für das Nationale festgestellt werden:

Nation bezeichnet die Gesamtheit der Menschen, die sich einer Nation zugehörig fühlen (oder je nach Definition dazu gezählt werden). Dabei kann Nation zum einen als Staatsnation, zum anderen als menschliche Großgruppe aufgefasst werden. Die Nationalität ist die Nationszugehörigkeit, die bei der objektiven Definition von den nationalen Agitatoren, bei der individualistischen Definition von den einzelnen Angehörigen selbst bestimmt wird. Nationalismus weist nun das Bestreben der Mitglieder der Nationalität aus, zum Nationalstaat zu finden oder das Nationalgefühl zu bedienen, zu pflegen oder zu verbreiten.

So wird hier die pejorative Bedeutung des Nationalismus nicht gesehen werden, sondern zwischen dem Nationalen als einem Status (oder einem postulierten Status) und dem Nationalistischen als dem Streben nach diesem Status unterschieden werden.

Weiters sind noch die Funktionen der Nation wichtig, vor allem, wenn man die verschiedenen Definitionen mit den verschiedenen Positionen im realen Zwist vergleicht. Jansen/Borggräfe meinen, die Funktion der Nation sei eine Komplexitätsreduzierung durch Zusammenschluss. Dabei ergibt sich stets das Problem, dass an Stelle der alten Konflikte nun äußere - mit anderen Nationen - entstehen.¹⁹ Zudem muss man relativieren, da gerade im hier behandelten Bereich eine Reduzierung der Komplexität nur schwer postuliert werden kann.

Ausgehend von diesen Begrifflichkeiten soll nun im Folgenden der Ablauf in der Habsburgermonarchie und im Speziellen in Böhmen geklärt werden, wobei vor allem Miroslav Hroch berücksichtigt werden soll. Hroch geht von der objektiv bestimmten Nation aus.²⁰ Dabei spezifiziert er:

„Wir betrachten die Nation als eine Großgruppe, die durch die Kombination mehrerer Arten von Beziehungen charakterisiert wird, die sich einerseits aus dem grundlegenden Antagonismus zwischen Mensch und Natur auf einem bestimmten

¹⁹ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 11.

²⁰ Hroch, 1968 S. 12.

Territorium, andererseits aus dem Reflex dieser Beziehungen im Bewusstsein der Menschen ergeben.“²¹

Dieser Reflex führt zu einem Nationalbewusstsein, welches wiederum die Beziehungen (oder deren Wahrnehmung) verstärkt, wodurch die Nation als solche, als Bewegung und als reales Faktum forciert wird.²² Diese Verstärkung zeigt sich nahezu im gesamten mitteleuropäischen Raum. Für Gary Cohen ist das Bildungssystem auf verschiedene Arten bei diesem Nationalisierungsprozess wichtig, zum Einen um nationale Eliten zu bilden sowie die Angehörigen der eigenen Ethnie in höhere Positionen zu bringen, zum Anderen als Zentren der nationalen Agitation, Propaganda und Aufklärung.²³

Interessant wird dieses Thema vor allem, wenn man Eugen Lemberg folgt, der das Nationale in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als eine Bewegung mit Sektencharakter sieht. Also muss man werben, sich dazu bekennen und vertritt damit auch einen ethischen Wert.²⁴ Dadurch mag Einiges klarer erscheinen, ob dies nun radikal-antiklerikale Parolen sind oder brüskierte Kommentare über vermeintliche Verräter.

Nachdem hier mehrere Modelle und Definitionen angeführt worden sind, soll nun nicht eine Fixierung vorgenommen werden, sondern nur die Begrifflichkeit als geklärt angesehen werden. Die verschiedenen Modelle der Nation bieten sich je nach Interessengruppen und Zeit anders an, so soll stets auch dieser Punkt im Bewusstsein bleiben, aber nicht stets darauf hingewiesen werden.

3 Österreichische Nation?

Dass die Habsburgermonarchie im Zuge der Nationalisierung ab dem späten 18. Jahrhundert als Vielvölkerstaat vor viele neue Probleme gestellt war, ist allgemein bekannt. Hier sollen noch einmal in Kürze diejenigen Faktoren hervorgehoben werden, welche für die Behandlung des Themas essenziell scheinen.

Ganz allgemein betrachtet gab es in der Monarchie stets das Problem, die Völker an das Reich zu binden. Bis zum Ende dieser Herrschaft zeigten sich hier verschiedene Barrieren: verschiedene Religionen und Konfessionen; unfähige oder unbeliebte Herrscher des Hauses

²¹ Hroch, 1968 S. 14.

²² Hroch, 1968 S. 15.

²³ Cohen, Gary, Education and Middle-Class Society in Imperial Austria. 1848-1918 West Lafayette 1996 S. 241

²⁴ Lemberg, Eugen, Volksbegriff und Staatsideologie der Tschechen. In: Oberdorffer, Kurt, Birke, Ernst (Hg.), Das böhmische Staatsrecht. In den deutsch-tschechischen Auseinandersetzungen des 19. und 20. Jahrhunderts, Marburg 1960 (S. 42-78) S. 45.

Habsburg; Absolutismus, späte Angliederung an die Monarchie; eigene historische Tradition.²⁵

Staatsbewusstsein und Staatsidee konnten im Reich von 1815 bis 1848 nicht Fuß fassen. Es waren die nationalen Zugehörigkeiten, die zählten. Es war nicht die Zugehörigkeit zu den Ländern der Monarchie als Österreicher, sondern wenn etwas da war, die Treue zur eigenen Nation, zur Region oder Provinz.²⁶ So kann man sagen, dass positive Einstellungen gegenüber Österreich nicht aus nationaler Motivation entstanden, sondern andere Ursachen hatten, wie Angst vor Pangermanismus und Panslawismus oder einfach eine romantische Monarchieverliebtheit darstellte.

So scheint es wohl angebracht gewesen zu sein, auch auf ideologischer Ebene die Bemühungen zu intensivieren. Doch für die Habsburgermonarchie war im Rahmen der Nationalitätenfrage vor allem das Problem aufgetreten, dass der Begriff Österreich beziehungsweise Österreicher im 19. Jahrhundert nur unzureichend geklärt war, geschweige denn einen Nationsbegriff für breite Bevölkerungsschichten bieten konnte. Hierzu gab es verschiedene Modelle der österreichischen Nation:

- Die Österreicher sind die Einwohner der Herzogtümer ob und unter der Enns
- Österreicher sind die Einwohner der Herrschaftsgebiete der Habsburger, welche zum Deutschen Bund gehören (bis 1867)
- Österreicher sind alle Einwohner der Länder der Habsburgermonarchie.

Letzterer Ansatz wurde vor allem von den der Wiener Staatskanzlei nahen Personen bzw. Gruppen verfochten.²⁷ Wie auch andere bot Walter Zedlitz eine Möglichkeit, die österreichische Nation hervorzuheben, indem er das supraethnische Prinzip der Habsburgermonarchie betonte. Diese Darstellung kratzte allerdings an dem Führungsanspruch der Habsburger im Deutschen Bund.²⁸ Zudem konnte diese supraethnische Ausrichtung nur schwerlich die Wünsche der erwachenden Nationen bedienen. Weder Sprache noch Kultur sah man als einendes Merkmal gegeben. Dies war der spezifisch österreichische nationale Widerspruch, einen Nationalstaat zu „erfinden“, der durch die Unterschiede verbindet. Dabei

²⁵ Lehmann, Hartmut, Lehmann, Silke, Die Rolle des Nationalen in der Habsburgermonarchie. In: Kühnel, Harry u.a. (Hg.), Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs (Bd. I). Von der Revolution zur Gründerzeit 1848 – 1880, Niederösterreichische Landesausstellung Wien 1984 (S. 58-71) S. 62, 63.

²⁶ Rauchensteiner, Manfred, Österreichbewußtsein und österreichische Staatsidee im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus und im Vormärz. In: Zöllner, Erich (Hg.), Volk, Land und Staat. Landesbewußtsein, Staatsidee und nationale Fragen in der Geschichte Österreichs, Wien 1984 (S. 42-53) S. 52, 53.

²⁷ Kořalka, Jiří, Nationsbildung und nationale Identität der Deutschen, Österreicher, Tschechen und Slowaken um die Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Mommsen, Hans, Kořalka, Jiří (Hg.), Ungleiche Nachbarn. Demokratische und Nationale Emanzipation bei Deutschen, Tschechen und Slowaken (1815-1914), Essen 1993 (S. 33-48) S. 36, 37.

²⁸ Kořalka, In: Mommsen, Kořalka, 1993 (S. 33-48) S. 37.

fällt sofort auf, dass dieses Modell keine der oben besprochenen Definitionen von Nation erfüllt, aber auch die Bedürfnisse oder Ziele der Nation nicht bedient.

Die Inhomogenität von Staaten widerspricht jedoch nicht automatisch der Möglichkeit einer Etablierung des Nationalgefühls, schließlich sind die Schweiz und die USA schon sehr früh perfekte Beispiele für erfolgreiche Nationalstaaten.²⁹ Am Habsburgerreich war also nicht nur die Multiethnizität problematisch, diese hatte man in anderen Staaten auch. Es war die Zusammensetzung aus inhomogenen historischen Einheiten, die anderen Kreisen verbunden waren und verbunden sein wollten. Damit ist die traditionelle Eigenstaatlichkeit einerseits und die Zugehörigkeit zum Deutschen Bund andererseits gemeint.³⁰ Die Historizität der Kronländer war im Nationalitätenstreit in der Donaumonarchie stets ein wichtiger Streitpunkt. Bérenger betrachtet Ungarn, Deutsche, Polen und Kroaten als die historischen Nationen der Habsburgermonarchie.³¹ Die Unterscheidung zwischen „historischer“ und „geschichtsloser“ Nation geht auf Friedrich Engels Schrift über Revolution und Konter-Revolution in der Habsburgermonarchie (1849) zurück.³² Dies ist hier insofern wichtig, als Böhmen und dessen Einwohner (von Außenstehenden) zumeist nicht als historische Nation angeführt werden.

Die Rolle Österreichs kam unter Metternich vor allem in den 1830er Jahren immer mehr in Bedrängnis. Günther Kronenbitter hebt dies noch einmal hervor, und zeigt auf, dass zum Einen der Aufbau des Reiches der Bewegung widersprach, zum Anderen diese nationale Bewegung auch genutzt wurde.

„Das Habsburgerreich war eben ‚als Vielvölkerstaat der geborene Gegner jeder nationalen Bewegung.‘ Die Eindämmung des polnischen, deutschen und italienischen Nationalismus war ein Hauptziel der österreichischen Politik und wies der Diplomatie eine innenpolitische Funktion zu. Nationale Strömungen unter den anderen Völkern des Habsburgerreichs wurden, soweit die Bewegungen mit der Bindung an Dynastie und Staat noch problemlos vereinbar schienen, sogar bewusst gefördert.“³³

²⁹ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 27.

³⁰ Gutschmidt, In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 101-116) S. 104. – Besonders interessant sind hier die einenden Faktoren Demokratie und Revolution, da beide hier angeführten Beispiele gerade durch die eigenverantwortliche Staatsgründung durch Lossagung von einer Monarchie, den freiwilligen Zusammenschluss und die Förderung demokratischer Werte ein eigenes, starkes Nationalbewusstsein etablieren konnten.

³¹ Bérenger, Jean, Die Geschichte des Habsburgerreichs 1273-1918. Wien Köln Weimar 1996 S. 671. bleibt aber eine Begründung schuldig

³² Stourzh, Gerald, Probleme der Konfliktlösung in multi-ethnischen Staaten: Schlüsse aus der historischen Erfahrung Österreichs 1848 bis 1918. In: Fröschl, Erich, Mesner, Maria, Ra'anan, Uri (Hg.), Staat und Nation in multi-ethnischen Gesellschaften. Wien 1991 (S. 105-120) S. 107.

³³ Kronenbitter, Günther, Kutschblock oder Trittbrett: Österreichs Platz im Staatensystem Europas von 1815 bis 1848 In: Bruckmüller, Ernst (Hg.), Europäische Dimensionen Österreichischer Geschichte. Wien 2002 (S. 106-116) S. 112.

Bruckmüller führt die Nationsbildung bzw. den Nationalismus in der Habsburgermonarchie auf verschiedene Faktoren zurück. Dabei kamen Faktoren von außen wie von innen zum Tragen und es zeigt sich, dass manche Förderung des Nationalismus gerade durch die Obrigkeit initiiert wurde:

1. Gesellschaftlicher Bedarf des Vielvölkerstaates an Alphabetisierung der Bevölkerung im Zuge verstärkter Bürokratisierung
2. Ständisch-regionaler Widerstand gegen den Zentralismus
3. Starke emotionale Aufwertung der Nationalsprache, Dichtung, Volkskultur im Gefolge der Romantik (u.a. Herder)
4. Unterschiedliche gesellschaftliche Entwicklung der verschiedenen Sprachgruppen: Bruckmüller unterscheidet hier nach Otto Bauer zwischen historischer (eigener Adel – hier sieht er die Tschechen nicht als historisch; differenzierte gesellschaftliche Schichten – hier ordnet er die Tschechen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dazu) und nichthistorischer Nation.
5. Politische Entwicklung (als Rahmenbedingung) – z.B.: 1848³⁴

Auch Karl Bosl sieht das größte Problem der Habsburgermonarchie in der Beschaffenheit des Staates zur Zeit der Revolutionen. Wo in anderen Reichen/Staaten die Revolte gegen das historische Staatsgebilde ging, war die Staatsstruktur selbst der Angriffspunkt. So wurde nicht das Wie, sondern die Existenz selbst in Frage gestellt.³⁵ Weiters sieht er das Scheitern der Revolutionen in der reaktiven Kraft der Konservativen begründet, da diese es verstanden, die einzelnen politischen Strömungen (Liberalismus und Nationalismus) gegen einander auszuspielen. In Ungarn und Italien war das nationalstaatliche Denken allerdings schon so ausgeweitet, dass der national denkende Adel die Führung übernehmen konnte – die Konservativen hatten keinen Einfluss. Die Slawen in der Monarchie allerdings agierten noch immer im Rahmen der Donaumonarchie und konnten so ausgebremst werden.³⁶

Bruckmüller differenziert die Entwicklung des Nationalen nach Sprachgemeinschaften. Zwar meint er, dass das Jahr 1848 allen einen Schub gab und nun die Sprache als Identifikationsmittel in den Vordergrund rückte, doch sieht er dies bei den einzelnen Nationalitäten jeweils nach eigenen Modellen ablaufen. Italiener, Deutsche und Polen verlangten demnach nach einem völlig unabhängigen Nationalstaat, Slowenen nach einer neuen autonomen Konstellation im Rahmen des Habsburgerreiches, und die Tschechen

³⁴ Bruckmüller, Ernst, Sozialgeschichte Österreichs. Wien München 2001 S. 343, 344, 347.

³⁵ Bosl, Karl, Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. (Bd. III) Die Böhmisches Länder im Habsburgerreich 1848-1919. Bürgerlicher Nationalismus und Ausbildung einer Industriegesellschaft, Stuttgart 1968 S. 16.

³⁶ Bosl, 1968 S. 16,17.

verlangten nach verstärkter Autonomie im eher traditionellen Rahmen ehrwürdiger Königreiche. Dann führt er auch noch Ungarn mit weitgehender Selbstständigkeit unter Anerkennung der habsburgischen Königsherrschaft an.³⁷

Kann man Bérenger aber wirklich glauben, wenn er meint:

„Die Deutschen in Österreich betrachteten die Habsburger als ihre angestammten Herrscher und waren die einzigen, die ihnen eine wirklich dynastische Treue hielten.“³⁸

Tatsächlich wurde der Identitätsdiskurs im Habsburgerreich und noch oft in der modernen Forschung als ein Diskurs der Deutschösterreicher wahrgenommen, obwohl es weit mehr Slawen als Deutsche im Reich gab.³⁹ Die Idee des Österreichertums war, dass die deutsche Volksgruppe dominiert, aber gleichzeitig die einzelnen Ethnien gefördert werden.⁴⁰

Österreich-Ungarn konnte somit keinen Nationalismus etablieren. Wo Ähnliches der Fall war, sollte man nur von Loyalität sprechen.⁴¹

Gerade in diesem Bereich folgt Relativierung auf Relativierung, da Nationalismus und Loyalität hier nur schwer zu unterscheiden sind. Oft trifft vielleicht keiner von beiden Begriffen wirklich ins Schwarze. Pragmatische Überlegungen, seien sie nun wirtschaftlicher, militärischer oder ethnisch-nationaler Natur, sind oft ausschlaggebend. Ein Bekenntnis zur Monarchie wird also sehr oft festzustellen sein, doch ob dies nun als Loyalität gewertet werden kann, bleibt offen. Recherchiert man nun über Böhmen, zeigt sich eine Person stets im Mittelpunkt: František Palacký. Er stand zwar weder am Anfang noch am Ende der Bewegung, doch dominierte er den nationalen böhmischen Diskurs lange Zeit (von 1848 bis in die frühen 1870er-Jahre). Will jemand gegen den Staat der Habsburger argumentieren, zitiert er ihn ebenso, wie jemand, der diesen lobpreisen will. Dafür wird stets derselbe Ausspruch herangezogen, der sich in nahezu jeder Abhandlung zum Thema wiederfindet. So schrieb Palacký in seinem Absagebrief an das Frankfurter Parlament am 11. April 1848:

„Wahrlich, existierte der österreichische Kaiserstaat nicht schon längst, man müßte im Interesse Europas, im Interesse der Humanität selbst sich beeilen, ihn zu erschaffen.“⁴²

³⁷ Bruckmüller, 2001 S. 271.

³⁸ Bérenger, Jean, 1996 S.668.

³⁹ Hahn, Hans Henning, Der Austroslawismus: Vom kulturellen Identitätskurs zum politischen Konzept. In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 49-76) S 63-65.

⁴⁰ Kořalka, Jiří, Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815 – 1914. Sozialgeschichtliche Zusammenhänge der neuzeitlichen Nationsbildung und der Nationalitätenfrage in den böhmischen Ländern, Wien München 1991 S. 30.

⁴¹ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 26.

⁴² Lehmann, Hartmut, Lehmann, Silke, Das Nationalitätenproblem in Österreich 1848-1918.Göttingen 1973 S.

Es gibt sehr viele Deutungen dieser Aussage und nur unter Weglassung sehr vieler Randfaktoren lässt sich dies als eine bedingungslose Liebeserklärung an die Monarchie lesen, doch war er auch nicht ein Feind der österreichischen Staatsidee (In seinem gleichnamigen Artikel kritisiert er diese allerdings, genauere Ausführungen folgen an anderer Stelle.). Palacký war nicht der Einzige, der Österreich gut hieß. Die regierungsnahen Kreise freuten sich über die slawische Zustimmung. Zum Einen war diese Zustimmung auf die Angst vor der Unterordnung in einem Gesamtdeutschen Staat, zum Anderen auf die tatsächliche Überzeugung vom supraethnischen Staat Österreich zurückzuführen.⁴³

Die Bestrebungen aller Beteiligten waren auf jeden Fall am Anfang auf eine Etablierung eines Nationsbegriffs, der eben ihren Ansprüchen diene, fokussiert. Dabei waren reale Fakten nicht wichtig, sondern eine möglichst passende, meist durchaus kreative Definition. Die Entwicklung war jedoch im gesamten Habsburgerreich, trotz dieser pauschalen Ausführungen, unterschiedlich. Ungarn, Italiener und Deutsche hatten einen klaren Vorteil, und die Slawen wurden lange Zeit einfach ignoriert. Die Gründe sollen an anderer Stelle noch genauer erläutert werden. Klar ist jedoch für das frühe 19. Jahrhundert in Böhmen aus der Sicht der Wiener Administration:

„Der Territorialstaat sollte eindeutig die nationalpolitische Zugehörigkeit bestimmen. Auch den besser informierten Beobachtern, die sich der Existenz einer slawisch sprechenden Bevölkerung in Böhmen und Mähren bewußt waren, schien diese Tatsache kein besonderes Hindernis zu sein, weil der liberale politische Nationsbegriff den ethnisch-sprachlichen Eigentümlichkeiten übergeordnet war.“⁴⁴

Wichtig waren die böhmische Krone und ihre Geschichte für die tschechische Nationalbewegung, da die Einwohner dieses Kronlandes so im Gegensatz zu anderen ethnischen Gruppen einen staatlichen und kulturellen Bezugspunkt hatten.⁴⁵ Dies zeigt, dass zwar andere Ethnien eine bessere Ausgangslage vorweisen konnten, die Böhmen jedoch anders als Ruthenen, Kroaten oder andere der „kleinen Völker“ der Monarchie zumindest einen Bezugspunkt hatten. Damit war ihre Ausgangssituation soweit gefestigt, dass der nationale Emanzipationsprozess zumindest kleine Chancen auf Erfolg erhoffen ließ.

Der Ausgleich mit Ungarn brachte die Slawen der Monarchie in Bedrängnis. Dabei kristallisierte sich ein neues, möglicherweise auch föderalistisch anzusehendes, Konzept heraus: der Trialismus. So würde, anstatt die Slawen zu ignorieren, die Monarchie in drei

⁴³ Kořalka, 1991 S. 175-177.

⁴⁴ Kořalka, In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 33-48) S. 35.

⁴⁵ Kořalka, In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 33-48) S. 38.

Reichsteilen weiterbestehen, die in gewissen Punkten zusammenhängen. Daraus ergäben sich ein deutscher, ein magyarischer und ein slawischer Reichsteil. Bereits Anfang der 1880er Jahre sah man jedoch ein, dass man damit keinen Erfolg haben würde, da die Ungarn, die Deutschösterreicher und der Kaiser selbst dagegen waren.⁴⁶ In dieser Zeit zeichnet sich auch die Hauptphase der nationalen Desintegration, also das Auseinanderdriften der nationalen Gruppen innerhalb der einzelnen Territorien, ab. Wiewohl diese gesellschaftliche Separation (zusammen mit der Etablierung der Massenparteien und dem Aufkommen der ersten Rufe nach endgültiger staatlicher Separation) hier als letzte Phase der Entwicklungen dargestellt werden soll, zeigt sich auch hier, dass dies die allgemeine Tendenz war, aber immer wieder Stimmen für das Weiterbestehen des Reiches und ein Miteinander laut wurden. So sagte T. G. Masaryk 1892 in seiner berühmten Reichsratsrede, man müsse aufhören in der Tradition der großen Völker zu denken und anerkennen, dass das Habsburgerreich ein Bund kleiner Völker ist.⁴⁷

Ein weiterer Punkt, der für die nationale Entwicklung in der gesamten Donaumonarchie wichtig war, ist der Zwiespalt zwischen der Forderung nach Föderalisierung und den Bestrebungen, das zentralistische Element aufrechtzuerhalten beziehungsweise auszubauen. Da dieser Punkt besonders in Böhmen viel Platz einnimmt, soll er hier nicht im Vorhinein geklärt werden, sondern im Zuge der Beschreibung einzelner nationaler Interessensgruppen erörtert werden.

4 Innen und Außen – Orientierungsmodelle

Bevor auf die konkreten Modelle eingegangen werden kann, soll nun in Kürze geschildert werden, welche Orientierungsmöglichkeiten im Raum standen. Wenn oft gemeint wird, das 20. Jahrhundert sei die Zeit der Ismen, kann man nach einer kleinen Analyse feststellen, dass diese auch schon im 19. Jahrhundert um sich griffen, wiewohl angemerkt werden muss, dass diese Bezeichnungen nicht immer von den Zeitgenossen selbst verwendet wurden. Oft, wie sich herausstellt, wurden diese Bezeichnungen erst eben im 20. Jahrhundert den Akteuren des 19. Jahrhunderts zugeschrieben. Dabei waren diese Orientierungsmodelle den Akteuren oft eine Stütze, um die Regierung unter Druck zu setzen und manchmal tatsächlich aus einer Überzeugung heraus gewachsen. Dies zu unterscheiden ist ein essenzieller Schritt, um sich der Ausrichtung der nationalen Interessengruppen nähern zu können, wobei auch die Phasen

⁴⁶ Bichlmeier, Harald, Zur sprachlichen Situation und der Sprachpolitik der Habsburgermonarchie in den böhmischen Kronländern zwischen 1848 und 1914. In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 117- 148) S. 134.

⁴⁷ Hahn, In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 49-76) S. 64.

unterschieden werden müssen. Im Gegensatz zu den vorhergehenden Ausführungen soll nun bereits auf die spezifisch böhmische Lage eingegangen werden.

Im Prager Nationalausschuss von 1848 standen vor allem anderen drei Fragenkomplexe im Zentrum:

„die Entwicklung in der Gesamtmonarchie und in Wien, die Diskussionen in Frankfurt um eine deutsche Verfassung und schließlich die Versammlung von Slawen aus der Donaumonarchie und darüber hinaus in Prag.“⁴⁸

Diese Fragenkomplexe werfen das Problem der Orientierung auf. Wohin sich richten, wenn man eigenständig sein will, dazu aber Hilfe benötigt? Diese Fragen standen noch das gesamte restliche Jahrhundert und darüber hinaus im Raum, und zwar auf tschechischer wie auf deutscher Seite. Orientierung hieß und heißt in diesem Zusammenhang ein Bekenntnis zu Österreich, Russland, Deutschland, Böhmen, der böhmischen Krone oder einer Ethnie.

4.1 Austroslawismus und Österreichertum

Eine der wohl wichtigsten Orientierungsmöglichkeiten stellt hier der Austroslawismus dar. Wiewohl er oft überinterpretiert wird und durchaus bemerkt werden sollte, dass er nicht zu allen Zeiten in allen Schichten vorhanden war, war er doch ein wichtiges Instrument, um sich von anderen Modellen abzugrenzen. Der Begriff Austroslawismus ist viel genutzt und oft ungenau, gar nicht oder wirr definiert. Klar ist nur, dass der Begriff erst spät aufkam und sich die Bezeichneten selbst noch nicht so bezeichneten.⁴⁹

Henning sieht es angebracht, den Austroslawismus als das Reden darüber, dass man Slawe in Österreich sei, wahrzunehmen, sowie alle Folgen daraus (Politik, Kultur, Forderungen, Hoffnungen und Aspiration).⁵⁰

Als Ausgangspunkt ist womöglich Otto Urbans Definition des Austroslawismus nützlich, wonach dieser im engeren Sinne die Bemühungen um das Jahr 1848, im weiteren Sinne, alle Bemühungen nach Josef Dobrovský (1753-1829) die Eigentümlichkeiten der österreichischen Slawen zu betonen, darstellt.⁵¹ Diese etwas unspezifische Definition soll nun etwas genauer ausgeführt werden.

Es ging vor allem um das Herausstellen des slawischen Anteils an der Monarchie. So war Bartholomäus/Jernej Kopitar (1780-1844) ein einflussreicher Verfechter des Austroslawismus

⁴⁸ Alexander, Manfred, Kleine Geschichte der böhmischen Länder. Stuttgart 2008 S. 319.

⁴⁹ Hahn, In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 49-76) S. 50-53.

⁵⁰ Hahn, In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 49-76) S. 56.

⁵¹ Urban, Otto, Der tschechische Austroslawismus nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich. In: Moritsch, Andreas (Hg.), Der Austroslawismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas, Wien Köln Weimar 1996 (S. 36-43) S. 37.

(erster Kustos der kaiserlichen Hofbibliothek). Er meinte, Österreich sei der adäquatere Slawenstaat als Russland, da hier alle Stämme vertreten seien und das Kirchenslawische von Kyrill und Method hier entstanden sei. Trotzdem gilt Dobrovský für die meisten Autoren als der Vater des Austroslawismus. Er sieht die Slawen als große, geschlossene völkische Familie.⁵² Šesták wiederum sieht Dobrovskýs Austroslawismus als einen Versuch, den Landespatriotismus zu überwinden. Dabei versuchte er das Slawische herauszustreichen (wiewohl er noch von der tschechischen Mundart in der großen Familie der slawischen Nation sprach, zielte er schon direkt auf das Herausstreichen des Tschechischen ab).⁵³

Wenn man nun den Austroslawismus betrachtet, sollte man die verschiedenen Abstufungen und Herangehensweisen berücksichtigen. So kann der Austroslawismus in zwei verschiedene Typen eingeteilt werden: den eigentlichen Austroslawismus, der in den 20er und 30er-Jahren aktuell war und proösterreichisch sowie antirussisch orientiert war, und den taktischen Austroslawismus der 40er-Jahre, der eine politische Bewegung symbolisiert, die die slawische Idee als Druckmittel verwendete.⁵⁴ Dieses Druckmittel „slawische Idee“ wird auch wichtiger, je weiter die Entwicklung voranschreitet. Es wird jedoch oft in den Raum gestellt, dass der Austroslawismus in der frühen Phase keine eigene Gesinnung darstellt, sondern nur für den Austroföderalismus von Slawen steht, so auch bei Moritsch.⁵⁵ Zudem muss bedacht werden, dass die Entwicklung der nationalen Forderungsmodelle immer auch auf die Orientierung mit einwirkte. Urban sieht das slawische Moment schon sehr früh hinter das Föderale zurückgedrängt. Trotzdem meint er, um hier endlich auf die böhmische Situation einzugehen, Palacký habe eher eine austroföderalistische als eine austroslawistische Gangart gehabt (wiewohl er dem Slawischen bei Palacký durchaus eine wichtige Rolle einräumt).⁵⁶ 1866 hob Palacký noch einmal hervor, dass er die russische wie auch die deutsche Idee ablehnte. Dabei wollte er insbesondere den Verantwortlichen in Wien klar machen, woran man sich zu orientieren hätte.⁵⁷ Diese Aussage, schon in einer Phase der wachsenden Distanz getätigt, hob nur noch einmal hervor, dass die Orientierung nach außen nicht die Lösung darstellen sollte, sondern eine föderale Einigung gesucht werde.

Urban negiert das Vorhandensein eines Austroslawismus nach 1867. Er sieht den eisernen Ring als aktivistischen kleinen Austroslawismus an, der aber das meiste der Ideologie der

⁵² Moritsch, Andreas, Der Austroslawismus – ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas. In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 11-23) S. 13.

⁵³ Šesták, Miroslav, Der tschechische Austroslawismus bis zum österreichisch-ungarischen Ausgleich in der tschechischen Historiographie. In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 24-43) S. 25.

⁵⁴ Šesták, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 24-43) S. 27.

⁵⁵ Moritsch, In: Moritsch, (Hg.), 1996 (S. 11-23) S. 12.

⁵⁶ Urban, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 36-43) S. 37.

⁵⁷ Moritsch, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 11-23) S. 19.

vorherigen Jahrzehnte (vor dem Ausgleich) abgelegt hat.⁵⁸ Wenn man Olga Pavlenkos Ausführungen studiert, könnte man meinen, Austroslawismus sei als Ideologie zu betrachten und diesem könnte man dann den Austroföderalismus als Praxis gegenüberstellen.⁵⁹

Somit bietet sich also eine zeitliche Eingrenzung der Bewegung zwischen dem Ende des 18. Jahrhunderts und 1867 (bzw. 1871) an.

Austroslawismus darf nicht mit Österreichertum gleichgesetzt beziehungsweise verwechselt werden. Das Österreichertum war ein Staatspatriotismus, der den Status quo gut hieß, wohingegen der Austroslawismus zum Einen die slawische Wechselseitigkeit, Solidarität und Kultur (innerhalb der Monarchie) hervorkehrte, zum Anderen aber auch eine Modernisierung der Monarchie zugunsten der slawischen Ethnien anstrebte.⁶⁰ Das Österreichertum der Slawen erwuchs aus der Idee, dass die nationale Identität als Slawe (bei Kroaten, Tschechen, Slowaken usw. gleichermaßen) in der Monarchie eher bestehen bleiben könnte, als im Gegenspiel mit einem Großdeutschen Reich oder dem Zarentum. Also war dies mehr eine Schutzreaktion als eine Sympathie für die österreichische Staatsidee.⁶¹

So ist der Austroslawismus als eine Bewegung anzusehen, die der nationalen durchaus nahe steht. Hierbei wird aber nicht die einzelne Gruppe vorangestellt, sondern es werden auch die anderen slawischen Völker der Monarchie inkludiert. Dabei handelte es sich natürlich um eine simple Kalkulation, die die Anzahl der Ansuchenden einfach erhöhte. Hervorgehoben wird hier nun der Wille zur Emanzipation bei den slawischen Völkern der Monarchie und das Aufzeigen der Tatsache, dass die Slawen im Staatsverband des Reiches die relative Mehrheit stellten. Das Österreichertum hingegen war nur eine Bejahung des Staatsverbandes aufgrund der Schutzfunktion, die er gegenüber anderen nationalen Mächten bot.

Graf Leo von Thun hatte schon 1842 den wissenschaftlichen Austroslawismus mittels der Broschüre „Über den gegenwärtigen Zustand der böhmischen Literatur und seine Bedeutung“ in einen einheitlich politischen mit einem vorgeschlagenen Regierungsprogramm für das Habsburgerreich weiterentwickelt.⁶² Thun kann zweifach interpretiert werden: Zum Einen vertrat er einen konservativ reaktionären Standpunkt, da er die nationale Bewegung auf Kulturautonomie und die Bestrebungen größtenteils auf Sprache und Bildung beschränkte.

⁵⁸ Urban, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 36-43) S. 36, 40.

⁵⁹ Pavlenko, Olga, Rußland und die Donauslawen (1848 bis 1871). In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 156-177) S. 156. – in etwa

⁶⁰ Šesták, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 24-43) S. 35.

⁶¹ Kořalka, In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 33-48) S. 46.

⁶² Hahn, In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 49-76) S. 70.

Zum Anderen muss man auch bedenken, dass er den tschechischen Nationalismus gegen Vorwürfe, panslawistisch zu sein, verteidigte.⁶³

Hans Henning Hahn unterteilt das Verständnis von Austroslawismus:

1. Als Sammelbezeichnung für Bohemismus, Tschechismus, Polonismus, Illyrismus – also die einzelnen Nationalbewegungen der Slawen der Habsburgermonarchie
2. Als Wechselbeziehung zwischen den einzelnen slawischen Völkern Österreichs
3. Als Identitätsdiskurs der slawischen Völker der Habsburgermonarchie, wobei hier
 - A. die österreichische Identität der Slawen im Vordergrund steht,
 - B. ein staatlicher Diskurs vorhanden ist,
 - C. eine slawische Gemeinsamkeit postuliert wird.⁶⁴

Also unterscheidet er Austroslawismus als eine ethnisch, regionale Aufzählung einzelner Nationalismen (was diesen Ausdruck in gewisser Weise sinnentleert), vom faktischen Wirken des Slawischen in der Monarchie und einer richtigen Bewegung. In der einschlägigen Forschungsliteratur wird unter Austroslawismus hauptsächlich Punkt 3 verstanden. So soll es auch hier sein, da nur diese Auffassung bei der Beschreibung von Nationalkonzepten hilfreich sein kann.

Die österreichische Frage war stets eine Frage nach der Berechtigung eines Staates, der nicht gerade zeitgemäß strukturiert war. Das Habsburgerreich hatte in der eigenen Struktur verwurzelte Schwierigkeiten mit dem Nationalismus. Diese in der Romantik geborene Idee einer Volksidentität fügte sich nicht in die nationalpolitischen Ziele ein, wie in Frankreich oder England. So wurde die Treue gegenüber dem eigenen Volk über die gegenüber dem Staat gestellt. Zudem nutzte das Bürgertum die Vorstellung der Nation als ein Mittel zur Orientierung im raschen sozialen Wandel.⁶⁵ Die deutsche Frage stand das gesamte Jahrhundert im Raum und nagte an dem Konzept des Österreichertums, doch wie schon geklärt, waren die Deutschen in der Bürokratie und im Staatsdienst zwar vorherrschend, doch genau genommen nicht die dominierende Ethnie im Reich. Um 1830 war der slawische Anteil der Monarchie mit 40,7% der GröÙte, was die Idee des slawischen Donaureichs in den Raum stellte, wobei die Ähnlichkeit der slawischen Sprachen der Vielzahl der unterschiedlichen

⁶³ Über den gegenwärtigen Zustand der böhmischen Literatur und ihre Bedeutung. (1842) sowie Über die Beziehungen des Wiederauflebens der böhmischen Sprache zu der österreichischen Regierung. (1848): Diese Ansichten werden vor allem von Miroslav Novák vertreten. Nach: Šesták, In: Moritsch, (Hg.), 1996 (S. 24-43) S. 26.

⁶⁴ Hahn, In: Kohler, Gröbel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 49-76) S. 56.

⁶⁵ Lehmann, Lehmann, In: Kühnel u.a. (Hg.), Wien 1984 (S. 58-71) S. 64.

slawischen Ethnien gegenüber stand.⁶⁶ Dem Slawismus stand also noch immer das Trennende im Weg, wodurch sich der Obrigkeit eine Möglichkeit bot, diese Strömung für sich zu nutzen. Als Alternative zum Slawismus forcierte man streckenweise den Austroslawismus.⁶⁷

4.2 Panslawismus und Russismus

Wenn nun der Austroslawismus im Gespräch war, dauerte es selten lange, bis man auch über den Panslavismus sprach. Dieser Begriff ist aber ebenso in seiner Zentralität und in seiner Bedeutung einem stetigen Wandel unterworfen. Panslavismus wird demnach auf zwei verschiedene Arten definiert. Zum Einen als die Idee des russischen Weltreiches, zum Anderen als alle Programme der Slawen, die regionale und überregionale Bündnisse von Slawen als Ziel haben.⁶⁸

Doch gab es auch die Idee des Panslawismus als unpolitischer romantischer Wechselseitigkeit der slawischen Mundarten (Ján Kollár).⁶⁹ Zudem war dieser Begriff viel gebräuchlicher als der Ausdruck Austroslawismus. Dadurch kam es im Laufe der Geschichte immer wieder zu Gleichsetzungen oder Begriffsübertragungen. Dabei ist interessant, dass vor allem in ungarischen und deutschen Kreisen dieser Ausdruck als eine Art Vorwurf gebraucht wurde.

Ján Kollár meinte 1837: „Die Welt ist gegen die Slawen [...]“.⁷⁰ Dies zeigt den Panslawismus als pauschales Urteil von außen, als ein „über einen Kamm scheren“. Von außen kam diese Begrifflichkeit generell recht häufig. Das Argument des Panslawismus wurde das gesamte 19. Jahrhundert gerne verwendet, um gegen gewisse Ethnien zu argumentieren (zu hetzen), so war er meist Agitationsmittel zur nationalen Einigung von Deutschen und Ungarn. Hier ist besonders Russland selbst wichtig, denn dort sahen tatsächlich breite Kreise ihren Staat als den Ursprung der Slawen und somit auch als rechtmäßige Hegemonialmacht in einem Pan-Slawischen Reich.⁷¹ 1850 wurden Schriften des russischen Diplomaten und Schriftstellers Fjodor Ivanovič Tjučev veröffentlicht, in denen der Panslawismus tatsächlich als das russische Streben nach der Weltherrschaft präsentiert wurde.⁷²

Veronika Arndt spricht von einer panslawistischen Tendenz der slawischen Bevölkerung Böhmens nach den Revolutionen 1848 und sogar von einem Auflehnen gegen die deutsche

⁶⁶ Alexander, 2008 S. 309.

⁶⁷ Kořalka, 1991 S. 49.

⁶⁸ Pavlenko, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 156-177) S. 157.

⁶⁹ Hannick, Christian, Zum Prager Slavenkongress von 1848. In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 31-48) S. 35.

⁷⁰ Nach: Pavlenko, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 156-177) S. 158.

⁷¹ Pavlenko, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 156-177) S. 158, 159.

⁷² Pavlenko, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 156-177) S.162.

Dominanz.⁷³ Doch diese Aussage ist nur eine Ausnahme und muss unter den spezifischen Rahmenbedingungen relativiert betrachtet werden. Karl Bosl erklärt zum Beispiel den böhmischen Panslawismus, sofern dieser vorhanden war, als pragmatisches Instrument, nicht als Ideologie. Er zeigt auf, dass Russophilie stets als Reaktion auf deutsches Handeln erfolgte. Der russische Panslawismus war imperialistisch-expansiv. Die Tschechen hingegen benutzten panslawistische Momente zur Etablierung des eigenen Nationalstaates (als Bundesstaat).⁷⁴ Dieser sich an Herder orientierende neue Panslawismus spielte auf die „Wechselseitigkeit der Stämme unter Wahrung der Unabhängigkeit ihrer nationalen Entwicklung“ an.⁷⁵ Somit waren diese beiden Modelle nicht vereinbar. Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Böhmen Russophilie herausbildete, was Manfred Alexander auf die Anwesenheit russischer Truppen und die Entdeckung der Ähnlichkeiten der verschiedenen slawischen Sprachen zurückführt.⁷⁶ Spätestens 1830 kann man jedoch durch die polnischen Aufstände ein Loslösen eines Großteils der nationalen Agitatoren von Russland erkennen. Die Russophilie wandelte sich in austroslawistische Tendenzen.⁷⁷

Dazu kamen noch andere Punkte, die eine solche Ausrichtung ausschließen oder zumindest abschwächen. Ein wichtiger Aspekt war sicher, dass Leute wie Karel Havlíček-Borovský (er war aufgrund eines Russlandaufenthaltes abgeschreckt) definitiv gegen den russischen Panslawismus waren und diese antirussische Einstellung auch öffentlich vertraten.⁷⁸ Ebenso war Palacký, wie oben erwähnt, dagegen, wodurch schon zwei wichtige Vertreter der Bewegung ausfielen. Ein weiterer Grund für die ablehnende Haltung der Slawen der Donaumonarchie gegenüber den Russen war die Religion, die dem Reichspanslawismus orthodoxe Züge verlieh.⁷⁹ Dies ist insbesondere interessant, als gerade in Böhmen die Religion eine brisante Rolle spielte. Der Austroslawismus war auch durch religiöse Unterschiede dem russischen Panslawismus entgegengestellt.⁸⁰

Rieger und Palacký reisten 1867 zum Moskauer Slawenkongress. Sie wollten der tschechischen Frage internationales Gewicht verleihen. Deshalb waren sie auch im selben

⁷³ Arndt, Veronika, *Nachbarliches Zusammenleben. Deutsch-tschechische Beziehungen im Europäischen Kontext*, Magdeburg 1994 S. 30.

⁷⁴ Bosl, Karl, *Böhmen und seine Nachbarn. Gesellschaft, Politik und Kultur in Mitteleuropa*, München Wien 1976 S. 229.

⁷⁵ Bosl, 1976 S. 230.

⁷⁶ Alexander, 2008 S. 293.

⁷⁷ Alexander, 2008 S. 309.

⁷⁸ Moritsch, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 11-23) S. 15.

⁷⁹ Pavlenko, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 156-177) S. 162.

⁸⁰ Hannick, Christian, *Zum Prager Slavenkongress von 1848*. In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 31-48) S. 39.

Jahr schon in Frankreich gewesen.⁸¹ Zudem wird gerade diese Aktion als eine Art „Drohgebärde“ interpretiert, wobei offensichtlich wird, dass hier anscheinend viel Potential vermutet wurde. Der russische Panslawismus wurde also immer wieder als Druckbeziehungsweise Abschreckungsmittel eingesetzt.⁸² Zudem darf nicht vergessen werden, dass schon 1848 klare Signale gesandt wurden. Der Prager Slawenkongress stellte den Austroslawismus dem russischen Panslawismus gegenüber.⁸³ Zwar muss angemerkt werden, dass auch hier Vertreter aus Russland anwesend waren, aber nicht zu den Hauptakteuren gehörten. Es wurde eine austroslawische Linie vertreten.

Wenn nun argumentiert wurde, dass Russland nicht als Orientierung diene, muss eingestanden werden, dass gerade in der späteren Entwicklung, wie von den Neoslawisten, oft eine Annäherung gefordert wurde. Die Situation war stets etwas widersinnig, was durchaus leicht zu erklären ist. Schließlich waren Teile der Bevölkerung aufgrund der expansiven Ausrichtung des russischen Reichs durchaus russophob. Gleichzeitig war man auf slawischer Seite in der Habsburgermonarchie bemüht klarzustellen, dass die Monarchie als Schutzpuffer gegen Russland und Deutschland eine wichtige Funktion inne habe. Diese Funktion war jedoch nur von Nutzen, wenn dieser staatliche Verband auch die Möglichkeit zur selbstständigen nationalen Entfaltung gab, und zwar möglichst innerhalb einer föderativen Ordnung. Deshalb kam oft die „Drohung“ mit Russland, um diese Funktion auch durchzusetzen.

Gegen Ende des Jahrhunderts war die Monarchie außenpolitisch fast vollständig isoliert. Nur noch Deutschland war als Partner geblieben. Die tschechische Nationalbewegung fühlte sich also nicht zu Unrecht einem komplett germanisch-magyarisch ausgerichteten Reich gegenübergestellt, wodurch der Schutz durch die Donaumonarchie, der ja lange Zeit den Hauptgrund zur Unterstützung dargestellt hatte, wegfiel. Die tschechische Presse wurde im Verlauf der 70er Jahre immer russlandfreundlicher.⁸⁴ Nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass die Monarchie hier versagt hatte.

4.3 Tschechismus, Pangermanismus und Bohemismus

Zum Abschluss dieses Teils der Abhandlung sollen der Vollständigkeit halber noch die drei Ausrichtungen erwähnt werden, um die es in den folgenden Kapiteln hauptsächlich gehen

⁸¹ Pavlenko, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 156-177) S. 175.

⁸² Moritsch, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 11-23) S. 15.

⁸³ Hannick, In: Kohler, Gröbel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 31-48) S. 32.

⁸⁴ Urban, In: Moritsch, (Hg.), 1996 (S. 36-43) S. 39, 42.

wird. Hierbei handelt es sich um die Ausrichtung der Deutschen an den deutschsprachigen Gebieten, später Reichsdeutschland, den Germanismus bzw. Pangermanismus (Deutschnationalismus), um den Bohemismus, also um die regionale Ausrichtung der Einwohner der böhmischen Gebiete, und um den Tschechismus, also die ethnisch-territoriale Ausrichtung der Slawen in Böhmen.

Der Bohemismus betrachtet das geographisch-territoriale Moment mehr im Vordergrund als die Sprache oder die Ethnie.⁸⁵ So war Bohemismus vor allem ein Werkzeug der Aristokratie, sich vor den Zentralisierungsmaßnahmen des österreichischen Staates zu schützen.⁸⁶ Doch wurde im Bohemismus auch auf die Sprache als Spezifikum der herauszustreichenden Region zurückgegriffen. Vor allem war hier aber die Zweisprachigkeit wichtig. Durch die Betonung der Übernationalität konnte man eine ethnische wie auch ethische Überhöhung generieren.

„Der ‚Bohemismus‘ als Idee einer sprachübergreifenden kulturellen und historischen Einheit des Landes wurde am deutlichsten von dem Prager Religionswissenschaftler und Philosophen Bernhard Bolzano (1781-1848) formuliert, der in diesem Sinne forderte, dass jeder Böhme die jeweils andere Landessprache beherrschen solle.“⁸⁷

Dies war allerdings utopisch, da durch die noch relativ festen Sprachgrenzen die Notwendigkeit vorerst nicht gesehen wurde. Trotzdem scheint der Bohemismus als eine Art Alternativmodell zu den verschiedenen Slawismen aufzutreten und streicht die slawische Grundlage unter deutschem Einfluss hervor. In seiner Geschichte von Böhmen 1836 (Bd. I) erklärte Palacký das Böhmisches als ein Ergebnis der Vermischung des Ursprünglichen also des Slawischen mit dem im 10. Jahrhundert dazukommenden Deutschen.⁸⁸

Die nächste „Entwicklungsstufe“ war der Tschechismus. Dieser ist nicht mit dem Tschechoslowakismus zu verwechseln. Tschechoslowakismus war im 19. Jahrhundert negativ konnotiert. Er sah Slowaken und Tschechen als ein Volk, und zwar aufgrund der sprachlichen Ähnlichkeit.⁸⁹ Zudem muss noch bedacht werden, dass der Tschechismus nicht nur sprachlich, sondern auch territorial begrenzt war. Man sprach vom „Čech/Češi“ (Tscheche/Tschechen) und betrachtete den tschechisch sprechenden Einwohner Böhmens (zeitweise auch die Deutschsprechenden), wohingegen „Čechoslovan“ alle tschechischsprachigen Menschen inkludierte.⁹⁰ Beide Modelle bezogen sich also auf die

⁸⁵ Kořalka, 1991 S. 52.

⁸⁶ Kořalka, 1991 S. 53.

⁸⁷ Alexander, 2008 S. 293.

⁸⁸ Kořalka, Jiří, František Palacký. Der Historiker der Tschechen im österreichischen Vielvölkerstaat, Wien 2007 S. 171.

⁸⁹ Rychlík, Jan, Tschechoslawismus und Tschechoslowakismus. In: Komschal, Walter, Nekula, Marek, Rogall, Joachim (Hg.), Deutsche und Tschechen. Geschichte Kultur Politik, München 2001 (S. 91-102) S. 92.

⁹⁰ Rychlík, In: Komschal, Nekula, Rogall (Hg.), 2001 (S. 91-102) S. 94.

Länder der Böhmischen Krone, nur selten nur auf Böhmen und noch seltener auf auswärtige Gebiete.

Diese „Bewegungen“ scheinen erst im 19. Jahrhundert richtig Fuß zu fassen. Trotzdem gehen Tschechismus und Bohemismus aus Quellen ab dem 14. Jahrhundert hervor.⁹¹ Hierbei lässt sich allerdings nur schwer feststellen, inwieweit diese Quellen auf einen Machtkampf der Eliten beschränkt sind, oder wirklich in den hier besprochenen Bereich der spezifisch nationalen Ausrichtung passen. In Anbetracht der Tatsache, dass nationale Konzepte in dieser Zeit nicht postuliert werden können, kann man diese Quellen auch eher vernachlässigen (ausgenommen als Bezugspunkte für spätere nationale Agitatoren).

Wie noch zu zeigen sein wird, sind gerade die alldeutsche und die tschechistische Ausrichtung eher Phänomene der späteren Phase. Bohemismus wird in der Literatur weitgehend mit dem böhmischen Landespatritismus gleichgesetzt, beziehungsweise mit tschechistisch, dieses Problem soll allerdings in einem kurzen Absatz über die Probleme der Benennungen geklärt werden.

Ein letzter Punkt ist eine Strömung, die erst in den 70er und 80er Jahren aufkommt. Im Zuge des immer extremer werdenden Abhängigkeitsverhältnisses der Österreichischen Monarchie gegenüber Deutschland und der krisenhaften Situation am Balkan formierte sich eine neue slawische Bewegung – der Neoslawismus. Die Vertreter dieser Bewegung meinten, Österreich solle sich von Deutschland lösen und engere Verbindungen mit Russland und Frankreich eingehen(u.a. Karel Kramář).⁹² Hierauf soll jedoch nicht weiter eingegangen werden, da diese Strömung zwar nennenswert zu sein scheint, doch nur unscharfe Konturen zeigt und in der anderen Entwicklung aufgeht, soweit der zentrale Zeitraum dieser Abhandlung nicht verlassen wird.

Der Pangermanismus wird im Kapitel 6.4.2 behandelt werden, Bohemismus in Kapitel 6.1 und der Tschechismus in Kapitel 6.3.1 und 6.3.2

5 Die Entwicklung in Böhmen

Wie bereits erwähnt, kann keine lineare, einheitliche Entwicklung für die Nationalisierung angesetzt werden. Zwar spielen immer wieder historische Ereignisse eine große Rolle, wodurch es zu äußerlich bedingten Einigungen wie auch Zerwürfnissen kommt, doch kann man die Lage meines Erachtens besser durch eine Analyse der Richtungen, nicht die

⁹¹ Stich, Alexandr, Čech, český, Čechy, Česko: Ein Land und seine Namen, In: Komschal, Nekula, Rogall (Hg.), 2001 (S. 14-24) S. 21.

⁹² Moritsch, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 11-23) S. 22.

allgemein diachrone Entwicklung, darstellen. Da sich die meisten Abhandlungen auf soziale Schichten und Gruppierungen sowie die generelle Entwicklung beziehen und die bisherigen Ergebnisse natürlich nicht außer Acht gelassen werden können, soll nun ein zeitlicher Überblick über die Phasen gegeben werden, wobei Miroslav Hrochs Herangehensweise den Ausgangspunkt darstellen soll. Er teilt die Entwicklung kurz gefasst in folgende Phasen:

„Vom Landespatritismus und der Liebe zu Kuriositäten geht sie zu einem aktiven, kämpferischen Patriotismus in kulturellen und sprachlichen Belangen, gegebenenfalls bereits mit einem politischen Programm, über.“⁹³

Diesen Vorgang sieht er als den Übergang von Phase A zu Phase B, also vom gelehrten Patriotismus zur nationalen Agitation. Phase C wäre dann die Massenbewegung.⁹⁴

Hroch beendet seine Ausführungen mit dem Übergang auf die Massenbewegung, doch führt er diese in einem neueren Werk genauer aus. Seine Periodisierung der Nationsbildung beginnt mit der Entstehung bzw. der Erschaffung vorauszusetzender Koordinaten und endet bei der „Existenz der Nation“. Die Existenz ist hierbei der tatsächliche Erfolg der Bildung, wobei dies der Fall ist, „wenn sich alle oder fast alle, die als ihre Angehörigen in Betracht kommen, mit der Nation identifizieren.“⁹⁵

Die Phase A ist hierbei lediglich ein Vorspiel, schwach ausgeprägt und ein eigentliches Bestreben ist noch kaum ersichtlich. Es handelt sich vielmehr um ein Abstecken des Terrains und eine erste Anstrengung das nötige argumentative Instrumentarium zu schaffen. Die Phase C als nationales Massenphänomen zeigt die Bewegung als materielle Kraft, die dem Ganzen einen Charakter der Unumkehrbarkeit verleiht. Nun kann sich auch ein differenziertes politisches Programm herausbilden.⁹⁶ Hierbei stellt sich das Problem, dass er keine Angaben macht, wann er die Differenzierung der politischen Programme ansetzt und ob er diese als eigene Phase verstanden haben will.

Zudem kann die nationale Emanzipation nicht auf das 19. Jahrhundert beschränkt betrachtet werden, da die Vorläufer und viele Orientierungspunkte für die späteren Akteure bereits lange Zeit davor etabliert wurden. Deshalb soll zusätzlich auch eine kleine Vorgeschichte der tschechischen Nationalbewegung angeführt werden.

⁹³ Hroch, 1968 S. 25.

⁹⁴ Hroch, 1968 S. 26.

⁹⁵ Hroch, Miroslav, Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich, Göttingen 2005 S. 45.

⁹⁶ Hroch, 2005 S. 46,47.

5.1 Ausgangslage in Böhmen

5.1.1 Böhmen, die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich

Betrachtet man die Situation in Böhmen ist auf dreierlei zu achten: Erstens die Geschichte der böhmischen Krone; zweitens die Geschichte der Beziehungen zum Heiligen Römischen Reich; drittens die Geschichte Böhmens IN der Habsburgermonarchie. Diese drei Punkte sollen nun kursorisch behandelt werden. Zudem stehen hier auch noch andere Themen im Raum. Schließlich muss man klären, ob und wie der Nationalgedanke schon vor den Ereignissen, die in Hrochs Phasengliederung beschrieben werden, vorhanden war und ebenso wie das Verhältnis zwischen den Sprachgruppen war. Also: Was ist die Ausgangslage, von der aus sich die Konflikte entwickelt haben?

Aus der böhmischen Frühgeschichte ist nicht allzu viel bekannt. Dies veranlasste die Autoren im Laufe der Geschichtsschreibung (vor allem im 19. Jahrhundert) zu Glorifizierung und Mythisierung. Gewiss ist nur, dass reger Kontakt mit dem Heiligen Römischen Reich bestand. Die Unterwerfung der böhmischen Stämme wird mit 806 angesetzt, doch gab es weiterhin gewaltsame Auseinandersetzungen. Bereits in dieser frühen Phase gliederte sich Böhmen diesem (christlich-lateinischen) Kulturkreis ein.⁹⁷

Als Wenzel (Václav) 929 dem deutschen König Heinrich I huldigte, bekräftigte er ein altes Abhängigkeitsverhältnis, das jedoch nicht blinden Gehorsam verlangte, sondern auf Wechselseitigkeit beruhte. Schon im frühen Mittelalter war der böhmische Herrscher (Herzog) durch ein Lehensverhältnis an den deutschen König gebunden (hier 1025). Außerdem waren die Böhmen schon vor dem Jahre 1000 in enger Bindung an Bayern Erste Germanisierungstendenzen sind somit schon um die Jahrtausendwende bemerkbar.⁹⁸ Diese Vorgänge, in aller Kürze dargestellt, zeigen, dass das Gebiet Böhmens schon relativ früh mit dem deutschen Element verbunden ist. Hierbei ist besonders zu berücksichtigen, dass vor 1086 das Gebiet Böhmens noch nicht Königreich war, sondern Herzogtum, wodurch der böhmische Herrscher, zwar mit einigen Privilegien und der Tatsache, dass Herrscher wie auch Bevölkerung slawisch waren, aus dem Reich herausgestellt, hierarchisch wie auch systematisch dem deutschen König unterstellt war.

Herzog Vratislav II wurde 1086 vom deutschen Kaiser zum ersten König Böhmens gekrönt. Diese Würde war aber noch nicht erblich und somit nicht an die Person gebunden.⁹⁹ Erst 1198

⁹⁷ Alexander, 2008 S. 31.

⁹⁸ Alexander, 2008 S. 35, 36, 39, 41.

⁹⁹ Alexander, 2008 S. 45. Das heißt, die Königswürde wurde durch die Gnade des Kaisers vergeben und nicht durch Erbrecht erworben.

erreichte Otakar I die Erblichkeit der Königswürde und 1212 wurde die Unabhängigkeit Böhmens und Mährens als Königreich durchgesetzt. Dieses blieb aber noch immer mit dem Reich verflochten.¹⁰⁰ Schon lange Zeit versuchte man Ansprüche auf Schlesien zu erheben, doch erst um 1300 begann der Einfluss in Polen zu wachsen.¹⁰¹ Dieser Einfluss war stets Schwankungen unterworfen, wodurch die später so wichtig erscheinende Argumentation mit dem einheitlichen Staatsgebiet zu wanken beginnt. Dabei ist besonders zu berücksichtigen, dass das Königreich nicht annektiert oder einverleibt wurde. Zwar war Böhmen in der Zeit der Přemyslidenherrschaft (vermutlich 867 bis 1306/1310¹⁰²) weitgehend in den Verband des römischen Reiches mit einbezogen, dies wurde aber hauptsächlich durch den politischen Anspruch des böhmischen Königs auf Gebietserweiterungen im deutschsprachigen Teil Mitteleuropas unterstützt.¹⁰³ In dieser Zeit galt Böhmen nie als Reichsland und genau genommen war es stets eigenständig (durch gewisse andere Bindungen und Austausch, Zusammenarbeit ist das wieder zu relativieren, zudem war der Kaiser als Protektor der Christenheit sehr wohl auch für Böhmen wichtig), die Eigenständigkeit von Burgund, den Niederlanden oder der Eidgenossenschaft erreichten die Böhmen allerdings nie.¹⁰⁴

Hierbei ist (nach der Erhebung zum Königreich) besonders eines zu beachten:

Das *Regnum teutonicum* war etwas, das das Königreich Böhmen nur außenpolitisch interessierte. Der deutsche Kaiser war wiederum wichtig, zum Beispiel als Ursprung der böhmischen Königswürde. Böhmen war grundsätzlich anders strukturiert als das deutsche Königreich.¹⁰⁵ Durch die Königswürde war der böhmische Herrscher nicht mehr dem deutschen König, sondern nur mehr dem römischen Kaiser Untertan.¹⁰⁶ Dies ist insofern nicht sofort auffällig, als ja diese Ämter in der Regel von derselben Person wahrgenommen wurden. In Sachen Finanzen, Heerfolge und Gerichtsbarkeit war der böhmische König in Folge weitgehend privilegiert, jedoch nicht vollkommen aus dem Reichsganzen ausgeschlossen.¹⁰⁷

Graf Johann (1310-1346) war der ersten König Böhmens aus dem Geschlecht der Luxemburger (1310-1437¹⁰⁸). Hier zeigt sich ein Beispiel des Gefühls der Böhmen unter deutsche Fremdherrschaft zu gelangen (sie nannten ihn König Fremdling – *král cizenec*).¹⁰⁹

¹⁰⁰ Alexander, 2008 S. 52.

¹⁰¹ Alexander, 2008 S. 64.

¹⁰² Alexander, 2008 S. 30.

¹⁰³ Alexander, 2008 S. 74.

¹⁰⁴ Alexander, 2008 S. 86, 87.

¹⁰⁵ Alexander, 2008 S. 88.

¹⁰⁶ Begert, Alexander, Böhmen, die böhmische Kur und das Reich vom Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches. Studien zur Kurwürde und zur staatsrechtlichen Stellung Böhmens, Husum 2003 S. 580

¹⁰⁷ Begert, 2003 S. 580.

¹⁰⁸ Alexander, 2008 S. 90.

Karl IV ließ 1344 die Wenzelskrone, später eines der wichtigsten Symbole des Königreichs, anfertigen. Zudem „schuf“ er das Königreich Böhmen, auf dessen *Staatsrecht* noch später genauer eingegangen werden soll, im Jahr 1348, indem er die einzelnen Gebiete durch eine Reihe von Urkunden zu einem Rechtskörper vereinigte.¹¹⁰ Das böhmische Staatsrecht beginnt mit Privilegien von 1311 und 1320 von Johann von Luxemburg und wird durch die Bestätigung der Integrität der böhmischen Krone auf den Generallandtagen von 1348 und 1355 ausgebaut. Hier zeigt sich das Königreich Böhmen mit der Markgrafschaft Mähren, dem Bistum Olmütz, dem Herzogtum Troppau, den schlesischen Herzogtümern und den Lausitzen. Zentral ist hierbei die Goldene Bulle von 1356, die mit einer Reihe von Titeln die Unabhängigkeit bestätigte. Die Landesordnungen von 1500, 1549 und 1564 garantierten den Ständen die Mitbestimmung im Gesetzgebungsprozess.¹¹¹

Hierbei bleibt festzustellen, dass die Probleme des 19. Jahrhunderts nicht neu waren, sondern nur andere Dimensionen annahmen, denn bereits zur Zeit Karl IV zeigte sich der Gegensatz des tschechischen Adels und des deutschen Bürgertums.¹¹²

Ab dem 15. Jahrhundert argumentierte der Adel (durch die Hussitenbewegung gestärkt), nur das Schenkenamt und die Kurwürde wären Reichsangelegenheit, das Königtum und die Rechte der Stände aber böhmische Agenda. 1477 wurde dies durch Vladislav auch rechtlich bekräftigt.¹¹³

Der letzte König Böhmens böhmischer Abstammung war Jiří Poděbrad (1458-1471), der durch die Unterstützung der Utraquisten an die Macht kam (nach der herrschaftslosen Zeit waren die zu einem großen Teil utraquistisch eingestellten Stände sehr einflussreich geworden).¹¹⁴

Unter Rudolf II (1576-1611/12) wuchs die Bedeutung von Böhmen und mit der Verlegung des Hofes nach Prag insbesondere die Bedeutung der Hauptstadt. Am Beginn des 17. Jahrhunderts wanderten auch viele Spezialisten aus ganz Europa ein, was den Anteil des Tschechischen zurückdrängte. Dadurch wurde der Landesadel zu Gesetzen zum Schutz der Landessprache angeregt.¹¹⁵ Ebenso der Absolutismus von Ferdinand II (1618-1637) brachte Unzufriedenheit mit sich und wurde oft (zu Lebzeiten wie auch im 19. Jh.) den Deutschen

¹⁰⁹ Alexander, 2008 S. 95, was aber auch auf seine oftmalige Abwesenheit in Prag zurückgeführt wird.

¹¹⁰ Alexander, 2008 S. 108.

¹¹¹ Wiesner-Pihofský, Emmy, Die Wiedergeburt der Tschechischen Nation im 19. Jahrhundert. 1994 (Univ. Dipl.) S. 73.

¹¹² Alexander, 2008 S. 109, 110.

¹¹³ Begert, 2003 S. 581.

¹¹⁴ Alexander, 2008 S. 171.

¹¹⁵ Alexander, 2008 S. 227.

vorgeworfen, doch waren die Aktionen nicht national motiviert, da genauso die Deutschen Böhmens darunter litten.¹¹⁶

Das Ansteigen und Sinken des Bevölkerungsanteils ist meist mit kriegerischen Handlungen verbunden. So kamen in den Jahrzehnten dem 30-jährigen Krieg wieder mehr deutsche Siedler ins Land,¹¹⁷ wodurch dann 1740 der Anteil an Deutschsprachigen am höchsten gewesen sein dürfte. Durch die Abtrennung von Oberschlesien waren die Slawen in der Überzahl.¹¹⁸ Diese neuerliche Wende war nun durch den Österreichischen Erbfolgekrieg ausgelöst und der Anteil der tschechischsprachigen Bevölkerung auf dem Gesamtgebiet der Böhmischen Krone erhöht, da Schlesien schließlich einen sehr großen deutschen Anteil hatte.¹¹⁹

Mit der Goldenen Bulle wurde die böhmische Kur endgültig in der Reichsverfassung verankert. Trotzdem hatte Böhmen, vor allem aufgrund seines Status als Königreich (ab Otakar I 1198) stets eine Sonderstellung. Es wurde immer wieder in- bzw. exkludiert.¹²⁰ De jure war Böhmen also bis zum Schluss Teil des Reiches, de facto jedoch schon im 15. Jahrhundert vollkommen getrennt, was Ferdinand I (1526-1564) auch unterstrich (*ain annder sonnder Reich und nation*).¹²¹

Erst mit der Niederlegung der deutschen Kaiserkrone wurden die Verhältnisse der Krone Böhmens geklärt. So war nicht nur Mähren, sondern auch Eger (Chebsko) Reichspfandschaft, und deshalb genau genommen nicht wirklich in den böhmischen Verband integriert.¹²² Das Egerland war ab 1256 beziehungsweise 1322 ständige Reichspfandschaft der Krone Böhmens. Im Laufe der Zeit kam es stets zu Teilungen und Neuordnungen, so dass nach einer Weile nur noch die östlichen Teile um die Reichsstadt Eger (Cheb) bei Böhmen waren. Erst 1806 wurde dieses Gebiet endgültig in das böhmische Königreich inkorporiert.¹²³

Auch dem Haus Habsburg war daran gelegen, Böhmen nicht als Reichsgut zu definieren, um so eventuelle Abtretungs- bzw. Anspruchsfragen zu vermeiden (z.B.: Österreichischer Erbfolgekrieg).¹²⁴ Böhmen hatte im Deutschen Reich einen höheren Stellenwert als die

¹¹⁶ Alexander, 2008 S. 234.

¹¹⁷ Alexander, 2008 S. 240.

¹¹⁸ Alexander, 2008 S. 269.

¹¹⁹ Alexander, 2008 S. 257.

¹²⁰ Begert, 2003 S. 574.

¹²¹ Begert, 2003 S. 583.

¹²² Alexander, 2008 S. 214.

¹²³ Luft, Robert, „Alte Grenzen“ und Kulturgeographie. Zur historischen Konstanz der Grenzen Böhmens und der böhmischen Länder. In: Lemberg, Hans (Hg.), Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme, Marburg 2000 (S. 95-135) S. 107, 108.

¹²⁴ Begert, 2003 S. 584.

anderen Teile der Habsburgermonarchie, da es Kurfürstentum war. Die Auflösung des Reichs war deshalb eine Degradierung.¹²⁵

Eine der wichtigsten Bezugspersonen für den späteren Nationalitätenstreit war Magister Jan Hus, der 1415 als Ketzer hingerichtet wurde.¹²⁶ Er vertrat die Position der Wycliffisten, die sich im Universalienstreit gegen die Kirche stellten. Im Zuge dieses Konflikts wurde das Verhältnis zwischen tschechischer Bevölkerung und katholischer Kirche nachhaltig beeinträchtigt, was auch zu einer reservierten Haltung der böhmischen Bevölkerung gegenüber der Kirche in den folgenden Jahrhunderten führte. Im Zuge des Konflikts entwickelte sich eine Bewegung, die durch eine schwer abzugrenzende Mischung aus Glaubensstreitigkeiten und Frühnationalismus gekennzeichnet war.¹²⁷

In den Jahrzehnten nach der Hinrichtung von Hus wurde eine Bewegung losgetreten, die anfangs als Laienkelchbewegung wirksam wurde. Dabei wurden auch die Tábory (erstmalig 1419) ins Leben gerufen.¹²⁸ Die Massenversammlungen während der Hussitenkriege fanden außerhalb der Hauptstadt in der Nähe von Bechyně auf Hügeln statt, die nach alttestamentarischem Vorbild in „Berg Tabor“ umbenannt wurden.¹²⁹ Nach kurzem Wirken des Unmutes entwickelte sich die utraquistische Bewegung und wurde zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung. Hier trat vor allem Jan Žižka als Feldherr in den Vordergrund.¹³⁰ Utraquismus geht auf Wycliffs Lehre zurück (Laienkommunion als Zeichen der Gleichheit).¹³¹

Der Konflikt mit den Hussiten war bereits 1434 durch die Einigung mit König Sigismund aus der kritischen Phase getreten. Dennoch überdauerten die Auswirkungen die folgenden Jahrzehnte, wenn nicht sogar Jahrhunderte. Die Stände gingen gestärkt (vor allem mit gestärktem Selbstbewusstsein) aus dem Konflikt hervor, zudem wurde eine „tschechisch-nationale“ Initialzündung eingeleitet, wenn auch die Durchsetzung noch Jahrhunderte auf sich warten lassen sollte. Im Bereich der Sprache kam es zu einer ersten Entwicklung einer tschechischen „Normsprache“, und die nationale Lesetradition wurde begründet. Zudem wurden erstmals muttersprachliche theologische Reden und Schriften verfasst.¹³²

¹²⁵ Alexander, 2008 S. 284, 285.

¹²⁶ Alexander, 2008 S. 149.

¹²⁷ Alexander, 2008 S. 146, 147. Alexander sieht eine durch die Kirche erfolgte Pauschalisierung der böhmischen Nation als Volk von Ketzern.

¹²⁸ Alexander, 2008 S. 151.

¹²⁹ Hoensch, Jörg, Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart, München 1997 S.

144. Später ein eigener Flügel der Hussitenbewegung S. 145, später wird ein südböhmischer Distrikt so benannt

¹³⁰ Alexander, 2008 S. 152.

¹³¹ Alexander, 2008 S. 149.

¹³² Alexander, 2008 S. 161, 162.

Das böhmische Staatsrecht wurde bereits angesprochen. Dieses war eines der Hauptargumente langer Phasen des Nationalitätenstreits im 19. Jahrhundert. Trotzdem war es lange Zeit nicht genau definiert und auch nach der Definition nur schwer fassbar. Dies hängt insbesondere mit seiner langen Entwicklungsgeschichte und dem Durchwandern verschiedener Schichten zusammen. Was man nun darunter meist verstand war folgendes:

„Unter dem Staatsrecht begriff man die Gesamtheit aller Privilegien, durch welche die Unabhängigkeit der Nation gegenüber der fremden Dynastie aufrechterhalten wurde.“¹³³

Nach Josef Kalousek ist das Staatsrecht auch der Grund, warum man Böhmen nicht als Teil des Deutschen Reiches ansehen konnte. Er meint, die Goldene Bulle von 1356 bestätige die Unabhängigkeit und schließe den Kaiser (ausgenommen Kurwürde und Erzschenkenamt) aus.¹³⁴

Doch die erste Trägerschicht dieses Rechtsgedankens waren die Stände. So pochte das Staatsrecht nicht nur auf die Zusammengehörigkeit, sondern auch auf das Mitbestimmungsrecht der Stände.¹³⁵ Mit Beginn der Habsburgerzeit begann jedoch der Abstieg der Stände im Königreich Böhmen. Ihre Rechte wurden beschnitten und die territoriale Souveränität wurde schrittweise abgeschafft, bis Böhmen nur mehr eine von vielen Provinzen des habsburgischen Herrschaftsbereichs war.¹³⁶ So wurden die Stände unter Ferdinand I bereits 1547 teilweise entmachtet. Dadurch wurde das Königreich Böhmen beinahe zu einem normalen Land der Habsburgermonarchie.¹³⁷ Doch zu lange hatten sie schon gewirkt und es dauerte noch lange, bis sich die Bemühungen der Habsburger durchsetzen konnten. Um 1600 waren die Territorien der böhmischen Krone (also Mähren, Böhmen, Schlesien, Ober- und Niederlausitz) in je eigene Strukturen geteilt und die Stände dem je eigenen Landespatriotismus verhaftet, nach dem dort noch immer gewaltet wurde. Verbunden wurden diese Territorien demnach nur durch die jeweiligen Titel des Herrschers und die böhmische Kanzlei.¹³⁸ 1619 wurde in Prag von den Ständen alle fünf Länder auf einem Generallandtag ein Konföderationsvertrag entworfen, der die Kronländer in

¹³³ Bérenger, 1996 S. 670.

¹³⁴ Plaschka, Richard, Das böhmische Staatsrecht in tschechischer Sicht. In: Oberdorffer, Birke (Hg.), 1960 (S. 1-14) S. 5.

¹³⁵ Plaschka, In: Oberdorffer, Birke (Hg.), 1960 (S. 1-14) S. 6.

¹³⁶ Alexander, 2008 S. 192.

¹³⁷ Alexander, 2008 S. 200.

¹³⁸ Alexander, 2008 S. 213.

bewaffneter Einheit auf föderaler Basis dauerhaft regulieren sollte.¹³⁹ Somit zeigt sich hier wieder ein Aufbäumen der Stände, was dann auch das letzte gewesen sein sollte. Erst mit der Schlacht am Weißen Berg 1620 war die Ständeherrschaft in Böhmen endgültig vorüber.¹⁴⁰ Diese Schlacht war aber durchaus noch keine nationale Angelegenheit, sondern eine der Stände. Trotzdem wurde sie in der Historiographie (hauptsächlich in der tschechischen) zu einer nationalen gemacht.¹⁴¹ Das „Temno“ (Finsternis) war als eine national gefärbte Epoche stets ein Ausdruck der tschechischen Geschichtsschreibung für die Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg.¹⁴² Ferdinand II verleibte das Königreich Böhmen den Erblanden ein und setzte der Ständeherrschaft durch die Verneuerte Landesordnung 1627 nun gänzlich auch de iure ein Ende.¹⁴³ Tschechische Nationalisten (Pihovský hebt besonders Kramár) sahen das böhmische Staatsrecht trotzdem noch bei Ferdinand II gesichert, vor allem durch die „Verneuerte Landesordnung“ von 1627. Nur der machtgierige Adel sei entmachtet worden.¹⁴⁴ Dieser machtgierige Adel ist also in diesen Ausführungen mit den vormaligen Trägerschichten gleichzusetzen. Ihre Position übernehmen dann im 18. und 19. Jahrhundert erst der landespatriotisch eingestellte Adel und daraufhin auch die bürgerliche Intelligenz.

Die Sprachenfrage war stets ein zentrales Problem in dem sprachlich geteilten Land. Die Beziehungen zum Reich, sowie später die Zugehörigkeit zur Habsburgermonarchie standen streckenweise in starkem Kontrast zur slawischen Vergangenheit und Bevölkerung Böhmens.

„Im 16. Jahrhundert war Tschechisch die offizielle Sprache im Königreich Böhmen, erst die Verfassung von 1627 hat Deutsch als zweite offizielle Sprache endgültig festgeschrieben.“¹⁴⁵

Zur Zeit der Thronbesteigung von Franz II also 1792 galten die „landesüblichen Sprachen“ als gleichberechtigt.¹⁴⁶ Doch die Entwicklungen ließen diese Durchsetzung immer nur de iure bestehen. Durch die Zentralisierungsbestrebungen in der Habsburgermonarchie wurde, nachdem Maria Theresia die tschechische Sprache 1765 offiziell als förderungswürdig herausgestellt hatte, ab 1770 wieder Deutsch bevorzugt, was die Abneigung der Tschechen

¹³⁹ Alexander, 2008 S. 210, 211. – dem folgte die Absetzung von Ferdinand II und die Wahl von Friedrich von der Pfalz (Winterkönig)

¹⁴⁰ Alexander, 2008 S. 321.

¹⁴¹ Bahlcke, Joachim, Land und Dynastie: Böhmen, Habsburg und das Temno, In: Komschal, Nekula, Rogall (Hg.) 2001 (S.57-65) S. 58.

¹⁴² Bahlcke, In: Komschal, Nekula, Rogall (Hg.), 2001 (S.57-65) S. 58.

¹⁴³ Alexander, 2008 S. 233.

¹⁴⁴ Wiesner-Pihofský, 1994 (Univ. Dipl.) S. 75.

¹⁴⁵ Bérenger, 1996 S. 669.

¹⁴⁶ Alexander, 2008 S. 280.

gegenüber den Deutschen wieder schürte.¹⁴⁷ Im Aufgeklärten Absolutismus wurden das Tschechische und das Deutsche zwar gleichermaßen gefördert, doch trotz Maria Theresias Empfehlung, den Kindern „das Böhmische“ beizubringen, wurden die Tschechen durch die Einführung des Deutschen als Amtssprache zu dessen Erlernung gezwungen. (Alexander lehnt hier eine nationalistische Auslegung ab und pocht auf bürokratische Überlegungen.)¹⁴⁸ Die habsburgische Politik förderte im Verlauf der Herrschaft also das Deutsche. Dadurch und aus konfessionellen Gründen (vor allem in der Zeit der Gegenreformation) wanderten viele gebildete Tschechen aus. Durch diese Bevorzugung wird die früher doch so weit entwickelte tschechische Sprache mit Ende des 18. Jahrhunderts als nicht mehr viel mehr als die Sprache der Bauern bezeichnet (es finden sich in der Literatur mindestens genauso viele Widersprüche gegen diese Aussage, doch ein Zurückdrängen wird nirgends bestritten). Dies wurde Mitte des 19. Jahrhunderts (1842) auch vom deutschnationalen Franz Schuselka (Publizist) so konstatiert, als er meinte „Alle Gebildeten sind deutsch gebildet.“¹⁴⁹

Über die Jahrhunderte hinweg scheint die Entwicklung dieses Territoriums unstat zu verlaufen. Herrschergeschlechter, Zugehörigkeiten und der Status dieses Gebietes ändern sich stets. Ebenso ist die ethnische Dominanz permanentem Wandel unterworfen. Bérenger sieht die geographische Aufteilung der verschiedenen ethnischen Gruppen in der Habsburgermonarchie schon im 10. Jahrhundert vorgezeichnet, doch führt er weiters aus, dass die Kolonisierung aus dem deutschen Reich einige Veränderungen mit sich brachte. Vor allem im 13. Jahrhundert wurden viele Deutsche nach Böhmen „geschickt“.¹⁵⁰

„Die Tschechen waren die Begründer des Königreichs Böhmen, aber die Anwesenheit von deutschen Siedlern, die sich ab dem 13. Jahrhundert dort niedergelassen hatten, und die Germanisierung der führenden Schichten im 18. Jahrhundert führten zu dem großen Problem der Rivalität zwischen Tschechen und Deutschen.“¹⁵¹

Dabei ist insbesondere die Stellung des Königreichs im Habsburgischen Gebiet oft unklar. Im Gegensatz zu den anderen Gebieten der Habsburgermonarchie waren die Länder der Böhmisches Krone Bestandteil des Deutschen Bundes, der allerdings nur ein Staatenbund

¹⁴⁷ Püschner, Manfred, Auftakt zum „Sprachenkampf“: Die Böhmisches Revolution von 1848/49 im Spannungsfeld von Anerkennung des Tschechischen als Gleichberechtigter Landessprache und nationalem Besitzstandsdenken der Deutschböhmen. In: Kaiserova, Christina (Hg.), Die Sprachenfrage und ihre Lösung in den böhmischen Ländern nach 1848. Aussig 1997 (S. 55-94) S. 59.

¹⁴⁸ Alexander, 2008 S. 277.

¹⁴⁹ Bichlmeier, In: Kohler, Gröbel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 117- 148) S. 119.

¹⁵⁰ Bérenger, 1996 S. 664, 665.

¹⁵¹ Bérenger, 1996 S. 669.

war.¹⁵² Also waren die Gebiete der Wenzelskrone nicht nur im Heiligen Römischen Reich vertreten, sondern auch in seinem Nachfolger. Insbesondere bei den Diskussionen um die Einigung Deutschlands sollte diese Sonderstellung noch eine große Rolle spielen. Die Sonderstellung beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Beziehungen zu den deutschen Gebieten, sondern zieht sich auch durch die Geschichte. So zeigt sich dies schon bei der Definition der oben genannten historischen Nation. Schließlich ist hier durchaus zu erkennen, dass das Königreich auf eine reichhaltige, über weite Strecken auch national deutbare, Geschichte zurückblicken kann. Dabei ist wichtig, dass zum Einen die Zugehörigkeit zum Heiligen Römischen Reich sehr oft auf den Betrachter souveränitätsmildernd wirken mag, zum Anderen die historische Nation über die (nationalen oder zumindest alteingesessenen) Führungsschichten definiert wird. In Folge der Pragmatischen Sanktion wurde aber die böhmische Hofkanzlei de facto 1749 aufgelöst.¹⁵³ Zudem hatte sich die Anzahl der Figuren, die sich als Führungsschicht deuten ließen, im Laufe der anhaltenden Rivalitäten zwischen den lokalen Führungsschichten und den Habsburgern ständig verringert und durch den ständigen Austausch mit deutschen „Zuwanderern“ anteilmäßig zurückentwickelt. Schließlich kommt man nach Hans Lemberg zum Schluss:

„Diesen Vorteil [die eigenständige alteingesessene Führungsschicht der Polen und die Tatsache, dass die Selbständigkeit eines eigenen, großen Staates in erinnerbarer Nähe lag] hatten die Tschechen nicht. Mit der Auswechslung ihrer einheimischen Führungsschicht im 17. Jahrhundert und der Integration der böhmischen Länder in den zentralisierten Habsburger Staat erhielt die tschechische nationale Bewegung des 19. Jahrhunderts typische Züge eines ‚kleinen Volkes‘ [bezieht sich auf die Definition von Miroslav Hroch]: seine Historizität war nur durch den Filter einer nationalbewußten Historiographie zu revitalisieren; die Kontinuität zu ‚historischen‘ Zuständen aber war weitgehend fiktiv. Eine Führungsschicht mußte neu aufgebaut werden; sie kam aus dem kleinbürgerlichen oder bäuerlichen Milieu.“¹⁵⁴

5.1.2 Exkurs: ein Böhme, ein Tscheche und ein Deutscher

Der Weg zu einer Nation wird durch die Entwicklung einer Begrifflichkeit geebnet. Hierbei war jedoch das Problem ausschlaggebend, dass gerade in Böhmen die Herrschaft eine andere Begrifflichkeit verwendete als die nationalen Agitatoren, ja sogar untereinander gab es

¹⁵² Urban, Otto, Die Tschechische Gesellschaft. 1848 bis 1918, Wien Köln Weimar 1994 (Bd. I) S. 225.

¹⁵³ Stich, In: Komschal, Nekula, Rogall (Hg.), 2001 (S. 14-24) S. 18.

¹⁵⁴ Lemberg, Hans, Die Rolle der Konservativen in den nationalen Bewegungen der Westslawen vor dem ersten Weltkrieg. In: Seibt, Ferdinand, Die böhmischen Länder zwischen Ost und West. Festschrift für Karl Bosl zum 75. Geburtstag, München Wien 1983 (S. 215-228) S. 217.

Verständigungsschwierigkeiten. Die daraus entstehenden Konflikte sind zentral mit der gegenseitigen Durchdringung der landesüblichen Sprachen verbunden. Streitigkeiten wegen der Benennung bestanden erwiesenermaßen schon lange vor der tschechischen Wiedergeburt.¹⁵⁵ Doch erst mit dem „Wiedererwachen“ wurde die Problematik virulent.

Einen Konfliktpunkt bringt Karel Lisický auf, wenn er über die Bezeichnung des slawischen Volkes Böhmens referiert. Es wurde oft den Tschechen vorgeworfen Böhmen (die Region) „Čechy“ zu nennen, was Tschechenland bedeutet, wodurch verschleiert werden sollte, dass dieses Land ein von zwei ethnischen Gruppen besiedeltes Gebiet ist. Er stellt gleichzeitig fest, dass diese Benennung aus einer Zeit vor dem Nationalitätenstreit kommt.¹⁵⁶

Von Anfang an war die Benennung ein Problem. „Böhme“ war stets für Land, Volk und Sprache verwendet worden, doch die Deutschböhmern waren immer mit gemeint. Deshalb übernahm man anstatt des Lateinischen Begriffs den Begriff „český“, doch auch dies war nicht einfach. Schließlich weigerten sich die Tschechen den Böhmen als ein ethnisch-slavisches Einsprengsel neben Bayern und Sachsen zu sehen.¹⁵⁷

Lange Zeit wurde „böhmisch“ und „Böhmen“ als Synonym für „tschechisch“ und „Tschechen“ verwendet. Im Zuge der Nationalitätenstreitigkeiten und schon zur Zeit des Landespatritismus kam allerdings der Trend auf, die Bezeichnung „Böhme“ auf Tschechen und Deutsche (im böhmischen Gebiet) gleichermaßen zu beziehen.¹⁵⁸

„Čech“ und „čechisch“ waren ursprünglich im Deutschen ungebräuchlich und wurden erst im Laufe des 19. Jahrhunderts auch von Deutschsprachigen verwendet. Dies führte zu Begriffsverwirrungen und Streitereien.¹⁵⁹

Es gab sogar im Verlauf der Verhärtung der Fronten Verfechter der These, dass ein Böhme Deutscher sei.¹⁶⁰ Also durch die Entlehnung des Begriffs „Tscheche“ sollte eine Bedeutungsverengung des Begriffs „Böhme“ durchgesetzt werden.

Lange Zeit herrschte die Diskussion, ob der Tscheche das Selbe sei wie der Böhme. Palacký versuchte diese Diskussion zu entschärfen, als er 1868 meinte, die böhmische Nation sei eine zweisprachige. Die Realität sah allerdings anders aus, da das böhmische Territorium vielmehr von Menschen bewohnt wurde, die sich als Deutschösterreicher, Deutsche oder Deutschböhmern sowie Tschechen und Böhmen verstanden. Dabei konnte es zu keinem

¹⁵⁵ Stich, In: Komschal, Nekula, Rogall (Hg.), 2001 (S. 14-24) S. 21.

¹⁵⁶ Lisický, Karel, Die Entwicklung des deutsch-tschechischen Verhältnisses in tschechischer Sicht. In: Vorstand des Collegium Carolinum (Hg.), Beiträge zum Deutsch-tschechischen Verhältnis im 19. Und 20. Jahrhundert. München 1967 (S. 79-92) S. 80.

¹⁵⁷ Hoensch, 1997 S. 305.

¹⁵⁸ Newerkla, Stefan, Intendierte und tatsächliche Sprachwirklichkeit in Böhmen. Diglossie im Schulwesen der böhmischen Kronländer 1740-1918, Wien 1999 S. 28.

¹⁵⁹ Newerkla, 1999 S. 29.

¹⁶⁰ Newerkla, 1999 S. 32.

Zeitpunkt in Frage kommen, die Deutschen in Böhmen zu verwandeln oder die Tschechen in „slawisch sprechende Deutsche“.¹⁶¹

Die Konflikte hielten an und es kamen auch Lösungsvorschläge. Denn wie sollte man nun das Land und die Bewohner nennen, um nicht politisch unkorrekt zu handeln. Zudem muss betont werden, dass die Stellungnahme im Sinne der eigenen nationalen Konzepte durchaus durch ein klar definiertes Begriffsinstrumentarium erleichtert worden wäre, doch, soviel sei vorweg genommen, rissen diese Streitigkeiten nie ab. Als sprachneutrale Bezeichnung hätte sich „Koruna“ (Krone) angeboten. Die Bewohner wären dann „Korunář“ (unter anderem wurde diese Begrifflichkeit von Karel Havlíček vorgeschlagen).¹⁶²

Der Streit um die Begrifflichkeit war, wie bei solchen Problemen immer, natürlich nicht aus den Begriffen selbst erwachsen. Böhme, Böhmen und Böhmisch leiten sich vom lateinischen Ausdruck „Bohemus“ ab, was ausschließlich eine Benennung für die Region (bzw. für die Staatlichkeit) war. (Die Bezeichnung Sudetendeutsche setzte sich erst an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert durch und soll deshalb auch nicht näher behandelt werden.)¹⁶³

Wie über den deutschen Begriff diskutiert wurde, wurde auch über den tschechischen gesprochen und Konflikte „konstruiert“. Das ursprünglich tschechische Wort „český“ wurde zum Herausstreichen des slawischen Anteils der Bevölkerung als „Tschechisch“ übernommen und der allgemeine Begriff „Böhmen“ für das Land. So gab es klare Unterscheidungen, wohingegen im Tschechischen „český“ für deutsch Tschechisch wie auch Böhmisch verwendet wurde. Deshalb schien es so, als wäre der Deutsche ein Fremder im Land. (Vergl.: Deutschböhmen, im tschechischen čeští němci, rückübersetzt aber wörtlich etwa tschechische Deutsche bzw. Deutsche Tschechiens.)¹⁶⁴

Damit gab es teilweise keine korrekte Bezeichnung, teilweise wurde die Bedeutung nur zu einem Politikum hochgespielt. Hier soll im Folgenden der Böhme als ein Einwohner des Landes Böhmen (nicht der Länder der böhmischen Krone, nur Deutsche oder nur Slawen) verstanden werden. Wenn jedoch von Tschechen die Rede sein wird, sollen hier die böhmischen Tschechen verstanden werden, sofern nicht anders erwähnt.

¹⁶¹ Kořalka, Jiří, Crampton, Richard, Die Tschechen. In: Wandruszka, Adam, Urbanitsch, Peter (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. (Band III) Die Völker des Reiches (1. Teilband), Wien 1980 (S. 489-521) S. 490, 491.

¹⁶² Stich, In: Komschal, Nekula, Rogall (Hg.), 2001 (S. 14-24) S. 17.

¹⁶³ Stich, In: Komschal, Nekula, Rogall (Hg.), 2001 (S. 14-24) S. 20.

¹⁶⁴ Alexander, 2008 S.307, 308.

5.1.3 Exkurs: Demographie - Geographie

Um eine Einteilung der Entwicklungen in Böhmen vornehmen zu können, ist es vielleicht auch notwendig auf die geographischen Verhältnisse und die Bevölkerungsentwicklung einzugehen. Schließlich wird die böhmische Situation zumeist mit der Kessellage zwischen den deutschen Teilen Österreichs, Bayern, Sachsen und Preußen (Brandenburg) erklärt. Zudem kommt noch eine weitere Einengung durch die innerböhmische Eingrenzung (als der deutsche Westen und Norden). Um nicht noch mehr auszufern, soll dieser folgende Abschnitt allerdings keine genaue Demographieggeschichte darstellen, sondern lediglich einige Fakten hervorheben.

Wenn man die Ausgangslage grob darstellen will, kann man sagen am Anfang des 19. Jahrhunderts waren die Landgemeinden tschechisch, die Städte deutsch.¹⁶⁵

In den 1830er Jahren waren die Zentren mit mehr als 5000 Einwohnern in Böhmen noch gleichmäßig verteilt. Dies ist auf die regionalen Marktzentren der ständischen Gesellschaft vor 1848 zurückzuführen.¹⁶⁶ Diese Zentren spielten im Prozess der Nationalisierung anfangs noch kaum eine Rolle. Bis 1848 konzentrierte sich die tschechische Nationalbewegung vor allem auf Prag. Man kann allerdings auch Ostböhmen, das Tal der mittleren Elbe (Labe) östlich von Prag und das Tal der Iser (Jizera) als Zentren sehen, wo in allen Städten und Städtchen mit mehr als 1000 Einwohnern eine Gruppe tschechischer Patrioten tätig war.¹⁶⁷

Die Bevölkerungsentwicklung im 19. Jahrhundert sowie die ethnische Verteilung und das Wechselspiel zwischen Stadt und Land zeigen, dass diese Faktoren durchaus stark mit dem Nationalitätenkampf, aber auch mit der Stellung innerhalb des Reiches verbunden sind. Das vergleichsweise späte Aktivwerden der deutschen Agitatoren hängt unter anderem mit der Inselbildung zusammen.

Die Industrie in Böhmen war großteils unter deutscher Regie und die tschechische Arbeiterschaft wanderte in diese Gebiete ein.¹⁶⁸ Im Gebiet der nordwestböhmischen Braunkohlegebiete gab es von deutscher Seite starke Diskriminierung tschechischer Arbeiter.¹⁶⁹ Von 1850/60 an begann eine große Migrationsbewegung der Arbeiterklasse vor

¹⁶⁵ Oberdorfer, Gertraut, Das deutsch-tschechische Nationalitätenproblem im Habsburgerreich von 1848 bis zur Jahrhundertwende. Wien 1994 S. 22.

¹⁶⁶ Láník, Jaroslav, Urbanisierung in Böhmen und die Entwicklung der Prager Agglomeration. In: Melinz, Gerhard, Zimmermann, Susan (Hg.), Wien – Prag – Budapest. Urbanisierung, Kommunalpolitik, gesellschaftliche Konflikte (1867 – 1918) Wien 1996 (S. 46- 57) S. 47.

¹⁶⁷ Kořalka, 1991 S. 88, 89.

¹⁶⁸ Lehmann, Lehmann, In: Kühnel u.a. (Hg.), 1984 (S. 58-71) S. 65.

¹⁶⁹ Kořalka, 1991 S. 137.

allem in das Braunkohlerevier (von Aussig bis Komotau) also Nordwestböhmen, aber auch in das alte Textilviertel.¹⁷⁰ Diese „staatsfreie Unterschicht“ (Substruktur der einwandernden Industriebevölkerung, die zum Zeitpunkt der Einwanderung eben noch nicht national aktiv war) wurde bereits gegen 1880 sozialdemokratisch ideologisiert.¹⁷¹

Diese tschechische Substruktur wurde nicht mehr assimiliert, weil ganze Kolonien entstanden, wodurch dies (für die Arbeiter) nicht mehr notwendig war.¹⁷² Die Industrialisierung bewirkte außerdem einen starken Zustrom an tschechischen Arbeitern in die deutsch dominierten Städte. Hinzu kam die Tatsache, dass sich durch den wachsenden Antisemitismus immer mehr Juden dem Tschechentum zuwandten (zum einen, um Repressalien aus dem Weg zu gehen, zum anderen, um sich von dem mit ihrer Herkunft nicht vereinbaren Deutschtum abzugrenzen). Somit kam es in den Ballungsräumen zu einer starken Tschechisierung.¹⁷³ Im Laufe der Industrialisierung wanderten immer mehr deutsche Arbeiter ins lohnintensivere sächsische Gebiet aus. Ihnen folgten tschechische Arbeiter, die bei niedriger Entlohnung ghettoartig untergebracht wurden. Durch diese Abschottung in eigene soziale Milieus und das Fehlen der deutschen Arbeiterschaft wurden die Tschechen nicht mehr wie früher diskriminiert und auch nicht mehr assimiliert. Deutschsprachige Gebiete wurden gemischtsprachig.¹⁷⁴

Um 1880 war Böhmen sehr wichtig für die Industrie im Reich. Vor allem Wolle, Schwarzkohle, Gusseisenerzeugung, Glaserzeugung, chemische Industrie; Braunkohlebergbau fand in Brüx, Dux und Teplitz statt. Daraus folgt, dass in Brünn, Prag und den deutschsprachigen Grenzbezirken ab den 1860er Jahren der deutsche Einfluss stetig an Gewicht verlor.¹⁷⁵ Im 19. Jahrhundert war Prag zweifelsohne das wichtigste Industriezentrum von Böhmen. Die wichtigsten Zweige waren Maschinenbau, Textil- und Lebensmittelindustrie.¹⁷⁶

Neben der wirtschaftlichen Bedeutung ist auch die Lage der Städte wichtig. In der Literatur findet man oft den Hinweis, dass die Städte deutsche Gebiete waren und gleichzeitig, dass diese die Zentren der nationalen Agitation vor allem der Tschechen waren. Mit der

¹⁷⁰ Bachmann, Harald, Das Entstehen einer Tschechischen Minderheit im Zuge der Entwicklung des Nordwestböhmisches Kohlenreviers und die Auswirkungen auf den Friedensvertrag von St. Germain (1919). In: Seibt, Ferdinand, 1983 (S. 240-249) S. 240.

¹⁷¹ Bachmann, In: Seibt, 1983 (S. 240-249) S. 243.

¹⁷² Bachmann, In: Seibt, 1983 (S. 240-249) S. 246.

¹⁷³ Oberdorfer, 1994 S. 48.

¹⁷⁴ Hoensch, 1997 S. 380.

¹⁷⁵ Kořalka, 1991 S. 83.

¹⁷⁶ Láník, In: Melinz, Zimmermann (Hg.), Wien 1996 (S. 46- 57) S. 52.

Bevölkerungsverschiebung kann demnach auch eine Ausweitung der Konfliktfelder ausgemacht werden. Deutsche Reaktion traf auf tschechische „Agitation“.

Zuallererst gab es verschiedene Probleme. Nur Prag kann im böhmischen Raum als Großstadt genannt werden (Brünn in Mähren).¹⁷⁷ Prag wies im 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein geringes Bevölkerungswachstum auf, das erst spät das Wachstum am Lande überstieg. Dies lag an der dichten Verbauung und der erst relativ spät erfolgten Eingemeindung.¹⁷⁸ Die böhmischen Städte gingen großteils schon in den 1860ern in die tschechische Verwaltung über (nur Budweis nicht). In Mähren und Schlesien waren die Städte allerdings weitgehend bis 1918 in deutscher Hand, da hier meist nur das Hinterland tschechisch war.¹⁷⁹

Prag und die tschechisch dominierten Gebiete Böhmens wuchsen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts stark an und die Zuwanderung stärkte noch den tschechischen Überhang (vor allem in Pilsen). Die deutschen Mittelstädte (Teplitz, Reichenberg, Aussig, Karlsbad, Eger) wuchsen nicht so schnell, da man sich bemühte die Zuwanderung klein zu halten, um den deutschen Charakter der Städte zu wahren.¹⁸⁰

Bis zum Jahr 1890 stagnierte allerdings die Stadtentwicklung in Südböhmen und in Nordböhmen bildete sich eine ganze Reihe von Städten mit 3000 bis 5000 Einwohnern.¹⁸¹

Prag hatte kommunalpolitisch und auf dem Gebiet der Stadtentwicklung mehrere Probleme. Da das politische Machtzentrum Zisleithaniens durch Wien symbolisiert wurde, wurde Prag lediglich ein regionales Zentrum, welches auch weniger finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt bekam.¹⁸²

Im Gegensatz zu Wien bestand nicht so ein großes Interesse an einer Förderung der Entwicklungsdynamik, weshalb die Kommunalvertreter selbst aktiv werden mussten. Diese waren stark mit den nationalen Konflikten innerhalb verschiedener Gruppierungen in Prag beschäftigt. Dadurch fehlten notwendige Projekte, wie die Eingemeindung der Vorstädte, was auch in Wien erfolgreich von statten ging. Dadurch verstärkte sich auch die Wohnungsmisere. In weiterer Folge war es nicht möglich die Wahlrechtsordnung umzuwandeln, weshalb die

¹⁷⁷ Giustino, Cathleen, Parteien, Politik, Demokratie und der Prager Kompromiß von 1896. In: Melinz, Zimmermann (Hg.), 1996 (S. 123-139) S. 53.

¹⁷⁸ Láník, In: Melinz, Zimmermann (Hg.), Wien 1996 (S. 46- 57) S. 49.

¹⁷⁹ Kořalka, 1991 S. 131.

¹⁸⁰ Kořalka, 1991 S. 203.

¹⁸¹ Láník, In: Melinz, Zimmermann (Hg.), 1996 (S. 46- 57) S. 48.

¹⁸² Melinz, Gerhard, Zimmermann, Susan, Großstadtgeschichte und Modernisierung in der Habsburgermonarchie. In: Melinz, Zimmermann (Hg.), 1996 (S. 15-33) S. 28.

Mitbestimmungsrechte in Prag auf eine geringere Gruppe beschränkt war als in allen anderen Städten der Monarchie.¹⁸³

Seit der Mitte des Jahrhunderts wuchs der tschechische Bevölkerungsanteil aufgrund von Zuwanderung und höherer Geburtenrate. Gleichzeitig wanderten viele Deutschböhmen nach Niederösterreich und Wien aus. Es bildeten sich deutschsprachige Inseln.¹⁸⁴

Rückblickend betrachtet ist die Zuordnung zu einer der beiden Nationalitäten gerade bei den berühmten Persönlichkeiten meist nicht eindeutig. So war Dobrovský in Ungarn geboren worden, hatte Deutsch als Muttersprache (Tschechisch lernte er in der Schule) und setzte sich sein Leben lang für die Tschechische Idee ein. Auch Freud und Einstein sind schwer einzuordnen.¹⁸⁵

Um die Jahre 1848/49 herum änderte sich eine Tendenz bei den Böhmen: Vorher wechselten die Tschechen, die zu einem gewissen Bildungs- und Wohlstandsniveau gekommen waren, stets zum Deutschtum. Nun blieben sie Tschechen, wodurch das Bürgertum rasch erstarken konnte.¹⁸⁶

Es zeigen sich somit viele verschiedene Punkte, die für die Bearbeitung des Themas wichtig sind. Zum Einen vergrößerten sich Kontaktflächen, durch die Vermischung der einsprachigen Gebiete. Zum Anderen gesellten sich zu diesen noch soziale Probleme hinzu. Auch wird deutlich, dass der Gegensatz zwischen Wien und Prag durchaus problematisch ist. Zwar hält sich eine deutsche Schicht noch sehr lange in Prag, doch eigentlich ist schon sehr früh klar, dass diese Stadt zum Zentrum der nationalen Agitation und der in diesem Sinne tätigen Institutionen werden sollte. Dabei stellt sich ein Gegensatz zwischen dem deutschen Wien und dem tschechischen Prag ein, der durch den Umstand nicht gemildert wird, dass Prag von der Reichsregierung nur als sekundärer Standort wahrgenommen wird. Die Stadtentwicklung gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Prag lief schleppend ab, und dies obwohl Prag ohnehin schon Aufholbedarf gehabt hätte. Dies ist zum Einen auf die Probleme bei der Eingemeindung zurückzuführen und zum Anderen auf die Zweitrangigkeit Prags in

¹⁸³ Melinz, Zimmermann, In: Melinz, Zimmermann (Hg.), 1996 (S. 15-33) S. 26, 27.

¹⁸⁴ Drabek, Anna, Tschechen und Deutsche in den böhmischen Ländern. Vom nationalen Erwachen der Tschechen bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges, In: Zöllner (Hg.), 1984 (S. 54-82) S. 73.

¹⁸⁵ Nübler, Norbert, Tschechische und deutsche Gelehrte. In: Komschal, Nekula, Rogall (Hg.), 2001 (S. 66-73) S. 66.

¹⁸⁶ Drabek, In: Zöllner (Hg.), 1984 (S. 54-82) S. 66.

Zisleithanien. Hinzu kam noch die Tatsache, dass die Obstruktionspolitik der Jungtschechen die Bewilligung der staatlichen Kredite verzögerte.¹⁸⁷

Diese Stadt war stets ein Problempunkt für die Zentralregierung in Wien. So konnte man die Chancen nicht nutzen, die sich boten und meist die Probleme nicht lösen, die sich hier ergaben. Es gab beispielsweise während der preußischen Besatzung in Prag und anderen Regionen Böhmens massive Probleme durch den Anstieg an zu ernährenden Personen, den Ausbruch der Cholera und diverse Konfiszierungen durch die preußische Armee (z.B. der Fall der Tabakfabrik bei Kuttenberg).¹⁸⁸ Deshalb wäre nach der Besatzungszeit ein guter Zeitpunkt gewesen, Sympathien bei dem böhmischen Volk für das Haus Habsburg zu wecken. Doch da die Monarchie den Krieg geführt hatte, erwartete man ohnehin die Lösung durch die Regierung.¹⁸⁹ Zudem langte sehr viel Hilfe aus in- und ausländischen privaten Initiativen ein.¹⁹⁰ Die staatlichen Hilfen erfolgten ungewöhnlich schnell und in hohem Ausmaße, doch die Zahlungen und die wirtschaftlichen Projekte konnten nicht schnell und effektiv umgesetzt werden, weshalb die Erholung erst spät, zum Teil erst mit dem Einsetzen der Gründerzeit, kam.¹⁹¹

5.1.4 Tschechen und Deutsche im ausgehenden 18. Jahrhundert

Dieser letzte Abschnitt der Beschreibung der Lage in Böhmen soll noch einmal kurz die Situation zusammenfassen, in der operiert wird. Sicher spielte die amerikanische und die Französische Revolution eine große Rolle. Dabei ist aber (eigentlich bei allen slawischen Nationalbewegungen) ein Autor nicht zu übersehen. Eine wichtige Rolle am Anfang des 19. Jahrhunderts spielte Herders Gedanke der Sprachnation und der Volksseele.¹⁹² Gerade seine Stilisierung der Slawen zu einem Volk (oder zu Völkern) der Zukunft gab der tschechischen Intelligenz Rückenwind. Wenn nun angemerkt wurde, dass die Sprache vernachlässigt wurde, muss auch das wieder relativiert werden. Alexander widerspricht der Behauptung, Tschechisch sei im ausgehenden 18. Jahrhundert nur eine Bauernsprache gewesen.¹⁹³ Dies

¹⁸⁷ Melinz, Gerhard, Zimmermann, Susan, Die Aktive Stadt. Kommunale Politik zur Gestaltung städtischer Lebensbedingungen in Budapest, Prag und Wien, (1867-1914) In: Melinz, Zimmermann (Hg.), 1996 (S. 140-176) S. 151.

¹⁸⁸ Urban, Otto, Die sozialen Verhältnisse in Böhmen und der Krieg von 1866 In: Lemberg, Hans, Litsch, Karel, Plaschka, Richard Georg, Ránki, György (Hg.), Bildungsgeschichte, Bevölkerungsgeschichte, Gesellschaftsgeschichte in den Böhmisches Ländern und in Europa. München 1988 (S. 215-229) S. 218,219.

¹⁸⁹ Urban, In: Lemberg, Litsch, Plaschka, Ránki (Hg.), 1988 (S. 215-229) S. 226.

¹⁹⁰ Urban, In: Lemberg, Litsch, Plaschka, Ránki (Hg.), 1988 (S. 215-229) S. 225,225,226.

¹⁹¹ Urban, In: Lemberg, Litsch, Plaschka, Ránki (Hg.), 1988 (S. 215-229) S. 226-229.

¹⁹² Becher, Peter, Deutschböhmisches Literatur. In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Böhmen im 19. Jahrhundert. Vom Klassizismus zur Moderne, München 1995 (S. 49-60) S. 49.

¹⁹³ Alexander, 2008 S. 291.

wird auch von anderen Autoren unterstützt, sowie durch die Tatsache, dass in Böhmen bald das beste Schulsystem der Monarchie etabliert wurde. Cohen sieht demnach die Tschechen gegenüber anderen Ethnien bevorzugt, da diese relativ früh eine muttersprachliche Ausbildung erwirkten. Dabei sieht er Bildungseinrichtungen wie die Universitäten Brunn und Prag sowie die technische Hochschule Prag als Zentren der nationalen Agitation. Hierbei sieht er das tschechische Modell sogar als Vorzeigebispiel der damaligen Zeit für das Streben nach der slawischen nationalen Bewusstwerdung, da er meint, dass insbesondere die tschechischen Bildungseinrichtungen aus allen Teilen der Monarchie Slawen angezogen haben.¹⁹⁴ Ob die Bildung wirklich Teil der Wiedergeburt war, ist allerdings strittig, denn laut Peter Burian war das Schulwesen schon die zweite Stufe des nationalen Konfliktes. Es ging nicht um die Sicherstellung einer nationalen Grundausrüstung im Bildungswesen, sondern um ein Instrument zur Ausweitung und Festigung der tschechischen Position. Auf deutscher Seite hingegen war es eine Reaktion und es ging um die Verteidigung des deutschen Besitzstandes.¹⁹⁵

Auch den Austausch des Adels kann man anders betrachten:

„Andererseits wurde die Nationsbildung der Tschechen dadurch begünstigt, dass hier ein Adel, der Deutsch sprach, Bauern beherrschte, die in den größten Teilen der Sudetenländer Tschechisch redeten. Der soziale Antagonismus wirkte hier auf die Einbeziehung der Bauern in die stark bürgerlich bestimmte tschechische Nation anregend und vorantreibend.“¹⁹⁶

Der Nationalismus der Slawen im Reich, insbesondere der Tschechen, war weitaus ungefährlicher als derjenige der Deutschen und Italiener.¹⁹⁷ Schließlich war das gesamte „potentielle Staatsgebiet“ auf dem Boden der österreichischen Monarchie beheimatet und forderte somit nicht automatisch eine Auflösung bzw. Loslösung. Metternichs Politik förderte zwar teilweise die ethnische Eigenständigkeit, achtete aber ebenso immer darauf, dass diese Bestrebungen auf Literatur und Sprache beschränkt blieben.¹⁹⁸ Gleichermäßen förderlich und hinderlich war hierbei die Tatsache, dass die Bewegung in Böhmen stets eine regierungstreue, loyale war, was vor Repressalien durch die Regierung größtenteils schützte, gleichzeitig aber auch von dieser abhängig machte und in der späteren Entwicklung revolutionäre und

¹⁹⁴ Cohen, 1996 S. 240, 241.

¹⁹⁵ Burian, Peter, Die Teilung der Prager Universität und die österreichische Hochschulpolitik. In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Die Teilung der Prager Universität 1882 und die intellektuelle Desintegration in den böhmischen Ländern. München 1984 (S. 25- 36) S. 27.

¹⁹⁶ Bruckmüller, 2001 S. 346.

¹⁹⁷ Kronenbitter, In: Bruckmüller (Hg.), 2002 (S. 106-116) S. 113.

¹⁹⁸ Kořalka, 1991 S. 31.

radikaldemokratische Akteure ausschloss, was schließlich auch zur Teilung der Bewegung führte.

Wenn nun die Ausgangssituation so rosig beschrieben wurde, muss wiederum darauf hingewiesen werden, dass dies nur ein Aspekt ist. Schließlich wurde Böhmen vielerorts als rein deutsches Gebiet angesehen (geschichtlich, ethnisch und politisch).¹⁹⁹ Für die Großdeutschen waren die Tschechen wie die Bretonen, Elsässer, Walliser... - eine Minderheit in einem großen Reich. Sie seien untrennbar mit dem deutschen Reich und seiner Geschichte verbunden und viel zu zentral gelegen, als dass man sie abspalten könnte.²⁰⁰ Dadurch verschiebt sich die Betrachtungsweise. Die Wiedergeburt fängt nicht vornehmlich mit der Emanzipation an, sondern mit der Bewusstmachung (innen wie außen) der Existenz der Tschechen als Majorität. Diese Programmatik erklärt auch das Ausbleiben des deutschen Nationalismus in Böhmen über lange Zeit. Schließlich ging es um die Emanzipation der Sprache in Schule und Amt, wobei darüber hinaus nur die Präsentation wichtig war. Dies änderte sich bis zur Jahrhundertmitte nicht viel (einige Randbemerkungen ausgenommen). Somit war der deutsche Nationalismus, der über weite Strecken des 19. Jahrhunderts nur eine Reaktion darstellen sollte, wie noch zu zeigen sein wird, noch nicht notwendig. Es blieb deutscherseits beim Landespatritismus, der zum Teil sogar romantisierend tschechisch wirkte.

Peter Burian gibt eine weitere Definition der nationalen Wiedergeburt an. Er sieht sie als die Möglichkeit in der Gesellschaft aufzusteigen, ohne sich assimilieren zu müssen. Dabei sieht er Bildung als wichtig an, um so eine nationale Oberschicht zu ermöglichen.²⁰¹

Urban bestreitet, dass 1848 ein so großer Umbruch gewesen ist, wie oft behauptet wird. Vor allem die Behauptung, vor 1848 war die Wiedergeburt und danach der politische Kampf, weist er zurück.²⁰² Philologisch sei die Wiedergeburt von Anfang an eine tschechische, politisch-kulturell allerdings eine slawische (bis 1846) gewesen.²⁰³ Dies kann man verschiedenartig definieren, insbesondere als eine Gegenüberstellung von Deutschtum und Slawentum. Als ein Herausnehmen (bzw. Abtrennen von) der tschechisch-slawischen Geschichte aus der deutschen Kulturtradition. So wurde der Nationalismus der Tschechen aus

¹⁹⁹ Kořalka, 1991 S. 39. – Zeitungsartikel, der emanzipiertes Slawentum in Böhmen nicht dulden will (Okt. 1844 – Allgemeine Zeitung)

²⁰⁰ Kořalka, 1991 S. 40-42.

²⁰¹ Burian, In: Seibt (Hg.), 1984 (S. 25- 36) S. 26.

²⁰² Urban, Otto, Zu Fragen der Formierung der neuzeitlichen Nationalen Gesellschaft: Die Modellsituation der tschechischen Gesellschaft, In: Schmidt-Hartmann, Eva (Hg.), Formen des nationalen Bewußtseins im Lichte zeitgenössischer Nationalismustheorien. München 1994 (S. 255-262) S. 259.

²⁰³ Urban, In: Schmidt-Hartmann (Hg.), 1994 (S. 255-262) S.261.

der Vergangenheit heraus begründet. Mitte des 19. Jahrhunderts postulieren Lehmann und Lehmann ein vollkommen nationalisiertes Geschichtsbild in Böhmen. Sie spielen auf die Hussiten im 15. Jahrhundert an.²⁰⁴

Die Wiedergeburt als Orientierungspunkt der tschechoslawischen Nationalbewegung ist insofern zentral, als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts oft von der Emanzipation die Rede ist, von der Erhebung heraus aus dem „Temno“. Hierbei ist von den zeitgenössischen Werken als allererstes wichtigstes Werk zur Beschreibung der tschechischen Wiedergeburt Jakub Malýs „Naše znovuzrození“ (Unsere Wiedergeburt) 1880-1884 zu nennen.²⁰⁵

5.2 Die Phasen A, B und C der Nationalbewegung nach Miroslav Hroch

Die Anfänge der Anstrengungen sind also mit der französischen Revolution, Herder und dem Erstarken der bürgerlichen Intelligenz in Verbindung zu bringen. Zu dieser Zeit fangen auch Granden wie Jungmann, Dobrovský und Kopitar (als Slowene eher auf gesamtslawischer Ebene also austroslawisch agierend) an zu wirken. Hier soll nun ein Überblick über die Phasen gewährt werden, die bei Hroch geschildert werden. Er unterscheidet zwischen vier Typen des Ablaufs des Nationalismus, wobei hier nur Typ 1 wichtig ist:

„Die nationale Bewegung trat in ihre Phase B noch unter den Bedingungen des alten Regimes, vor der Einführung der Bürgerrechte und vor der industriellen Revolution. Der Übergang zur Phase C erfolgte in etwa parallel mit den bürgerlichen Veränderungen und dem Übergang zum konstitutionellen System [also ist dieser Übergang zwischen 1848/49 und 1860/61 anzusetzen]. Während der Phase C bildete sich die Nation rasch vollständig aus, und die organisierte Arbeiterbewegung setzte schon als Bewegung nationalbewußter Arbeiter bzw. Arbeiterführer ein. So verlief die nationale Bewegung der Tschechen, der Norweger und der Finnen.“²⁰⁶

Miroslav Hroch geht bei seinem Phasenmodell von der tschechischen Bewegung aus, deshalb ist es nicht verwunderlich, dass dieses so adäquat erscheint.²⁰⁷

Er spezifiziert und setzt die Phase A in der josefinischen Zeit an und hebt noch einmal Dobrovský hervor. Phase B siedelt er zwischen den 1820er und 1830er Jahren an, wonach die Entfaltung der Massenbewegung, also Phase C, 1848 angesetzt wird.²⁰⁸

²⁰⁴ Lehmann, Lehmann, In: Kühnel u.a. (Hg.), 1984 (S. 58-71) S. 65.

²⁰⁵ Urban, In: Schmidt-Hartmann (Hg.), 1994 (S. 255-262) S. 256.

²⁰⁶ Hroch, Miroslav, Nationales Bewußtsein zwischen Nationalismustheorie und der Realität der nationalen Bewegung. In: Schmidt-Hartmann (Hg.), 1994 (S. 39-52) S. 46.

²⁰⁷ Hroch, 1968 S. 41.

²⁰⁸ Hroch, 1968 S. 41.

In Sachen Nation geht Karl Gutschmidt nach M. Hroch und ordnet Dobrovský und Karadžić der Phase A zu, in der die Sprache vom reinen Kommunikationsmittel zum Integrationsmittel wird.²⁰⁹ So wurde diese erste Phase der nationalen Agitation auch erheblich durch Josef Dobrovskýs Forschung zum Thema tschechische Sprache und Literatur vorangetrieben.²¹⁰ Josef Jungmann war ebenso einer der Vorreiter der tschechischen Nationalidee auf dem Gebiet der Literatur und Sprache und forderte die Erforschung und Entwicklung derselben.²¹¹ Die Bemühungen wurden in dieser ersten Phase noch von der starken elaborierten Schicht getragen. Die nationale Bewegung hatte im Vormärz im Adel einen Verbündeten, da diese durch den Widerstand gegen den Wiener Zentralismus am gleichen Strang zogen. wohingegen die Vertreter der Städte eher staatskonservativ und regierungstreu agierten.²¹² Doch Manfred Alexander erklärt: „Der Landespatritismus der Stände konkurrierte mit dem Interesse des Gesamtstaates, der österreichischen Staatsidee.“ Die entmachteten Landtage der Stände forcierten also den Landespatritismus als Gegengewicht.²¹³ Die Bestrebungen waren während dieser Gelehrtenphase somit mit österreichischem Staatspatritismus noch vereinbar,²¹⁴ jedoch klar gegen den Zentralismus gewandt. Man versuchte in den Lagern der Föderalisten zum Einen mehr Unabhängigkeit zu gewinnen, zum Anderen durchaus das Bewusstsein für die Eigenheiten, Kultur und Vergangenheit Böhmens zu wecken. Dies wirkte (noch) nicht gegen die Monarchie selbst, sondern nur gegen die restlose Assimilation des Königreichs Böhmen. Auch die späteren nationalen Agitatoren griffen hier ins Geschehen ein und zeigten sich durchaus als Freunde des Übernationalen. In einer Schrift an Kaspar Sternberg (Präsident des Vaterländischen Museums) vom Dezember 1825 erklärte Palacký, die Nation umfasse alle Bewohner Böhmens ohne Rücksicht auf Sprache und soziale Stellung. Den Unterschied sah er in Tschechisch als historischer Landessprache der Majorität und Deutsch als der Bildungssprache der Minorität.²¹⁵ So wird eine böhmische Nationalität generiert, welche nicht auf das Slawische beschränkt wird, doch gleichzeitig die mehrheitlich Tschechische Bevölkerung herausgestrichen.

Hierbei steht das Problem im Raum, dass die anfängliche Phase des Wirkens nur schwer definiert werden kann, als ein definitiv nationales Vorgehen und noch keine Breitenwirksamkeit gegeben war. So muss man sich auch auf andere Punkte stützen, die

²⁰⁹ Gutschmidt, In: Kohler, Gröbel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 101-116) S. 103.

²¹⁰ Kořalka, In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 33-48) S. 39.

²¹¹ Drabek, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 71-96) S. 73.

²¹² Bosl, 1968 S. 23.

²¹³ Alexander, 2008 S. 298.

²¹⁴ Kořalka, In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 33-48) S. 40.

²¹⁵ Kořalka, 2007 S. 107.

Orientierungshilfe bieten. Die Zeit des Vormärz, geprägt von strenger Zensur und Kontrolle, ließ einmal mehr die Bewegung in den Hintergrund rücken, wodurch auch hier Probleme der Quellenfindung bestehen. Dabei sind für den Übergang von Phase A zu Phase B vor allem zwei „Handschriftenfunde“ wichtig. 1817 bzw. 1818 werden die Königinhofer und die Grünberger Handschriften von Václav Hanka, Josef Linda und Václav Alois Svoboda „wiederentdeckt“ und veröffentlicht. Diese sollten das der tschechischen Nation fehlende Nationalepos aus dem Mittelalter ersetzen. Erst 1876 erkannte man diese als Fälschungen an.²¹⁶ Zwar wurden schon sehr früh Stimmen (aus dem tschechischen Gelehrtenkreis!) laut, die meinten, diese Handschriften seien Fälschungen, doch wurden diese ignoriert. In der Folge wurde der Gedanke der eigenen (hier noch) böhmischen Geschichte und Kultur, in Verbindung mit dem Wirken auf sprachlichem und historischem Terrain, weiter verbreitet. Da nun eine bürgerliche Öffentlichkeit erreicht worden war, konnte man daran gehen, sich auch institutionell zu manifestieren. Vor allem in diesem Bereich forscht Hroch zu seinen Ausführungen.

Da das Vereinsgesetz keine Vereinigung zuließ, schlossen Jungmann und Palacký ihren Verein 1830 an das böhmische Museum an.²¹⁷ Das Problem war vor allem, die gehobenen Schichten von der Einrichtung zu begeistern, da ein Großteil noch deutsch sprach und sich oft auch so fühlte. Erst zwei Jahre nach der Gründung konnte man genügend Mitglieder für den neuen Museumsverein „Matice Česká“ erreichen.²¹⁸ Bis zum Jahr 1851 stieg die Mitgliederzahl rasant an und nun agierte im Führungskomitee eine Elite der tschechischen Geisteswelt (Hrochs Einteilung stützt sich zu einem großen Teil auf die Mitgliedslisten der „Matice“).²¹⁹ Ein Problem des Komitees war allerdings, dass man zwar versuchte, die Bildungsbedürfnisse des breiten Volkes zu berücksichtigen, doch noch immer dem akademisch-theoretischen Bereich verhaftet blieb.²²⁰ Man versuchte mit der Matice auch außerhalb von Prag agieren zu können indem man auf dem Land und in Provinzstädten korrespondierende Mitglieder ernannte, was organisatorisch, jedoch nicht wissenschaftlich zu Erfolg führte.²²¹ Die eingangs rein wissenschaftliche Zeitschrift des böhmischen Museums wurde sehr schnell zu einer populärwissenschaftlichen Unterhaltungszeitschrift mit stark nationalem Charakter.²²²

²¹⁶ Hannick, In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 31-48) S. 34.

²¹⁷ Drabek, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 71-96) S. 75.

²¹⁸ Drabek, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 71-96) S. 77.

²¹⁹ Drabek, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 71-96) S. 81.

²²⁰ Drabek, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 71-96) S. 83.

²²¹ Drabek, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 71-96) S. 89.

²²² Urban, 1994 (Bd. I) S. 188.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war zwar schon der übernationale böhmische Landespatritismus, der vom Adel getragen wurde, erstarkt, doch kamen noch keine Ansätze des nationalen tschechischen Trends zum Vorschein. Um die Jahrhundertwende wurde die Forschung in diese Richtung intensiviert, doch noch war dies eher als Förderung einer der Landessprachen gedacht. Erst mit Bernard Bolzano kam ein erster Ansatz der nationalen Ausrichtung zum Vorschein. Er sprach von den zwei Stämmen der böhmischen Nation, wodurch er die Verschiedenartigkeit das erste Mal in den Raum stellt. Mit den Revolutionen wandelte sich dies. Wenn Hroch von dem Übergehen auf die Massen spricht, ist dies nur ein Punkt, denn es scheint auch eine thematische Verlagerung stattzufinden:

Der böhmische Landespatritismus blieb auf der Strecke, da hier wie auch in ganz Europa die Nation bald nur noch über die Sprache definiert wurde.²²³

Doch vor dieser Entwicklung war die tschechische Nationalbewegung noch nicht allzu ausgeprägt. Vor allem in ländlichen Gebieten sowie in Gebieten, in denen mehrere Ethnien aneinander grenzten, war man noch lange Zeit dem lokalen bzw. regionalen Kreis verbunden und es dauerte lange, bis man sich dem Landespatritismus und noch länger, bis man sich dem Nationalbewusstsein hingab.²²⁴ Die Multinationalität des Habsburgerreiches förderte allerdings die nationale Neutralität auch in Adels-, Beamten- und Offizierskreisen.²²⁵ Dem Nationalgedanken förderlich waren hingegen die Entwicklung des nationalen Schriftwesens, tschechische Intellektuelle, das aufstrebende (Klein-)Bürgertum und die (urbane) Arbeiterschaft. Diese Entwicklungen hatten ihr Epizentrum in Prag.²²⁶ Dabei ist ein Problem, welches Feindbilder und Unzufriedenheit hervorrief, die Zuständigkeit. So sieht Gutschmidt das Problem des Habsburgerreichs in der Umsetzung der Erlässe und Verordnungen, deren Interpretation meist den regionalen patriotischen Gruppen überlassen wurde.²²⁷ Dies führte zu Diskriminierung und als Rückwirkung auch zu Missgunst.

Die Ausrichtung der Bevölkerung hatte sich vom Beginn der französischen Revolution bis zum Wiener Kongress stark verändert. Der Staatsbankrott, die darauf folgende Depression und ein starkes Bevölkerungswachstum sowie das Entstehen eines erstarkenden Mittelstandes förderten bei den Deutschböhmen den Landespatritismus, der über die Sprachunterschiede hinwegblickte, und bei den Tschechen nationales Gedankengut (natürlich im Hinterkopf die

²²³ Seibt, Ferdinand, Das Janusgesicht des 19. Jahrhunderts. In: Seibt (Hg.), 1995 (S. 9-23) S. 13.

²²⁴ Kořalka, Crampton, In: Wandruszka, Urbanitsch (Hg.), 1980 (S. 489-521) S. 499.

²²⁵ Kořalka, Crampton, In: Wandruszka, Urbanitsch (Hg.), 1980 (S. 489-521) S. 500.

²²⁶ Kořalka, Crampton, In: Wandruszka, Urbanitsch (Hg.), 1980 (S. 489-521) S. 500.

²²⁷ Gutschmidt, In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 101-116) S. 110.

Aufklärung, Romantik und Herders „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ 1791).²²⁸ In der Mitte des 19. Jahrhunderts sahen die Tschechen ihre Zukunft in dem Aufgehen Böhmens in der Monarchie, da eine Lösung im Ethnisch-Sprachlichen nicht in Aussicht stand, man versteifte sich darauf, Böhmen herauszustreichen.²²⁹ Dabei waren hier immer wieder allgemeine Vorfälle ausschlaggebend. So wurden die Arbeiterunruhen 1844 in Prag, die zwar durch die Unzufriedenheit des Proletariats ausbrachen, sicher auch durch den Hungerwinter von 1842 und die vorangegangene Missernte verschlimmert.²³⁰

Die Zuspitzung der Lage im Nationalen kam sicher 1848, wenn auch Stimmen gegen diese Deutung zu hören sind, und das nationale tschechische Lager durchaus loyal eingestellt war. Am 11. März 1848 fand eine große, von Deutschen und Tschechen besuchte, Volksversammlung im Prager Wenzelsbad statt. Hier wurde die Sonderstellung der Böhmisches Länder, welche durch staatsrechtliche Abgrenzung hervorgekehrt wird, wie auch die Gleichberechtigung und Gleichstellung von Deutschen und Tschechen gefordert. Die deutschen Teilnehmer erhoben hiergegen keinen Einspruch, da von Anfang an die böhmischen Interessen (nicht tschechische oder deutsche) in den Vordergrund gestellt wurden.²³¹ Nach einigen Abänderungen wurden die Ergebnisse an den Hof gesandt und auch beantwortet. Das Antwortschreiben vom 8. April wurde als „Böhmische Charte“ bekannt. Ein Punkt versicherte die Gleichstellung, ein nächster behandelte die Berufung des Landtags, zu dem Vertreter einer möglichst breiten Basis berufen werden sollten, ein weiterer verkündete die Errichtung verantwortlicher Zentralbehörden für das Königreich Böhmen und ein weiterer behandelte die Vereinigung von Böhmen, Schlesien und Mähren. Die Ungenauigkeit und die Relativierungen ließen vermuten, dass einige Punkte nur zum Schein in Erwägung gezogen wurden.²³² Trotzdem sahen dieses Schreiben viele tschechische Nationalisten über die Jahrzehnte hinweg als geltendes Gesetz an.²³³ Diese Charte bewirkte vor allem eine Versteifung auf das böhmische Staatsrecht, da es eine teilweise Berücksichtigung in Aussicht stellte. Bruckmüller sieht es als Absage an die Vereinigung der Länder der Wenzelskrone, wie

²²⁸ Alexander, 2008 S. 289, 290.

²²⁹ Kořalka, Jiří, Hans Kohns Dichotomie und die neuzeitliche Nationsbildung der Tschechen. In: Schmidt-Hartmann (Hg.), 1994 (S. 263-275) S. 269.

²³⁰ Bosl, 1968 S. 26.

²³¹ Friedrich, Walter, Die „Böhmische Charte“ vom 8. April 1848. In: Vorstand des Collegium Carolinum (Hg.), 1967 (S. 7-18) S. 7, 8.

²³² Friedrich, In: Vorstand des Collegium Carolinum (Hg.), 1967 (S. 7-18) S. 11.

²³³ Friedrich, In: Vorstand des Collegium Carolinum (Hg.), 1967 (S. 7-18) S. 13.

auch ein Zugeständnis der Eigenverantwortlichkeit Böhmens durch die Schaffung „verantwortlich[e] Zentralbehörden für das Königreich Böhmen“ in Prag.²³⁴

Durch das Ins-Zentrum-Rücken des Staatsrechts wurden 1848/49 in den meisten Kreisen alle slawischen, panslawistischen und austroslawistischen Tendenzen zurückgedrängt (es geht ja dann zwar darum, das Tschechische zu fördern, aber doch, in die bohemistische Richtung).²³⁵

Nach 1848 kamen einige gravierende Änderungen. Unter Schwarzenberg wurden diverse Zeitungen verboten und gewisse Aktivisten mussten ihre Arbeit einstellen. Havlíček musste 4 Jahren nach Brixen in die Verbannung und kehrte todkrank zurück. Er sah die Zukunft des tschechischen Volkes „in selbstkritischer moderner kultureller Aufbauarbeit, bei Abkehr von aller patriotischen und revolutionären Romantik“. Palacký zog sich hingegen in der Folgezeit gänzlich auf die wissenschaftliche Arbeit zurück.²³⁶

Nach den Revolutionen von 1848 begann die Ära Bach (Alexander), welche bis 1859 andauerte. Es kam im Wesentlichen zu einer Rückkehr zu den Zuständen im Vormärz. Zensur und (Neo-) Absolutismus waren ausschlaggebend.²³⁷ Im Mai 1849 wurde über Prag ein 5 Jahre währender Ausnahmezustand verhängt (Pfingstaufstände).²³⁸ Bach war unter Schwarzenberg Innenminister und nach dessen Tod 1852 die eigentliche administrative Kraft. Zudem war er schärfster Kontrahent von Kübeck – dem eigentlichen Schöpfer des Sylvesterpatents 1851.²³⁹

Der „Primat des Deutschen“ wurde unter Stadion und seinen Nachfolgern als „Funktion der erstrebten Großmachtstellung und Einheit der Monarchie“ forciert, doch wurde es als Germanisierungstendenz wahrgenommen.²⁴⁰ Gerade im Neoabsolutismus versuchte man eine gesamtstaatliche nationale Erziehung zu verfechten, doch diese blieb klarerweise erfolglos.²⁴¹ Im Anschluss an die Revolutionen kam man dem Wunsch nach deutscher Einigung insofern nach, als man Wahlen zum Frankfurter Parlament abhielt. Die Tschechen fühlten sich unter Druck gesetzt, denn die Wahlen fanden auch in vielen habsburgischen Gebieten statt, so auch in Böhmen. So wurde diese Wahl vor allem in Böhmen boykottiert. Von den 68

²³⁴ Bruckmüller, 2001 S. 271.

²³⁵ Urban, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 36-43) S. 40.

²³⁶ Bosl, 1968 S. 58.

²³⁷ Bichlmeier, In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 117- 148) S. 128.

²³⁸ Seibt, In: Seibt (Hg.), 1995 (S. 9-23) S. 17.

²³⁹ Bosl, 1968 S. 59.

²⁴⁰ Urbanitsch, Peter, Zwischen Zentralismus und Föderalismus. Das „Problem der Konstruktiven Reichsgestaltung“, In: Kühnel u.a. (Hg.), 1984 (S. 231-246) S. 232.

²⁴¹ Bruckmüller, 1996 S. 378.

Wahlbezirken Böhmens wurden nur in 19 Bezirken (diese waren meist vorwiegend deutsch) Abgeordnete für Frankfurt gewählt.²⁴²

Der am 22. November 1848 eröffnete Reichstag in Kremsier (Mähren) stand unter schlechtem Vorzeichen. Die Tschechen und großdeutsch-frankfurterischen Wiener Liberalen warfen sich gegenseitig ihr Verhalten während der Revolution vor.²⁴³

Die Auflösung des Reichstags leitete die Phase ein, in der das Vertrauen in die österreichische Obrigkeit immer mehr abnahm. Ladislaus Rieger wandte sich gar im selben Jahr nach Frankreich. Doch auch für die Deutschen war es nicht ohne Folgen. So wurde bald der Verein für die Deutschen in den böhmischen Ländern aufgelöst.²⁴⁴

In der neoabsolutistischen Ära wurde indirekt und ungewollt vor allem die Idee des Föderalismus gefördert. Durch die Zentralisierungsmaßnahmen der Reichsregierung wurden die Akteure immer stärker aus dem politischen Leben zurückgedrängt und auf die Regionen beschränkt. Dabei kam das böhmische Staatsrecht immer mehr in den Mittelpunkt. So war hierfür vor allem Palackýs Wandlung bezeichnend. Noch im Kremsierer Reichstag war er für eine ethnische Einteilung, doch nun berief auch er sich auf das Böhmische Staatsrecht. Historische Gebiete sollten zentral sein, nicht ethnische Regionaleinteilung.²⁴⁵ Der Kaiser und seine Vertrauten waren nach wie vor zentralistisch eingestellt, wenn auch ihre Politik etwas anderes bewirkte. Die Krönung Franz Josefs zum König von Böhmen unterblieb, da man fürchtete, so eine Föderalisierung gutzuheießen.²⁴⁶

Die 1850er Jahre waren eine Zeit der (erzwungenen) Zurückhaltung der Nationalbewegung. Zeitungen und Vereine wurden verboten. Die Position der Rädelsführer war geschwächt und die Regierung war weitgehend von Böhmen losgelöst. Die Zensur wurde verschärft.²⁴⁷ Diese Ruhe in der Ära Bach konnte jedoch nicht die Nationalisierung des Bürgertums aufhalten. Die Idee des böhmischen Staatsrechts gelangte hierdurch in immer breitere Schichten.²⁴⁸

Wichtig für die Entwicklung des Nationalgedankens in Böhmen war die neue Gewerbeordnung von 1859. Diese bewirkte nämlich das Erstarken einer tschechischen bürgerlichen Schicht, dem späteren Träger der Nationalbewegung.²⁴⁹

²⁴² Bruckmüller, 2001 S. 271.

²⁴³ Prinz, Friedrich, Die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt und der Reichstag in Kremsier. In: Vorstand des Collegium Carolinum (Hg.), 1967 (S. 19-30) S. 21.

²⁴⁴ Bosl, 1968 S. 53, 54.

²⁴⁵ Bosl, 1968 S. 61, 62.

²⁴⁶ Seibt, In: Seibt (Hg.), 1995 (S. 9-23) S. 12.

²⁴⁷ Oberdorfer, 1994 S. 23.

²⁴⁸ Alexander, 2008 S. 329.

²⁴⁹ Bosl, 1968 S. 61.

Der Neoabsolutismus endet 1859/60 und wird durch den österreichisch-italienischen Krieg auf der einen und die Wiederaufnahme des konstitutionellen Lebens auf der anderen Seite beendet. Dabei stellen sich wie so oft außenpolitische Probleme an die Spitze der Entwicklung in den Habsburgischen Landen. Napoleon III half Sardinien-Piemont gegen Österreich 1859, und der Krieg, der so schnell erklärt worden war, musste sogleich aus Geldmangel wieder beendet werden.²⁵⁰ Dieses finanzielle Problem ließ das System wanken und man musste gewisse Zugeständnisse an die Länder machen, um Schlimmeres zu verhindern.

Das Oktoberdiplom von 1860 war „ein Kompromiß zwischen den föderalistischen und zentralistischen Tendenzen“. Doch dieses wurde nicht mit Freude entgegengenommen. Zwar wurden die Befugnisse der Landtage erheblich erweitert, doch die Kronländer wurden nicht als historische bzw. ethnische Gebilde anerkannt, sondern lediglich zu verwaltungstechnischen Einheiten ernannt. Die Aufhebung erzwangen allerdings die Magyaren und die Deutschliberalen.²⁵¹ Die Hocharistokratie (u.a. Thun und Clam-Martinic) näherte sich nach dem Oktoberdiplom dem Bürgertum.²⁵²

Mit dem Auftreten von Anton von Schmerling im Dezember 1860 als leitendem Minister kündigte sich der „deutsche“ Liberalismus an. Durch das „Februarpatent“ (26. 2. 1861) gab es erstmals seit 1848 wieder gewählte Landtage und ein Reichsparlament.²⁵³ Vorerst legten die Tschechen (unter Rieger und Palacký) Beschwerde ein, arbeiteten jedoch noch mit. Mit Ende des Jahres 1861 sahen sie jedoch ein, dass ihre Bemühungen zu keinerlei Ergebnis führten und begannen die Abstinenzpolitik.²⁵⁴

Das Februarpatent war ein herber Rückschlag, da die Rechte der Landtage beschnitten wurden, wohingegen der Reichsrat ein „mitbeschließendes Repräsentativorgan für die Reichsgesetzgebung der Habsburgermonarchie“ war. Zudem waren die Tschechen aufgrund des Klassen- oder Kurienwahlrechts benachteiligt – übermäßig viele Sitze gingen an die deutschen Großgrundbesitzer.²⁵⁵ Schmerlings Februarpatent 1861 war deutsch-zentralistisch.²⁵⁶ Von nun an sollte sich zeigen, dass ein Großteil der Tschechen zurück zum Oktoberdiplom wollte, wohingegen die Akteure der deutschen Seite durchaus mit dem Februarpatent zufrieden waren.

²⁵⁰ Bruckmüller, 2001 S. 281.

²⁵¹ Hoensch, 1997 S. 351, 352. obwohl die böhmische Krone nicht einmal erwähnt wurde, sah man (Palacký) es in Böhmen als Fortschritt an

²⁵² Urban, 1994 (Bd. I) S. 237.

²⁵³ Bruckmüller, 2001 S. 282.

²⁵⁴ Oberdorfer, 1994 S. 23.

²⁵⁵ Oberdorfer, 1994 S. 21.

²⁵⁶ Bosl, 1968 S. 71.

Durch die Wiederaufnahme des konstitutionellen Lebens in der Habsburgermonarchie nach 1860 erfuhr die tschechische Nationalbewegung einen zweiten Schub. Dies fußte auf der Stärkung der mittleren Bauernschaft und der Entstehung tschechischen Bank- und Industriekapitals. Wobei der wichtigste Punkt wohl die Gemeinde- und seit 1864 Bezirksselbstverwaltung ist.²⁵⁷

1864 war eines der schlimmsten Jahre für die Handels- und Industrietätigkeit (unter anderem wegen des amerikanischen Bürgerkriegs). Viele wurden arbeitslos und die restlichen waren meist durch die Industrie proletarisierte Handwerker.²⁵⁸

Da die tschechische Oberschicht lange Zeit noch nicht ausreichend ausgebildet war, wurden meist Professoren und Lehrer in den Reichsrat gewählt.²⁵⁹ (Das Fehlen der zuerst abgebauten oder germanisierten Oberschicht ließ keine andere Möglichkeit zu, als sich aus dem Bildungssektor die eigene Führungsschicht zu rekrutieren.)

Kořalka sieht den mit der Verwaltung gekoppelten Prozess der Nationalisierung auf mehreren Ebenen ablaufen. Zum Einen auf der Gemeinde- oder Lokalebene, die äußerst minderheitenfeindlich agierte. Das nächste wäre die Bezirksebene, die vor allem in gemischtsprachigen Gebieten auf ein friedliches Neben- und Miteinander hinausliefen. Auf der Ebene des Königreichs Böhmen war wohl das konfliktreichste Terrain, doch oft fehlte der Wille, oft auch die Möglichkeit zur Umsetzung der Ergebnisse.²⁶⁰

In den 60er Jahren änderte sich das nationale tschechische Gefüge stark. Schon vorher war aus der tschechischen Nationalbewegung in den Händen von Gelehrten (allen voran natürlich Palacký) und Adeligen eine Bewegung geworden, die vom Kommunalen ausging – der Gemeinde- und Bezirksselbstverwaltung. Dazu gesellten sich der Sportverein Sokol (Miroslav Tyrš und Heinrich Fügner) sowie die Tábory, alles gesammelt um die Nationalen Blätter „Národní Listy“ von Julius Grégr. Aus dieser Situation heraus entwickelten sich die Jungtschechen.²⁶¹

Als Abschluss dieses Abschnitts sollten noch einige Worte über Bildung fallen, da hier die Patrioten sehr engagiert und erfolgreich waren. Unter den Tschechen in Böhmen war Bildung hoch angesehen, und so erreichte diese Bevölkerungsgruppe in der zweiten Hälfte des 19.

²⁵⁷ Kořalka, Crampton, In: Wandruszka, Urbanitsch (Hg.), 1980 (S. 489-521) S. 503.

²⁵⁸ Urban, In: Lemberg, Litsch, Plaschka, Ránki (Hg.), 1988 (S. 215-229) S. 216.

²⁵⁹ Cohen, 1996 S. 243.

²⁶⁰ Kořalka, Jiří, Schlußwort: Ungleiche Nachbarn. In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 119-128) S. 123, 124. – er führt auch noch die Ebene der Kontakte mit den angrenzenden Gebieten an.

²⁶¹ Drabek, In: Zöllner (Hg.), 1984 (S. 54-82) S. 66, 67.

Jahrhunderts einen der größten Alphabetisierungsgrade in der Monarchie.²⁶² In weiterer Folge unterstützte diese Entwicklung den Nationalisierungsprozess insofern, als nun mehr Akteure rekrutiert werden konnten:

„Durch ihre Geistlichen und den Volksschulunterricht wurde ihnen ihre Existenz als eigenständige Volksgruppe allmählich bewußt, und zwar als Folge des Aufstiegs eines gewissen aus dem ländlichen Raum stammenden Bürgertums, das sich auf äußere, vor allem russische oder rumänische Hilfe stützte.“²⁶³

Da die Tschechen eine der wichtigsten Gruppierungen in Wirtschaft und Gesellschaft repräsentierten sowie ein Viertel der cisleithanischen Bevölkerung stellten, war es für die habsburgische Regierung nur förderlich, für diese Menschen das Bildungssystem auszubauen.²⁶⁴ Der mit Bildung zusammenhängende Aufschwung in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht hing unmittelbar mit der Modernisierung des Bildungssektors zusammen. Hinzu kam noch ein mit wirtschaftlichen Belangen zusammenhängender Anstieg des Bevölkerungsanteils der Tschechen. So konnte auch der politische Einfluss zunehmen.²⁶⁵ 1864 wurde ein Schulgesetz verabschiedet, welches tschechischen Schulen tschechischsprachigen Unterricht garantierte.²⁶⁶ Der Kampf um die Institution Schule war damit allerdings noch nicht abgeschlossen, doch war nun die Stellung der Schule im Prozess der nationalen Emanzipation gesichert, und dies im gleichen Jahr, in dem auch eine konzeptuelle Diversifizierung stattfand.

Wichtig war diese Phase für die späteren Entwicklungen, denen durch die Neugründungen von Einrichtungen der institutionelle Rahmen geschaffen wurde. Kořalka zählt hier auf:

Königlich Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften (1784), die große Landesausstellung für Industrie und Gewerbe (1791), die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde (1796), das Prager Konservatorium für Musik (1811), Vaterländisches Museum für Böhmen (1818), der Verein zur Ermunterung des Gewerbegeistes in Böhmen (1833);²⁶⁷

5.3 Differenzierung der Programme

Seit 1968 besteht Miroslav Hroch's Einteilung im Großen und Ganzen ohne Widerspruch. Wer über das Thema der tschechischen Nationalbewegung im 19. Jahrhundert schreibt, bezieht

²⁶² Cohen, Gary, Education and Czech Social Structure in the Late Nineteenth Century. In: Lemberg, Litsch, Plaschka, Ránki (Hg.), 1988 (S. 32-45) S. 34.

²⁶³ Bérenger, 1996 S. 670.

²⁶⁴ Cohen, In: Lemberg, Litsch, Plaschka, Ránki (Hg.), 1988 (S. 32-45) S. 45.

²⁶⁵ Cohen, In: Lemberg, Litsch, Plaschka, Ránki (Hg.), 1988 (S. 32-45) S. 43, 44.

²⁶⁶ Oberdorfer, 1994 S. 25.

²⁶⁷ Kořalka, In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 33-48) S. 40.

sich stets auf dieses Modell. 2005 erweiterte Hroch sein Modell noch, um die Entwicklung nach den Revolutionen zu beschreiben. Die Phase C ist bei Hroch der Übergang auf die Massenbewegung, wobei er den Übergang dieser Phase auf ungefähr zehn Jahre aufteilt. So kommt der erste Impuls 1848/49, doch im Zuge des Neoabsolutismus wird der Übergang auf die Massen noch verzögert und kann sich erst mit dessen Ende tatsächlich vollziehen. Durch die Verschärfung der Zensur und der Kontrolle verfiel die nationale Bewegung bis zum Ende der 50er in eine Art neoabsolutistischen Winterschlaf. Zwar kann nicht behauptet werden, dass die Agitation völlig stoppte, die nationale Idee generell verschwand und nach ungefähr zehn Jahren aus dem Nichts wieder erschien, doch war eine Art stilles Weiterwirken und eine damit verbundenen Stagnation der Entwicklung der Ideologie zu verzeichnen.

Hroch ordnet die tschechische Nationalbewegung den integrierenden Nationalbewegungen zu. Er meint die Industrielle Revolution sei hier von dem Übergang von Phase A zu B und von Phase B zu C flankiert worden. B → C wiederum fand gleichzeitig mit der bürgerlichen Revolution statt. Danach setzt er die Annahme und Präsentation des politischen Programms, um die Erlangung der Staatlichkeit, des Nationalstaates als Abschluss zu präsentieren.²⁶⁸

Diese Annahme und Präsentation des politischen Programms wird nicht klar als eine Phase oder Subphase definiert, sondern lediglich angeführt. Ebenso bleibt er eine genaue zeitliche Einordnung schuldig. Deshalb soll hier eine Phase D beschrieben werden, die circa mit dem Jahr 1864 angesetzt werden kann. Hierbei geht es um die Phase der Diversifikation der nationalen Agitation, welche Anfang der 1880er Jahre in die nationale Desintegration mündet.

1865 kam Belcredi, der als Ministerpräsident eine Föderalisierung anstrebte. Durch die Auflösung des Reichstags schien die Lage jedoch durchaus getrübt.²⁶⁹

1866 spitzte sich die Lage zu und es kam in ganz Böhmen (ausgehend von Hostomice – westlich von Prag) zu Unruhen, die nach kurzer Zeit niedergeschlagen wurden. Doch nun war die soziale Frage publik geworden und die Presse widmete sich diesem Thema.²⁷⁰ Die Zeitung war ein wichtiges Instrument der nationalpolitischen Arbeit, nicht zuletzt weil die tschechischen Politiker oft das Parlament boykottierten, ebenso weil sie eines der wenigen Medien war.²⁷¹ Die Presse verkam zumeist zu einer Ersatzdebatte, welche im Landtag selbst

²⁶⁸ Hroch, 2005 S. 105

²⁶⁹ Bosl, 1968 S. 124.

²⁷⁰ Urban, In: Lemberg, Litsch, Plaschka, Ránki (Hg.), 1988 (S. 215-229) S. 216.

²⁷¹ Scharf, Christian, Ausgleichspolitik und Pressekampf in der Ära Hohenwart. Die Fundamentalartikel von 1871 und deutsch – tschechische Konflikt in Böhmen, München 1996 (Univ. Dipl.) S. 104.

nicht geführt wurde. Der „Tagesbote“ spielte dabei vor allem im Widerstand gegen den Hohenwarth'schen Ausgleichsversuch eine gewichtige Rolle.²⁷²

Der Krieg von 1866 fiel in die Phase der böhmischen Industrialisierung und sozialen Umstrukturierung, weshalb dies einen drastischen Einschnitt in die Entwicklung des Königreiches darstellt.²⁷³ Das Jahr 1866 und der Ausschluss aus dem Deutschen Bund bedeuteten neue Hoffnung für die Nationalbewegung und föderalistische Bestrebungen flammten erneut auf.²⁷⁴

Nach der Niederlage gegen Preußen regten sich somit neue Hoffnungen bei den Tschechen in Böhmen. Im Juli und August wurde ein Programm entworfen (u.a. natürlich wieder von Rieger und Palacký), in dem man eine Rückkehr zum Oktoberdiplom, Steuersenkung und Föderalisierung anstrebte. Es war zur Stärkung des slawischen Einflusses aber auch der Regierung Belcredi gedacht. Da die Tschechen sich untereinander jedoch nicht einig waren und die Ungarn an Macht gewannen, scheiterte diese Bemühung.²⁷⁵

„Paradoxerweise wirkte sich der Krieg von 1866 und die Niederlage von Königgrätz wirtschaftlich positiv aus. Die Kriegskredite belebten die Wirtschaft. Durch das Ausscheiden der Monarchie aus dem Deutschen Bund sowie aus Italien und den 1867 geschlossenen Ausgleich mit Ungarn (der die für das Unternehmertum überaus wichtige Aufrechterhaltung der Zollunion bekräftigte, gekleidet in die Form eines jeweils auf zehn Jahre geschlossenen Zoll- und Handelsbündnisses) wurden klare Verhältnisse geschaffen. Zwei „Wunderernten“ bescherten der österreichischen und (vor allem) der ungarischen Landwirtschaft bei günstigen Exportmöglichkeiten hohe Erlöse.“²⁷⁶

Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich begannen sich bei den Völkern der Monarchie Gesinnungen gegen Budapest als grundsätzliche Ablehnung der Habsburgermonarchie darzustellen.²⁷⁷ Schließlich war der Ausgleich 1867 ein schwerer Schlag für die Nationalbewegung in Böhmen, da man eine Verletzung des böhmischen Staatsrechts sah. Zudem verloren die Tschechen im Landtag die Mehrheit wieder an die Deutschen.²⁷⁸

²⁷² Scharf, München 1996 S. 156.

²⁷³ Urban, In: Lemberg, Litsch, Plaschka, Ránki, (Hg.), 1988 (S. 215-229) S. 228.

²⁷⁴ Oberdorfer, 1994 S. 26.

²⁷⁵ Bosl, 1968 S. 127.

²⁷⁶ Bruckmüller, 2001 S. 285.

²⁷⁷ Bosl, 1968 S. 131.

²⁷⁸ Oberdorfer, 1994 S. 28.

Die Dezemberversfassung von 1867 brachte mit dem Terminus der „landesüblichen Sprache“ das Problem der Interpretation mit sich. Die Tschechen verstanden diesen Ausdruck auf das gesamte Land angewandt, wohingegen die Deutschen ihn als regional betrachteten, wodurch sich der Konflikt nur noch verschärfte.²⁷⁹ Hier wurde jedoch ein Zeichen zur Föderalisierung gesetzt, doch blieben die Änderungen marginal. Nur das Zugeständnis, keine andere Sprache lernen zu müssen, wurde gemacht, was allerdings Belcredis Umsetzung der Sprachzwangsverordnung zugunsten der Deutschböhmen aufhob.²⁸⁰

Palacký verfasste 1868 eine Deklaration zur Ablehnung des Ausgleichs, in der das böhmische Staatsrecht auch zugleich als allgemeines nationales Programm erscheint, durch die Herausstellung des tschechischen Erstgeburtsrechts und der Forderung nach der tschechischen Staatsnation (separatistische Ausrichtung nicht wahrscheinlich).²⁸¹ 1868 wurde nach Ausschreitungen wegen der Zurückweisung der Deklaration der tschechischen Abgeordneten wieder der Ausnahmezustand über Prag verhängt.²⁸²

Aufgrund der immer gleichbleibenden schlechten Lage versuchte der Kaiser einzulenken. Ab 1869 forderte Franz Joseph die Lösung der Probleme vom Ministerrat. Deshalb begann 1870 Alfred Graf Potocki mit den Tschechen zu verhandeln, doch diese Verhandlungen schlugen fehl und Potocki musste 1871 zurücktreten.²⁸³ Zum Teil ist dieses wiederholte Scheitern durchaus auf das Unverständnis zwischen Wien und Prag zurückzuführen, doch ebenso auf das Einwirken der anderen Interessengruppen im Reich. Bosl sieht das Misslingen vorgezeichnet, weil die Deutschböhmen mit dem Scheitern der Verhandlungen spekulierten und auch demgemäß agierten.²⁸⁴

Im März 1871 begannen die Verhandlungen zwischen dem Ministerium Hohenwarth-Schäffle, unter der treibenden Kraft Albert Eberhard Schöffles, und den tschechischen Politikern Rieger, Pražák, Clam-Martinic, Belcredi und Lobkowitz. Schäffle meinte, man müsse alle drei Richtungen der Tschechen (Altschechen, Jungtschechen und staatsrechtlicher Adel) dazu bringen, das böhmische Staatsrecht in konkrete Forderungen aufzulösen.²⁸⁵ Was nach so uneinheitlicher Vergangenheit nicht so einfach zu sein schien.

Am 10. 10. 1871 wurden die Fundamentalartikel vom böhmischen Landtag genehmigt, wonach die westliche Reichshälfte föderalisiert werden würde. Der schlesische Landtag lehnte jede staatsrechtliche Verbindung mit Böhmen ab, und die Deutschböhmen waren

²⁷⁹ Gutschmidt, In: Kohler, Grübel, Hahn, (Hg.), 2008 (S. 101-116) S. 109, 110.

²⁸⁰ Bosl, 1968 S. 131.

²⁸¹ Alexander, 2008 S. 341.

²⁸² Oberdorfer, 1994 S. 29.

²⁸³ Oberdorfer, 1994 S. 31.

²⁸⁴ Bosl, 1968 S. 143.

²⁸⁵ Oberdorfer, 1994 S. 34.

klarerweise auch dagegen.²⁸⁶ Bei dem Nationalitätengesetz der Fundamentalartikel sind besonders folgende drei Paragraphen hervorzuheben:

- §1 Recht auf Achtung der Sprache und Pflege des Volkstums, für Tschechen wie auch Deutsche
- §9 Beamte müssen beide Landessprachen können
- §10 Erstellung nationaler Kurien

Zudem wäre der Ausgleich mit Ungarn anerkannt worden und im größten Teil auch auf Böhmen angewandt worden. Widerstand regte sich nicht nur bei den Deutschböhmen, sondern auch bei Klerikalen, Militärs und Beamten.²⁸⁷

Reichskanzler Beust sowie Reaktionen aus dem Deutschen Reich brachten den Ausgleichsversuch schließlich zum Scheitern.²⁸⁸ Urban bezeichnet die Tschechen für diesen Zeitraum als Inselvolk.²⁸⁹ Nach dem Scheitern in den Verhandlungen um die Fundamentalartikel kam nicht nur eine Distanzierung von den Deutschen. Auch von den Polen distanzierten sie sich, von den Ungarn sowieso.

Im Jänner 1873 wurde eine Unterschriftenaktion gestartet, die den Kaiser zu einer Richtungsänderung drängen sollte. Zwar war dieses Schreiben unbedeutend und erfolglos, doch zeigt die Masse von 270.000 Unterschriften, dass eine breite Nationalisierung der Gesellschaft bereits stattgefunden hatte.²⁹⁰

1879 übernahm eine Koalition aus deutschen und nichtdeutschen Klerikalen sowie Anhängern der tschechischen und der polnischen Nationalparteien unter Ministerpräsident Graf Eduard Taaffe die Regierungsgeschäfte.

„Diese parteipolitische Allianz ist schon von den Zeitgenossen als „Eisener Ring“ bezeichnet worden, der den schwächer gewordenen deutschen Liberalismus umschließen und ihm künftig jeden politischen Einfluß verwehren sollte.“²⁹¹

Diese Regierung blieb 14 Jahre an der Macht und zeichnete sich vor allem durch ihren konservativen Staatssozialismus aus. In der Ära Taaffe wurden vor allem im Bereich der Finanz und des Sozialen (Arbeiterschutz) Fortschritte erzielt.²⁹² Die größte Leistung, die hier erreicht wurde, war die Versöhnung der Tschechen mit dem Reichsrat. Durch die konservativ und föderalistisch ausgerichteten Gruppierungen und durch eine Reihe von Zugeständnissen

²⁸⁶ Oberdorfer, 1994 S. 37.

²⁸⁷ Bosl, 1968 S. 145, 146.

²⁸⁸ Oberdorfer, 1994 S. 38.

²⁸⁹ Urban, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 36-43) S. 39.

²⁹⁰ Urban, 1994 S. 383.

²⁹¹ Burian, In: Seibt (Hg.), 1984 (S. 25- 36) S. 35.

²⁹² Bosl, 1968 S. 160.

konnte nach kurzem die Rückkehr der Tschechen in den Reichsrat erreicht werden (nach 16jähriger Abwesenheit).²⁹³ Dies bedeutete nicht nur eine symbolische Anerkennung dieser Institution durch die Tschechen, sondern hob auch den Status des reinen Rumpfparlaments auf. Dadurch wurde nicht nur eine ernsthafte Zusammenarbeit ermöglicht, sondern auch der Stellenwert des Reichsrats im Allgemeinen gefestigt. Dennoch muss auch angemerkt werden, dass durch die Aktionen des eisernen Rings sich nun die Deutschen ausgeschlossen bzw. übergangen oder betrogen fühlten und bald die frühere Position der Tschechen, also Opposition und Abstinenz, einnehmen sollten. Das heißt, dass der Nationalitätenkampf damit nicht beigelegt und auch der Reichsrat nicht stabilisiert, sondern lediglich das Problem verschoben wurde.

1890 begannen die neuerlichen Verhandlungen für einen Ausgleich, ohne das Mitwirken der Jungtschechen (sie waren ausgeschlossen). Der Entwurf sah hauptsächlich die Teilung in eigene Zuständigkeiten für die deutsche und die tschechische Ethnie vor. 1891 scheiterte der Ausgleich am Widerstand der Jungtschechen und der Großgrundbesitzer.²⁹⁴

1890 verlautbarten Vertreter der Jungtschechen, dass sie eine starke Verbindung zwischen Wien und St. Petersburg gutheißen würden (Österreich als ein Land mit relativer slawischer Mehrheit im Bund mit dem Stammland des Panslawismus). Der Zweibund wurde von den Tschechen hingegen von Anfang an abgelehnt.²⁹⁵

Taafe demissionierte und es folgte ihm Fürst Alfred Windischgrätz, der mit den Deutschböhmen koalierte.²⁹⁶ 1895 trat Graf Kasimir Badeni an die Spitze und versuchte den Konflikt schnell zu lösen.²⁹⁷

Ministerpräsident Graf Badeni führte 1897 einige Verordnungen ein, die den Tschechen entgegen kamen: Einführung der tschechischen Amtssprache, Gleichbehandlung der Länder der Böhmischen Krone und administrative Unteilbarkeit des Königreichs Böhmen. Zudem wurde ein Nachweis der beiden Landessprachen innerhalb von vier Jahren bei den Staatsbeamten verlangt. Nach herben Konflikten aufgrund der Unzufriedenheit der Deutschböhmen wurde von Badenis Nachfolger Freiherr von Gautsch der Rechtszustand von vor 1897 wieder hergestellt (Okt. 1899).²⁹⁸ 1897 kam es (nach Badenis Wahlreform) zu

²⁹³ Oberdorfer, 1994 S. 42,43.

²⁹⁴ Oberdorfer, 1994 S. 52, 53, 54.

²⁹⁵ Hahn, In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 49-76) S 66.

²⁹⁶ Oberdorfer, 1994 S. 55.

²⁹⁷ Oberdorfer, 1994 S. 56.

²⁹⁸ Kořalka, 1991 S. 159.

Wahlen, bei denen erstmals die Allgemeine Wählerklasse als Kurie vertreten war (3,5 Millionen Wahlberechtigte), was den modernen Massenparteien hohe Chancen einbrachte.²⁹⁹

Trotz der Ära Taaffe und einiger Errungenschaften kam es nicht zu weitgehender Durchsetzung der Anliegen der tschechischen Patrioten. Hierbei ist außen- sowie innenpolitischen Faktoren gleichermaßen Gewicht einzuräumen. Die Reichsbildung der Deutschen sowie der Italiener und der Ausgleich mit Ungarn wiesen auf der einen Seite durchaus auf die Dominanz des nationalen Gedankens hin, auf der anderen Seite waren eben diese Entwicklungen zumeist negativ für die tschechischen Patrioten. So konnte diese Ethnie auch keinen Vorteil aus der Balkankrise ziehen.

„Mit der Zuspitzung der Lage auf dem Balkan machte sich die Angst breit, Zugeständnisse an die Tschechen könnten Interventionen Deutschlands provozieren sowie die Forderungen der Polen hinaufschrauben. Dies wiederum würde Rußland zum Einschreiten gegen den entstehenden großpolnischen Irredentismus veranlassen.“³⁰⁰

Als Reaktion auf diese Probleme ließ man vom traditionellen Weg ab und orientierte sich an einer produktiven Gestaltung der Zivilgesellschaft. In den Bestrebungen der 80er und 90er Jahre zeigt sich ein wachsendes Gewicht von Sprache, Kultur, Öffentlichkeit und Alltag, wohingegen das Staatsrecht an Bedeutung verliert.³⁰¹ Dies gab der Bewegung neuen Wind, und es gab enorme Fortschritte beim Aufbau der eigenen Nation, was allerdings erst im Abschnitt Nationale Desintegration genauer behandelt werden soll. Ein weiterer Punkt, der für den Erfolg der tschechischen Nationalbewegung wichtig war, ist der hohe Alphabetisierungsgrad. 1900 waren die Tschechen sogar zu einem höheren Prozentsatz alphabetisiert als alle anderen Völker in der Habsburgermonarchie. Hier lagen sie sogar vor den traditionell stark alphabetisierten Deutschösterreichern.³⁰²

Damit endet ein kleiner Überblick über die Entwicklung im 19. Jahrhundert, um nun zu den eigentlichen Nationalkonzepten in Böhmen übergehen zu können. Die Auslassung der meisten Ereignisse der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts wird mit der Orientierung an den Jahren zwischen 1848/50 und 1882 begründet, da hier die Spaltung vorgeht, welche später noch genauer zu definieren sein wird. Zudem ist dies die Zeit der Honoratiorenparteien

²⁹⁹ Oberdorfer, 1994 S. 58,59. Wobei diese allgemeine Wählerklasse noch immer wenig Gewichtung der Stimmen erhielt.

³⁰⁰ Edelmayer, Friedrich, Das Nationalitätenproblem in der liberalen Ära. Der Deutschliberalismus und das böhmische Staatsrecht, Wien 1983 (Diss.) S. 242.

³⁰¹ Urban, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 36-43) S. 41.

³⁰² Kořalka, Crampton, In: Wandruszka, Urbanitsch (Hg.), 1980 (S. 489-521) S. 511.

und der Etablierung eines Nationsbegriffs, der nicht nur für die Oberschicht, sondern auch für die Massen tauglich ist, was bis 1882 abgeschlossen ist.

Abschließend sei noch eine Phrase von Manfred Alexander angeführt, die zwar durchaus negativ, doch trotzdem treffend die Entwicklung in der eben besprochenen Periode nachzeichnet:

„In der Innenpolitik verlief der Streit um die Verfassung zwischen den Vertretern des Zentralismus und denen des Föderalismus, bis der Aufstieg der Massen und ihre Organisationen das politische Alltagsgeschäft in Obstruktion und Chaos führten.“³⁰³

6 Revolution, Stagnation und Obstruktion

6.1 Böhmischer Landespatritismus

Der Landespatritismus kann als ein Nationalkonzept gewertet werden, jedoch bevor die Einteilung der Konzepte erfolgen kann, soll über die in gewisser Weise vornationale Bewegung, welche aber ein Nationalkonzept präsentiert, reflektiert werden. Schließlich war diese Orientierung schon vor dem eigentlichen „Kampf“ da, und wird auch zum Teil fortgeführt. Dies ist also eine Vorgeschichte durch den Einstieg in das Thema selbst.

Der böhmische Landespatritismus wird in vielen Fällen unterschiedlich bewertet. Oft wird er als eine Form der Tschechischen Nationalbewegung angesehen, bisweilen nur als belanglose Träumerei. Tatsächlich ist die Deutung dieser Gesinnungsart beziehungsweise Bewegung nicht einfach, da sich der Landespatritismus nicht als „vollwertiger“ Nationalismus darstellen lässt, aber dennoch viel dazu beigetragen hat. Vor allem für Hrochs Phase A ist der Landespatritismus bestimmend und muss somit auch von Kritikern von Hrochs Modell zumindest als Initialzündung der tschechischen Nationalbewegung anerkannt werden. Trotzdem muss angemerkt werden, dass insbesondere Vertreter der deutschen Hocharistokratie sowie des Adels hierfür Sympathien hegten, da diese Form des Regionalstolzes auch liberalistisch-föderalistische Bedürfnisse bediente, was heißt, dass es sich, wenn man den Landespatritismus als Nationalbewegung bezeichnen will, nicht um einen ethnisch-sprachlich begründeten Nationalismus gehandelt hat. Andererseits wird diese Bewegung gern als Vornational angesehen. Zudem muss auch berücksichtigt werden, dass der von der Regierung in Wien geförderte Österreichgedanke als der eines multiethnischen Staates hierdurch unterstützt wurde. Somit kann behauptet werden, dass mehrere Interessentypen bzw. –vertreter durchaus Positives an der Idee des Landespatritismus

³⁰³ Alexander, 2008 S. 315.

fanden. Noch unter Joseph II erstarkte der böhmische Landespatritismus als eine Art Gegenwehr und Zugeständnis zugleich: Der Adel, durch die Zentralisierung entmachteter, wollte einerseits durch das supranationale Zugeständnis stärkeren Widerhall aus Wien bekommen und andererseits die Position eines Vertreters eines stolzen Landes erwirken.³⁰⁴ Die ersten, die im Interesse ihrer Nation aktiv werden wollten waren Vertreter der bürgerlichen Intelligenz. Sie scheiterten allerdings, da 1800 noch zu früh war. Der Adel war schon 1818 mit der Gründung des böhmischen Museums aktiv, doch vertrat er noch einen übernationalen Landespatritismus. Dieses mündete jedoch in Nationalbestrebungen durch das Wirken von Palacký und seinen Kollegen. So wurde nun vorgegeben, Wissenschaft zu betreiben, und gleichzeitig der tschechische Nationalgedanke etabliert.³⁰⁵ Die Literatur sprang auf den Zug der Findung der tschechischen Nationalität auf. So wurden Stoffe aus der tschechischen heidnischen Mythologie und aus der Hussitenzeit aufgegriffen. 1816 wurden dann Funde von alten Tschechischen Schriften aus dem 13. Jahrhundert gemacht, doch stellte sich bald heraus, dass diese und die folgenden Funde Fälschungen waren.³⁰⁶ Dass die Königinhofer und die Grünberger Handschriften Fälschungen waren, ist heute irrelevant, da sie, als dies publik wurde, schon ihre Arbeit in der Entwicklung des tschechischen Nationalbewusstseins getan hatten.³⁰⁷ In den 1830er Jahren spaltete sich die Bewegung in eine eher panslawistisch eingestellte, prorussische, konservative Bewegung und in einen radikaldemokratisch russlandkritischen Flügel. Beide waren aber aus Gründen der Pragmatik offiziell austroslawisch.³⁰⁸

Bernard Bolzano war einer derer, die den Ausgleich zwischen Tschechen und Deutschen innerhalb Böhmens als eine Notwendigkeit ansahen, die in einem Zusammenwachsen münden sollte.³⁰⁹ Bolzano sah das Volkstum und den ethnischen Nationalismus als eine Art Vehikel, nicht als Wert an sich, erst die Vaterlandsiebe als volksübergreifende Bereitschaft sich einzusetzen habe Selbstwert.³¹⁰ Trotz der Rückstellung des Tschechischen auch im Vormärz florierte die Sprache bald. Es galt als schick, tschechisch zu sprechen. Auch viele

³⁰⁴ Bosl, 1968 S. 18.

³⁰⁵ Dolezel, Stephan, Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. Eine Zusammenfassung (November 1983), In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. München 1986 (S.307-310) S. 308.

³⁰⁶ Měšťan, Antonín, Die tschechische Literatur (1785-1914). In: Seibt, (Hg.), 1995 (S. 37-48) S. 38.

³⁰⁷ Bosl, 1968 S. 19.

³⁰⁸ Hoensch, 1997 S. 320. (vor dem Hintergrund der polnischen Aufstände)

³⁰⁹ Newerkla, 1999 S. 27.

³¹⁰ Nittner, Ernst, Bolzano – Rádl - Patočka. Eine gesellschaftspolitische Alternative zum nationalpolitischen Programm? In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Die Chance der Verständigung. Absichten und Ansätze zu übernationaler Zusammenarbeit in den böhmischen Ländern 1848-1918, München 1987 (S. 11-29) S. 18.

Deutschböhmen sympathisierten mit der Sprache.³¹¹ Hier ist diese Bewegung insbesondere wichtig, da sich viele ihrer „Anhänger“ später in verschiedene Lager aufteilen. Zudem war der Landespatritismus nahezu mit Hrochs Phase A gleichzusetzen und wirkte aber noch länger fort. Der von Schiller inspirierte einende böhmische Landespatritismus schlug mit März 1848 in trennende nationalistische Ideologien um. Der Landespatritismus war jedoch mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht vollkommen gestorben. Adalbert Stifter hielt noch daran fest (besonders in seinem Epos „Witiko“).³¹² Nach 1848 war die Bewegung vom Landespatritismus des Adels, Großgrundbesitzes, Großbürgertums und Geldadels geprägt. In diesen Schichten hielt sich diese Sichtweise auch am längsten.³¹³ Die Bemühungen nach 1848 waren im Agrarsektor vom Grundadel, vom Großgrundbesitz, geleitet. Hierbei wurde noch relativ lange Zeit der Landespatritismus mit undifferenzierter nationaler Prägung verfochten, um so Gegenwehr gegen den Wiener Zentralismus zu leisten (patriotisch-Ökonomische Gesellschaft).³¹⁴ Die Großgrundbesitzer waren bis zum Ersten Weltkrieg eher Vermittler der nationalen Gegenspieler, da sie ständisch geprägt, traditionell supranational und monarchisch-loyal waren.³¹⁵

Wenn immer wieder davon gesprochen wird, dass der Landespatritismus 1848 „überwunden“ gewesen sei, so ist damit gemeint, dass er nicht mehr dominierte. Trotzdem ist er eines der ersten stabilen Konzepte der Nationsdefinition. Wenn es auch bald als antiquiert und überholt angesehen wurde, so blieb der Gedanke an die bi-ethnische Gesellschaft Böhmens noch lange in den Köpfen einiger Aktivisten. Die Deutschböhmen blieben dem ethnienübergreifenden Landespatritismus länger verhaftet und betrieben auch Forschung in diese Richtung. Dem Wiener Hof war dies nur recht. Erst in den 1840er Jahren schieden sich auch hier die Geister. So auch Franz Schuselka, der, ursprünglich bohemistisch eingestellt, nach seiner Emigration nach Deutschland schon begann eine Separation der Kreise zu fordern.³¹⁶

Der böhmische Landespatritismus wird gern als der Ursprung des tschechischen Nationalismus gesehen, der dann in der nationalen Agitation aufgeht. Zwar ist es korrekt, dass hier viel, wenn nicht die meiste Vorarbeit für die nationale Bewegung geleistet wurde, doch kommt man nicht umhin zu bemerken, dass dieses Interesse an der Stärkung einer ethnisch-

³¹¹ Püschner, In: Kaiserova (Hg.), 1997 (S. 55-94) S. 61, 62.

³¹² Becher, In: Seibt, (Hg.), 1995 (S. 49-60) S. 52, 53.

³¹³ Bichlmeier, In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 117- 148) S. 131, 132.

³¹⁴ Heumos, Peter, Agrarische Interessen und nationale Politik in Böhmen 1848-1889. Sozialökonomische und Organisatorische Entstehungsbedingungen der Tschechischen Bauernbewegung, Wiesbaden 1979 S.14.

³¹⁵ Bichlmeier, In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 117- 148) S. 132.

³¹⁶ Bosl, 1968 S. 20, 21.

egalitären Region weder mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts noch mit der Revolution 1848 gänzlich abhanden kam. Es wurden nur neue Schichten gewonnen und diese neuen Schichten fanden für sich auf dem politischen Feld andere Konzepte, die ihnen eher zusagten, zum Teil womöglich nur, weil sie eben neu waren, also nicht von den alten Herrscherklassen tradiert.

„Die Epochen einer feudalen Gesellschaftsstruktur sind ihnen [dem tschechischen bürgerlichen Volk] als Epochen der Fremdherrschaft, der Unterdrückung und des Rückganges dessen erschienen, was sie als das eigentliche tschechische Volk ansahen. Darum haben sie in jenem ständischen 18. Jahrhundert immer nur eine Art der Vorgeschichte des eigentlichen tschechischen Erwachens gesehen. Sie haben darin nur die Elemente verstanden und aufgesucht, die der Situation und Erlebnisgrundlage des späteren Bürgerlichen tschechischen Volkes entsprachen: die oppositionelle Haltung gegen die habsburgische, von ihnen als sozial wie völkisch fremd empfundene Staatsgewalt einerseits, Gebrauch und Wertschätzung der tschechischen Sprache andererseits. [...] Es hat neben- und eigentlich nacheinander zwei Merkmale der Abgrenzung des tschechischen Volkes gegen seine Umwelt besonders hervortreten lassen: die Ideologie und die Sprache.“³¹⁷

Also war man aufgrund der Klassenunterschiede auf eine weitere wichtige und bald dominierende Komponente im Emanzipationskampf gestoßen. Diese neue Sprachorientierung war aber nicht mehr mit dem Landespatriotismus vereinbar, weshalb mit dem Einsetzen des Neoabsolutismus neue Konzepte aufzugehen hatten.

Die landespatriotisch slawisch- national (föderal) eingestellte Hocharistokratie Böhmens begann im Vormärz immer mehr sich der Vergangenheit zuzuwenden, sich für die Geschichte zu interessieren. Hierbei ging es um die Wiederherstellung der alten Rechte. Dabei versuchten sie stets Mitbestimmungsbestrebungen der nachrückenden Schichten entgegenzuwirken.³¹⁸ Somit ist die Argumentation, die sich auf das böhmische Staatsrecht stützt, auf die ständischen Aktivitäten der Hocharistokratie zurückzuführen.³¹⁹

Der Verein zur Ermunterung des Gewerbegeistes war am Anfang nicht national orientiert. Von Angehörigen des böhmischen Adels geleitet, war der Verein sprachlich eher deutsch dominiert. Der Verein wäre wahrscheinlich sogar eher als landespatriotisch zu bezeichnen. Nicht eine Nation, sondern die Region war im Zentrum.³²⁰ Erst mit der Herabsetzung der Mitgliedsbeträge 1843 kamen auch mehr Tschechen in den Verein und es erfolgte eine

³¹⁷ Lemberg, In: Oberdorffer, Birke (Hg.), 1960 (S. 42-78) S. 44.

³¹⁸ Hoensch, 1997 S. 315.

³¹⁹ Hoensch, 1997 S. 316.

³²⁰ Burian, Peter, Das Vereinswesen in den böhmischen Ländern. In: Seibt, (Hg.), 1986 (S. 39-52) S. 44.

Demokratisierung. Nun begannen sich auch nationale Interessen in den Vordergrund zu drängen. Hier war vor allem Karel Havlíček wichtig.³²¹

6.2 Diversifikation nach 1848

Wiewohl eine einfache Gegenüberstellung von Deutschen und Tschechen nicht wünschenswert wäre, muss hier aus Gründen der Logik eine solche vorgenommen werden. Es stehen sich nicht im gesamten Verlauf der Ereignisse eine tschechische und eine deutsche Seite gegenüber, doch muss klar sein, dass diese „Seiten“ eben den Anstoß zu Konflikten und zu den daraus hervorgehenden Lösungsversuchen bzw. -vorschlägen gegeben haben. Deshalb geht es nicht um das deutsche und das tschechische Konzept, sondern vielmehr um Konzepte, die von Deutschen oder von Tschechen vertreten wurden.

Nun werden die Ereignisse in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts untersucht, wobei auch hier anzumerken bleibt, dass es Unstimmigkeiten gibt. So setzt Hroch die Anfänge Massenbewegung um 1848 an, Jansen/Borggräfe hingegen erst gegen Ende des Jahrhunderts.³²² Es soll hier der Einfachheit halber ein Kompromiss zwischen diesen beiden Ansichten angeboten werden, da es durchaus nicht verwegen ist zu meinen, die Aktivierung der Massen habe um 1848 begonnen, sei aber erst gegen Ende des Jahrhunderts abgeschlossen gewesen. Hierbei ergibt sich auch kein Widerspruch zu den Aussagen oben genannter Autoren, da Hroch einen Übergang und keinen Abschluss postuliert.

Im Prager Nationalausschuss standen sich zwei Auffassungen von Nationalität gegenüber: „die ethnisch begründete deutsche und die historisch begründete, aber im Kern ebenso ethnisch verstandene tschechische“.³²³

In dieser Zeit ergibt sich sofort das Problem der Wahrnehmung. Das „Verjüngte Österreich“ des Neoabsolutismus wurde als vereinheitlicht präsentiert, so stellte es zumindest die Obrigkeit dar. Doch dieses Konzept entsprach weder der Realität noch der Wahrnehmung der Menschen.³²⁴ Im Bach'schen Neoabsolutismus steckten die höheren tschechischen Schichten zurück. Aus rationalistischen Gründen sprach man wieder öfter deutsch (oder bekannte sich sogar zum Deutschen) und äußerte sich nicht mehr oft oder intensiv zu nationalen Fragen.³²⁵

Dies mag einerseits an den tatsächlich verschärften Bedingungen gelegen haben, doch sicher auch andererseits an der Situation der tschechischen Gesellschaft selbst. Wie es schon Josef

³²¹ Burian, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 39-52) S. 45,46.

³²² Jansen, Borggräfe, 2007 S. 23.

³²³ Alexander, 2008 S. 321.

³²⁴ Urban, 1994 (Bd. I) S. 199.

³²⁵ Urban, 1994 (Bd. I) S.191.

Václav Frič bemerkte, waren die tschechischen Nationalisten nämlich vor allem nach außen hin vor ein nicht geringes Problem gestellt.

„Die tschechische Gesellschaft existierte für die ‚entscheidenden Kreise‘ schlichtweg nicht; für sie genügte es, die ‚Wühltätigkeit‘ der tschechischen oder ultratschechischen Partei einer zuverlässigen und beständigen Polizeiaufsicht zu unterstellen.“³²⁶

In den 1850er und den frühen 1860er Jahren war das tschechische Bürgertum deformiert. Durch den politischen, nationalen und religiösen Druck der 1850er Jahre zog sich der Durchschnittsbürger ins egoistisch-bedeutungslose Private zurück.

„Die materielle und geistige Armut des tschechischen Bürgertums war eine der Hauptursachen für die relative Instabilität des tschechischen Liberalismus und Demokratismus dieses Zeitraumes.“³²⁷

Erst gegen Ende der Neoabsolutistischen Ära erwachte die Bewegung erneut. Jan Nerudas Erstlingswerk „Friedhofsblumen“ (1857) war sehr wichtig für das Wiedererwachen der nationalen Agitation.³²⁸ Unter Leo Thun wurde das Bildungssystem reformiert, die tschechische Sprache in den Schulen gefördert und so (innerhalb des Bildungssektors) ein Weiterreifen des Nationsgedankens auch während der Reaktionszeit ermöglicht.³²⁹ Also muss man diese Zurückdrängung relativieren. Als sich dann das Ende dieser Zeit ankündigte, herrschte erneut Aufbruchsstimmung. Vor allem die gebildeten Schichten Prags und der Provinzstädte erhofften sich liberale Reformen in Verwaltung und Gesetzgebung, nachdem der Krieg von 1859 verloren war.³³⁰ Das Oktoberdiplom stand auf der Linie eines gesamtstaatlichen-historischen Länderföderalismus, was zwar das böhmische Staatsrecht nicht berücksichtigte, jedoch durchaus damit vereinbar war.³³¹ Dies schien ein guter Startpunkt für die Tschechen zu sein, doch ging man damals einen Schritt weiter. Bosl meint, die Slawen Böhmens hätten das Feld des Bohemismus zugunsten eigenen Strebens nach Nationalstaatlichkeit verlassen.³³²

Nach Bruckmüller wurde in den 1860er Jahren mit der Intensivierung des Vereinswesens (Tábory, Sokol...) der letzten Schritt des Nationswerdungsprozesses getan.³³³ Doch erst später wurde wirklich eine Art Kampf daraus. Vorerst ging es noch um etwas anderes. Josef Václav Frič meinte: „Für die weite Welt war der Tscheche ein Österreicher und der

³²⁶ Urban, 1994 (Bd. I) S. 224.

³²⁷ Urban, 1994 (Bd. I) S. 229.

³²⁸ Urban, 1994 (Bd. I) S. 195.

³²⁹ Bosl, 1968 S. 60, 62.

³³⁰ Suppan, Arnold, Die Haltung der Tschechen und Deutschen Böhmens zum Krieg in Oberitalien 1859 In: Lemberg, Litsch, Plaschka, Ránki (Hg.), 1988 (S. 191-214) S. 214.

³³¹ Bosl, 1968 S. 68.

³³² Bosl, 1968 S. 41.

³³³ Bruckmüller, 1996 S. 248.

Österreicher ein Deutscher.“³³⁴ Das heißt, vorerst wollte man das Volk aktivieren, um so auch nach außen hin als ein Volk aufzutreten. Dadurch gingen die anfänglichen Bemühungen nicht so weit. Die meisten tschechischen Nationalparteien waren mit dem Habsburgerreich als Grundlage ihrer Politik einverstanden, da sie dies als das geringere Übel im Vergleich zum großdeutschen Weg sahen.³³⁵ Dass jedoch immer das Deutsche per se vorgeschoben wurde, tat dem Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschböhmen in weiterer Folge nicht mehr gut. Bosl erklärt, dass die tschechische Bejahung des Staates der Habsburgermonarchie nur unter dem Gesichtspunkt des Schutzes der kleinen Völker zu betrachten sei.³³⁶ Die wachsende deutsch-tschechische Rivalität bewirkte eine Radikalisierung des tschechischen Nationalismus (was bei Masaryk und Rieger zu erkennen ist), doch hatte dieser laut Béranger nie die Sezession als Ziel.³³⁷ Es entwickelte sich vielmehr eine Umorientierung, die (abseits vom eigentlichen Kampf) die Gesellschaft Böhmens national spaltete. Während sich die Deutschböhmen Anfang der 1860er Jahre immer mehr in der Regierung hochhantelten (Herbst, Giskra, Berger, Hasner), stieg Rieger zum parlamentarischen Führer der Tschechen auf. Dieser war von Anfang an für eine Obstruktionspolitik gewesen und erreichte 1863 sein Ziel.³³⁸

Der Ausgleich mit Ungarn rief hohe Wogen in Böhmen hervor. Erst weigerten sich die tschechischen Abgeordneten im Reichsrat mitzuwirken, daraufhin auch im Prager Landtag. 1868 legten sie Verwahrung gegen den Ausgleich ein und meinten, wäre die Stephanskronen Ausgangspunkt eines unabhängigen Ungarn, so wäre dies auch die Wenzelskronen für Böhmen. So wuchs die Distanz zu Wien auch bei so treuen Akteuren wie Palacký.³³⁹

Unter Taaffe kamen die Tschechen Böhmens wieder in den Reichsrat (nach diversen Zugeständnissen: Rechtsverwahrung, Zusicherung der Teilung der Prager Universität, Gleichberechtigung der Landessprachen auf Amt und Gericht vorausgesetzt). Die Deutschliberalen waren in der Opposition und die Wahlrechtsreform 1882 zeichnete Stimmverluste an kleinere, neue Parteien vor.³⁴⁰

³³⁴ Urban, 1994 (Bd. I) S. 226.

³³⁵ Kořalka, Crampton, In: Wandruszka, Urbanitsch (Hg.), 1980 (S. 489-521) S. 518.

³³⁶ Bosl, 1968 S. 42.

³³⁷ Béranger, 1996 S. 671.

³³⁸ Bosl, 1968 S. 81.

³³⁹ Bosl, 1968 S. 135.

³⁴⁰ Bosl, 1968 S. 155.

6.3 Rahmenbedingungen der Emanzipation der Slawen Böhmens

Es soll hier versucht werden, die tschechische Nationalbewegung dieser Zeit anhand der und in Anlehnung an die zwei dominierenden Parteien dieser Zeit durchzuführen, was die Alt- und die Jungtschechen ins Zentrum rücken wird. Es ist klar, dass es einerseits mehrere Vereinigungen gab und andererseits nicht der gesamte Nationalisierungsprozess anhand dieser beiden Faktoren erklärt werden kann. Doch soll hier versucht werden, diese nach einigen kurzen Vorbemerkungen als Orientierungshilfen zu nehmen. Einiges ist ohnehin schon vorweggenommen worden, und einiges wird noch nach diesen Abschnitten folgen, daher sollte ein guter Überblick gewährleistet sein, anhand dessen man die Nationalkonzeptualisierung nachzeichnen kann.

Dabei sieht man, wiewohl ein Bekenntnis zur Habsburgermonarchie oft abgelegt wurde, stets ein Aufbegehren, eine Kritik und das Hervorkehren des eigenen Willens im Raum. Lemberg sieht die tschechische Nationalideologie in revolutionärer Tradition und zählt eine Linienführung (nach Masaryk) von Hus über Chelčický und Komenský auf, die dann bei Havlíček endet.³⁴¹ So war die Emanzipation der Tschechen immer damit verbunden, sich selbst als den Konterpunkt zum System zu sehen. Dies ist insofern verständlich, als dieses Volk durch die fehlende Wahrnehmung nicht an das System gebunden war. Hierbei zeigt sich stets der Versuch sich selbst innerhalb sowie außerhalb des Staates als Nation hervorzubringen. Palacký bezeichnete die Tschechen als Böhmen, um sie so als Träger des Kulturgutes und Königreichs Böhmen herauszustreichen, anstatt sie mit dem Begriff Češi zu einer ethnischen Gruppe innerhalb eines staatlichen Verbandes zu degradieren.³⁴² Die Probleme lagen nun zum Einen bei der Definition der Nation und zum Anderen bei der Präsentation. Hierbei ist nicht nur der Blick von außen wichtig, denn ebenso der thesesianische und josefinischen Zentralismus waren ausschlaggebend. Man war schon zu sehr auf die scheinbare Überlegenheit des Deutschen konditioniert worden. Wo die Menschen nicht selbst an die direkten Vorteile glaubten, glaubten sie doch an einen Prestigegewinn durch die Zuordnung zum Deutschen. Hier war die Revolution in Böhmen nach Bosl vor allem ein „nationalpädagogisches“ Phänomen. Zwar blieb sie relativ erfolglos, doch neigten nun mehr Menschen dazu, sich zum Tschechentum zu bekennen.³⁴³

Die Revolution von 1848 in Prag wurde vom Kleinbürgertum getragen. Palacký, Rieger, Brauner und Pinkas gesellten sich erst später dazu.³⁴⁴ Dabei ist zu beachten, dass ein Großteil

³⁴¹ Lemberg, In: Oberdorffer, Birke (Hg.), 1960 (S. 42-78) S. 49.

³⁴² Kořalka, In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 33-48) S. 41.

³⁴³ Bosl, 1968 S. 33.

³⁴⁴ Bosl, 1968 S. 32.

der Akteure der böhmisch-tschechischen Politik überhaupt nicht an der Revolution beteiligt war. Die Prager Geschehnisse waren sehr stark auf Loyalitätsbekundungen aufgebaut, weshalb auch die tschechische Intelligenz (also die Mitwirkenden im Nationalausschuss und im Reichstag) durch eher konservative Werte und Treue zum Herrscherhaus Profit aus einer passiven Vorgehensweise schlagen wollte. So wundert es kaum, dass der Kreis um Palacký die Forderungen in der Prager 48er Bewegung entschärfte, und die sozialrevolutionäre, gesellschaftliche Note wurde zugunsten der nationalen Belange abgeschwächt.³⁴⁵ Somit wurde von den Slawen Böhmens das Feld des Bohemismus zugunsten eigenen Strebens nach Nationalstaatlichkeit verlassen.³⁴⁶ Damit zeigt sich hier der Bruch, der von den meisten 1848 gesehen wird (der von Bosl negiert wird), als eine Konzentration der nationalen Konzepte, zu greifbaren ethnischen Ideen und der Etablierung dieser Ideen bei breiteren Massen.

In der folgenden Zeit sollten nun die Akteure tätig sein, die später den Alt- und den Jungtschechen zugeordnet werden. 1850 formierte sich um das Wiener Tagblatt (*Vídeňský Denník*) und Graf Thun eine patriotische konservative Partei. Hier fanden sich viele Vertreter der Beamtenintelligenz. So wurde diese relativ regierungsfreundlich.³⁴⁷ Bald wurde aber klar, dass diese zu konservative, aristokratische Bewegung nicht alle Bedürfnisse abdecken würde. Schon vor den Revolutionen war Karel Havlíček tätig gewesen und während der Revolutionen sollte es weiter gehen. In der Wenzelsbadversammlung war vor allem die Repeal-Bewegung wichtig. Der schon 1844 als Geheimgesellschaft, unter besonderer Mitwirkung von Havlíček, gegründete Club vertrat eine radikal-demokratisch-föderalistische Position.³⁴⁸ Wiesner-Pihovský setzt den Repeal-Club mit der radikaldemokratischen Bewegung gleich und stellt diese den Konservativen unter Palacký gegenüber.³⁴⁹

Die Repeal-Bewegung war eine revolutionäre Bewegung der 1848er Jahre und benannte sich nach Havlíček Artikel über die irische Repeal-Bewegung (in Anspielung auf die Zustände im Böhmen unter Metternich).³⁵⁰ Havlíček war einer der ersten, die zwar die Gleichberechtigung in Schule und Amt forderten, aber den Tschechen die Vorherrschaft im Lande zusprachen (*Národní noviny* 5.4.48).³⁵¹ In den 1850er Jahren wurden interessante Veröffentlichungen entweder verboten oder gar nicht erst produziert. So war das Angebot an gedruckter geistiger Nahrung eher dürftig. Deshalb wurden die Artikel von Havlíček (meist aufgehoben,

³⁴⁵ Bosl, 1968 S. 34.

³⁴⁶ Bosl, 1968 S. 41.

³⁴⁷ Urban, 1994 (Bd. I) S. 145.

³⁴⁸ Alexander, 2008 S. 317.

³⁴⁹ Wiesner-Pihovský, 1994 (Univ. Dipl.) S. 71.

³⁵⁰ Bosl, 1968 S. 33.

³⁵¹ Hoensch, 1997 S. 339.

abgeschrieben...) immer wieder gern gelesen.³⁵² Auch unter den Bedingungen der starken Zensur dieser Zeit wurde das Nationalbewusstsein weiterhin aktiviert und zwar über Literatur und Forschung.³⁵³ Havlíček stieg unterdessen zu einer Leitfigur der demokratischen Nationalbewegung auf.

Schon vorher im Zentrum der Diskussion stehend wurde die Begrifflichkeit des böhmischen Staatsrechts nun streckenweise jeglicher Argumentation vorangestellt. Dies hatte einerseits den Vorteil die Bewegung in der Nationalpartei relativ konstant zu halten, da man einen Orientierungspunkt hatte, andererseits brachte es aber gleich zweierlei Probleme. Das gravierendere der beiden war, dass das Staatsrecht nicht wirklich festgelegt war und man zwar Forderungen aufzählen konnte, doch die Berufung auf dieses Staatsrecht teilweise auf Dokumenten beruhte, die von den Akteuren selbst in Zweifel gezogen wurden. Dies machte ein Verständnis von außen sehr schwierig und der vermeintliche Orientierungspunkt veranlasste auch oft genug interne Diskussionen. Der zweite Punkt, der hier auftaucht, ist die teilweise Handlungsunfähigkeit. Forderungen des böhmischen Staatsrechts waren laut Karel Kramář die Einigung der Länder der Wenzelskrone, Unabhängigkeit gegenüber den anderen Ländern der Habsburgermonarchie und das Verfassungs- und öffentliche Recht und die administrative Vertretung gegenüber der Krone durch die Stände in Gesetzgebung und Verwaltung.³⁵⁴ „Diese Rückbesinnung auf die historischen Grundlagen des böhmischen Bewußtseins wurde unter dem Begriff des ‚böhmischen Staatsrechts‘ zusammengefasst.“³⁵⁵ 1870 meinte der Historiker Kalousek, dieses Staatsrecht sei eine Ansammlung von historischen Rechtsurkunden, sowie dem überlieferten böhmischen Gewohnheitsrecht.³⁵⁶ Eine wirkliche Stabilisierung des Staatsrechts kam erst durch die Fundamentalartikel (an denen vor allem Josef Kalousek mitarbeitete).³⁵⁷ Durch diese Gesamtheit der Dokumente und Forderungen wurden lange Strecken von Verhandlungen durch die Fixierung auf die lückenlose Umsetzung dominiert. Kompromisse schienen teilweise nicht möglich, so auch bei der territorialen Frage, da das Staatsrecht auf dem Grundsatz bestand, dass die Rechtlichkeit auf die Wenzelskrone und deren Gebiete fixiert war. Hätte man nun einen Punkt ausgelassen, hätten alle Punkte den Charakter der Unumstößlichkeit eingebüßt. Ein weiteres Problem, das von den tschechischen Patrioten jedoch gerne übersehen wurde, im Konflikt selbst aber vor allem im Vergleich mit Ungarn (vor 1867) war die anderwärtige Einstellung der Akteure in

³⁵² Urban, 1994 (Bd. I) S. 190.

³⁵³ Hoensch, 1997S. 355.

³⁵⁴ Bosl, 1968 S. 62. niedergeschrieben kurz vor dem 1. WK

³⁵⁵ Oberdorfer, 1994 S. 18, 19.

³⁵⁶ Oberdorfer, 1994 S. 18, 19.

³⁵⁷ Haslinger, Peter, Nation und Territorium im tschechischen politischen Diskurs. 1880-1938, München 2010 S. 70.

Mähren und Schlesien, also die Inhomogenität der Führungsriege der Länder der Wenzelskrone. Dadurch war die Wenzelskrone als Verhandlungspartner nicht naturgegeben, da Mähren und Schlesien nicht für die Idee der Einheit der böhmischen Länder zu gewinnen waren.³⁵⁸

Um nun die Nationalisierung voranzutreiben, war die kulturelle Emanzipation ebenso von großer Bedeutung. Hierbei steht vor allem der bereits besprochene Matice Česká im Raum. Zudem versuchte man sich durch andere Gründungen und Aktivitäten zu etablieren. Der tschechisch-böhmischen Geschichtsschreibung mangelte es in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch an wichtigen Werkzeugen wie Quelleneditionen, hilfswissenschaftlichen und terminologischen Grundlagen. Deshalb war die Geschichtsforschung noch lange Zeit deutschsprachig und inhaltlich auf die Habsburgerzeit fixiert. Der 1866 gegründete Historický Spolek sollte nun ein Grundinventar für die Forschung erstellen.³⁵⁹ Der Historický Klub hingegen bestand seit den frühen 70ern als eine studentische Vereinigung, die den Mangel an tschechischer Sprache an der Universität ausgleichen wollte.³⁶⁰ Die Tatsache, dass diese Vereinigung als studentisch galt, umging man durch die Ernennung von Ehrenmitgliedern (unter anderem Palacký und Tomek).³⁶¹ Schließlich wurde er 1904 zu einem normalen Verein unter der Führung von hauptsächlich nichtstudentischen Mitgliedern.³⁶²

Nach den Revolutionen nahmen viele nicht unbedingt die Bewegung unterstützende Entwicklungen ihren Lauf. Schon während des Tagens der „Nationalversammlung“ (also des Wenzelsbad-Ausschusses) wurden Stimmen laut, die Slawen Böhmens würden die Deutschböhmen unterdrücken wollen. Der Wenzelsbad-Ausschuss verteidigte sich gegen die Gerüchte, dass man die Entwicklungen zur Unterdrückung der deutschen Sprache und Bildung verwenden wolle.³⁶³ Dies wurde nicht akzeptiert. Gleichzeitig kann man Kremsier nicht als Erfolg werten. Zwar kamen Beschlüsse zustande und man lernte womöglich nun aktiv Politik zu machen. Doch nach dem Reichstag von Kremsier erkannte die tschechische Nationalbewegung, dass ihr regierungstreuer Kurs nicht so erfolgreich war, wie geplant. So

³⁵⁸ Urban, 1994 (Bd. I) S. 283.

³⁵⁹ Dolezel, Heidrun, Historický Spolek Historický Klub. In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 97-108) S. 97, 98.

³⁶⁰ Dolezel, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 97-108) S.105.

³⁶¹ Dolezel, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 97-108) S.106.

³⁶² Dolezel, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 97-108) S.107.

³⁶³ Hoensch, 1997 S. 339.

schlossen sie sich den nun geschwächten Liberalen an, die eine Föderalisierung des Reiches forderten.³⁶⁴

Es folgte ein stetiges Auf und Ab, das vielmehr von Enttäuschungen als von Hoffnungen geprägt war. Nach einiger Zeit lässt sich auch eine gewisse Frustration feststellen, die womöglich auch den Vorwurf der Sattheit, von den Jungtschechen an die Alttschechen, relativieren ließe.

Ein weiterer Punkt war sicher die Außenpolitik. Wiewohl Russland und Frankreich durchaus wichtige Faktoren waren, stehen gerade in Böhmen nicht nur die Entwicklung des Deutschen Reiches bzw. seiner Vorläufer, sondern auch die aktive Politik, welche in den reichsdeutschen Gebieten im Bezug auf die Habsburgermonarchie und im Speziellen Böhmen geführt wurden, im Zentrum.

Die Zusage der Slawen an die Donaumonarchie, so ist bei den meisten Autoren nachzulesen, war eine Absage an Frankfurt.³⁶⁵ Man lehnte den deutschen Staat ab und suchte in der Monarchie Schutz für die kleinen Völker.³⁶⁶ Die Möglichkeit der Orientierung an Russland, Deutschland und Frankreich war jedoch nie ganz außer Frage gestellt. Vor allem in späterer Zeit versuchte man sich mehrere Optionen offen zu halten. Manfred Püschner meint, dass dieses Zuwenden zur Monarchie auch vielerorts als kurzsichtiges Zurückschrecken wahrgenommen wurde. Als Verrat an den Tschechen und an der Revolution (vor allem von kommunistischer Seite, aber generell im Ausland).³⁶⁷

Frankfurt verbriefte den Minderheiten in den einzuverleibenden Regionen ihre Sprachrechte. Diese Verbriefung war den Tschechen allerdings nicht genug. Sie lehnten eine Vereinigung generell ab.³⁶⁸ Die Tatsache, dass Böhmen zum Deutschen Bund gezählt wurde, ist essentiell, will man die Vorausbedingungen und die Entwicklung selbst verstehen.

Im Preußisch-Österreichischen Konflikt versuchte Bismarck durch eine Proklamation an die Slawen Böhmens, diese positiv zu stimmen, um so auch den Wiener Hof unter Druck zu setzen. Die Tschechen versuchten allerdings dem Kaiser in dieser bedrängten Lage Konzessionen abzurufen, indem sie ihm wieder ihre unverbrüchliche Treue versicherten.

Polnische, kroatische und böhmische Politiker trafen sich im Juli/August 66 um ein historisch-föderalistisches Programm mit fünf Ländergruppen zu entwerfen. Diese Beratungen scheiterten unter anderem an Riegers Festhalten an einem komplizierten

³⁶⁴ Oberdorfer, 1994 S. 13, 14.

³⁶⁵ Püschner, In: Kaiserova (Hg.), 1997 (S. 55-94) S. 56.

³⁶⁶ Kořalka, 1991 Vergl. Ausführungen S. 178 sowie unter anderem auch Bosl, 1968 S. 42.

³⁶⁷ Püschner, In: Kaiserova (Hg.), 1997 (S. 55-94) S. 57.

³⁶⁸ Püschner, In: Kaiserova (Hg.), 1997 (S. 55-94) S. 56.

parlamentarischen System.³⁶⁹ So lehnte man aufgrund der langanhaltenden Kaisertreue die Unterstützung durch die Deutschen vorerst ab. Nach dem Ausgleich kam allerdings ein neues Problem auf. Bismarck sah die Doppelmonarchie als wichtigen Bündnispartner. Voraussetzung war für ihn der Dualismus. Dadurch musste er gegen die tschechische Emanzipation sein. Zudem meinte er, Böhmen sei kein historischer Staat und nur solche hätten eine Daseinsberechtigung.³⁷⁰

Trotz der Wiederaufnahme des konstitutionellen Lebens zogen sich die Probleme der tschechischen Bewegung weiter dahin. Die Tschechen gaben sich reserviert gegenüber dem Februarpatent, doch zogen sie in den Landtag ein. Schließlich erwartete man sich trotz aller nationalen Vorbehalte vom Liberalismus wesentliche Verbesserungen.³⁷¹ Die Beschickung des Reichsrates 1861 machte eines für die Tschechen klar: Soziale und Nationale Emanzipation zeigten sich als ein und dieselbe Sache, sieht man sich die ungleiche Verteilung laut Zensus- und Klassenwahlrecht an.³⁷² Die Deutschen wurden bevorzugt, weshalb einerseits eine Änderung des Wahlrechts und andererseits eine Umstrukturierung der tschechischen Gesellschaft angestrebt werden sollte, doch vorerst wurde der Reichsrat schlicht boykottiert. Durch die tschechische Abstinenzpolitik in den 60er Jahren gewann die ohnehin schon wichtige Gemeindevertretung noch mehr an Bedeutung.³⁷³

Nach kurzer Zeit spaltete sich jedoch die Bewegung in die Alt- und die Jungtschechen, was scheinbar wieder zu einer Verschlechterung der Lage führen sollte. Die Unterschiede schienen zu groß. Nicht nur die unterschiedliche Orientierung innerhalb der Gesellschaft war ein Problem, sondern auch die Vorgehensweise. Zudem waren die Alttschechen katholisch, die Jungtschechen antikatholisch (das Unfehlbarkeitsdogma von 1870 war ein Streitpunkt).³⁷⁴ Die Tschechen verhandelten nun gesondert. 1869 starteten im Februar auf kaiserlichen Auftrag erneut Verhandlungen mit den Vertretern der tschechischen Honoratioren. Beust sprach mit Sladkovský und Taaffe mit Rieger.³⁷⁵ Es folgten viele Versuche, doch hatte keiner wirklich Erfolg. Der wichtigste Versuch waren die Fundamentalartikel von 1871. Die Lage verschlimmerte sich in den 70er Jahren noch weiter. Ab 1877, mit dem russisch-türkischen

³⁶⁹ Hoensch, 1997 S. 358.

³⁷⁰ Křen, Jan, Die böhmische Frage in der deutschen und österreichischen Politik bis zum Jahr 1918. In: Lemberg, Hans, Marek, Michaela, Beneš, Zdeněk, Kováč, Dušan (Hg.), Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Essen 2009 (S. 13-44) S. 15.

³⁷¹ Bosl, 1968 S. 75.

³⁷² Bosl, 1968 S. 72.

³⁷³ Heumos, 1979 S.39.

³⁷⁴ Heumos, 1979 S.63.

³⁷⁵ Urban, 1994 (Bd. I) S. 349.

Krieg, setzte eine Radikalisierung ein. Rieger trat erstmals offen gegen Österreich als Staat auf.³⁷⁶ Im März des folgenden Jahres kam es zur Versöhnung zwischen Alt- und Jungtschechen, woraufhin die Tschechen September 1878 wieder geschlossen in den Landtag eintraten.³⁷⁷

Die schärfste Wende in den Entwicklungen kam im Jahr 1879, denn als Taaffe im August desselben Jahres Ministerpräsident wurde, schaffte er es innerhalb eines Monats die tschechischen Abgeordneten in den Reichsrat zurückzuholen.³⁷⁸ Durch Versprechen von Zugeständnissen konnte er zwar nicht die tschechischen Vertreter besänftigen, doch zumindest eine Änderung ihrer Taktik bewirken. Die Rückkehr in den Reichsrat war nichts anderes als eine Verlegung des Kampfgebietes.³⁷⁹ Die Tschechen einigten sich auf ein Minimalprogramm. Ohne von ihren prinzipiellen Forderungen abzuweichen, wollten sie diese zurückstellen, um eine Politik der kleinen Schritte durchzuführen.³⁸⁰ Dadurch trat das Staatsrecht zurück (obwohl es nominell noch immer die Leitidee darstellte) und die spezifischen Aktionen standen im Zentrum. Hierbei bleibt festzustellen, dass durch den Wiedereintritt nicht der Konflikt zwischen Deutschen und Tschechen, der inzwischen zu einem ernststen Problem geworden war, entschärft wurde, sondern lediglich die Plätze getauscht wurden.

In Prag war die Lage (für die beiden tschechischen Hauptlager) noch lange Zeit unklar und es kam oft zu Konflikten. Die Jung- und die Alttschechen setzten mit dem Kompromiss von 1896 den Streitereien ein Ende. Gleichzeitig bestimmten sie die Wahlergebnisse für die nächsten drei Jahre vor, wodurch die Stadtregierung von Prag entdemokratisiert wurde.³⁸¹ Der Prager Kompromiss wird, zumindest wenn man die Alttschechen betrachtet, auf Rieger zurückgeführt, der in der „Volksstimme“ (Hlas národa) zur nationalen Einheit aufrief. So wurde das Abkommen auch von den Alttschechen als Mittel zum Voranschreiten der gesamten Nation genannt.³⁸² Wie sich nun die verschiedenen Positionen unterschieden und entwickelten, soll im Folgenden geklärt werden.

³⁷⁶ Urban, 1994 (Bd. I) S. 458.

³⁷⁷ Urban, 1994 (Bd. I) S. 463, 464.

³⁷⁸ Urban, 1994 (Bd. I) S. 475.

³⁷⁹ Urban, 1994 (Bd. I) S. 481.

³⁸⁰ Urban, 1994 (Bd. I) S. 487.

³⁸¹ Giustino, In: Melinz, Zimmermann (Hg.), 1996 (S. 123-139) S. 124, 125.

³⁸² Giustino, In: Melinz, Zimmermann (Hg.), 1996 (S. 123-139) S. 128.

6.3.1 Alttschechen

Vom Anfang der Bewegung an von einem einzigen Lager zu sprechen wäre äußerst pauschalisierend, da stets verschiedene Strömungen vorhanden waren, doch war tatsächlich vor 1848 die Feinuntergliederung nicht so stark. Frühestens Mitte der 1860er Jahre differenzieren sich die Gruppierungen, wobei es zumeist scheint, als würden im Zentrum die Alttschechen stehen, von denen sich nun die anderen abkoppeln. Wenn nun über die Alttschechen Ausführungen folgen, ist klar, dass es hauptsächlich um zwei Personen gehen wird. Dies ist auf der einen Seite František Palacký. Er war (zumindest im Vormärz) durchaus der Meinung, dass bei einem föderalisierten Donaureich die Länder der Wenzelskrone wieder zusammengeschlossen werden sollten.³⁸³ Sein Wirken beschränkt sich nicht nur auf die Politik, sondern zeugt von einem weiten Tätigkeitsfeld. Er war federführend in der Matice Česká. In den späten 1870er Jahren befinden sich außergewöhnlich viele führende Männer (vornehmlich gemäßigte) im Reichsrat.³⁸⁴ Zudem trug er durch viele wissenschaftliche Arbeiten zur tschechisch-nationalen Bewegung bei. In Palackýs Geschichte von Böhmen wird (durch Berufung auf die Handschriftenfälschungen von 1817/18) auf einen ständigen Kampf zwischen den friedlichen Slawen und den dominanten deutschen Besatzern angespielt.³⁸⁵

Wiewohl seine Rolle im politischen Hin und Her eine wichtige war, wird er von den meisten nicht als Politiker per se gesehen. So war er Mitglied des Herrenhauses, doch nach dem September 1861 kehrte Palacký nie wieder in das Herrenhaus zurück.³⁸⁶ Vielmehr wird er oft als Philosoph und Historiker bezeichnet, wiewohl seine Tätigkeiten stets politischen Gehalt hatten und auch so motiviert zu sein schienen. Als Galionsfigur der Alttschechen ragt er aus der Entwicklung vor allem nach 1848 heraus, wiewohl auch die Jungtschechen über weite Strecken seiner Argumentation folgten.³⁸⁷ Palacký starb am 26. Mai 1876.³⁸⁸ Ihm folgte sein „Schüler“ (und Schwiegersohn) Rieger. – Angemerkt werden muss, dass Rieger schon lange etwas wie das Sprachrohr Palackýs war. Oft wurde Rieger „vorgeschoben“, er hielt Reden, die genaugenommen Palackýs Reden waren und folgte seiner Linie peinlichst genau. Rieger war schon vorher (als zweite zentrale Figur), wenn nicht ideologisch, so politisch, die Hauptfigur des alttschechischen Wirkens und war bei Verhandlungen stets zugegen. Anfang der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts gesellte sich ein weiterer Akteur zu den Alttschechen.

³⁸³ Bosl, 1968 S. 24.

³⁸⁴ Drabek, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 71-96) S. 89.

³⁸⁵ Hoensch, 1997 S. 320.

³⁸⁶ Urban, 1994 (Bd. I) S. 246.

³⁸⁷ Urban, 1994 (Bd. I) S.447.

³⁸⁸ Oberdorfer, 1994 S. 40.

Skrejšovský war einer der führenden Vertreter des tschechischen Kapitals und gleichzeitig Palacký nahestehend, da er dessen journalistisches Sprachrohr war.³⁸⁹

Mit der respektierten Person Palackýs hatten die Alttschechen zwar einen Trumpf in der Hand, doch brachte das auch einige Probleme mit sich. Es war die konservativ-feudale Einstellung der Gruppe, die den Alttschechen im späteren Jahrhundert noch zum Verhängnis werden sollte. Zwar heroisierte Palacký den Adel nicht aufgrund eines Geburtsrechts oder dergleichen, doch sah er den Adel als Schicht erblicher Großgrundbesitzer überzeitlich und den Kampf gegen ihn als widernatürlich.³⁹⁰ Diese antiquierte Haltung gab schon 1848 Anlass zu kritischen Stimmen. So war der Untergang dieser Partei schon mit den Veränderungen der Revolutionsjahre, die diese eigentlich unterstützt hätten, vorgezeichnet. Havlíček sieht die Änderung der nationalen Bewegung nach 1848 als eine Abkehr von der Nationalen Partei:

„Die tschechische, vom liberalen Bürgertum getragene nationale Bewegung des Jahres 1848 war nicht mehr länger die lediglich kulturell-sprachliche Bestrebung einer slawischen ethnischen Gruppe, sondern die politische Daseinsweise eines sich emanzipierenden Volkes, das als selbstständiges und eigenständiges Gemeinwesen für sich souveräne Entscheidungsfreiheiten in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens reklamierte. Erst mit der ‚völligen Verwirklichung der Gleichberechtigung endet daher die Existenzberechtigung der nationalen Partei.‘“³⁹¹

So erklärt Urban, nach. Diese Änderung wäre also eine, die den Alttschechen die Existenzberechtigung entziehen würde, doch muss man auch hier wieder relativieren. Wenn stets von den Alttschechen gesprochen wird, muss man über weite Strecken von einem abstrakten Zusammenschluss von Personen konservativer Einstellung sprechen. Die Alttschechen als konkrete politische Honoratiorenpartei existierte in der Zeit des Neoabsolutismus noch nicht. Erst 1860 kann man als Jahr der vollständigen Etablierung der Alttschechen ansehen. Der konservative Aristokratenkreis um Palacký und Rieger schloss sich nun endgültig zur Nationalpartei (Národní strana) zusammen. Sie sprachen sich für die Erhaltung der Monarchie mit erweiterten Selbstverwaltungskompetenzen aus.³⁹² Die Führungsposition der Alttschechen im politischen Bestreben des liberalen Bürgertums brachte das Problem mit sich, dass diese Politik vom einfachen Volk viel zu weit entfernt (abgehoben)

³⁸⁹ Urban, 1994 (Bd. I) S. 444.

³⁹⁰ Urban, 1994 (Bd. I) S. 259.

³⁹¹ Urban, 1994 (Bd. I) S. 143.

³⁹² Hoensch, 1997 S. 353.

war.³⁹³ Hierbei ist wiederum eine Parallele zur Matice zu sehen, die ja genau dasselbe Problem hatte.

Was nun die Nationalpartei einte, war die Rückwärtsorientierung:

„Die Tschechen stützten sich in ihren Argumentationen auf ihre alten Rechte, wie die in der Verneuten Landesverordnung festgehaltenen, daneben aber vornehmlich auf das Oktoberdiplom.“³⁹⁴

Wie bereits erwähnt steht also hier das Staatsrecht im Mittelpunkt, wobei die Entmachtung des Adels durch die Verneute Landesverordnung von Ferdinand II (1627) nicht berücksichtigt wird, da dieser ja ein anderer, geldgieriger Adel war.

Die Altschechen hatten mehrere Probleme. Einerseits gerieten sie durch die Jungtschechen unter Druck (ab 1864), andererseits durch das wachsende Interesse der Öffentlichkeit. Zwar war dieses Interesse ein angestrebtes Ziel, doch kristallisiert sich bei näherer Betrachtung heraus, dass die Meinung des breiten Volkes nicht unbedingt die Ansichten und die Zusammensetzung der altschechischen Front widerspiegelten.³⁹⁵

Zudem präsentierte sich die Partei stets als antirevolutionär. In einem Zwist mit der Zeitung Boleslavan (Der Bunzlauer) 1863 äußerte sich Palacký zur polnischen Frage. Er verurteilte die Revolution und sah Russland als eine mögliche schützende Macht, lehnte aber gleichzeitig Russophilie ab.³⁹⁶

Die Nationalpartei war über weite Strecken der Entwicklung stark proösterreichisch. Der schon eingehend geschilderte loyale Kurs der tschechischen Patrioten war meist der Altschechische. Doch nach kritischen Ereignissen änderte man auch hier gerne die Einstellung und hob vorherige Bemerkungen zumindest teilweise auf. So relativierte Palacký in den 1860er Jahren mehrmals seine proösterreichischen Äußerungen.³⁹⁷

1865 wich Palacký von seinem alten Kurs vollends ab. Er zweifelte am Fortbestehen der Monarchie („Wir waren vor Österreich da, wir werden es auch nach ihm sein.“), gab den Standpunkt einer ethnographischen Föderation von Deutschböhmen und Tschechen auf und forderte die Umsetzung des Staatsrechts in einem Staatenbund. Dies ist sicherlich auf die „Kessellage“ der Tschechen im Vorfeld der Österreichisch-Ungarischen Einigung zu beziehen.³⁹⁸ Im „Národ“ (Nation – Nach dem Loslösen Grégrs von der Nationalpartei und damit dem Verlust der Nationalen Blätter war dies das neue publizistische Organ der

³⁹³ Urban, 1994 (Bd. I) S. 283.

³⁹⁴ Edelmayer, 1983 (Diss.) S. 237.

³⁹⁵ Vergl. In etwa Urban, 1994 (Bd. I) S. 340, 341.

³⁹⁶ Urban, 1994 (Bd. I) S. 256, 257.

³⁹⁷ Bosl, 1968 S. 85. Insbesondere der Satz „Wir waren vor Österreich da, wir werden es auch nach ihm sein!“

³⁹⁸ Hoensch, 1997S. 354.

Alttschechen) veröffentlichte Palacký 1865 seinen Beitrag „Österreichs Staatsidee“. Er führt hier anfangs die Gründe für den Zusammenschluss an (also warum Böhmen im Habsburgerreich ist): Im 16. und 17. Jahrhundert war dies die Abwehr der Osmanen; im 16. Jahrhundert war es die Abwehr der antikatholischen Reformation; im 19. Jahrhundert würden diese Punkte durch die Garantie für die nationale Emanzipation im Vielvölkerstaat ersetzt werden.³⁹⁹ Er führt die Notwendigkeit des Föderalismus aus und lehnt gleichzeitig Dualismus und Zentralismus als untragbare Alternativen ab und prognostiziert einer falschen Wahl keine Gefahr für die Slawen, aber für die Monarchie selbst.⁴⁰⁰ Es war eine Versteifung auf die Forderungen nach dem Staatsrecht, die die nächsten Jahre, bis zur Regierung Taaffe bestimmen sollten, wiewohl diese Orientierung nicht neu war.

„Die Forderungen nach einer Sonderstellung Böhmens tauchten zwar schon 1848 auf, ihren bedingungslosen Charakter erhielten sie aber erst nach dem Abschluß des ungarischen Ausgleichs von 1867.“⁴⁰¹

Die Forderung nach weitgehender Selbstständigkeit auf dem politischen Boden wurde auch von eigenverantwortlichen Handlungen begleitet. Vermeintliche Akte der Provokation scheinen eher eine Sichtbarmachung der Fähigkeit, selbstständig zu handeln, zum Ziel gehabt zu haben. Palacký und Rieger wurden bei der „Wallfahrt“ nach Russland 1867 von Zar Alexander II empfangen. Diese Zurschaustellung von Panslawismus sollte Eindruck auf Wien machen (im Anschluss an den Ausgleich), blieb aber erfolg- und folgenlos.⁴⁰² 1868/69 hatte Rieger abermals Kontakt zu Napoleon III und versuchte, diesen von den Vorteilen eines unabhängigen Böhmens für die französische Mitteleuropapolitik zu überzeugen – ohne Erfolg.⁴⁰³ Hier stellt sich jedoch die Frage, ob diese „Wallfahrt“ und Riegers Reise nach Frankreich tatsächlich prorussische Einstellung oder internationale Agitation vermitteln sollten, oder vielmehr erste eigenständige Außenpolitik darstellten.

Die Entwicklungen zeugen nicht von vielen Fortschritten, da sich Wien, Ungarn oder Deutschland stets sperrten. 1871 wurde von tschechischer Seite an den Fundamentalartikeln gearbeitet. Hierbei wurden Rieger, Clam-Martinic, Pražák, Lobkowitz und Belcredi aktiv.⁴⁰⁴ Es wurde das österreichisch-ungarisch-böhmisch trialistische System ausgearbeitet. Dieses hatte allerdings von Anfang an wenig Chancen umgesetzt zu werden. Zwar waren

³⁹⁹ Urban, 1994 (Bd. I) S. 271.

⁴⁰⁰ Urban, 1994 (Bd. I) S. 272, 273.

⁴⁰¹ Edelmayer, 1983 (Diss.) S. 237.

⁴⁰² Hoensch, 1997 S. 359.

⁴⁰³ Bosl, 1968 S. 139.

⁴⁰⁴ Hoensch, 1997 S. 362.

Hohenwarth und Schäffle den Fundamentalartikeln nicht abgeneigt, doch die schlesischen, mährischen und deutschen Vertreter wiesen die Vorschläge energisch zurück. Auch von Ungarns Andrassy kam Ablehnung.⁴⁰⁵ Ab Juni 71 versuchte man unter Auersperg die Lage zu beruhigen bzw. die Stimmung zu unterdrücken. Die Zensur wurde verschärft, Aktivitäten wurden eingeschränkt.⁴⁰⁶ Somit war die Lage noch einmal verschlechtert, und dies obwohl die Fundamentalartikel eigentlich vielversprechend waren, und zu ihrer Umsetzung nicht viel gefehlt hätte.

Wiewohl sich mit Taaffe scheinbar die Lage für eine produktive Politik der Tschechen verbesserte, kam die Nationalpartei nun noch mehr unter Druck. Mit dem Eintritt in die Regierung Taaffe tauschten die Alttschechen das Staatsrecht als tragenden Pfeiler ihrer Politik gegen die Teilnahme an der Wiener Zentralmacht ein, obzwar dies nie zugegeben wurde.⁴⁰⁷ Die Pragmatik und der reelle Nutzen dieser Aktion scheinen außer Frage zu stehen, doch muss bedacht werden, dass damit die langjährige Argumentationsgrundlage der Alttschechen zurückgedrängt wurde. Somit kommt zur grundsätzlichen Volksferne noch das Problem der eigenen Integrität hinzu.

Mit der Gründung der Freisinnigen Partei (Národní strana svobodomyšlná - also die Partei der Jungtschechen) 1874 war die Nationalpartei nicht nur unmittelbar politisch bedrängt. Die Alttschechen verbreiteten vor allem über zwei Verbände (Český Klub – Tschechischer Klub als politisches; Pražský Klub – Prager Klub als gesellschaftliches Organ) ihre Inhalte.⁴⁰⁸ In der Öffentlichkeitsarbeit war jedoch nach wie vor die Zeitung das wichtigste Organ und in der tschechischen Publizistik war noch immer Julius und Eduard Gregrs „Nationale Blätter“ (Národní Listy). Bei der Gründung von „Národní Listy“ (1861) zogen Rieger und Palacký noch mit Grégr an einem Strang.⁴⁰⁹ 1863 lösten sich Rieger und Palacký nach einigen Meinungsverschiedenheiten mit den Jungtschechen von den „Národní Listy“ und gründeten das spezifisch Alttschechische Blatt „Národ“, welches allerdings niemals so erfolgreich werden sollte.⁴¹⁰

Die Mobilisierung der Massen war zwar ein Ziel der Alttschechen, doch führte diese in Kombination mit der Wahlrechtsnovelle zu einer Schwächung der Partei. Der Adel und bald

⁴⁰⁵ Hoensch, 1997 S. 363.

⁴⁰⁶ Hoensch, 1997 S. 364.

⁴⁰⁷ Křen, In: Lemberg, Marek, Beneš, Kováč (Hg.), 2009 (S. 13-44) S. 20.

⁴⁰⁸ Alexander, 2008 S. 357.

⁴⁰⁹ Bosl, 1968 S. 81.

⁴¹⁰ Bosl, 1968 S. 84.

darauf auch die Alttschechen wurden aus der tschechischen Nationalpolitik ab 1890 immer mehr zurückgedrängt.⁴¹¹

Die böhmische konservative Fraktion wurde lange Zeit durch die Alttschechen verkörpert und die böhmische Politik wurde lange Zeit durch die Nationalpartei bestimmt. Trotz der Volksferne und dem Aufstieg der Jungtschechen dauerte es noch lange Zeit, bis diese Gruppierung zurückgedrängt wurde. Die feudale Einstellung der Agierenden brachte zwar viel Kritik mit sich, doch ebenso viel Unterstützung. Im Adel und im Großgrundbesitz sowie im Finanzbürgertum hatte diese Partei mächtige Verbündete. Durch diverse Anstrengungen im In- und Ausland verhalfen sie der tschechischen Nationalen bald Gehör, wiewohl viele Bemühungen auch gleich wieder versickerten. Die Grundeinstellung dieser Partei war das Aufgehen der tschechischen Gesellschaft innerhalb der Habsburgermonarchie nach den Grundsätzen des böhmischen Staatsrechts. Die Einstellung zur Demokratie ist in mehrerer Hinsicht zwiegespalten. So wollte man die Massen aktivieren, doch konnte man nicht mit den Bedürfnissen der Massen umgehen. Genauso war man hier nicht radikaldemokratisch eingestellt: Wiewohl man ein gerechteres Wahlsystem wollte, stellte man die Bevorzugung der alteingesessenen höheren Schichten nicht in Frage.

Mit der Berufung auf historische Argumentation beschränkte sich diese Fraktion auf eher untypische Themen, da das Tschechische erst im zweiten Schritt zum Nationstragenden erhoben wird. Dabei ist die ethnische Begründung der Forderungen durchaus nicht von der Hand zu weisen, doch spielt das Völkerverbindende ebenso eine Rolle.

Die passive Resistenz rückte gerade in der Aufbruchsstimmung des Fin de siècle diese Gruppierung in den Hintergrund, und die Fixierung auf ein Recht, das in seiner Ungenauigkeit auf eine Zeit, in der andere gesellschaftliche Maxime galten, zurückzuführen ist, hat sie über lange Strecken gelähmt oder sogar zurückgeworfen. Vor dem Hintergrund dieser Probleme ist der Erfolg der Jungtschechischen Partei (freisinnige Partei) zu erklären.

6.3.2 Jungtschechen

Zu Weihnachten 1874 wurde in Prag offiziell die Freisinnige Partei gegründet.⁴¹² Wenn aber nun von den Anfängen der jungtschechischen Bewegung gesprochen werden soll, kann man nicht dieses Datum angeben, da der Zwiespalt in der Nationalpartei schon lange sichtbar war. Die jungtschechische Gruppe gewann Anfang der 1860er Jahre vor allem durch die Unterstützung von Fürst Rudolf Thurn und Taxis sowie des 48er Revolutionärs Josef Václav

⁴¹¹ Lemberg, In: Seibt (Hg.), 1983 (S. 215-228) S. 222.

⁴¹² Urban, 1994 (Bd. I) S. 437.

Frič an Einfluss.⁴¹³ Grégrs „Národní listy“ waren bis 1863 das Sprachrohr der Nationalpartei. Ab diesem Zeitpunkt formierte sich ein radikal-freisinniger, demokratischer Flügel. Dazu gehörten unter anderem die Gebrüder Grégr, Sladovský und Rudolf von Thurn und Taxis. Die „Nationalen Blätter“ vertraten fortan nicht mehr die Interessen der Alttschechen. Palacký blieb wie bereits erwähnt auf die Zeitschrift „Národ“ beschränkt.⁴¹⁴ Die Jungtschechen begannen sich im Jahr 1863 in Folge der polnischen Aufstände abzuspalten, allen voran Julius Grégr. Sie nannten sich freisinnig (wird oft als liberal interpretiert), um einen Gegensatz zu den Alttschechen, die sie als zu konservativ wahrnahmen, herzustellen.⁴¹⁵ Am 10. Jänner 1864 trafen Karel Sladkovský, Jan Skrejšovský und Fürst Thurn-Taxis in der Wohnung von Julius Grégr zusammen, um das jungtschechische Programm festzulegen. Das Programm der Nationalen Partei erweiterte man unter anderem um die Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht, wobei es noch als zu früh erachtet wurde, um an die Öffentlichkeit zu gehen.⁴¹⁶ Es steht im Raum, dass die tschechische Bevölkerung um das Jahr 1860 sich mit dem tschechischen aristokratischen Konservativismus weniger abfinden konnte als mit der Februarverfassung, dem demokratischen Kurs Schmerlings und den deutschen Liberalen (nach Jan Kapras).⁴¹⁷ Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass es doch gerade die Alttschechen waren, die gegen das Volk steuerten, wenn sie das Februarpatent ablehnten und für eine Rückkehr zu vorherigen Zuständen plädierten. Den alttschechisch konservativen Idealismus, der ausschließlich auf das Staatsrecht fixiert war, zu verlassen, schien unter diesen Umständen vielen späteren Mitgliedern der Freisinnigen Partei durchaus als notwendig. So war schon zu diesem Zeitpunkt zumindest das jungtschechische Moment breitenwirksam geworden und noch vor dem neuen Jahrzehnt sollten sich weitere Zeichen zeigen. Besonders hervorzuheben wäre hier die Ausrichtung an den Massen, da dies einer der wichtigsten Unterschiede zwischen den beiden Parteien ist.

Im Mai 1868 fand unter Zusammenarbeit mit den Jungtschechen am Berg Říp eine (den Auftakt zur Bewegung gebende) Táborversammlung statt. Man forderte die Anerkennung des böhmischen historischen Staatsrechts und verwahrte sich zugleich gegen den magyarischen Umgang mit anderen Nationalitäten. Hierbei ging es vornehmlich um Steuerbewilligung (Peter Heumos nennt es materielle Auslegung des Staatsrechts). Bei der Versammlung waren mehrheitlich Bauern zugegen (unter der Leitung von Václav Janda, Kratochvíl und Pražák).

⁴¹³ Bosl, 1968 S. 83.

⁴¹⁴ Hoensch, 1997 S. 354.

⁴¹⁵ Havránek, Jan, Tschechischer Liberalismus an der Wende vom 19. Zum 20. Jahrhundert. In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 65-80) S. 66-67.

⁴¹⁶ Urban, 1994 (Bd. I) S. 261.

⁴¹⁷ Slapnicka, Helmut, Die Stellungnahme des Deutschtums der Sudetenländer zum „Historischen Staatsrecht“. In: Oberdorffer, Birke (Hg.), 1960 (S. 15-41) S. 19.

Die Schlusserklärung bei der ersten Táborversammlung 1868 zeigt, dass die Jungtschechen hier einige Kompromisse eingingen: Die Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht teilten sie zwar mit der Bauernschaft, doch diese weitgehend a- bzw. vernationaler Begründung der Forderungen anhand des historischen Staatsrechts (im Gegensatz zum nationalen Staatsrecht) ließe diese Erklärung eher alttschechisch wirken.⁴¹⁸

Die Táborbewegung zeigt sich als erste große Manifestation tschechischen Nationalbewusstseins nach 1848.⁴¹⁹ Die erste Táborversammlung wurde aus Protest gegen erhebliche Steuererhöhungen abgehalten.⁴²⁰ Nach der Etablierung der „neuen“ Táborbewegung entwickelten sich fünf politische Richtungen:

1. der historische Adel als die konservative Rechte,
2. die alttschechischen Konservativ-Liberalen,
3. die jungtschechischen Liberalen (Stamm der Táborbewegung und Neugründung der Slawischen Linde),
4. der demokratische Radikalismus von Jan Neruda und Josef Barák (Arbeiterfrage, Antiklerikalismus) sowie
5. die Arbeiterbewegung, die sich allerdings erst später komplett etablieren sollte.⁴²¹

Diese verschiedenen Bewegungen gingen wie die vorangegangenen entweder in einer anderen auf, oder sie schlummerten, bis sie sich zur rechten Zeit etablieren konnten. Hier sei nur auf die Behandlung des Adels und der Arbeiterbewegung an späterer Stelle hingewiesen.

Die Jungtschechen hatten in der Anfangsphase Probleme, sich mit einer neuen Parteirichtung von den Alttschechen abzugrenzen. Als 1885 die endgültige Trennung erfolgte, standen verschiedene Punkte fest:

- Allgemeines Wahlrecht steht im Mittelpunkt
- Widerstand gegen die passive Resistenz der Alttschechen
- Einschränkung der Privilegien der Großgrundbesitzer
- Kampf um die bürgerlichen Grundrechte⁴²²

Bis dahin war, neben der Táborbewegung, der wichtigste Tätigkeitsbereich der Jungtschechen die Etablierung und die Profilierung der Freisinnigen Partei. Dies geschah hauptsächlich über Kritik an den Alttschechen, um sich so von ihnen abgrenzen zu können. Neben den Grégrs

⁴¹⁸ Heumos, 1979 S. 46, 47, 48.

⁴¹⁹ Heumos, 1979 S.22.

⁴²⁰ Urban, 1994 (Bd. I) S. 337.

⁴²¹ Urban, 1994 (Bd. I) S. 347, 348.

⁴²² Havránek, In: Mommsen, Kofalka (Hg.), 1993 (S. 65-80) S. 71.

war auch Karel Sladkovský wichtig für die Entwicklung der Jungtschechen.⁴²³ Sladkovský machte 1863 bereits deutlich, dass das Ringen nicht ausschließlich auf das Historische Bezug nehmen dürfe, sondern das Nationalitätsprinzip in den Vordergrund gerückt werden müsse.⁴²⁴ Somit war die wichtigste Argumentationsgrundlage der Nationalpartei, das böhmische Staatsrecht, in Frage gestellt worden. Dies wird auch noch später durch Julius Grégr hervorgehoben. Stadt und Herrschaft Frýdlant (Friedland) wurden von ihm ins Gespräch gebracht, als er 1888 in einer Ausgabe der „Národní Listy“ überlegte, ob es nicht angebracht wäre, dieses an Reichsdeutschland abzutreten. Er führte militärische, geographische aber vor allem völkische Gründe dafür an (auch das Egerland wurde hierbei vorgeschlagen).⁴²⁵ Dies war ein fundamentales Umschwenken, griff dies doch nicht nur die Einheit der Länder der Wenzelskrone, sondern sogar die Einheit Böhmens selbst an.

Der Gedanke des Bohemismus war bei Jung- wie bei Alttschechen schon passé, doch gingen die Jungtschechen sogar noch weiter. Eduard Grégr sprach sich gegen das Fördern eines Bilingualismus bei den Tschechen aus, da er auf der einen Seite ausschließlich im Beamtentum und der Politik Vorteile sah und auf der anderen Seite so die gesteigerte Gefahr von Germanisierung vermutet wurde.⁴²⁶ Damit wurde die nationale Emanzipation vor die Pragmatik gestellt, war doch die weitgehende Bilingualität der Tschechen der größte Vorteil gegenüber den Deutschböhmen.

1862 kündigte sich schon ein Zwist zwischen Alt- und Jungtschechen an. Sladkovský meinte, die soziale Struktur der tschechischen Gesellschaft sollte von unten wachsen.⁴²⁷ Bald stellten sich wilde Debatten zwischen Rieger und Sladkovský ein.⁴²⁸ Es war immer unklar, ob man naturrechtlich (sprachlich-ethnisch) oder historisch (staatsrechtlich) argumentieren sollte.⁴²⁹ Eduard Grégr erweiterte 1876 die historische Argumentation der Alttschechen um eine naturrechtliche. Demnach war die Forderung nicht nur eine nach dem Staatsrecht, sondern auch nach dem Recht des Volkes.⁴³⁰ Die Masse sollte bestimmend sein, das Staatsrecht Orientierungspunkt, aber nicht Argumentationsgrundlage. Damit war die Grundidee der beiden Parteien endgültig verschieden.

⁴²³ Alexander, 2008 S. 358.

⁴²⁴ Lemberg, In: Oberdorffer, Birke (Hg.), 1960 (S. 42-78) S. 62.

⁴²⁵ Luft, In: Lemberg (Hg.), 2000 (S. 95-135) S. 105.

⁴²⁶ Urban, 1994 (Bd. I) S. 545, 546.

⁴²⁷ Urban, 1994 (Bd. I) S. 248.

⁴²⁸ Urban, 1994 (Bd. I) S. 254.

⁴²⁹ Slapnicka, In: Oberdorffer, Birke, (Hg.), 1960 (S. 15-41) S. 18.

⁴³⁰ Urban, 1994 (Bd. I) S. 448, 449.

Zwar sahen alle national Engagierten die Habsburgermonarchie immer kritischer, doch waren die Jungtschechen der Herrschaftsordnung gegenüber sichtlich negativer eingestellt. Nach 1866 kam es unter anderem durch Frič und Rudolf Thurn zu leidenschaftlichen antiösterreichischen Äußerungen (Urban führt dies als Ausnahmeerscheinung an).⁴³¹ Dabei ist interessant, dass auch hier kein klares Bild postuliert werden kann. Die Deutschböhmen und die Tschechen waren sich bezüglich des Dualismus zwar im Großen und Ganzen einig (daher dagegen). Doch nicht alle sahen den Ausgleich als ein Problem, gegen welches vorgegangen werden müsste. Sladkovský sah den ungarischen Ausgleich vielmehr als Vorbild für einen kommenden böhmischen Ausgleich.⁴³²

Edelmayer meint, die Jungtschechen bekämpften das Bündnis der Alttschechen mit den Feudalen ebenso wie die Verfassungspartei.⁴³³ Zudem hinterfragten die Freisinnigen die alttschechische „Idee der nationalen Einheit und Einmütigkeit“.⁴³⁴ Die Jungtschechen unterschieden sich von den Alttschechen aber am meisten durch die aggressivere Politik, denn die Alttschechen versuchten, sich nationale Zugeständnisse durch Unterstützung der Regierung zu erkaufen.⁴³⁵ Deshalb verwundert es auch nicht, wenn die Jungtschechen den Alttschechen Passivität und Sattheit vorwarfen, was sich ja später sogar im Parteiprogramm wiederfand.⁴³⁶ Zu einem Bruch zwischen Alt- und Jungtschechen kam es vor allem wegen des Streits um die Obstruktionspolitik. Im November 1873 waren die Alttschechen für ein Aufrechterhalten der Obstruktionspolitik und die Jungtschechen für eine Rückkehr zumindest in den Landtag.⁴³⁷ Bei den Landtagswahlen im Juni 1874 traten Alt- und Jungtschechen endgültig als zwei verschiedene Parteien an.⁴³⁸ Für die Jungtschechen ging es nicht um Signale und Botschaften, sondern um Aktion. Die Umstände, unter denen mitentschieden werden kann, sind nicht wichtig, sondern dass man überhaupt entscheidet.

1889 siegte die Freisinnige Partei in der Kurie der Landgemeinden des böhmischen Landtags.⁴³⁹ Dadurch verbesserte sich die Position der Jungtschechen gegenüber den Alttschechen erneut und Rieger geriet noch mehr unter Druck. Die Freisinnigen verlangten

⁴³¹ Urban, 1994 (Bd. I) S.304.

⁴³² Urban, 1994 (Bd. I) S. 311.

⁴³³ Edelmayer, 1983 (Diss.) S. 238.

⁴³⁴ Urban, 1994 (Bd. I) S. 440.

⁴³⁵ Lemberg, In: Seibt (Hg.), 1983 (S. 215-228) S. 222. In weiterer Folge wurde, als die Jungtschechen dann die Rolle der Alttschechen übernahmen, ihnen derselbe Vorwurf des Konservatismus gemacht.

⁴³⁶ Urban, 1994 (Bd. I) S. 442. (Urban stimmt diesem Vorwurf auch zu)

⁴³⁷ Urban, 1994 (Bd. I) S. 435.

⁴³⁸ Urban, 1994 (Bd. I) S. 436.

⁴³⁹ Havránek, In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 65-80) S. 71.

die Gründung eines tschechischen Staates mit tschechischer Staatssprache, die Krönung Franz Josephs zum König von Böhmen, sowie die weitere Zurückdrängung des deutschen Einflusses. Zudem verlangten sie die Erweiterung der persönlichen Freiheiten, ein allgemeines Stimmrecht, Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten und die Gleichberechtigung der Konfessionen.⁴⁴⁰ Zudem wurden im selben Jahr die Realisten bei den Jungtschechen aufgenommen (u.a. Tomáš Garrigue Masaryk), die durch sachliche politische Arbeit beeindruckten.⁴⁴¹ Dadurch waren sie vorläufig für die nächsten Jahre gefestigt und dies trotz der Wahlrechtsnovelle von 1882. Dies ist insofern verständlich, als diese zwar die neuen Massenparteien gegenüber den Honoratioren von Alt- und Jungtschechen bevorzugte, aber die Freisinnigen durch die Realisten und das Abwerben von Anhängern der Nationalpartei noch eine letzte Verschnaufpause vor dem endgültigen Siegeszug der modernen Massenparteien bekamen. Erst nach der Wahlrechtsnovelle 1897 verloren die Jungtschechen die bäuerliche Anhängerschaft an die Agrarpartei, wohingegen die Freisinnigen nunmehr ein Sammelbecken für das tschechische Finanzbürgertum wurden.⁴⁴²

6.4 Deutschböhmen

Wie auch die tschechische Bewegung war die Deutsche nicht homogen. Vor allem aber die Motivation des Handelns ist hier zu beachten. Es sei auf den deutschen Adel und Großgrundbesitz hingewiesen, der eher in der Adelpartei zu suchen wäre als in einem nationalistischen Lager. Zudem spaltet sich die deutsche Bemühung in Böhmen in die deutsche Reaktion, welche eine reine Abwehrreaktion darstellte, die mit dem deutschen Besitzstand und dessen Wahrung argumentierte, und in die eigentliche nationale deutsche Bewegung, die wiederum in österreichisch- und reichsdeutsch unterteilt werden muss. Hierbei sind über weite Strecken gleiche Argumentationsweisen auszumachen, doch im Prinzip eben Motive und Konzepte zu erkennen, die gänzlich verschieden sind. Trotzdem ist gerade im „Deutschen Lager“ ein Kampf untereinander nur schwerlich zu erkennen.

6.4.1 Deutsche „Abwehr“

Die Deutsche „Abwehr“ war nichts anderes als die Reaktion von Deutschböhmen auf nationale Agitation von tschechischer Seite. Hierbei bleibt anzumerken, dass die Bewegung, wenn man dies so nennen will, nicht ein klares Programm vertrat, sondern lediglich versuchte, die Hegemonie des Deutschen zu wahren, oder gewisse ethnische Gegebenheiten vor der

⁴⁴⁰ Oberdorfer, 1994 S. 50.

⁴⁴¹ Hoensch, 1997 S. 375.

⁴⁴² Lemberg, In: Seibt (Hg.), 1983 (S. 215-228) S. 223.

natürlichen Bevölkerungsentwicklung zu schützen. Erst in den 1860ern entwickelt sich eine Deutschböhmisches Gesellschaft. Schließlich fand die definitive Teilung der Bevölkerung in Tschechen und Deutsche erst im vorangegangenen Jahrzehnt statt. Nun mussten sich die Deutschen in Böhmen zusammen schließen, um so auf die geänderte Situation reagieren zu können.⁴⁴³

Die Lage in der Zeit vor den Revolutionen war aus deutschböhmischer Sicht in gewisser Weise noch entspannt. Nationale Agitation wurde noch nicht so stark betrieben. Die Deutschböhmen sprachen verschiedene Dialekte und hatten kein Zentrum in ihrem nördlichen Siedlungsstreifen. Deshalb konnte sich auch kein eigenes „Stammesbewusstsein“ entwickeln. Im Vormärz sieht Manfred Alexander auch keinerlei deutschnationales Ansinnen.⁴⁴⁴ Ein Beispiel hierfür wäre auch die deutschböhmische Publizistik. „Ost und West“ (1837-1848 Rudolf Glaser) und „Libussa“ (1842-1869 Alfred Klar) galten als bolzanische Zeitschriften, vom Prager deutschen Bürgertum herausgegeben, versuchten sie zu vermitteln, doch kamen sie nicht gegen den Zeitgeist an.⁴⁴⁵ So war man noch Regionalismen und dem Landespatritismus verhaftet, doch wendete sich das Blatt bald. Als dann die Revolution Einzug hielt, war die Lage bei den Deutschen der Böhmisches Länder durchaus zwiespältig, doch die deutschen Kräfte Böhmens waren bei der Revolution höchstens an den Liberalen Zielen interessiert.⁴⁴⁶ So waren sie eher passiv patriotisch und eher der Region verhaftet, weshalb sich im Gegensatz zu den Reichsdeutschen das deutschnationale Element in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht (stark) herausbilden konnte. Erst als Gegenreaktion auf demographische Veränderungen und die steigende antideutsche Einstellung in manchen tschechischen Kreisen begann sich das Deutschnationale als eine Art Verteidigungshaltung zu etablieren.⁴⁴⁷ Dies sollte allerdings noch einige Zeit dauern. Die ersten Probleme tauchten im Anschluss an die Revolutionen auf, wobei diese hausgemacht zu sein schienen. Nach dem Erstarken des tschechischen Nationalgedankens wanderte die deutschböhmische Intelligenz nach 1848 zusehends aus.⁴⁴⁸ Dadurch geriet man auf gewisse Weise in Personalnot. Die deutschböhmische Nationalbewegung hatte Probleme ihre Forderungen klar auszudrücken, da viele Wortführer alsbald nach Wien verschwanden, um dort Karriere zu machen (so die Engagierten der 48er-Bewegung: Hasner, Giskra, Schmeykal).⁴⁴⁹

⁴⁴³ Cohen, Gary, *Politics of Ethnic Survival. Germans in Prague, 1861-1914*, West Lafayette 2006 S. 41.

⁴⁴⁴ Alexander, 2008 S. 294.

⁴⁴⁵ Kurz, Gerhard, *Von Schiller zum deutschen Schiller. Die Schillerfeiern in Prag 1859 und 1905*, In: Seibt (Hg.), 1987 (S. 39-48) S. 41.

⁴⁴⁶ Bosl, 1968 S. 33.

⁴⁴⁷ Hoensch, 1997 S. 322.

⁴⁴⁸ Becher, In: Seibt (Hg.), 1995 (S. 49-60) S. 53-54.

⁴⁴⁹ Hoensch, 1997S. 356.

Aus der Wenzelsbadversammlung war das Prager Nationalkomitee hervorgegangen, doch verließen es die Deutschen in Folge der Böhmisches Chartre aus Protest und gründeten einen rein deutschen Verein.⁴⁵⁰ Bald kristallisierte sich ein klares Bild der deutschböhmisches Reaktion heraus. Der nationale Verein trat nach dem Austreten der Deutschböhmen aus dem Prager Nationalausschuss zusammen (19.4.48) und stellte erstmals ein Abtrennen der deutschsprachigen Gebiete Böhmens in den Raum (vor allem die alte Reichspfandschaft Eger).⁴⁵¹ Eine weitere Reaktion auf die Böhmisches Chartre, welche sich auch 1848 ereignete, war die Gründung des Vereins der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien für die Erhaltung des Deutschtums. Dieser trat gegen eine Bezirkseinteilung, die eher auf Zweisprachigkeit abgezielt hätte, auf. Zudem stellte man sich vehement gegen das Einführen des Tschechischunterrichts (egal wo).⁴⁵²

Der Widerstand gegen die Böhmisches Chartre und die Pillersdorf'sche Verfassung hatte die Gründung des „Constitutionellen Vereins“ zur Folge (Prag, 7. April 1848). Die Veröffentlichungen (Constitutionelles Blatt) sollten fortan zum Sprachrohr der deutschböhmisches Antworten auf die Böhmisches Chartre werden.⁴⁵³

Im August 1848 fand in Teplitz der deutschböhmisches Kongress statt. Hier wurde vor allem Gemeindeselbstverwaltung und Neueinteilung des Habsburgerreiches anhand der Sprachgrenzen goutiert.⁴⁵⁴

Man sieht also, dass sich die Aktionen der Deutschböhmen anfangs sehr stark auf die Reaktion auf die tschechischen Tätigkeiten beschränkten. Binnen kürzester Zeit wurden diverse „Gegenvereine“ gegründet, deren einziger Zweck offenkundig eine Abwehr der tschechischen Aktivitäten und Forderungen war. Allerdings darf man hier nicht zu stark pauschalisieren, denn nicht nur die Entwicklungen in Prag waren hier wichtig. Die deutschböhmisches Akteure ließen ihren Blick stets auch in das spätere Reichsdeutschland schweifen.

Das Geschichtsbild der Deutschen und ihre (angenommene) Beziehung zu Böhmen waren durch die Mitteilungen und Veröffentlichungen des „Vereins der Geschichte der Deutschen in Böhmen“ klar ersichtlich. „Das deutschböhmisches historisch-nationale Selbstverständnis

⁴⁵⁰ Bruckmüller, 2001 S. 272.

⁴⁵¹ Hoensch, 1997 S. 341.

⁴⁵² Bichlmeier, In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 117- 148) S. 131.

⁴⁵³ Püschner, In: Kaiserova (Hg.), 1997 (S. 55-94) S.68.

⁴⁵⁴ Hoensch,, 1997 S. 342.

wurde vom Bewußtsein des deutschen kulturellen Leistungsanteils und der damit verbundenen sozialen und politischen Rolle des städtischen Mittelstands geprägt.“⁴⁵⁵

Gegründet wurde der „Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ 1862, wahrscheinlich als Reaktion auf die Gründung des Deutschen Nationalvereins in Frankfurt am Main 1859, da sich dieser für die kleindeutsche Lösung aussprach.⁴⁵⁶ Laut Statuten war dies ein historischer Verein, der die Geschichte der Deutschen in Böhmen erforschen, aber auch verbreiten, sollte. Defacto war es allerdings eine Reaktion auf Vereinsgründungen der Tschechen sowie auf die Tschechisierung vieler bestehender Institutionen. So wird aus der Gründungsrede von Konstantin von Höfler ersichtlich, dass es sich hier um eine großdeutsch orientierte Vereinigung handelte.⁴⁵⁷ 1870 zog sich Höfler aus dem Verein zurück, da Konflikte vorangegangen waren, vor allem mit Franz Pelzel, welcher eine Politik vertrat, die mehr auf Böhmen fixiert war, als auf das deutsche Großreich.⁴⁵⁸

Nach der Nationalen Konsolidierung in Frankfurt entdeckten sich viele Deutschnationale aus der Donaumonarchie als Österreicher selbst neu.⁴⁵⁹ Die Abwanderung der Deutschböhmern nach Wien bewirkte zweierlei. Es ist zugleich nicht nur eine Schwächung der deutschen Interessen in Böhmen, sondern auch ein Ansteigen des Einflusses der Deutschböhmern in der Wiener Zentralregierung in der Ära zwischen 1860 und 1870 festzustellen.⁴⁶⁰ Die deutschen Abgeordneten unter Schmeykal machten es den Tschechen gleich und gingen 1866 in die Abstinenzpolitik (auf Landtageebene). Sie waren durch die Verschiebungen im Landtag unter Druck geraten und verlangten in diesem Abschnitt der Entwicklung vergeblich die Abgrenzung in nationale Bezirke.⁴⁶¹ Von 1861 bis 1867 waren immer Deutschböhmern Reichsratspräsidenten (Franz Hein, Leopold Hasner, Karl Giskra).⁴⁶² So ist es auch meist schwer etwas spezifisch Deutschböhmisches zu konstatieren. Meist waren die Bemühungen auf Übernationales, Österreichisches oder Deutschnationales beschränkt. Wenn nicht sogar auf den Regionalismus. Dies ist nicht schwer zu erklären, wie Kořalka zeigt:

„Die Deutschen in West- und Nordböhmen, Nordmähren und Österreichisch-Schlesien waren nach den staatsrechtlichen Veränderungen der Jahre 1866-1871 durch die Reichsgrenze von der deutschen Staatsnation und durch das kompakte tschechische

⁴⁵⁵ Neumüller, Michael, Die Deutsche Philosophische Fakultät in Prag um 1882 und die Geschichtswissenschaft. In: Seibt (Hg.), 1984 (S.111-126) S. 123.

⁴⁵⁶ Neumüller, Michael, Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Ein deutschnationaler Verein (von der Gründung bis zur Jahrhundertwende), In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 178-208) S.178.

⁴⁵⁷ Neumüller, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 178-208) S.183.

⁴⁵⁸ Neumüller, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 178-208) S.183.

⁴⁵⁹ Bruckmüller, 1996 S. 286.

⁴⁶⁰ Bosl, 1968 S. 89.

⁴⁶¹ Oberdorfer, 1994 S. 49,50.

⁴⁶² Slapnicka, Helmut, Die Ohnmacht des Parlamentarismus gegenüber der nationalistischen Übermacht. In: Seibt (Hg.), 1987 (S. 148-174) S. 148.

Siedlungsgebiet vom Hauptkern der österreichischen Deutschen getrennt. Die ethnographisch-sprachliche Verschiedenheit und geographische Zerstreuung der deutschen Territorien in den böhmischen Ländern, die verkehrsmäßig zum Teil nur über die tschechischen Gebiete miteinander verbunden waren, bereitete den Nährboden für die Erhaltung eines starken Regionalbewusstseins einzelner Stämme der Deutschböhmen und Deutschmährer vor.“

So fehlte den Deutschböhmen auch ein Mittelpunkt, der mit Prag vergleichbar wäre. Deshalb orientierten sie sich wirtschaftlich und parteipolitisch an Wien und aus Angst vor dem Abrutschen in den Minderheitenstatus waren sie eher zentralistisch ausgerichtet.⁴⁶³ Der Nationsgedanke wurde bei den Deutschen Böhmens vor allem durch zwei Punkte zentral. Zum Einen die Reichsgründung in Deutschland, zum Anderen das immer stärker werdende Nationalbewusstsein der Tschechen Böhmens. Hierbei war der Österreichisch-Ungarische Ausgleich im Gegensatz zu der größeren Ethnie des Königreichs für die Deutschböhmen durchaus positiv zu betrachten. Dadurch gewann die deutschsprachige Bevölkerung in der neuen westlichen Reichshälfte an Einfluss und somit auch die Deutschen in Böhmen. In weiterer Folge konstatiert Pustejovsky die Tendenz des Provinzialismus und die Orientierung an Berlin und Wien als Ersatzberlin nach 1871.⁴⁶⁴ Dies zeigt sich auch bei der Zusammensetzung der Gruppierungen im Reichsrat. Der Klub der Linken von 1873 rekrutierte drei Viertel seiner deutschen Abgeordneten aus Böhmen.⁴⁶⁵

Wenn nun über „Reaktion“ gesprochen wird, muss auch das böhmische Staatsrecht berücksichtigt werden. Schließlich war dieses über weite Strecken der Entwicklung zentral. Trotzdem reagierten die Deutschböhmen relativ spät darauf und äußerten sich hauptsächlich in den 1860er und 1870er Jahren dazu. Dies könnte man darauf zurückführen, dass dieses zum einen in seinen Grundzügen nicht stark nationalistisch ausgerichtet ist, sondern vielmehr föderalistisch, zum anderen darauf, dass es lange Zeit einfach als irrelevant abgetan wurde. In der Reichsratssitzung vom 19. Juli 1861 griff Karl Giskra (mährischer Landtagsabgeordneter und einer der eifrigsten liberalen Zentralisten) das böhmische Staatsrecht massiv an, indem er es als mythische Erfindung der Neuzeit bezeichnete.⁴⁶⁶ Die Deutschen argumentierten mit dem historischen Umwandlungsprozess gegen das Staatsrecht

⁴⁶³ Kořalka, In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 119-128) S. 122.

⁴⁶⁴ Pustejovsky, Otfried, „Sudetendeutsche Identität“ als Abgrenzungs- und Rechtfertigungsideologie.

Überlegungen und Argumente aus historischer Sicht, In: Seibt (Hg.), 1983 (S. 307-327) S. 315.

⁴⁶⁵ Höbelt, Lothar, Parteien und Fraktionen im Cisleithanischen Reichsrat. In: Rumpler, Helmut, Urbanitsch, Peter, Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Verfassungsrecht, Verfassungswirklichkeit, zentrale Repräsentativkörperschaften, Wien 2000 (Bd. 7.1) (S. 895-1006) S. 920.

⁴⁶⁶ Urban, 1994 (Bd. I) S.246.

und meinten die Anknüpfungsversuche wären unangebracht.⁴⁶⁷ Professor Joseph Schrott meinte im Frühjahr 1866 vor dem Hintergrund des sich abzeichnenden militärischen Konflikts mit Preußen, dass die tschechischen Forderungen nicht angemessen seien und deren Durchsetzung eine Orientierung der Deutschböhmen nach Norden bedeuten würde (Drohung mit Alldeutschtum).⁴⁶⁸ Friedrich Tezner stellte 1897 eine erste ausführliche Kritik am böhmischen Staatsrecht auf. Zum Einen spricht er sich gegen die Kritik gegen die Auflösung der böhmischen Hofkanzlei aus, zum Anderen argumentiert er gegen die böhmische Charte vom 8. 4. 1848 und das Reskript vom 29. 9. 1870 als Dokumente, die sich auf Institutionen stützen, welche von diesen Dokumenten nicht einmal anerkannt würden. Dann meint er, die Deutschen könnten genauso gut historisch argumentieren wie die Tschechen, und am Schluss geht er noch einmal auf die Umbrüche in der Geschichte ein, die eine historische Argumentation nicht zulässig erscheinen lassen. Ähnlich argumentiert Josef Ulbrich 1905 im Österreichischen Staatswörterbuch.⁴⁶⁹ Helmut Slapnicka sieht hierbei den Konflikt um das Staatsrecht und den Deutschliberalismus eng mit einander verwoben:

„Die Liberale Herrschaft in Österreich war ja eine Herrschaft der Sudetendeutschen. Das böhmische Staatsrecht stand nicht nur mit den nationalen Belangen der Deutschen Böhmens, Mährens und Schlesiens in Widerspruch, sondern auch mit den Interessen eines gesamtösterreichischen Zentralismus, deren eifrigste Verfechter gleichfalls die Sudetendeutschen waren.“⁴⁷⁰

Unter Eduard Herbst wurden Rufe nach geschlossenen deutschen Sprachgebieten laut (national homogene Verwaltungs- und Gerichtsbezirke), doch sie scheiterten 1885. Im folgenden Jahr gingen die Deutschen in die Abstinenzpolitik (Landtag).⁴⁷¹ Die Aufteilung der Bezirke scheint über die Dauer der gesamten zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein zentraler Streitpunkt zu sein, doch ist die Lage nicht immer eindeutig. Bichlmeier erklärt, die Deutschen seien in den Anfängen (also Mitte des Jahrhunderts) noch gegen eine Aufteilung gewesen, wohingegen sie in den 1880ern für eine sprachliche Abspaltung der einzelnen Gebiete sprachen, um so ihre letzten Bastionen noch halten zu können. Doch die Tschechen wollten die staatsrechtliche Einheit nicht aufgeben, da damit auch die traditionellen Argumentationen aufgegeben würden.⁴⁷² Die Forderung nach einer Neueinteilung kam jedoch das gesamte Jahrhundert von beiden Seiten. Klar ist allerdings, dass sich die Art der

⁴⁶⁷ Slapnicka, In: Oberdorffer, Birke (Hg.), 1960 (S. 15-41) S. 19.

⁴⁶⁸ Urban, 1994 (Bd. I) S. 289.

⁴⁶⁹ Slapnicka, In: Oberdorffer, Birke (Hg.), 1960 (S. 15-41) S. 21.

⁴⁷⁰ Slapnicka, In: Oberdorffer, Birke (Hg.), 1960 (S. 15-41) S. 17.

⁴⁷¹ Urban, 1994 (Bd. I) S. 525.

⁴⁷² Bichlmeier, In: Kohler, Grübel, Hahn, (Hg.), 2008 (S. 117- 148) S. 140.

geforderten Aufteilung stets änderte, da sich auch die Sprachlage in Bewegung befand. Die Industrialisierung verursachte eine Bevölkerungsverschiebung zu Ungunsten der Deutschen, vor allem in den Städten. Das extremste Beispiel ist hier Prag.⁴⁷³ Im Jahr 1900 waren die Deutschen in Prag im Verschwinden begriffen. Zum Einen lag dies an der unzureichenden Zuwanderung, da die Zuwandernden bald wieder wegzogen. Zum Anderen lag es an der Reproduktion. Schließlich waren ungleich mehr Deutsche über 50 Jahre alt. Ein weiterer Punkt war die geänderte Einstellung zur Angabe der Umgangssprache. Zweisprachige (allen voran die jüdische Bevölkerung) tendierten nunmehr, im Gegensatz zu den Jahrzehnten zuvor, dazu, Tschechisch als die Alltagssprache anzuführen.⁴⁷⁴ In Folge der fehlgeschlagenen Ausgleichsversuche blieb die Kommunalpolitik kompliziert. Die Deutschen in Böhmen versuchten die Zweisprachigkeit in den deutsch dominierten Gebieten zu verhindern (vor allem Brünn) und in den tschechisch dominierten (vor allem Prag) durchzusetzen.⁴⁷⁵ Um sich nicht ausschließlich auf diese nicht gerade vielversprechenden politischen Versuche stützen zu müssen, wurde auch auf dem Felde der Vereinstätigkeit gearbeitet. Der Deutsche Schulverein (1880) zielte insbesondere auf die Wahrung des deutschen Sprach- und Kulturgutes in gemischt- oder fremdsprachigen Gebieten ab.⁴⁷⁶ Demgegenüber standen die Regionalen Schutzvereine (z.B.: der Bund der Deutschen Böhmens), die klar antisemitisch, deutschnational ausgerichtet als Erweiterung der Schulvereine vor allem finanzielle Hilfe bieten sollten.⁴⁷⁷

Wenn nun mit Sprache argumentiert wurde, kam man als Deutscher in Böhmen offensichtlich schnell in Bedrängnis. Die historische Argumentation der Tschechen abweisend, argumentierten auch die Deutschböhmen historisch oder zumindest kulturell, wobei hier wieder die Auffassung der Deutschen als Kulturvolk in Erscheinung trat.

Richard Andree gesteht 1871 ein, dass Kelten im böhmischen Siedlungsraum waren und diesen verlassen hatten, wodurch die Tschechen nicht die Ureinwohner sind, aber auch die Deutschen nicht von jeher hier ansässig gewesen wären. Hier wären nach dem Abzug der Kelten die Tschechen dominierend gewesen, doch verweist Andree auf (von ihm vermutete) deutsche Siedlungen, die einzeln schon vor den tschechischen Siedlungen hier gewesen seien. Diesen Umbruch siedelt er im fünften Jahrhundert an.⁴⁷⁸

⁴⁷³ Bichlmeier, In: Kohler, Gröbel, Hahn, (Hg.), 2008 (S. 117- 148) S. 123.

⁴⁷⁴ Pešek, Jiří, Zur räumlichen Struktur großstädtischer Dienstleistungen im Gesundheitsbereich in Prag und Wien um 1900. In: Melinz, Zimmermann (Hg.), 1996 (S. 177-200) S. 190.

⁴⁷⁵ Kořalka, 1991 S. 158.

⁴⁷⁶ Burian, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 39-52) S. 48,49.

⁴⁷⁷ Burian, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 39-52) S. 50.

⁴⁷⁸ Richard, Andree, Nationalitätsverhältnis und Sprachgrenze in Böhmen. Leipzig 1871 S. 5.

Prag war schon vor der deutschen Herrschaft existent, doch für Andree wurde es erst mit den Deutschen zur Stadt. Diese hätten Prag dann auch die nächsten Jahrhunderte geprägt, wodurch es stets eine deutsche Stadt gewesen sei und auch sein würde.⁴⁷⁹

Er nimmt auch direkt auf die Bestrebungen der Tschechen Bezug und bezeichnet vor allem die Überlegungen zur Gleichstellung der Sprachen als unangebracht. Die deutsche Sprache habe „in Böhmen noch immer einen festen Stand und sie wird ihn auch für alle Zeiten bewahren“ weiters zeigt er, dass für ihn das Deutsche die Sprache der Gebildeten sei und sein müsse, denn überall spreche man deutsch:

„In den deutschen Bezirken Böhmens findet das Umgekehrte aber keineswegs statt; mit Ausnahme der Sprachgrenzbezirke hört man selten in den deutschen Dörfern Jemanden, der tschechisch redet, aus dem einfachen Grunde, weil die Nothwendigkeit zur Erlernung dieser Sprache nicht vorliegt.“⁴⁸⁰

Das heißt, dass man die Sprache über die Nützlichkeit einteilte, wobei dies hier die Anzahl der Sprecher insgesamt wäre. Ob nun mehr tschechischsprachige Einwohner existierten, war uninteressant, und man richtete sich einerseits nach den potenziellen Sprechern und andererseits nach der Reichweite. Diese Zweisprachigkeit der „potentiellen Sprecher“ war auch vor und nach 1871 stets ein Argumentationspunkt. Beim Nationalitätenschutzgesetz war vor allem von deutscher Seite Kritik zu vernehmen, da der Zwang zum Lernen der zweiten Sprache für Beamte bestand. Dadurch fühlten sich die Deutschböhmen benachteiligt, da Deutsch sowieso jeder konnte.⁴⁸¹ So waren gerade diese Regelungen für die Konflikte zwischen Deutschen und Tschechen richtungsweisend.

Die Parteiinteressen der Deutschböhmen kann man schon in den 1860er Jahren in eine Linke und eine Rechte einteilen. Die Linke trat 1861 unter dem Namen Verfassungspartei auf. Diese bestand aus Honoratioren (daher auch Professorenpartei genannt) und setzte sich aus ursprünglich verschiedenen liberalen Gruppierungen zusammen. Sie waren gegen Föderalismus, unterstützten die Verfassung als Ganzes und meinten den deutschen Besitzstand schützen zu müssen.⁴⁸² Das deutschliberale Lager bildete am Anfang des Konstitutionalismus eine nur schwach in Unionisten (Böhmen), Großösterreicher (Mährer und Wiener) und Autonomisten (Oberösterreicher, Steirer und Salzburger)gegliederte Mehrheit.⁴⁸³

⁴⁷⁹ Richard, 1871 S. 6.

⁴⁸⁰ Richard, 1871 S. 23.

⁴⁸¹ Kořalka, 1991 S. 150.

⁴⁸² Alexander, 2008 S. 355.

⁴⁸³ Höbelt, In: Rumpler, Urbanitsch, 2000 (Bd. 7.1) (S. 895-1006) S. 900, 901.

Nach dem Ausgleich gab man den Großösterreichischen Standpunkt größtenteils auf und bald darauf vereinigten sich die zwei übrigen Linien endgültig im Herbst-Kaiserfeldschen Klub.⁴⁸⁴ Die Rechte vertrat die Interessen einzelner Länder, ist also die Gesamtheit der übrigen „Splitter“, die aber nicht als Partei zusammenfanden. 1873 spalteten sich die „Jungen“ ab und gründeten den deutschnationalen Fortschrittsclub (1896 entstand noch die Deutsche Fortschrittspartei, es kamen immer mehr Untergruppen, bis alle im Deutschen Nationalverband aufgingen.)⁴⁸⁵ 1871 wurde ein Antrag, die Verfassungspartei in „Deutsche Verfassungspartei“ umzubenennen, abgelehnt, mit der Begründung, diese sei zuallererst für Österreich und die Verfassung da, nicht allein für den deutschen Volksstamm.⁴⁸⁶ Dies scheint auch hier zentral zu sein, da dies ein weiterer gravierender Unterschied zwischen Tschechen und Deutschen war. Im Gegensatz zur Verfassungsreform, welche für die Tschechen die Vorbedingung für die Teilnahme am parlamentarischen Leben war, war für die Deutschliberalen die Legalität der Verfassung indiskutabel.⁴⁸⁷ Als Antwort auf Stremayrs Sprachverordnungen gründete man den Deutschen Schulverein 1880.⁴⁸⁸ Im Zuge dieser Verordnungen heizte sich die Stimmung weiter auf und es kam zu Prügeleien und schließlich am 29. Juni 1881 zur Schlacht von Chuchle (Kuchelbad), einer großen Straßenprügelei, die vor allem von der deutschen Presse in der Folge ausgeschlachtet wurde.⁴⁸⁹

Nach dieser Reaktion der ersten Zeit wurden die liberalen Deutschböhmen stärker nationalisiert, als sie durch das Kabinett Taaffe an den Rand gedrängt wurden.⁴⁹⁰ Die nationalstaatlichen Forderungen der Tschechen wurden in den 1870er und 1880er Jahren zwar genauso wie vorher abgelehnt (unter anderem mit der Begründung, dass die Deutschen ein Drittel der Bevölkerung ausmachen), doch die nationalkulturellen Forderungen wurden nach und nach erfüllt.⁴⁹¹

6.4.2 Deutscher Nationalismus

Die „Reaktion“ der Deutschen in Böhmen scheint ein wichtiger Moment im Nationalitätenkampf, doch ist die Entwicklung nicht auf das reaktionäre Vorgehen zu reduzieren. Will man über Nationalismus in Böhmen referieren, so muss auch immer der

⁴⁸⁴ Höbelt, In: Rumpler, Urbanitsch, 2000 (Bd. 7.1) (S. 895-1006) S. 906, 907.

⁴⁸⁵ Alexander, 2008 S. 355.

⁴⁸⁶ Slapnicka, In: Seibt (Hg.), 1987 (S. 148-174) S. 148.

⁴⁸⁷ Edelmayer, 1983 (Diss.) S. 238.

⁴⁸⁸ Urban, 1994 (Bd. I) S. 519.

⁴⁸⁹ Urban, 1994 (Bd. I) S. 520.

⁴⁹⁰ Křen, In: Lemberg, Marek, Beneš, Kováč (Hg.), 2009 (S. 13-44) S. 20.

⁴⁹¹ Urban, 1994 (Bd. I) S. 516.

Deutschnationalismus behandelt werden. Hierbei ist ein Blick nach Norden durchaus hilfreich.

Im Allgemeinen wird der Nationalismus der Deutschen schon im 19. Jahrhundert äußerst negativ dargestellt. Dabei mangelt es auch nicht an Erklärungsmodellen. So erklären Jansen/Borggräfe, der exkludierende deutsche Nationalismus sei durch die zerrütteten territorialen Verhältnisse entstanden, welche die deutsche Nation in eine Sonderstellung gegenüber anderen (französischer, britischer, russischer) Nationen stellt.⁴⁹² Somit sei durch die besondere Lage der deutschen Gebiete von den ersten Nationalisten in Deutschland die Sprache als einziger möglicher gemeinsamer Nenner wahrgenommen worden.⁴⁹³

Die meisten Historiker unterscheiden den frühen Nationalismus in Deutschland (bzw. deutschen Nationalismus) vor der Reichsgründung als Liberalnationalismus bzw. Patriotismus und den späten Nationalismus nach der Reichsgründung, als Radikalnationalismus, also als guten und bösen Nationalismus.⁴⁹⁴ Jansen/Borggräfe sehen Nationalismus stets als „janusköpfig“. Zwar sei Nationalismus meist konstruktiv, doch auch immer (und dies betonen sie) imperialistisch und darauf bedacht die eigene Nation höher zu stellen als die anderen.⁴⁹⁵ Somit wird die Unterscheidung der Bewegung in eine vor und eine nach der Reichsgründung in Frage gestellt.

In Prag und den anderen Städten der böhmischen Länder dominierten von Beginn an die Deutschliberalen durch die Unterstützung des liberalen Großgrundbesitzes.⁴⁹⁶ Bis zu den 70er Jahren kam nahezu keine deutsche Konkurrenz gegen die Deutschliberalen in Böhmen auf. Hierbei vertraten sie eine antifeudale, antiklerikale, zentralistische Linie. Die deutsche Dominanz stand hier neben dem Zugeständnis, die eigene Kultur und Sprache leben zu können.⁴⁹⁷

Das spezifische Problem, das sich in Böhmen stellt, besteht darin, dass die Deutschböhmern sich bald von der allgemeinen Deutschen Nationalität ausgeschlossen fühlten, wie oben bereits erwähnt. Im Anschluss an 1866 und 1871 war die Vorstellung der eigenen Identität der Deutschösterreicher angeschlagen. So wurde oft von reichsdeutscher Seite vermittelt, in Österreich seien keine Deutschen mehr. Zudem fühlte man sich von dem Erstarken der nationalen Bewegungen innerhalb der Monarchie bedroht. So entwickelten sich Charaktere

⁴⁹² Jansen, Borggräfe, 2007 S. 41.

⁴⁹³ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 35.

⁴⁹⁴ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 34.

⁴⁹⁵ Jansen, Borggräfe, 2007 S. 35.

⁴⁹⁶ Cohen, 2006 S. 47.

⁴⁹⁷ Cohen, 2006 S. 47, 48.

wie Georg von Schönerer und Karl Herman Wolf.⁴⁹⁸ Schließlich stand nun die Gruppe der Deutschösterreicher der deutschen Staatsnation genauso wie der ungarischen gegenüber. Der Deutschösterreicher war nicht mehr der unumstrittene Identitätsträger, da er von den aufbegehrenden Slawen bedroht war, gleichzeitig im Gesamtverband der Habsburgermonarchie neben (oder unter?) den Ungarn gestellt, der vielmehr in einer Staatsnation beheimatet war. Die Deutschösterreicher wurden vorher zur deutschen Sprachnation gezählt doch nun exkludiert – als Ausleger.

Die Deutschen in der Monarchie hatten vorher nur unreflektiert die Ansicht übernommen, das staatstragende Volk zu sein. Nach 1866 und den Siegen Preußens über Frankreich schien der Deutschnationalismus in Österreich breitenwirksam zu werden.⁴⁹⁹ Also war dies eine Gegenreaktion auf die Exklusion. Man sträubte sich wieder einmal gegen die realpolitische Entwicklung. Der Ausgleich mit Ungarn verdrängte die Deutschen zwar aus der einen Reichshälfte, stärkte aber ihre Position in der anderen. Es wurde klar, dass es nun in der Monarchie einen ungarischen und einen deutschen Teil gab. Dies galt die folgenden Jahre als Rahmen für die Politik, bis unter Hohenwarth erneut verhandelt wurde. Der Ausgleichsversuch von 1871 sollte nach dem ungarischen Vorbild ablaufen. Die Deutschböhmen, die ebenso wie die Tschechen zum Königreich Böhmen gehörten, nahmen nicht an den Verhandlungen teil, da sie das deutschösterreichische beziehungsweise das deutschnationale Bewusstsein präferierten.⁵⁰⁰ Es gab beinahe das gesamte Jahrhundert verschiedene Meinungen, was nun die deutsche Nation sei. Erst mit der Reichsgründung wird aus Deutschland eine klare Definition geliefert. Nach der Reichsgründung definiert Alfred Jüttner die Situation wie folgt:

„Die Nation bestimmt sich nach dem Staat, den Staatsgrenzen, der Staatsangehörigkeit. Daher gehören die außerhalb des Reiches gebliebenen Deutschen nicht zur deutschen, sondern zur „österreichischen Nation“ und Bismarck wird nicht müde, die Deutschen der Donaumonarchie darauf und auf ihre daraus entspringenden Aufgaben und Pflichten hinzuweisen.“

Doch war diese die offizielle Definition, das Zugehörigkeitsgefühl zum „deutschen Volk“ als einer Nation bleibt hingegen als politischer Faktor bestehen.⁵⁰¹ Mit der Reichsgründung gebar man zwei verschiedene Begrifflichkeiten. Zum Einen die deutsche Staatsnation, welche Reichsdeutschland verstand, und zum Anderen die deutsche Kulturnation, an der sich

⁴⁹⁸ Sutter, Berthold, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich 1848 bis 1918. In: Wandruszka, Urbanitsch (Hg.), 1980 (S. 154-339) S. 204, 205.

⁴⁹⁹ Urbanitsch, In: Kühnel u.a. (Hg.), 1984 (S. 231-246) S. 242.

⁵⁰⁰ Kořalka, 1991 S. 149.

⁵⁰¹ Jüttner, Alfred, Die deutsche Frage. Eine Bestandsaufnahme, Köln Berlin Bonn München 1971 S. 71.

Schönerers Alldeutsche orientierten.⁵⁰² Seit dem Ausscheiden aus dem Deutschen Bund machte sich gerade bei den Deutschböhmen eine gewisse Bismarckverehrung und Germanophilie bemerkbar.⁵⁰³ Durch die deutsch-böhmische Presse wurde stets verlautbart, Böhmen sei ein deutsches Land. In Reichsdeutschland sah man dies im Allgemeinen auch so.⁵⁰⁴ In der Diskussion um die deutsche Einigung kam es immer wieder zu Kommentaren, die die Germanisierung gewisser nicht- oder nur teilweise deutscher Gebiete als politische Notwendigkeit herausstellten (zum Beispiel von Konstantin Frantz, Ernst Moritz Arndt, Friedrich Engels). Dies betrachtete man als gegeben in Belgien, den Niederlanden, der Schweiz,⁵⁰⁵ wodurch die Germanisierung von Böhmen als nur eine unter mehreren nicht mehr eine solche Tragweite haben würde und damit marginalisiert wurde, als nur einer unter vielen notwendigen Schritten. Die Überzeugung vom überlegenen deutschen Volk war weit verbreitet und man klammerte sich, um so mehr die Geschichte das Gegenteil bewies, immer fester daran.⁵⁰⁶ Im deutschböhmischen Lager spalteten sich unter K. Pickert und A. Knoll 1873 die Jungen von den Liberalen ab, die das Deutschnationale dem Deutschösterreichischen voranstellten.⁵⁰⁷

Doch erst mit der Periode 1866-1871 von großdeutschem Gedankengut in Österreich zu sprechen, wäre etwas kurzsichtig. Schon vorher, vor allem im Anschluss an die Konstituierung des Frankfurter Parlaments, wurden alldeutsche Rufe laut. Bach vermittelte wieder das Deutschtum als den staaterhaltenden Faktor, was die Situation einmal mehr verschärfte und das Deutsche als „feindlich“ brandmarkte. Dabei ist zu bemerken, dass die Deutschösterreicher nunmehr nahezu überall eine gesamtösterreichische Staats- und Kulturidee verfochten.⁵⁰⁸ Ministerpräsident Schwarzenberg war für ein 70-Millionen-Reich, das das spätere Deutschland und die Habsburgische Gesamtmonarchie umfassen sollte.⁵⁰⁹

Auch im Vereinswesen und in der Wissenschaft machte sich deutschnationales Denken breit. Die deutsche Geschichtswissenschaft in Böhmen hatte ihren Mittelpunkt seit 1862 nicht an der Universität, sondern im „Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen“.⁵¹⁰ Höfler zeigt bei der Festrede, als der Verein das erste Mal an die Öffentlichkeit trat, ganz klar, was

⁵⁰² Jüttner, 1971 S. 75, 76.

⁵⁰³ Drabek, In: Zöllner (Hg.), 1984 (S. 54-82) S. 72.

⁵⁰⁴ Křen, In: Lemberg, Marek, Beneš, Kováč (Hg.), 2009 (S. 13-44) S. 15, 16.

⁵⁰⁵ Jüttner, 1971 S. 13.

⁵⁰⁶ Bosl, 1976 S. 232. Bosl zitiert hier aus einem unter falschem Namen (Arkolay) veröffentlichten Buch von 1872.

⁵⁰⁷ Hoensch, 1997 S. 365.

⁵⁰⁸ Hoensch, 1997S. 349.

⁵⁰⁹ Jüttner, 1971 S. 10.

⁵¹⁰ Neumüller, In: Seibt (Hg.), 1984 (S.111-126) S. 121.

die Ausrichtung war. Er sprach von der deutschen Kaisermacht, der römischen Krone und der Erneuerung des österreichischen Staatsgedankens.⁵¹¹ Constantin Höfler wird jedoch häufig überschätzt. Wichtig war seine Schirmherrschaft über den deutschen Geschichtsverein.⁵¹²

Es erscheint durchaus interessant, dass dieselben politischen Maßnahmen bald die eine, bald die andere Seite begünstigten. Dies war auch so bei der Teilung der Karlsuniversität. Die Deutschböhmen waren ursprünglich gegen eine Teilung der Universität.⁵¹³ Eigentlich wäre es jedoch das Beste gewesen, da aufgrund der schleichenden Abnahme des Anteils der deutschsprachigen Studenten wie auch Professoren diese Einrichtung bald ohnehin nahezu rein tschechisch gewesen wäre. Mit der Teilung der Universität kam noch etwas anfangs Positives, was sich aber bald ins Gegenteil verkehrte. Der größte Vorteil der deutschen Universität scheint ihr zum Nachteil gereicht zu haben. Die Orientierungsmöglichkeit ins Ausland oder nach Wien veranlasste die Akteure scheinbar zu Faulheit. Zudem muss bedacht werden, dass die Masse an deutschen Universitäten und erst recht die Wiener Universität den Prager Standort einfach ins Abseits stellten. Die Universität war nicht so wichtig. Außerdem wurde der Elan zur Neugründung der tschechischen Universität weitergetragen, wohingegen die deutsche Ausführung in dem alten Trott stecken blieb. Natürlich waren die Deutschen in Prag nicht so zahlreich, und oft wurden Vortragende importiert, welche entweder die Problematik nicht verstanden oder sie gar nicht interessierte. So wurde die deutscherseits durchaus praktische Teilung ein Rückschritt, und führte gleichsam in die Isolation.⁵¹⁴

Die Deutschnationalen entwickelten 1867 das Ausseer Programm, das 1882 unter Mitarbeit von Friedjung, Pernerstorfer, Adler und Schönerer im Linzer Programm seinen Abschluss fand. Dieses sah ein Abtreten von Dalmatien an Ungarn und die Abtrennung von Galizien und der Bukowina von Zisleithanien, welche dann lediglich durch Personalunion mit der Monarchie verbunden werden sollten, vor. So sollte der slawische Einfluss geschwächt werden. In einem weiteren Schritt wäre die Erhebung von Deutsch zur alleinigen Staatssprache geplant gewesen.⁵¹⁵

⁵¹¹ Neumüller, In: Seibt (Hg.), 1984 (S.111-126) S. 121, 122.

⁵¹² Neumüller, In: Seibt (Hg.), 1984 (S.111-126) S. 117.

⁵¹³ Urban, 1994 (Bd. I) S. 516.

⁵¹⁴ Vergleiche hierzu Seibt, Ferdinand (Hg.), Die Teilung der Prager Universität 1882 und die intellektuelle Desintegration in den böhmischen Ländern. München 1984. die Artikel von Schroubek, Neumüller und Burian. Hierzu gibt es auch andere Darstellungen, welche die Lage der deutschen Karlsuniversität etwas positiver schildern.

⁵¹⁵ Drabek, In: Zöllner (Hg.), 1984 (S. 54-82) S. 73.

Wiewohl die Wahlrechtsreform von 1882 die tschechischen Honoratiorenparteien etwas schwächte, waren die wirklichen Verlierer alle deutschböhmisch orientierten Parteien.⁵¹⁶

Im Anschluss an die Wahlrechtsreform 1882 formierte sich intensiver Widerstand der Deutschböhmen um Ernst von Plener. Das Linzer Programm entstand. Man forderte unter anderem die administrative Teilung des Landes entlang der Sprachgrenzen, Erhebung der deutschen Sprache zur Staatssprache sowie Maßnahmen zum Schutz der Kleinbürger und Arbeiter.⁵¹⁷ „Anhänger einer administrativen Teilung Böhmens nach nationalen Gesichtspunkten waren alle deutschen Parteien, voran der Deutsche Volksrat in Böhmen, der einen eigenen Zweiteilungs-Ausschuß errichtete.“⁵¹⁸

Durch die Industrialisierung war die soziale Lage in den deutschböhmischen Siedlungsgebieten am Schlimmsten (Proletarisierung), doch versuchte man durch Selbsthilfeorganisationen und Genossenschaften entgegenzuwirken. In den tschechischen Agrargebieten hingegen entwickelte sich schön langsam eine Gruppe relativ wohlhabender Bauern und Kleinbürger, die auch gesellschaftlich an Bedeutung gewannen.⁵¹⁹

Die Deutschen im Reichsrat hatten Probleme, sich an die geänderte Situation während der nationalen Desintegration zu gewöhnen. Doch war allen klar, dass sich die Situation geändert hatte. Schmeykal (1893) und Prade (1896) vertraten unter anderen die Position, dass die Zeit der politischen Interessensvertretung im Reichsrat vorbei war. Es ging um die naturalistische Zuschreibung zu Volksstämmen.⁵²⁰ „Mit Karl Hermann Wolf fand der Radikalismus Schönerers einen adäquaten Vertreter in Böhmen.“⁵²¹ Die Deutschnationalen waren vor allem in den Sudetenländern erfolgreich.⁵²² Bis in die späten 1880er Jahre verwarf die deutschliberale Partei in Prag jeglichen Antisemitismus, da der Anteil an Juden in den Vereinen extrem hoch war.⁵²³ Für die Entwicklung der 1880er Jahre war außerdem Professor Victor Kraus wichtig. Er war der Meinung, eine feste Gruppenidentität unter den Deutschen Böhmens wäre notwendig, um auf die geänderte Situation zu reagieren. Diese konnte tatsächlich erreicht werden und man sah sich als Deutscher wieder mehr als der zivilisierende

⁵¹⁶ Alexander, 2008 S. 344.

⁵¹⁷ Alexander, 2008 S. 344, 345.

⁵¹⁸ Slapnicka, In: Oberdorffer, Birke (Hg.), 1960 (S. 15-41) S. 33.

⁵¹⁹ Alexander, 2008 S. 305.

⁵²⁰ Slapnicka, In: Seibt (Hg.), 1987 (S. 148-174) S. 152, 153.

⁵²¹ Bosl, 1968 S. 157.

⁵²² Bruckmüller, 2001 S. 339.

⁵²³ Neumüller, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 178-208) S.181.

Part der Gesellschaft. Durch diese intensivere Ausrichtung konnten unter Knoll mehr Unterschichtdeutsche für den Nationalitätenkampf gewonnen werden.⁵²⁴

Ein großer Einschnitt der Politik der Deutschen in Prag war der Beginn der Ära Taaffe, im Zuge dessen sich auch die Umbenennung der Deutschliberalen in „Deutscher Verein in Prag“ ereignete. Es handelte sich um eine Reaktion auf die proslawische Politik der Regierung.⁵²⁵ Die Deutschnationalen Böhmens fühlten sich unter Taaffe ihres Schirmherren, der Zentralregierung, beraubt und trachteten immer mehr nach einer nationalen Abgrenzung. Dies stieß aber im eigenen Lager der Kernlande auf Ablehnung.⁵²⁶ Dies alles führte immer wieder zu einem Hinwenden zum Großdeutschen. Da eine Lösung zugunsten der Deutschböhmen im Habsburgerreich immer unwahrscheinlicher wirkte, musste man sich umorientieren, wie Bérenger aufzeigt:

„Gewisse alldeutsche Kreise, die mit der wohlwollenden Politik der Wiener Regierung gegenüber den Tschechen unzufrieden waren, träumten davon, die deutsche Einigung durch die Angliederung der Erblande und des Sudetenlandes an das Deutsche Reich zu verwirklichen.“⁵²⁷

Mit dem Ende des Jahrhunderts war auch die Ansicht, Böhmen sei ein Land der zwei Nationalitäten überholt. Es war ein tschechisches Land geworden. Neben den demographischen Entwicklungen hatten die Deutschböhmen selbst genug dazu beigetragen, denn ihre strikte Orientierung nach außen ließ nicht mehr viele Verbindungsmöglichkeiten mit Böhmen zu. Die letzten Bastionen des Deutschtums waren die während der Nationalitätenkonflikte entstandenen Institutionen, die umfangreich genug waren, um die Bedürfnisse der verbliebenen Deutschen reichlich zu bedienen. Trotzdem fühlten sich am Anfang des neuen Jahrhunderts die Deutschböhmen zurückgesetzt. Berthold Bretholz beschwert sich 1912 in seiner „Geschichte Böhmens und Mährens“ über Palackýs Geschichtsauffassung und meint Palackýs Auffassung sei die offizielle. Er sieht bei Palacký einen steten Kampf zwischen den deutschen Eroberern und dem tschechischen Volk präsentiert, was er ebenso kritisiert, denn er sieht die Deutschen als Einheimische bzw. in der früheren Zeit höchstens als Kolonisten. Die Erhaltung sowie der Aufbau der Kultur in den böhmischen Ländern sei sowieso den Deutschen zuzuschreiben.⁵²⁸

⁵²⁴ Cohen, 2006 S. 117.

⁵²⁵ Cohen, 2006 S. 112.

⁵²⁶ Bosl, 1968 S. 157.

⁵²⁷ Bérenger, 1996 S. 672.

⁵²⁸ Bretholz, Bertold, Geschichte Böhmens und Mährens. Bis zum Aussterben der Přemysliden (1306), München Leipzig 1912.

6.5 Die Rolle von Milieu, Schicht und Berufsstand im Nationalitätenkonflikt

Die Entwicklung rein auf die Aufteilung zwischen Deutschen und Tschechen zu beschränken, wäre etwas kurzsichtig. Gerade durch die Industrielle Revolution, die bäuerliche Grundentlastung und den gesellschaftlichen Umbruch, der die Rolle des Adels neu definierte, passierte auch im Bereich der sozialen Rollenverteilung sehr viel. Diese Änderungen wirkten sich direkt wie auch indirekt auf die Begebenheiten im Nationalitätenkonflikt aus. Deshalb soll hier noch ein kleiner Überblick darüber gegeben werden, wer wann aktiv war, welche Rolle diese Akteure gespielt haben und wie ihre Ausrichtung war.

Nicht nur ethnisch sondern auch schichtspezifisch lässt sich eine Zuordnung vornehmen. Im Vormärz waren das Großbürgertum und der höhere Adel, sofern er in mehreren Ländern Besitzungen hatte, zentralstaatlich orientiert. Bauern, Kleinbürgertum und niederer Adel waren eher an den Länderprivilegien interessiert, also föderal eingestellt.⁵²⁹

Um die Zeit der Revolutionen änderte sich allerdings die Situation, da zwar die böhmische Intelligenz nun aktiv wurde, und zwar das erste Mal spezifisch nationalistisch und nicht nur (landes-)patriotisch, aber auch eine Wende im Bereich der Handwerker und des Kleinbürgertums zu verzeichnen war. Suppan erklärt diese Entwicklung ab den 1850er Jahren folgendermaßen:

„Der von der Kapitalkonzentration der deutsch-jüdischen Großunternehmer und ihrem ‚Wucherkapital‘ bedrückte tschechische Handwerker fand in der tschechischen Nationalidee Ersatz für die Schädigung seines bürgerlichen Selbstgefühls. Entsprechend wurde der Chauvinismus gegen Deutschtum und Judentum angeheizt.“

Suppan meint zudem, dass die fehlende aktive Sozialpolitik der Zeit des Neoliberalismus breite Bevölkerungsschichten mittels sozialer und materieller Deklassierung in die Arme der Nationalismen getrieben habe.⁵³⁰

Loewenstein widerspricht Karl Deutschs Postulat der nationalistischen Bewegung als einem Drang zur Einnahme der Machtpositionen der Bürgerlichen, da er bereits führende Personen wie auch sozial Unterprivilegierte (Bauern und Arbeiter) in diesem Prozess verortet.⁵³¹

Die meisten Patrioten (Pihovský meint damit Nationalisten) rekrutierten sich also aus dem Milieu der Kaufleute und Handwerker (städtischer Bereich). Die Intelligenzschicht kam erst in der zweiten Phase hinzu, wie auch die Bauern.⁵³² Dabei ist interessant, dass die Rolle dieser

⁵²⁹ Alexander, 2008 S. 298.

⁵³⁰ Suppan, In: Lemberg, Litsch, Plaschka, Ránki (Hg.), 1988 (S. 191-214) S. 196.

⁵³¹ Loewenstein, Bedřich, Bürgerliche Bewegung und nationale Orientierung um die Jahrhundertmitte. Einige Überlegungen, In: Seibt (Hg.), 1987 (S. 117-133) S. 128, 129.

⁵³² Wiesner-Pihovský, 1994 (Univ. Dipl.) S. 67.

Akteure zweifach gedeutet werden kann. Die Kleingewerbearbeiter versuchten durch die Übernahme von Verhaltenskodizes des Bildungsbürgertums den sozialen Bewertungsverfall zu stoppen, was zur nationalen Betätigung führte. So kam es in den 1860er Jahren in diesem Milieu zu Vereinsgründungen und Bildungsbestrebungen.⁵³³ Ebenso war die Art der Vorgehensweise übernommen und repräsentierte erst sekundär nationalistische Einfärbung. Bei der Arbeiterbewegung der böhmischen Gesellen spielt sehr viel expressiver Symbolismus mit. Hierbei stehen Hus und die hussitischen Symbole (z.B.: schwarze Flagge mit weißem Kelch) im Zentrum. Heumos nennt diese Vorgehensweisen eine traditionelle Reaktion der Gesellen auf die krisenhaften Umbrüche der handwerklichen Produktionsform.⁵³⁴ Somit ist die Rolle der Gesellen im Prozess der stärker werdenden Nationalisierung breiter Bevölkerungsschichten kritisch zu hinterfragen, da es sich vielmehr um eine Zurschaustellung von Status und Schichtzugehörigkeit handelt. Erst spät wurde die Bewegung definitiv national. Dies wird meistens mit einem Gefühl der Enttäuschung erklärt. Mit der Dezemberverfassung und dem Ausgleich 1867 war klar geworden, dass der staats- und kaisertreue Kurs der Tschechen keine Früchte getragen hat, und womöglich auch niemals tragen würde. Der Konflikt verschärfte sich und weitete sich aus – Kleinbürgertum, Landbevölkerung und Arbeiterschaft beteiligten sich daran.⁵³⁵

Wiewohl die treibenden offiziellen Kräfte von Anfang an aus der Intelligenz bzw. dem gehobenen Bildungsbürgertum kamen, war also die breite Masse den mittleren bis niederen Schichten zugehörig, wobei Motivation und Aktion zumeist nur in fragwürdiger Verbindung standen.

Umso interessanter ist die Rolle der Bauernschaft in diesem Prozess, denn meist werden die Worte von Ferdinand Seibt bestätigt, der meint: „Die durch die Grundentlastung wirtschaftlich stabilisierten Bauern stiegen auf zur ‚Dorfbourgeoisie‘, bereit, sich auf dem Weg nach Bildung ihrer nächsten Generation den nationalen Fragen zu widmen.“⁵³⁶

Doch brachte die Grundentlastung vielmehr eine Verzögerung der Aktivität der Bauernschaft. Diese konnte erst später in den nationalen Kampf integriert werden, da ihre Forderungen mit dem Patent vom September 1848 rasch erfüllt wurden und zudem die Wortführer der politischen Bewegung nach 1848 (Palacký und Rieger) selbst der Grundherrenschicht nahestanden.⁵³⁷ Nach der Befriedigung der bäuerlichen Forderungen durch die

⁵³³ Heumos, Peter, Krise und hussitisches Ritual. In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 109-122) S.115.

⁵³⁴ Heumos, In: Seibt (Hg.), 1986 (S. 109-122) S.120.

⁵³⁵ Hoensch, 1997 S. 360.

⁵³⁶ Seibt, In: Seibt (Hg.), 1995 (S. 9-23) S. 18.

⁵³⁷ Bruckmüller, 1996 S. 246.

Grundentlastung 1848 war eine große Gruppe vorerst aus dem revolutionären Treiben und den nationalen Bestrebungen ausgeschieden.⁵³⁸ In der Folge konzentrierte man sich auf pragmatisches Vorgehen. Die Vereinigungen bei den Bauern waren regional begrenzt aber national offen. So wurde hier noch bis zum Ende der 1860er Jahre Landespatriotismus hochgehalten.⁵³⁹ Erst mit der Zeit sollte das Selbstbewusstsein dieser Schicht steigen und so zur aktiven Beteiligung führen. Die Bezirksselbstverwaltung (1864 eingeführt) nahm durch die verschiedenen Kompetenzen und durch die Beziehung dieses Amtes zu den Großgrundbesitzern sowie den Vertretern der Städte eine zentrale Rolle für das nationalpolitische Bewusstsein des tschechischen Bauerntums ein.⁵⁴⁰ Ab dem Vereinsgesetz 1867 konnte sich erstmals in der bäuerlichen Bewegung durch zahlreiche Neugründungen ein konkretes Sozialbewusstsein manifestieren.⁵⁴¹

Bei den Deutschen wie bei den Tschechen war die Bauernbewegung bis in die 1890er Jahre eine eher undifferenzierte lokale Interessenvertretung.⁵⁴²

Ein Problem kündigte sich schon lange an, wurde aber besonders mit Beginn der 1880er Jahre virulent. Der Landeskulturrat (adeliger Großgrundbesitz besetzte hier nahezu alle Posten), der wie auch die bäuerlichen Vereinigungen landespatriotisch eingestellt war, entfernte sich durch seine konservativen Ansichten und schlicht gegenläufigen Bestrebungen immer weiter von der breiten Bauernschaft. So reorganisierte man diesen (unter Zusammenarbeit der deutschen und der tschechischen Bauern) und es kam 1882 zu den ersten Wahlen zum Landeskulturrat.⁵⁴³

Aus Abneigung gegen beziehungsweise Angst vor der taaffeschen Politik wurden die deutschen Bauern in Böhmen zunehmend nationalisiert, wohingegen diesmal die tschechischen Bauern in Reaktion auf die Deutschen ebenso nationalistisch aktiv wurden (im Gegensatz zum bürgerlichen Milieu).⁵⁴⁴ Zwar waren sie schon bei der Táborbewegung aktiv, doch die endgültige Nationalisierung der tschechischen Bauernbewegung fand (unter erheblicher Vorarbeit der Jungtschechen) erst in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre statt.⁵⁴⁵ Diese „Aktivierung“ war für die großen Honoratiorenparteien allerdings nicht mehr von Nutzen, da nun die tschechische Agrarpartei aufstieg. Die tschechischen Agrarier waren

⁵³⁸ Heumos, 1979 S. 8.

⁵³⁹ Heumos, Peter, Interessensolidarität gegen Nationalgemeinschaft. Deutsche und tschechische Bauern in Böhmen 1848-1918, In: Seibt (Hg.), 1987 (S. 87-99) S. 91.

⁵⁴⁰ Kořalka, Jiří, Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815 – 1914. Sozialgeschichtliche Zusammenhänge der neuzeitlichen Nationsbildung und der Nationalitätenfrage in den böhmischen Ländern, Wien München 1991 S. 97.

⁵⁴¹ Heumos, 1979 S.23.

⁵⁴² Heumos, In: Seibt (Hg.), 1987 (S. 87-99) S. 90.

⁵⁴³ Heumos, In: Seibt (Hg.), 1987 (S. 87-99) S. 94, 95.

⁵⁴⁴ Heumos, In: Seibt (Hg.), 1987 (S. 87-99) S. 96.

⁵⁴⁵ Heumos, In: Seibt (Hg.), 1987 (S. 87-99) S. 91.

konservativ, doch trotzdem sieht man slawische Tendenzen (sie beanspruchten, die slawische Urdemokratie zu repräsentieren). Die Jungtschechen stiegen unter Kramář zur klassischen Partei des städtischen Bürgertums auf.⁵⁴⁶

Wenn man über die Veränderungen im Sozialen referiert, muss auch die Sozialdemokratie besprochen werden. Wiewohl die Bewegung gerade in Böhmen Probleme hatte und sich erst spät etablieren konnte, waren die Situation der Arbeiterschaft sowie die Änderungen im Lebensalltag dieser Schicht durchaus auch von gewissem Einfluss auf die generelle Entwicklung der politischen Situation. Interessant ist hier nicht die allgemeine Geschichte der Sozialdemokratie, sondern vielmehr die Zwischenposition dieser Bewegung, da sie zum Einen, international ausgerichtet, nicht mit den nationalen Bestrebungen vereinbar war, zum Anderen als Schub von unten, als Erneuerung, doch dem Zeitgeist zu entsprechen schien. Dabei war es gerade in Böhmen augenfällig, dass sich hieraus Widersprüche ergeben müssen. Die Sozialdemokratie hatte nämlich besonders hier insofern Probleme Fuß zu fassen, als für die Tschechen diese Internationale deutsch dominiert wirkte, da sich gerade in der Habsburgermonarchie im „deutschen“ Wien das Zentrum dieser Bewegung herauskristallisierte.⁵⁴⁷

Zwar wäre bereits Potenzial für eine Arbeiterbewegung vorhanden gewesen, doch waren die führenden Parteien (Alt- und Jungtschechen) in Böhmen zu konservativ, als dass sich diese Idee mit den Parteilinien vereinen hätten können.⁵⁴⁸ Bald spaltete sich von der ursprünglichen Arbeiterbewegung ein radikaler Flügel ab, der die Konsolidierung erschwerte (Urban nennt sie anarchistische Terroristen).⁵⁴⁹ Mit dem Ende der 1860er Jahre intensivierten sich dann die Bemühungen, wiewohl erst viel später echte Erfolge erzielt werden sollten.

František Ladislav Chleborad (Jurist und Nationalökonom) initiierte 1867/68 die ersten Anfänge der Arbeiterbewegung in Böhmen durch publizistische Tätigkeiten und die Gründung von Genossenschaften, doch von der Táborbewegung wurde diese bald in den Hintergrund gedrängt.⁵⁵⁰ Schließlich warben die Jungtschechen auch für eine Veränderung von unten. Zudem war die Táborbewegung durch die große Durchmischung und den großen Erfolg, gepaart mit der Glorie, die durch die Anlehnung an die Hussitenzeit vermittelt wurde, weit attraktiver und erfolgreicher.

⁵⁴⁶ Urban, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 36-43) S. 42.

⁵⁴⁷ Leser, Norbert, Die Arbeiterbewegung. Solidarität der Sozialisten? In: Seibt (Hg.), 1987 (S. 101-115) S. 113.

⁵⁴⁸ Urban, 1994 (Bd. I) S. 390.

⁵⁴⁹ Urban, 1994 (Bd. I) S. 509.

⁵⁵⁰ Urban, 1994 (Bd. I) S. 392, 393, 394.

Dělnické Listy (Arbeiterblatt) wurde von Josef Boleslav Pecka im Jahre 1872 gegründet, womit die tschechische Arbeiterbewegung ihr eigenes Organ hatte, doch konnte sie sich (in Böhmen) noch nicht von den anderen Bewegungen lösen.⁵⁵¹

1874 wurde in Neudörfl (Ungarn) im Beisein tschechischer Abgesandter die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs gegründet.⁵⁵² Die sozialdemokratische Bewegung in Böhmen hatte durch den internationalen Charakter schwere Probleme. Hier war die Partei zwar theoretisch ein Teil der gesamtösterreichischen Institution, doch faktisch war sie national geteilt und nur durch die Führung zusammengehörig. Gleichzeitig sparte man Fragen des Nationalen systematisch aus.⁵⁵³ Bevor die spezifisch tschechische Sozialdemokratie geboren wurde, arbeiteten die tschechischen Delegierten noch vier Jahre in der allgemeinen Partei. Erst dann, 1878, richtete sich die, nun offiziell gegründete, autonome tschechische sozialdemokratische Arbeiterpartei national aus, indem sie das Recht auf nationale Selbstbestimmung und politische Selbstverwaltung der böhmischen Länder verfocht.⁵⁵⁴

Ursprünglich war die Arbeiterbewegung in Böhmen supranational, doch in Folge der Rivalität um den Arbeitsplatz und durch die jungtschechische Agitation wurde auch diese in den 1870er Jahren nationalisiert.⁵⁵⁵ Die tschechischen Sozialdemokraten unter Pecka ordneten sich in vielen Punkten der Nationalitätenfrage unter und waren den tschechischen Radikaldemokraten nahe.⁵⁵⁶

Taafe konnte die Arbeiterbewegung lange unterdrücken, da er auf der einen Seite auf Repression und auf der anderen Seite auf Reformen setzte,⁵⁵⁷ also beruhigte er die einen und den Rest ließ er verhaften. Das Bürgertum verstand die Anliegen der Arbeiterbewegung ohnehin nicht und war somit gegen sie. Dadurch war es der Regierung ein Leichtes, diese zu verfolgen und später zu verbieten.⁵⁵⁸

1882 verlegte die tschechische sozialdemokratische Partei, aufgrund der Probleme, die sich aus der Verfolgung und Verhaftung ergaben, ihren Sitz von Reichenberg nach Wien.⁵⁵⁹

⁵⁵¹ Urban, 1994 (Bd. I) S. 500.

⁵⁵² Urban, 1994 (Bd. I) S. 502.

⁵⁵³ Mommsen, Hans, Die mitteleuropäische Sozialdemokratie im Konflikt zwischen Internationalismus und nationaler Loyalität. In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 91-116) S. 100.

⁵⁵⁴ Hoensch, 1997 S. 366.

⁵⁵⁵ Hoensch, 1997 S. 383.

⁵⁵⁶ Urban, 1994 (Bd. I) S. 505.

⁵⁵⁷ Urban, 1994 (Bd. I) S. 514.

⁵⁵⁸ Urban, 1994 (Bd. I) S. 508.

⁵⁵⁹ Urban, 1994 (Bd. I) S. 511.

Nach dem Hainfelder Parteitag splitterte sich die gesamtösterreichische sozialdemokratische Partei zwischen 1889 und 1897 in nationale Untergruppen auf. Dies ist auf das Insistieren der bereits älteren tschechischen sozialdemokratischen Partei (1878) zurückzuführen.⁵⁶⁰

Viktor Adlers Einigung der Sozialdemokratie Österreichs in Hainfeld 1888/89 wurde zwar von den Tschechen mitgetragen, sie blieben aber trotz der Zusage national orientiert.⁵⁶¹

Die Sozialdemokraten äußerten noch 1899, die Kronländer (und damit auch das Staatsrecht) seien abzuschaffen und national abgegrenzte Selbstverwaltungskörper zu schaffen.⁵⁶² Das heißt, dass die Argumentationsgrundlage durchaus eine andere war, aber das Nationale berücksichtigt wurde. Mommsen sieht Victor Adlers Flexibilität in der nationalen Frage als Grund an, dass die Partei so lange überlebte, so brachte diese Einstellung die Bewegung schadlos durch die Badenikrise.⁵⁶³

Die tschechischen Sozialdemokraten hielten relativ lange Zeit an dem föderalistischen Modell der Habsburgermonarchie fest. So meinte Bohumír Šmeral (Parteivorsitzender der tschechischen Sozialdemokraten) am Parteitag 1909, die Umstrukturierung sei nötig, da die Sprache und Kultur autonom, die Wirtschaft jedoch gesamtstaatlich geregelt werden müsse, da das Weiterbestehen unter Berücksichtigung der Nationalitäten in der künftig kapitalistisch orientierten Welt nur in großen Nationalstaaten und, wo dies nicht möglich ist, in föderalistischen Vielvölkerstaaten möglich sei. Er lehnte die Bildung eines Tschechischen Staates sogar ab.⁵⁶⁴ Diese proösterreichische Haltung resultierte vor allem aus den immer stärker werdenden großdeutschen Tendenzen in der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie, welche in der Einigung von Deutschland und der Habsburgermonarchie einen Ausweg aus den Nationalitätenstreitigkeiten zu sehen glaubte.⁵⁶⁵

Die Nationalisierung der breiten Schichten war also größtenteils den Jungtschechen zu verdanken, wobei der Arbeiterbewegung hierdurch nicht nur geholfen wurde. Es fiel den Sozialdemokraten sicher nicht leicht sich zu profilieren, wenn sie sich als „internationale“ Partei national abgrenzten. So war auch der deutsche sozialdemokratische Parteiteil in Böhmen sicher mehr nach Wien orientiert. Der Konflikt übertrug sich auf eine Interessensvereinigung, die nicht unmittelbar mit dem Problem zu tun hatte. Gleichzeitig zeigt sich die Ferne der modernen, bald erfolgreichen, Partei von den alten Honoratiorenparteien,

⁵⁶⁰ Mommsen, In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 91-116) S. 109.

⁵⁶¹ Hoensch, 1997 S. 383.

⁵⁶² Slapnicka, In: Oberdorffer, Birke (Hg.), 1960 (S. 15-41) S. 17.

⁵⁶³ Mommsen, In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 91-116) S. 101.

⁵⁶⁴ Mommsen, In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 91-116) S. 115.

⁵⁶⁵ Mommsen, In: Mommsen, Kořalka (Hg.), 1993 (S. 91-116) S. 116.

und damit auch die Ferne der Honoratioren vom Volk, was auch auf den baldigen Untergang derselben hinweist.

Wenn vom Untergang die Rede ist, so liegt vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahe, über den Adel zu sprechen, dessen Position und Legitimierung in dieser Zeit langsam als überholt angesehen werden. Dabei ist gerade hier eine Einteilung schwierig. Für die Entwicklung der Nationalgesellschaft war nach Ansicht Wiesner-Pihovskýs der Adel nicht wichtig, er hielt sich weitgehend aus den Angelegenheiten heraus oder vertrat die Position des eher neutralen Landespatritismus. Bei der Ausformung des spezifisch Nationalen sieht sie eine Entwicklung von Dobrovský (wahrscheinlich auch Bolzano, da sie diesen an anderer Stelle als gänzlich unpolitisch und eher auf dieselben Prinzipien wie im Bohemismus pochend charakterisiert) zum Sprachnationalismus von Palacký und Havlíček.⁵⁶⁶ Hierbei sollte angemerkt werden, dass gerade Palacký dem Großgrundbesitz recht nahe stand. Meist wird der Adel in Gegensatz zum Bürgertum gestellt. Jener blieb dem vaterländisch-österreichischen Bewusstsein verhaftet, was über dem Nationalgedanken stand, wohingegen das Bürgertum sich auf den nationalen Aspekt fixierte.⁵⁶⁷ Doch wenn es um politische Programme geht, ist die Lage noch schwieriger, insbesondere wenn man gewisse parteipolitische Zugehörigkeiten – also den gesamten Adel umfassende Einstellungen – postulieren will. Die Kurie der Großgrundbesitzer war politisch durchaus nicht eindeutig zuzuordnen, wobei diese Spaltung bis in die einzelnen Adelsgeschlechter hineinreichte. So waren zum Beispiel drei Vertreter der des Geschlechts Thun-Hohenstein um 1883 den Konservativen (feudal/tschechisch) und vier den Verfassungstreuen nahe.⁵⁶⁸ Dies ist vor allem interessant, weil es die bereits getroffene Unterscheidung zwischen zentralistischem Adel, der in mehreren Ländern Besitzungen hat, und föderalistischem Adel, der nur in Böhmen Besitzungen hat, relativiert.

Rutkowski geht noch weiter und sieht die Großgrundbesitzer zwar durchaus in politischen Ämtern vertreten, gibt aber ihrer Aktivität nicht mehr Stellenwert als einem Hobby.⁵⁶⁹ Er meint, der Großgrundbesitz (insbesondere der verfassungstreue) habe nie ein richtiges Programm gehabt und zumeist tagespolitisch-pragmatisch entschieden.⁵⁷⁰ Diese Punkte sind schwer zu behandeln, da es viele verschiedene Auslegungen gibt. Der Adel war auf jeden Fall

⁵⁶⁶ Wiesner-Pihovský, 1994 (Univ. Dipl.) S. 69.

⁵⁶⁷ Wiesner-Pihovský, 1994 (Univ. Dipl.) S. 66.

⁵⁶⁸ Rutkowski, Ernst, Briefe und Dokumente zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie. Unter besonderer Berücksichtigung des böhmisch-mährischen Raumes, München Wien 1983 (Bd. I: Der Verfassungstreue Großgrundbesitz (1880-1899)) S. 13.

⁵⁶⁹ Rutkowski, 1983 S. 12.

⁵⁷⁰ Rutkowski, 1983 S. 17.

beteiligt, wenn auch nur passiv. Schließlich waren ja auch die Alttschechen eher ständisch orientiert. Anfang der 1840er band sich Palacký stärker an den Adel, da die ständische Opposition historisch begründetes Argumentationsmaterial für den Kampf gegen den Wiener Zentralismus brauchte. Palacký wiederum profitierte von der daraus folgenden finanziellen Unterstützung für seine Forschungsarbeit.⁵⁷¹ So ist der Adel zumindest für die Phase des Aufbaus des „geistigen Materials“, wenn auch nur als Gönner, wichtig.

Klar ist, dass sich nach der Grundentlastung, dem Erstarken der Arbeiterbewegung und des Bürgertums die Rolle des Adels geändert hatte. Durch die Entwicklungen in der Gründerzeit und die sozialen Umschichtungen war es äußerst schwierig, den Adel in die Gesellschaft wieder zu integrieren.⁵⁷² Letzte Bemühungen wieder Fuß zu fassen schlugen fehl. 1870 konsolidierte sich die böhmische Adelspartei unter Clam-Martinic neu (mit Unterstützung von Joseph Nostitz) und berief sich dabei auf das Patent von Ferdinand I vom 8. April 1848 als letztes anzuerkennendes Dokument.⁵⁷³ Mit der Ära Taaffe kündigte sich der letzte Akt an. Hier war der verfassungstreue Adel in der „Vereinigten Deutschen Linken“, um so die Opposition zum Eisernen Ring stützen zu können.⁵⁷⁴

7 Nationale Desintegration

Die Entwicklung ist zu Ende. Zu Ende heißt: Die Positionen sind markiert, die Gesellschaft geteilt. Geteilt auf zweifache Weise. Zum Einen ist die Gesellschaft nun auf zwei Fronten verteilt, zum Anderen existiert im westlichen Teil der Monarchie, Zisleithanien, ein nahezu voll funktionsfähiger inoffizieller Unterstaat in Böhmen. Diese beiden Zweiteilungen sollen im Folgenden erklärt werden. Doch erst noch einige Vorbemerkungen. Wie schon mehrmals erwähnt, differenzierte sich das Pressewesen immer mehr. Es war einer der wichtigsten Einflussfaktoren im Nationalitätenkampf. Dabei spiegelte die Diversifizierung die reelle politische Entwicklung wieder. Das Zeitungswesen gewann immer mehr Einfluss in den politischen Streitigkeiten. So war die Publizistik national aufgeteilt und positionierte sich stets politisch, einerseits auf der tschechischen Seite:

- Die „Národní listy“ waren traditionell führend in der Öffentlichkeit und standen den Jungtschechen nahe.
- Ab 1862 war auch die deutschsprachige „Politik“ von Ottokar Zeithammer wichtig für die tschechische Sache

⁵⁷¹ Kořalka, 2007 S. 239, 240, 241.

⁵⁷² Urban, 1994 (Bd. I) S. 424.

⁵⁷³ Urban, 1994 (Bd. I) S. 354.

⁵⁷⁴ Rutkowski, 1983 S. 14.

- 1863 „Moravská orlice“ (Mähren, Alttschechen)
- Direkter Konkurrent der „Národní listy“ wurde aber 1882 die „Národní politika“
- 1886 begann T. G. Masaryks Wochenzeitung „Čas“ ihr Wirken
- 1892 „Lidové noviny“ unter A. Stránský (Jungtschechen)⁵⁷⁵

Auch die deutsche Seite intensivierte die Bemühungen:

- Ab 1827 „Bohemia“
- 1852 „Tagesbote aus Böhmen“ (liberal)
- 1867 „Deutsche Volkszeitung“ (national)
- 1873 „Nordböhmisches Volksblatt“ (katholisch)
- 1875 „Prager Tagblatt“ (liberales jüdisches Deutschtum)

Zudem waren die Wiener Tages- und Wochenzeitungen sehr einflussreich.⁵⁷⁶

Andree Richard beschrieb die Situation äußerst dramatisch:

„Noch immer ist die Bewegung im vollen Flusse, der Nationalitätenkampf in Böhmen gestaltet sich schneidiger und schneidiger, bald scheint die eine, bald die andre Partei obzusiegen – eine Form für das gedeihliche Nebeneinander scheint kaum auffindbar. Den Deutschböhmen aber bleibt immer das Bewußtsein des Zusammenhanges mit der großen Mutternation, denn wie wir auch ihr zersplittertes Sprachgebiet in Böhmen nun betrachten mögen, es stellt sich uns, die Sprachinseln abgerechnet, stets als Ausläufer der benachbarten deutschen Länder Bayern, Sachsen, Schlesien, Oesterreich dar.“⁵⁷⁷

Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf die Entwicklungen zwischen den 1860er und den 1880er Jahren. Es muss jedoch eingeräumt werden, dass die ersten Vorläufer der Spaltung der Gesellschaft schon 1848 bzw. 1859/60 angesetzt werden müssen, da der Übergang zur nationalen Massenbewegung (nach Hroch B → C) eine Spaltung aller (oder zumindest der meisten) Interessensvertretungen in nationale Ausformungen bewirkte.⁵⁷⁸

Nachdem die Forderungen tschechischerseits ausformuliert waren und feststanden, versuchte man diese auch durchzubringen, gleichzeitig begannen auch die Bestrebungen auf der deutschen Seite dagegen zu arbeiten. So wurde schön langsam ein komplexes System von scheinbaren Interessensvertretungen etabliert, das in Wirklichkeit eigene Infrastrukturen schuf und zudem einzig gegen die andere Seite zu arbeiten gedachte.

⁵⁷⁵ Oberdorfer, 1994 S. 45.

⁵⁷⁶ Oberdorfer, 1994 S. 46.

⁵⁷⁷ Richard, 1871 S. 23.

⁵⁷⁸ Cohen, 2006 S. 49.

7.1 Festigung des Feinbildes (ideelle Spaltung der Gesellschaft)

Der Kampf, der von Andree beschrieben wird, drängt sich im Laufe der Zeit in alle Schichten. Dabei ist das Feindbild des Gegenübers immer stärker ausgeprägt und es stehen sich zwei Fronten gegenüber. Diese Aufteilung bezieht sich nach kurzer Zeit auf alle Aspekte des Alltags, und man kommt nicht mehr umhin sich zu entscheiden – für eine Nationalität, für eine Ethnizität, für eine Seite. Auch Eugen Lemberg sieht die böhmischen Länder als ein klassisches Beispiel des nationalen Purismus, daher der freiwilligen gesellschaftlichen Selbstabgrenzung gegenüber un- oder andersnationalen Elementen.⁵⁷⁹ Bei der Analyse der Ereignisse gehen die Ansichten auseinander. Rak zum Beispiel sieht die Spannungen und den internen Nationalitätenkampf in Böhmen schon in den 1840er Jahren ausgebrochen.⁵⁸⁰ Doch dies ist leicht zu erklären. Dass die Slawen in den Ländern der Wenzelskrone die intensivste Ausformung an Nationalismus unter den Slawen der Monarchie hatten, könnte auf die vielen, starken Berührungs- und damit auch Konfliktpunkte zurückzuführen sein.⁵⁸¹ Vor den Revolutionen und auch noch in der Folgezeit war die Lage jedoch noch nicht aussichtslos, da noch viele an eine Verständigung glaubten. Dass die tschechischen Konservativen, aber auch einige der Radikalen, noch lange eine versöhnliche Einstellung hatten, wurde bereits diskutiert. Aber auch bei den Deutschböhmen war man noch „sanft“ eingestellt. Schon in Kremsier ragte bei den großdeutschen Liberalen Löhner hervor, unter dem eine Annäherung an die Tschechen gesucht wurde.⁵⁸² Erst später, mit zunehmender Verzweiflung (in beiden Lagern), versteiften sich die Positionen. Diese Ausführungen muss man allerdings relativieren, da es hier um das politische Feld geht, denn Rak meint weiters, „[...] daß in der breiten Öffentlichkeit die antideutschen Stimmungen Fuß gefaßt hatten noch bevor sie die ‚hohe Politik‘ zu formulieren begann“.⁵⁸³ Es war jedoch stets ein wechselseitiges Anstacheln, welches weder der einen, noch der anderen Seite angelastet werden sollte, da man die tatsächliche zivile Meinung nicht klar herausstreichen kann.

„Klar ist, daß die scharfen antitschechischen Haltungen der Deutschböhmen zu dieser Entwicklung [das Feindbild Deutscher für die Tschechen, sowie das Streben nach dem selbstständigen tschechischen Staat] ausgiebig beigetragen haben, wenn sie nicht sogar die Ursache bildeten.“⁵⁸⁴

⁵⁷⁹ Lemberg, In: Oberdorffer, Birke (Hg.), 1960 (S. 42-78) S. 53.

⁵⁸⁰ Rak, Jiří, Die Versuche zur Lösung der Sprachenfrage in Böhmen in der tschechischen Reflexion. In: Kaiserova (Hg.), 1997 (S. 39-54) S. 39-47.

⁵⁸¹ Bosl, 1968 S. 17.

⁵⁸² Alexander, 2008 S. 326.

⁵⁸³ Rak, In: Kaiserova (Hg.), 1997 (S. 39-54) S. 51.

⁵⁸⁴ Rak, In: Kaiserova (Hg.), 1997 (S. 39-54) S. 54.

Rak scheint die gesamte Nationalitätsdebatte auf die Sprachenfrage zu beschränken, sowie gleichzeitig die generelle Desintegration am Ende des Jahrhunderts vorziehen zu wollen. Gutschmidt teilt diesen Sprachenstreit in Böhmen in drei Hauptkrisen ein: 1. Aufhebung des „Sprachenzwanggesetzes“ (1866); 2. Ablehnung des Ausgleichs von Hohenwarth durch den Kaiser (1871); 3. Badenis Sprachenverordnungen (1897).⁵⁸⁵

Keiner dieser Anläufe schaffte es über das Versuchsstadium hinaus, was allerdings zumeist auf Einwirkungen von außen zurückzuführen ist. Badenis Sprachenverordnung allerdings scheiterte nicht nur an der Formulierung an sich, sondern auch oder vielmehr an dem Versäumnis, die Öffentlichkeit vor der Erlassung über diese zu informieren.⁵⁸⁶

Wo fängt aber nun diese Spaltung der böhmischen Gesellschaft an?

Diese Frage ist schwierig bis gar nicht zu beantworten, doch kann man sich nähern.

Mit den Wahlen nach Frankfurt wurde nun endgültig das Anliegen zweier Völker zum Kampf der Nationalitäten.⁵⁸⁷ Dadurch wurde klar gemacht, wer nach Frankfurt gehört und wer nach Prag. Erst in der Folge, mit der Arbeit des Nationalausschusses und mit der Etablierung des Constitutionellen Vereins, wurde der definitive institutionelle Rahmen geschaffen, um gegeneinander zu arbeiten.

Bosl sieht die Auflösung des Kremsierer Reichstags als einen schweren taktischen Fehler. Mit dem nun nicht beschlossenen Verfassungsentwurf wäre ein annehmbarer Kompromiss zwischen den slawischen Föderalisten und den deutschen Zentralisten im Raum gestanden, und dies zu einem Zeitpunkt, da es noch leichter war, dies umzusetzen. Schließlich wäre der Nationalismus als Ideologie zu dieser Zeit noch auf eine relativ begrenzte Intelligenzschicht konzentriert gewesen.⁵⁸⁸

Also wurde im Anschluss an die Revolutionen die Vorarbeit geleistet. Jan Neruda (Schriftsteller und Publizist, Tscheche) schrieb schon in den 1860ern von den Deutschböhmen, sie seien Feinde.⁵⁸⁹ Überhaupt wurde oft in der Literatur gezeigt, wie weit die beiden Ethnien schon auseinander waren. Die Entwicklungen in der Gesellschaft und im Nationalitätenkampf spiegelten sich in der Entwicklung der deutschböhmischen Literatur wider. So schrieb Carl Ludwig Woltmann 1815 noch von dem germanischen und slawischen Gebilde als einer Einheit in Böhmen. Fritz Mauthner zeigte in seinem Roman „Der letzte Deutsche von Blatna“, wie weit das Deutsche zurückgedrängt wurde und wie feindselig die

⁵⁸⁵ Gutschmidt, In: Kohler, Gröbel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 101-116) S. 111.

⁵⁸⁶ Sutter, In: Wandruszka, Urbanitsch (Hg.), 1980 (S. 154-339) S. 224.

⁵⁸⁷ Bosl, 1968 S. 43.

⁵⁸⁸ Bosl, 1968 S. 53.

⁵⁸⁹ Rak, In: Kaiserova (Hg.) 1997 (S. 39-54) S. 49.

Stimmung inzwischen war.⁵⁹⁰ Wiewohl die gespaltene Gesellschaft immer stärker hervortrat, blieben weite Teile der Künstlerszene, hier seien nur Smetana und Stifter erwähnt, lange Zeit einem übernationalen Föderalismus zugewandt. Oft entschieden sich Deutsche für das Tschechische oder umgekehrt.⁵⁹¹

Die vollständige Entzweiung geschah allerdings vielmehr zwischen 1866 und der Mitte der 1870er Jahre. In Folge der Entwicklung in Ungarn war Palacký misstrauisch geworden und stellte sich schon 1864 in einem Artikel in „Národ“ gegen eine dualistische Lösung. Im nächsten Jahr meinte er in seinem Werk „Österreichs Staatsidee“, dass der Dualismus zum Panslawismus und in der Folge zum Zusammenbruch der Monarchie führen würde.⁵⁹²

Der Ausgleich mit Ungarn 1867 trieb einen Keil zwischen die zwei Ethnien von Böhmen. Die vormals gemeinsamen Interessen gegenüber der Zentralmacht Wien lösten sich auf. Der Dualismus bewirkte das Herausstreichen der Ungarn und der Deutschen als führende Völker. Die Deutschböhmen waren nun endgültig des Landespatritismus verlustig.⁵⁹³

Der Ausgleichsversuch 1871 mittels der Fundamentalartikel hätte das böhmische Staatsrecht innerhalb eines föderalisierten Zisleithaniens anerkannt. Ungarn, die Deutschböhmen und Bismarck waren mit dieser Lösung nicht einverstanden. Bérenger meinte, dass „Franz Joseph das böhmische Staatsrecht in einer Weise an[erkannte], die der Nation vollauf gerecht wurde“. Der historische Adel forderte allerdings eine Personalunion wie in Ungarn. Schlussendlich scheiterten die Fundamentalartikel an dem Einlenken vor allem von Beust und Andrassy.⁵⁹⁴ Bei den Tschechen löste das ungemeine Enttäuschung aus. Palackýs politisches Testament von 1872 revidierte in gewisser Weise seinen Absagebrief an Frankfurt und er nannte sein Vertrauen in die Deutschen seinen Hauptfehler.⁵⁹⁵

Diese Aktion sollte der letzte ernsthafte Versuch eines Ausgleichs mit den Tschechen bleiben.⁵⁹⁶ Nach dem Scheitern Hohenwarths kam es in den 1870er Jahren zu einer zentralistisch-deutschen Regierung in Böhmen. Die Fronten verschärfen sich und erstmals kam es zu Äußerungen, die die Donaumonarchie an sich in Frage stellten. Palacký scheint hier auch in der letzten Phase seiner Tätigkeit an seinem ganzen Wirken gezweifelt zu haben.

⁵⁹⁰ Becher, In: Seibt (Hg.), 1995 (S. 49-60) S. 49.

⁵⁹¹ Alexander, 2008 S. 339.

⁵⁹² Bérenger, 1996 S. 673.

⁵⁹³ Scharf, Christian, Nach Einführung des Dualismus: Der Deutsch-Tschechische Sprachenstreit als Mittel zum Zweck? In: Kaiserova (Hg.), 1997 (S. 95-104) S.97.

⁵⁹⁴ Bérenger, 1996 S. 678.

⁵⁹⁵ Nittner, In: Seibt (Hg.), 1987 (S. 11-29) S. 11.

⁵⁹⁶ Bérenger, 1996 S. 679.

Die Lage entspannte sich erst mit Taaffes Bestrebungen, einen Kompromiss zu finden.⁵⁹⁷ Für Christian Scharf war die Phase der Ära Hohenwarth ein Markstein der Entfremdung der beiden Völker, die später in der absoluten Entzweiung endete.⁵⁹⁸ Hier darf allerdings nicht die Ära Taaffe übersehen werden, in der die kompromisslose Politik die Deutschen verstimmt und den Adel ausschloss, aber schlussendlich auch bei den Tschechen für Unmut sorgte. Die Phase Hohenwarth war durch diesen einen großen Versuch gekennzeichnet, wohingegen Taaffe viele kleine Schritte unternahm, was wie zuvor Hoffnungen erweckte, die nicht erfüllt werden konnten und auf der anderen Seite das Gefühl der Zurücksetzung hervorrief.

Am 4. Mai 1882 wurde die Zensusgrenze gesenkt. Damit wurden das Großbürgertum sowie der Großgrundbesitz unter Druck gesetzt. Zudem wurde eine tschechische Mehrheit im Landtag und in Handels- und Gewerbekammern gesichert, wobei auch die Alttschechen an die Jungtschechen verloren.⁵⁹⁹ Die Wahlrechtsreform gestaltete die böhmische Parteienlandschaft fundamental um: Jungtschechen gewannen gegenüber den Alttschechen und standen nun den Deutschnationalen und Schönerianern, die die Großbürger allmählich verdrängten, gegenüber. Beide Seiten verfolgten immer doktrinärere Gangarten.⁶⁰⁰

Durch den Börsenkrach im Jahre 1873 war das Vertrauen des Kleinbürgertums in das liberale Freiheitsideal erschüttert worden und durch die Wahlordnung von 1882 zog diese nun national orientierte Bevölkerungsschicht in die aktive politische Mitgestaltung ein. Dadurch wurde das Nebeneinander in den Kleinstädten nun zu einem Nationalitätenkampf, der auch im Alltag spürbar war.⁶⁰¹ Slogans wie „Kauft nur bei Deutschen“ oder „Kauft nur bei Tschechen“ wurden alltäglich und hatten auch Einfluss auf die Bewohner des Umlandes der Kleinstädte.⁶⁰²

Nach dem Scheitern der Fundamentalartikel trat der (gesamtstaatliche) Föderalismus weitgehend hinter die spezifisch nationalen Forderungen zurück. Die Verteilung der Macht innerhalb des Reiches trat in den Vordergrund, wofür auch der Wiedereintritt der Tschechen in den Reichsrat 1879 sprechen würde.⁶⁰³ Oft wird ein Wandel vom staatsrechtlichen Argumentieren hin zum romantisch-völkischen gleichgesetzt mit dem Wechsel der nationalen Trägerschichten zum breiten Bürgertum. Dabei ist die Hervorhebung staatsfeindlicher

⁵⁹⁷ Bichlmeier, In: Kohler, Gröbel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 117- 148) S. 140.

⁵⁹⁸ Scharf, 1996 S. 162.

⁵⁹⁹ Hoensch, 1997 S. 368.

⁶⁰⁰ Bosl, 1968 S. 156.

⁶⁰¹ Sutter, In: Wandruszka, Urbanitsch (Hg.), 1980 (S. 154-339) S. 212.

⁶⁰² Sutter, In: Wandruszka, Urbanitsch (Hg.), 1980 (S. 154-339) S. 212.

⁶⁰³ Urbanitsch, In: Kühnel, u.a. (Hg.), 1984 (S. 231-246) S. 245.

Personen (Hus, Comenius, Masaryk u.a.) stets ein Charakteristikum gewesen.⁶⁰⁴ So wollte die tschechische Nationalbewegung sich in Opposition zum Habsburgerreich stellen. Also in Opposition zum neuen System. Dabei ist besonders interessant, dass die Galionsfiguren oft Feinde der katholischen Orientierung der Monarchie verkörperten und dies trotz der Tatsache, dass durch die erfolgreiche Gegenreformation ein Großteil der Tschechen katholisch waren. Somit kann man dies auch als ein Aufbegehren gegen die Staatskirche sehen.

In den 1880er Jahren war ein Übereinkommen schwer, da die Deutschen auf eine Abgrenzung pochten (erstens um ihren sinkenden Bevölkerungsanteil zu verteidigen; zweitens um in den national abgegrenzten Gebieten als Majorität zu gelten) und die Tschechen auf die Ganzheit der böhmischen Länder pochten (erstens um die Grundlage der Argumentation, das böhmische Staatsrecht, nicht anzugreifen; zweitens um keine Benachteiligungen durch die Abtrennung der steuerstarken deutschen Gebiete zu riskieren).⁶⁰⁵ Dies ist wiederum in Verbindung mit der Bevölkerungsentwicklung zu sehen. Die Tschechen überflügelten die Deutschen in ihrer Anzahl aufgrund von Migrationsbewegungen sowie aufgrund von höheren Geburtenraten. Zudem wanderten doppelt so viele Deutschböhmen nach Wien aus wie Tschechen. Dadurch wurde eine Aufteilung vorgenommen, nach der Wien der Orientierungs- und „Kampfplatz“ der Deutschböhmen wurde, Prag der der Tschechen.⁶⁰⁶ In den 1880er und 1890er Jahren erwuchs im böhmisch-deutschen Bürgertum die biologisch-rassistische Denkweise und die Anwendung darwinistischer Theorien auf einen österreichischen Nationalitätenkampf. Zum Einen ist dies auf die Politik Taaffes zurückzuführen, vielmehr aber noch auf den tatsächlich höheren Geburtenüberschuss bei den Tschechen und auf die Migrationsbewegungen.⁶⁰⁷

Ab 1883 gewannen die Tschechen im Landtag und im Jahr darauf auch in den Handelskammern von Prag, Pilsen und Budweis eine stabile Mehrheit. Daraufhin forderte die deutsche Landtagsfraktion, in die Ecke gedrängt, einen Ausgleich mittels Relativierung der Taaffe-Sprachenverordnung, und Schaffung national abgegrenzter Gerichtsbezirke. Nachdem dies von der tschechischen Mehrheit abgelehnt worden war, nahmen die Deutschen nun die frühere Position der Tschechen ein, indem sie sich der Zusammenarbeit im Landtag verweigerten.⁶⁰⁸

⁶⁰⁴ Nittner, In: Seibt (Hg.), 1987 (S. 11-29) S. 15.

⁶⁰⁵ Hoensch, 1997 In etwa S. 373.

⁶⁰⁶ Alexander, 2008 S. 338.

⁶⁰⁷ Bosl, 1968 S. 161.

⁶⁰⁸ Drabek, In: Zöllner (Hg.), 1984 (S. 54-82) S. 74.

Die Ausgleichsverhandlungen 1890 wurden von den Deutschen auf Anraten von Plener (zusammen mit Schmeykal Delegierter der Deutschböhmen) angenommen, doch unter Mitwirken von Sokol und den Jungtschechen die Ergebnisse Riegers zurückgewiesen.⁶⁰⁹ Der Sokolverein war panslawistisch orientiert und im kleinbürgerlichen Metier angesiedelt.⁶¹⁰

Der Sokol war ähnlich wie der deutsche Turnverein von Ludwig Jahn und verband nationale tschechische Parolen mit panslawistischen, antisemitischen und demokratischen Ideen. Er präsentierte sich durch paramilitärische Aktionen und eine symbolisch aufgeladene Fantasieuniform.⁶¹¹ Hier war das Kleinbürgertum der Träger der nationalen Antagonismen. Sie drückten sich ab 1862 in diesem Verein aus (von Tyrš und Fugner gegründet). Das anwachsende Proletariat der Industrialisierung war zweigeteilt in das internationale sozialdemokratische und das vom Kleinbürgertum beeinflusste nationale.⁶¹²

Erst gegen Ende des Jahrhunderts zeigten sich auch massive Auswirkungen der industriellen Revolution auf die Nationalbewegung.

- Durch die Zuwanderung der tschechischen Arbeiter in die deutschen Städte fühlten sich die Deutschen in ihrem nationalen Besitzstand bedroht.
- Die Arbeitsplatzsituation wurde als Kampf der Nationen wahrgenommen.
- Der wirtschaftliche Erfolg der Tschechen, gepaart mit der politischen Lähmung des Habsburgerreiches, ließen einen eigenen tschechischen Staat realistisch erscheinen – das Selbstbewusstsein stieg.⁶¹³

Der deutsche Nationalismus wurde immer wieder als Werkzeug der Besitzstandssicherung angewandt (bzw. definiert).⁶¹⁴ Gleichzeitig fühlte man sich stets auf beiden Seiten vom Gegenüber bedroht. Wenn man nun bedenkt, wie oft hierbei die Reichspolitik kritisiert wird ist Folgendes interessant: Der Großteil der Verletzungen der Minderheitenrechte (im Bezug auf die verfassungsrechtlich garantierte Gleichberechtigung) wurde bei den Gebietskörperschaften begangen (Stourzh bezieht sich auf eigene Studie, in der er Anzeigen des gesamten Reiches gegenüberstellte), nicht auf Staatsebene.⁶¹⁵

Der böhmische Landespatriotismus wandelte sich also Ende des 19. Jahrhunderts einerseits zum Pangermanismus, andererseits zum Bestreben systematisch, stufenweise Positionen im österreichischen Gesellschaftsleben (Staatsapparat, Kultur, Schulwesen, Beamtentum, Armee,

⁶⁰⁹ Hoensch, 1997 S. 375.

⁶¹⁰ Hoensch, 1997 S. 355.

⁶¹¹ Alexander, 2008 S. 337.

⁶¹² Bichlmeier, In: Kohler, Grübel, Hahn (Hg.), 2008 (S. 117- 148) S. 132.

⁶¹³ Hoensch, 1997 S. 383.

⁶¹⁴ Moritsch, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 11-23) S. 17.

⁶¹⁵ Stourzh, In: Fröschl, Mesner, Ra'anah (Hg.), 1991 (S. 105-120) S. 112.

Polizei) für Tschechen zu beanspruchen. Also wurde der böhmische Adel durch das Bürgertum abgelöst.⁶¹⁶ Da die Nation als Zusammenschluss auch stets Ausgrenzung ist, verwundert es nicht, dass man sich auch gegen andere Ethnien abschottete. Die Ungarn, schon durch den Ausgleich unbeliebt, waren neben den einheimischen Volksgruppen Paradefeindbilder. Doch, zum Einen dem allgemeinen Trend folgend, zum Anderen durch die Industrialisierung und die heimische Situation verschlimmert, richtete sich die Aggression auch gegen die Juden, wie Hoensch anmerkt: „Der Einfluß jüdischen Kapitals und die Erfolge einiger jüdischer Unternehmer führten in beiden Lagern zum Entstehen wirtschaftlich bedingter antisemitischer Ressentiments.“⁶¹⁷

Die Herausbildung der Arbeiterschaft diente als weiterer Motor der nationalen Desintegration, da nun die sozialen Probleme in den Nationalitätenkampf mit einbezogen wurden.⁶¹⁸ Diese Auseinanderentwicklung hatte jedoch auch ganz reelle, praktische Auswirkungen im Alltag.

7.2 Parallelgesellschaften (funktionale Spaltung der Gesellschaft)

Die Gesellschaft in Böhmen war keine einheitliche mehr. Die Menschen waren stets einer Seite zugeordnet. Somit waren die Vereine und Interessenvertretungen auch nicht mehr willkürlich zu wählen. Nach der Vorarbeit der Parteien hatte sich ab einem gewissen Zeitpunkt jeder zu entscheiden, ob er nun deutsch, tschechisch oder anderwärtig orientiert ist, und sein Leben danach zu richten. Wenn nun postuliert wird, die Gesellschaft würde erst in den 1860er Jahren eine gespaltene, so kann man dies wiederum relativieren. Trotz der Verbrüderungserklärungen und der faktischen Zusammenarbeit auf mehreren Ebenen muss eingestanden werden, dass vor allem in Prag schon 1848 gewisse nationale Trennungen zu erkennen sind. Die Studentenschaft teilte sich in die nationalen Lager „Slavia“ und „Teutonia“ auf und auch die Künstlervereinigung „Concordia“ brach in zwei Gruppierungen auseinander.⁶¹⁹

Die wahre Spaltung der Gesellschaft konnte jedoch nur durch das Bestehen eines nationalen gesellschaftlichen Selbstbewusstseins geschehen. Schlag auf Schlag erfolgte dies in den 1860er Jahren. Die Niederlage von 1866 wurde von tschechischer Seite schon vielfach als österreichische angesehen, nicht als Sieg des Feindes im eigenen Land.⁶²⁰ Gleichzeitig wurde versucht, eigene Politik zu machen, um sich so von der deutsch dominierten Monarchie

⁶¹⁶ Kárník, Zdeněk, Bemühungen um einen deutsch-tschechischen Ausgleich in Österreich und die Folgen ihres Scheiterns. In: Fröschl, Mesner, Ra'anan (Hg.), 1991 (S. 121-138) S. 128.

⁶¹⁷ Hoensch, 1997 S. 380.

⁶¹⁸ Becher, In: Seibt (Hg.), 1995 (S. 49-60) S. 53.

⁶¹⁹ Hoensch, 1997 S. 339.

⁶²⁰ Seibt, In: Seibt (Hg.), 1995 (S. 9-23) S. 14.

abzuheben. Hierfür war der Sprachenstreit durchaus positiv, da die Zweisprachigkeit unterstützende Faktoren entstehen ließ. Durch die Gründung von Schulen der jeweiligen Nationalität entwickelte sich in Böhmen das dichteste Schulnetz und somit auch das beste der gesamten Monarchie (1866/67 Genehmigung der Gründung tschechischer Gymnasien).⁶²¹

Unter dem Gesichtspunkt der Entstehung der Parallelgesellschaft müssen auch provokative Elemente neu gesehen werden. Der Besuch in Paris wie auch die „Pilgerreise“ nach Russland sind nicht als Bittstellung oder als Orientierung an Russland zu sehen, sondern vielmehr als erste Versuche, eine eigene tschechische Außenpolitik zu generieren.⁶²²

Wiewohl sie vorgab vermitteln zu wollen, war die böhmische Presse beider Nationen darauf ausgerichtet, weiter zu polarisieren und zu agitieren, wodurch nach dem Scheitern des Ausgleichsversuchs von 1871 eine Kluft zwischen den Völkern übrig blieb.⁶²³ In der deutschliberalen Ära war ein vielseitiges Pressewesen entstanden, welches sich erst in den 1880er Jahren unter Taaffe richtig entfaltete. Die einzige Konstante scheinen hier Grégrs „Národní listy“ darzustellen. Doch ab Mitte der 1870er Jahre gibt es immer mehr Blätter verschiedener Gruppierungen, auf tschechischer wie auf deutscher Seite.⁶²⁴

In den 1880er Jahren kam es zu einer noch stärkeren Teilung des Landes, da das soziale und öffentliche Leben von Einrichtungen und Vereinen bestimmt war, welche sich den beiden Nationalitäten verschrieben, also musste man sich stets für eine Seite entscheiden, was der Historiker Anton Gindely treffend beschrieb.⁶²⁵ Selbst die nicht national ausgerichteten Vereine förderten das Auseinanderleben der Deutschen und Tschechen, da es stets zwei sprachlich bestimmte Vereine gab, die eine Entscheidung für eine Sprache (und somit eine Zugehörigkeit) notwendigerweise erzwingen (Sängerbund u.a.).⁶²⁶

Hierbei scheint klar, dass die Teilung zum Teil von oben und zum Teil von unten kam. Doch auch die von oben kommenden Regelungen waren meist durch die versteifte Situation im Nationalitätenkampf zu erklären. So kam es im März 1890 zu einer Annäherung zwischen Tschechen und Deutschen, im Zuge derer die Taaffeverordnung abgeschwächt wurde, indem gewisse Bereiche des Unterrichtswesens und der Justiz zweigeteilt wurden.⁶²⁷

⁶²¹ Oberdorfer, 1994 S. 47.

⁶²² Urban, 1994 (Bd. I) S. 331.

⁶²³ Scharf, 1996 S. 160.

⁶²⁴ Hoensch, 1997 S. 369.

⁶²⁵ Drabek, In: Zöllner, (Hg.), 1984 (S. 54-82) S. 74.

⁶²⁶ Hoensch, 1997 S. 357.

⁶²⁷ Drabek, In: Zöllner (Hg.), 1984 (S. 54-82) S. 74.

Der Sprachenstreit und die bildungspolitischen Fragen wurden bereits oft als „Vorprogramm“ abgetan. Tatsächlich sind aber diese Fragen bis zum Schluss zentral, da sie nicht nur als die eigentlichen wissensvermittelnden Punkte gesehen werden können, sondern auch als Ursprung vieler politischer Institutionen. Damit ist nicht nur die programmatische Vermittlung von Kenntnissen zentral, sondern auch die nationale Einfärbung dieser Institutionen sowie eigene Politik in diesem Sektor. Ein wichtiger Sektor dieser Ausformung der Gegengesellschaft war also stets der Bildungsbereich und hier war die Karlsuniversität ein beeindruckendes Beispiel. Seit 1848 waren Lehrveranstaltungen in tschechischer Sprache zulässig. Später wurden Planstellen für tschechische Mitglieder des Lehrkörpers eingerichtet. Doch diese vorerst rudimentäre Berücksichtigung der tschechischen Nationalität war noch nicht befriedigend. Die Deutschen fühlten sich von den Neuerungen bedroht und die Tschechen nahmen die Universität als noch immer zu deutsch wahr.⁶²⁸ Im Zusammenhang mit Taaffes Konzessionen zum Wiedereinzug der Tschechen in die Regierung 1879 kam es zur Spaltung der Prager Universität in eine tschechische und eine deutsche (1882). Außerdem wurde 1890 die Tschechische Akademie für Wissenschaft und Künste gegründet. Dies bedeutete in weiterer Folge eine völlige Separierung der wissenschaftlichen Einrichtungen.⁶²⁹ 1868 war schon die technische Hochschule in Prag geteilt worden, doch erst die Teilung der Universität sorgte für Aufmerksamkeit.⁶³⁰ Auf tschechischer Seite war man eher für eine völlig zweisprachige Universität, auf deutscher eher für eine Teilung (wiewohl man am liebsten bei einer einzigen rein deutschen Universität geblieben wäre).⁶³¹ Die Teilung der Universität kam genau genommen eher den Deutschen zugute, da der Überhang an tschechischen Studenten über kurz oder lang eine Umformung in eine tschechische Lehranstalt in Aussicht gestellt hatte.⁶³² Nach der Teilung hatten die tschechische und die deutsche Universität nur unzureichende Geldmittel. An der tschechischen gab es lange Zeit keine Germanistik und an der Deutschen noch viel länger keine Slawistik.⁶³³ Gerade das „Fach des Nachbarn“ einzusparen setzt natürlich gewaltige Zeichen und war sicher nicht nur aus Not, sondern kalkuliert geschehen.

Die politische Tätigkeit in diesem Felde, die rein tschechisch scheint, könnte man mit 1872 ansetzen, denn: „Mit ihrer Teilnahme an den Wahlen zu den Schulräten im November 1872

⁶²⁸ Burian, In: Seibt (Hg.), 1984 (S. 25- 36) S. 29.

⁶²⁹ Oberdorfer, 1994 S. 46.

⁶³⁰ Burian, In: Seibt (Hg.), 1984 (S. 25- 36) S. 27.

⁶³¹ Burian, In: Seibt (Hg.), 1984 (S. 25- 36) S. 31.

⁶³² Hoensch, 1997 S. 371.

⁶³³ Schroubek, Georg, Isolation statt Kommunikation. Forschungsinteressen der deutschen und der tschechischen Universitäts-Volkskunde in Prag, In: Seibt (Hg.), 1984 (S. 127-146) S. 130.

taten die tschechischen Liberalen den ersten Schritt auf dem Weg zu einer aktiven Kulturpolitik.“⁶³⁴

Hierbei ist das Adjektiv „aktiv“ immer wichtig, bedenkt man, wie oft in Böhmen von irgendjemandem Abstinenzpolitik betrieben wurde.

1873 wurde im böhmischen Landtag das Gesetz über die Schulaufsicht verabschiedet. Hierbei wurde jeder national gemischten Gemeinde ein deutscher und ein tschechischer Orts- bzw. Bezirksschulrat zugewiesen. 1890 wurde diese Regelung auf die Landesschulräte ausgeweitet. Ebenso wurde 1891 in der Interessensvertretung der Landwirtschaft (Landeskulturrat) eine Zweiteilung vollzogen.⁶³⁵ 1899 wurde die Gleichberechtigung beider Sprachen im böhmischen Landtag gesichert. Die Zweisprachigkeit wurde in den meisten Körperschaften vorgeschrieben, nur die Selbstverwaltungskörperschaften (Gemeinden) konnten bei bis zu einem Fünftel der Einwohner mit anderer Muttersprache die Amtssprache selbst festlegen.⁶³⁶

Die Politik sah die Gesellschaft auf der einen Seite tschechisch, auf der anderen Seite deutsch. Fraglich ist nur wie sich die Interessen der Bevölkerung entwickelten, schließlich waren die Honoratiorenparteien nicht gerade die Volksvertretung im wahrsten Sinne des Wortes. Doch auch hier und zwar vor allem im Bürgertum entwickelten sich Deutsche und Tschechen auseinander. Im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte sich das deutsche Bürgertum in Böhmen eher an den Randgebieten auf der Basis von industrieller Großproduktion, das tschechische Bürgertum hingegen im Zentrum auf Basis der Nahrungsmittelindustrie. So hatten sie keine gemeinsamen ökonomischen Interessen.⁶³⁷

„Die Herausbildung der modernen Industriegesellschaft bedeutete für die böhmischen Länder die Entstehung von zwei Parallelgesellschaften entlang der Sprachgrenze, die mittlerweile in Bewegung geraten war.“⁶³⁸

Diese Bewegung war, wie bereits erwähnt, nicht gerade die günstigste, betrachtet man dies von der deutschen Warte aus. Die Industrialisierung in Böhmen bewirkte eine Machtzunahme tschechischer Unternehmer, die Entwicklung zu gemischtsprachigen Gebieten von ehemals rein deutschen Gebieten und die Tschechisierung ehemals deutscher Städte.⁶³⁹ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts baute Böhmen seine wirtschaftliche Zentralstellung aus, doch konnte man im Inneren weiterhin nicht zusammenfinden.

⁶³⁴ Urban, 1994 (Bd. I) S. 382.

⁶³⁵ Slapnicka, Helmut, Von der Sprache der Gesetze und den Gesetzen über die Sprache. Die Rechtsordnung zwischen Zentralismus und Autonomie, In: Seibt (Hg.), 1995 (S. 25-36) S. 33.

⁶³⁶ Slapnicka, In: Seibt (Hg.), 1995 (S. 25-36) S. 34.

⁶³⁷ Bosl, 1968 S. 25.

⁶³⁸ Alexander, 2008 S. 353.

⁶³⁹ Kárník, In: Fröschl, Mesner, Ra'anan (Hg.), 1991 (S. 121-138) S. 127.

„Die Unterschiede in der Ausrichtung der Wirtschaftszweige verhinderten das Entstehen eines gemeinsamen Bürgertums mit gesamtstaatlichen Interessen, so dass die bürgerlichen Schichten jeweils in das eigene nationale Umfeld eingebunden blieben.“⁶⁴⁰

Nicht nur zwei Wirtschaftsgesellschaften entstanden, auch der Finanzsektor wurde national zweigeteilt. Mit der Gründung der Živnostenská banka (Živnobanka) war auch dieser Bereich mit einer spezifisch tschechischen Einrichtung von Wien emanzipiert. Die Živnobanka wurde bald sehr erfolgreich und operierte auch außerhalb Böhmens.⁶⁴¹

So war die institutionelle, gesellschaftliche und politische Zweiteilung Mitte der 80er Jahre bereits abgeschlossen, doch auch von außen kamen bald Reaktionen. So von der katholischen Kirche. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde immer wieder der Katholizismus in Böhmen in Frage gestellt. Dies wollte man durch die pastorale Teilung in deutsche und tschechische Katholiken umgehen, um so auch keine Stellung zur nationalen Frage beziehen zu müssen.⁶⁴²

Kořalka meint, die tschechische Gesellschaft des 19. Jahrhunderts sei ein perfektes Beispiel für eine staatsoppositionelle Nationalgesellschaft.⁶⁴³ Bedenkt man dies anhand der obigen Ausführungen, ist ihm nicht schwer zuzustimmen. Etwas relativiert und des staatlichen Moments verlustig zeigt sich die Sichtweise von Kořalka (und Crampton) in einem älteren Artikel, wenn er erklärt:

„Im allgemeinen Bewußtsein entstand eine für den Westeuropäer unbegreifliche Verschiedenheit oder gar Gegensätzlichkeit des staatlichen und nationalen Lebens. In der tschechischen Gesellschaft vor 1918 war, ähnlich wie bei den Deutschböhmern, das ausgedehnte System von politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und anderen Selbsthilfevereinen gewissermaßen ein Ersatz für eine natürlichere Bestätigung im Rahmen des Nationalstaates.“⁶⁴⁴

Moritsch meint, die Historiographie habe immer den Mangel an nationalem Ausgleich angeprangert, für den Zerfall der Habsburger Monarchie verantwortlich gewesen zu sein. Gleichzeitig widerspricht er dieser Auffassung. Schließlich habe die Fixierung von Individuen

⁶⁴⁰ Alexander, 2008 S. 352.

⁶⁴¹ Kárník, In: Fröschl, Mesner, Ra'anán (Hg.), 1991 (S. 121-138) S. 126.

⁶⁴² Kovács, Elisabeth, Die katholische Kirche im Spannungsfeld von Nationalismus und Patriotismus zwischen 1848 und 1918. In: Seibt (Hg.), 1987 (S. 48-61) S. 58.

⁶⁴³ Kořalka, 1991 S. 112.

⁶⁴⁴ Kořalka, Crampton, In: Wandruszka, Urbanitsch (Hg.), 1980 (S. 489-521) S. 517.

auf eine Nationalität mit Hilfe von nationalen Katastern eine Institutionalisierung nationaler Konfliktpunkte und Gegensätze bedeutet.⁶⁴⁵

Das heißt, dass diese Zweiteilung meist als Konfliktlösung gedacht gewesen wäre, in Wirklichkeit aber zentrale Infrastrukturen eines Nationalstaates bereits vor seinem Entstehen geschaffen hat. Damit wurde anstatt den Konflikt zu mildern der Kontaktpunkt getrennt, um so den Konflikt hinauszuzögern, wodurch eine Arbeit an der konstruktiven Lösung nie möglich war. „Auf Morgen verschieben“ wäre wohl das passende Motto gewesen.

Dieses Verschieben kam durchaus den Tschechen zu Gute, da eine Beschäftigung mit dem Thema womöglich den Deutschböhmen noch „Schutz“ vor den realpolitischen sowie demographischen Veränderungen bringen hätte können.

8 Zusammenführung – Nationalkonzepte böhmischer Interessengruppen

Als letzter Teil dieser Abhandlung sollen nun die einzelnen Punkte der nationalen Betätigung anhand der Ausführungen von Hroch und Jansen/Borggräfe konzeptualisiert werden. Es ist gleich vorwegzunehmen, dass keine einheitliche ethnische Zuteilung gemacht werden kann, wiewohl das notwendigerweise in jeder Schrift so scheinen mag. Synchron und diachron zeigen sich verschiedene Konzepte und Strategien, Motive und Verstrickungen, Gruppen und Individuen. Diese können nicht alle bis ins kleinste Detail analysiert werden, doch kann man gewisse Trends feststellen und Richtungen abklären.

Weite Teile der Entwicklung der beschriebenen Zeitspanne scheinen klar zu zeigen, dass es sich ausschließlich um innere Nationsbildung handelt. Im Zuge der nationalen Desintegration im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wurden allerdings der Staatsgründung, also der äußeren Nationsbildung von 1918, viele Schritte vorweggenommen. Somit lässt sich der institutionalisierende Akt der äußeren Staatsbildung bereits im 19. Jahrhundert vermuten. Durch die Sezession der einzelnen Einrichtungen verfügte die tschechische Gesellschaft über nahezu alle politischen Instrumente eines eigenen Nationalstaates bereits vor der Auflösung der Habsburgermonarchie. Nach Hroch wäre die innere Nationsbildung ohnehin schon mit dem Jahr 1848 in ihren Grundzügen abgeschlossen, wodurch die zweite Hälfte des Jahrhunderts im Zeichen der Vorbereitung und Durchführung der Äußeren stehen würde.

Innerhalb des böhmischen Diskurses von einer deutschen Nationsbildung zu sprechen kann hingegen weder im Sinne der äußeren noch im Sinne der inneren Konsolidierung adäquat sein. Nur im Bezug auf die Nationsbildung des Österreichertums oder des Großdeutschtums kann hier davon die Rede sein. Doch auch hier ist die Frage, inwieweit die Bewegung als

⁶⁴⁵ Moritsch, In: Moritsch (Hg.), 1996 (S. 11-23) S. 18.

solche deutschböhmische Interessen im Zentrum stehen hat, schwer zu beantworten. 1848 bringt sicher politische Aktivität mit sich, und teilweise ist durch Frankfurt ein Engagement mit großdeutscher Ausrichtung zu verzeichnen. Doch die Nationsbildung wird erst im Zuge der Reaktion gewichtig. Es sind der Zentralismus der Deutschliberalen und die Orientierung nach Frankfurt (beziehungsweise später nach Reichsdeutschland) der Großdeutschen, die hier ausschlaggebend sind. Hierbei kann man nur in den seltensten Fällen von nationaler Betätigung im Rahmen des Zentralismus sprechen, da dies eine rein institutionell-pragmatisch ausgerichtete Kompetenzzuschreibung war. Das Großdeutschtum kann schon viel eher als Nationalismus gewertet werden. Dabei muss allerdings eingeräumt werden, dass zwischen der preußischen Ausrichtung nach 1866/71 und der österreichischen (Schwarzenberg'schen) Version zu unterscheiden ist. Schwierig ist hier zwischen äußerer und innerer Nationsbildung zu differenzieren, da die Bewusstmachung der „überlegenen“ deutschen Nation nur schwerlich angenommen werden kann. Vielmehr gab es stets Bemühungen, die äußere Nationsbildung insoweit zu unterstützen, als man versuchte, diese „Überlegenheit“ nach Wien und gegenüber den Tschechen zu kommunizieren. Dabei war die Bewusstmachung bei den Deutschböhmen nicht im Zentrum, sondern vielmehr das Propagieren nach außen.

Es handelt sich hierbei also um einen Zwischenschritt: den Versuch, an die rein deutschen Länder, Regionen oder Staaten anzuknüpfen. Es war jedoch nicht die Bewusstmachung oder die Staatsbildung der deutschböhmischen oder großdeutschen Nation. Es ging um die Proklamation der Zugehörigkeit und die Verteidigung der Objektivität dieser Zugehörigkeit.

Als letzter Punkt wäre der Bohemismus als böhmischer Landespatriotismus zu betrachten. Bei allem Kleinreden dieses Konzepts sind auch hier Formen der Nationsbildung auszumachen. Wiewohl dieses Konstrukt für die Meisten lediglich eine Zwischenstufe, beziehungsweise ein pragmatisches Ausweichen, war, lassen sich auch hier Nationsbildungsstrategien ausmachen. Die durchaus noch übernational gedachte Betätigung in Geschichte, Sprache und Kunst, sowie die patriotischen Einrichtungen, welche Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts gegründet wurden, tragen die klaren Zeichen der inneren Nationsbildung, wenn sie dann auch in den jeweiligen ethnozentrischen Nationalismus mündeten. Das Pochen auf die Vorstellung der gemeinsamen Geschichte der zwei Völker in Böhmen hält jedoch durchaus bis nach 1848 an.

Anstrengungen im Bereich der äußeren Nationsbildung hingegen waren aufgrund der pragmatischen Ausrichtung des „utraquistischen“ Bohemismus noch deutlicher zu erkennen. Schließlich war die Ausweitung der Autonomie eine Hauptforderung der Akteure der frühen

„Wiedergeburt“. Der geforderte Föderalismus sollte schließlich zu einem Staat im Bunde der Habsburgermonarchie führen.

Wenn Jansen/Borggräfe den Regionalismus als Untereinheit darstellen, kann man weiter gehen und dies als eigene Phase entdecken. Der Bohemismus als böhmischer Landespatritismus zeigt sich als Vorstufe. In dieser werden die Menschen über den Regionalstolz aktiviert, um sie in einem nächsten Schritt zum Nationalstolz zu führen. Somit ist hier eine ideologische Ausweitung zu erkennen, welche eine Ausdehnung vom reinen Interesse zum persönlichen Bedürfnis zeigt (wenn man nach der dekonstruktivistischen Nationalismustheorie vorgehen will).

Jansen/Borggräfes Einteilung in die Nation und die Nationalität als Staatlichkeit und Gruppenzugehörigkeit scheinen hier insbesondere im staatsrechtlichen Denken wichtig zu sein. So vertreten die Alttschechen mit ihrem Staatsrechtlichen Programm eine Position, die die Nation verkörpert. Die Jungtschechen mit ihrer Forderung nach dem „Von unten wachsen“ vertreten die Nationalität.

Die eingangs erwähnten Dogmen der Nation sind in der böhmischen Situation nicht von Anfang an auszumachen, da die pragmatische Ausrichtung des übernationalen Landespatritismus diesen noch widersprach. Erst durch die Etablierung der differenzierteren Konzepte werden die Nationalitäten überhöht und die Individuen auf eine Nation beschränkt. Die Überhöhung geschah auf tschechischer Seite vor allem in Anlehnung an Herder, zugleich wurde aber auch die tschechische Ethnie in positiven Kontrast zu den Deutschen gestellt (so bereits in Palackýs Geschichtswerk). Insbesondere ist hier Eugen Lembergs Anspielung auf den ethischen, schon fast religiösen Charakter der Nationalbewegung interessant. Das Dogma der Beschränkung auf die Interaktion zwischen den Nationen zeigt sich vor allem durch den Konfliktgedanken, und durch die nationale Desintegration, wie sie in Kapitel 7.1 (Festigung des Feinbildes [ideelle Spaltung der Gesellschaft]) geschildert wird. Dabei ist insbesondere der Umgang mit den Aufrührern der Vergangenheit interessant, da aus jedem Machtkampf und jeder konfessionellen Streitigkeit ein Konflikt zwischen Slawen und Germanen gemacht wurde. Auf deutscher Seite hingegen wurde die Nation vor allem durch die Größe, die Geschichte und die Kultur (hier ist der Begriff „nationaler Besitzstand“ wichtig) hochgehalten. Was schon zum nächsten Punkt der Analyse führt: der Definition der Nation.

Die Definitionen der Nation sind gerade in Böhmen des 19. Jahrhunderts durchaus verschieden, wobei sich die Anzahl an Erklärungen gegen Ende des Jahrhunderts massiv

erhöht. In den Anfängen, also in Zeiten der Beschränkung auf den böhmischen Landespatritismus, war man noch auf die geschichtliche Definition fixiert. Erst später kommen andere Definitionen hinzu. Die sprachliche Definition spielt bei Deutschen wie Tschechen eine große Rolle ab Hrochs Phase B, wobei hier die Ausrichtung bei den Deutschen natürlich zum Deutschen Bund neigte. Trotz der Umorientierung bei den Erklärungsversuchen blieb die geschichtliche Argumentation stets präsent und unterschied sich nicht wesentlich. Oft wurden dieselben Argumente nur mit anderem Vorzeichen gebracht. Erst die Jungtschechen änderten die Definition, als sie gänzlich vom Staatsrecht abkamen, wohingegen sich bei den Deutschen immer stärker der Kulturbegriff durchsetzte. Diese Konzepte waren im Großen und Ganzen auch für die „kleineren“ oder im Aufbau begriffenen Bewegungen noch lange Zeit bestimmend. So wurden ja auch die Sozialdemokraten stets dazu bewogen, sich dieser Argumentation anzuschließen.

Der letzte hier zu behandelnde Punkt ist die Analyse der Ebenen der Nationalität. Die Ebene der Staatlichkeit wird bei den Tschechen bis in die 80er Jahre durch das böhmische Staatsrecht getragen und erst dann sieht man es, vor allem in jungtschechischen Kreisen, als überholt an. Als sogar die Altschechen diese Konzeption fallen ließen, war es rein die Sprache, die die Nation repräsentierte. Die Einheitlichkeit der Länder der böhmischen Krone war nicht mehr so im Zentrum und man orientierte sich an der Ethnie. Nur der Adel hielt noch, in der Tradition des Landespatritismus verweilend, an den alten territorialen Ausrichtungen fest. Prag war hingegen schon seit langem für alle Beteiligten zum Schauplatz der Nationswerdung aufgestiegen. Nicht zuletzt wurde mit dem Gründen von Vereinen und Einrichtungen ein immer dichteres Netzwerk von Nationalsymbolen geschaffen, welches die „Wir-Gruppe“ verkörperte.

Die deutsche Seite orientierte sich hingegen an Wien, der Verfassung (Februarpatent 1861) und an der deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft. Die Orientierung an Deutschland ist hierbei wechselhaft. 1848 und in der Folge das Frankfurter Parlament waren Punkte in der Geschichte, an denen sich auch in Böhmen und Österreich Sympathien für eine Einigung zeigten. 1866/67 waren hierbei schwer zu klärende Jahre, da der Sieg der Deutschen über die Österreicher und der Ausschluss aus dem Deutschen Bund die Bindung an Wien verstärkten, sowie an dem Selbstbewusstsein der Deutschösterreicher kratzten. Gleichzeitig war der Ausgleich mit Ungarn eine klare Festigung der deutschösterreichischen Position in Zisleithanien. Betrachtet man noch die Germanophilie nach dem deutschfranzösischen Konflikt und der Reichsgründung, zeigt sich die Orientierung an Wien beziehungsweise

Berlin durchaus als wechselhaft und unstet. Klar ist, dass die Ära Taaffe, oft als die Zeit der Versöhnung und Gerechtigkeit gefeiert, die Deutschen in Böhmen in starke Bedrängnis brachte, weshalb der großdeutsche Gedanke wieder aufblühte und bald in pangermanischen und antisemitischen Chauvinismus überging und mit ein Grund für Schönerers und Wolfs Erfolge war. Zudem konnte niemand mehr die reale Entwicklung verleugnen, was umso mehr zu verzweifelter Flucht in die Arme der radikalen Deutschnationalen führte.

Die Ebene der Ideologie wird hier nur gestreift, da sie in den vorangegangenen Unterpunkten bereits behandelt wurde. Zusammenfassend kann aber noch einmal festgehalten werden:

- Alttschechen: böhmisches Staatsrecht
- Jungtschechen: böhmische Sprachnation (des Volkes)
- Großdeutsche: deutsche Kulturnation (und Böhmen als deren Ausläufer, worin die Tschechen eine Minderheit im Gesamtdeutschen Kultur- und Sprachraum bilden)
- Deutschliberale: Verfechter eines pragmatischen Österreichertums
- Adel (teilweise): Landespatriotisch-pragmatische Einstellung zum übernationalen Föderalismus
- Sozialdemokraten: Grundsätze der Sozialdemokratie mit Rücksicht auf die nationalen Grundforderungen (in Anlehnung an die jungtschechische Doktrin)

Klarerweise ändern sich die einzelnen Definitionen und könnten noch um einige Gruppen (zum Beispiel die Radikaldemokraten) erweitert werden, doch wäre dies alles nur Wiederholung, weshalb hier nur die zentralen Punkte angeführt sind.

Der angekündigte Punkt der Art der geplanten Durchsetzung der eigenen nationalen Forderungen würde nach Jansen/Borggräfe durch die Definition der äußeren Nationsbildung geklärt werden. Hierbei geht es nicht darum, ob etwas als solche zu definieren wäre, sondern darum, wie die Forderung danach einzuordnen ist. Jansen/Borggräfe unterscheiden, wie bereits erwähnt, zwischen revolutionärer, unifizierender und sezessionistischer Nationsbildung. Dabei ist die Einteilung nicht unbedingt einfach. Zudem muss hier im Zuge der Forderungen der Deutschböhmern auch eine konservative Einstellung, welche auf Systemerhalt ausgerichtet war, angeführt werden.

Unifizierend können hier nur die großdeutschen Forderungen genannt werden, speziell diejenigen, die sich an Schwarzenbergs 70-Millionen-Reich orientierten. Schwer ist hier zwischen revolutionärer und sezessionistischer Nationsbildung zu unterscheiden, da jede Abspaltung vom böhmischen Kernland gleichzeitig einen Anschluss an Reichsdeutschland oder an die deutschösterreichischen Gebiete mit meinte.

Die tschechische Seite hingegen war zumeist für eine Umformung, die allerdings, sieht man die föderalistische Forderung nach mehr Selbstständigkeit als Bemühung um Eigenstaatlichkeit, auch als sezessionistisch angesehen werden kann.

Somit ist das revolutionäre Moment auf der tschechischen Seite lange Zeit bestimmend. Erst gegen Ende der Entwicklung kommen sezessionistische Anliegen zum Vorschein.

Die Symbolik ist wohl die Ebene, zu der am leichtesten viel geäußert werden könnte, und durchaus viel analysiert werden kann. Vor allem das Vereinswesen birgt hier viel Material. Die Turnvereine mit ihrer paramilitärischen Art, mit Ikonen wie Turnvater Jahn zeigen immense Weiten auf. Zudem sind Fahnen, Farben, Symbole überall vorzufinden und werden demnach stets gewertet und gedeutet.

Hier soll keine erschöpfende Analyse erfolgen, da über Comenius, Hus, Karl IV, Hl. Wenzel und andere schon genügend berichtet wurde. Es scheint als würden die Symbole als Definition und Orientierungspunkte oft verschmelzen. Da zum Beispiel die Táborbewegung den Weg für die jungtschechische Nationalbewegung vorzeigte, gleichzeitig aber auch eine Art Legitimation versprach, zum Einen durch die Anlehnung an die ursprüngliche Táborbewegung, zum Anderen durch die scheinbare demokratische Legitimation, mittels der Beteiligung der Massen. So verschwimmen auch gerade in der Táborbewegung die späteren Parteien. Die Bauern, die in den Agrariern aufgehen sollten, waren genauso anwesend wie die Arbeiter, die in der Sozialdemokratie ihr Zuhause finden.

So haben die Altschechen die Bewegung wenn nicht begonnen, so doch gestützt, bis die Jungtschechen diese der Masse zugänglich gemacht haben. Der Nationalpartei wird heute nachgesagt, sie sei für die Massen und die moderne Parteienlandschaft des ausgehenden Jahrhunderts nicht geschaffen gewesen, doch übersieht man, dass die Freisinnigen ebenso untergingen. So wie die Altschechen mobilisierten und sich dadurch selbst ein Schnippchen schlugen, taten dies auch die Jungtschechen, als sie die Arbeiterschaft und die Bauernschaft aktivierten. So ging mit dem Scheitern der Ausgleichsverhandlungen und dem Kabinett Taaffe auch die Zeit der Honoratiorenparteien zu Ende, da die Altschechen bei den Wahlen 1891 als Verantwortliche für die Verhandlungen abgemahnt wurden und die freisinnigen Jungtschechen viele Stimmen an die neuen Massenparteien verloren.⁶⁴⁶

Die Deutschen hingegen versuchten den schwindenden Einfluss durch die Orientierung an Wien und das Agieren in Wien zu kompensieren. Dadurch entglitt ihnen allerdings der Blick auf und in Böhmen selbst. Die Abwanderung und die Abwendung vom Heimatland lässt

⁶⁴⁶ Hoensch, 1997 S. 375.

heute die „Niederlage“ der Deutschböhmen als eigenverschuldet erscheinen. Zudem verweigerten sie gerade in der kritischen Phase der Taafe-Regierung die Mitarbeit und traten so unvorbereitet und ohne relevantes Konzept in das Zeitalter der Massenparteien ein.

9 Resümee

Das Konzept der Nation ist in Böhmen im 19. Jahrhundert schwer abzugrenzen. Dabei stellt sich zuallererst das Problem ein, dass die Entwicklung lange fort dauerte und zu viele Konzepte und Positionen vorherrschten, als dass man die Situation auf wenige Modelle beschränken könnte. Klar ist jedoch, dass die gängigen Ausdrücke über Österreichertum, Panslawismus, Pangermanismus und all die anderen ihren Platz in der böhmischen Ideenlandschaft finden, jedoch bei weitem zu pauschal kategorisieren. Denn es ist schwer, eine Partei oder eine Gruppe schlichtweg als panslawistisch oder großdeutsch zu bezeichnen. Es müssen auch stets der Rahmen und die Entwicklung über die Zeit betrachtet werden.

Insbesondere die Verteilung der Konzeptualisierung zwischen den beiden Ethnien zeigt starke Unregelmäßigkeiten. Die tschechische Nationalbewegung war weit aktiver als die deutsche, was auf die tschechische Beschränkung auf das böhmische Gebiet und die nach außen gerichtete Verteidigungshaltung der Deutschböhmen zurückzuführen ist. Dabei sind insbesondere bei den Deutschböhmen einzelne Fraktionen und Konzepte schwerer abzugrenzen, da diese hauptsächlich auf gesamtösterreichische oder großdeutsche Orientierung verwiesen.

Die Verhärtung der Fronten und die Entwicklung der Nationalitätenproblematik zum „Kampf“ sind zum Gutteil auf die verzögernde Wiener Politik und auf Interventionen aus dem Ausland zurückzuführen. Trotzdem darf man die Bevölkerungsentwicklung sowie einschneidende realgeschichtliche Ereignisse nicht außer Acht lassen. Der Ausgleich mit Ungarn und die Verminderung des deutschen Bevölkerungsanteils wirkten in beiden Lagern als nationalistischer Zündstoff.

Die Konzepte ändern sich in den Gruppierungen mit der Zeit zunehmend und schwenken vom historischen zum naturalistischen Argument. Das böhmische Staatsrecht wird hierbei anfangs der „deutschen Koloniarbeit“ gegenübergestellt. Erst mit der Einbindung breiterer Bevölkerungsschichten verließ man diesen Bereich, um eine moralische Komponente mit einzubringen. Dies geschah über demokratische, pragmatische wie auch in letzter Konsequenz ethnische Begründungen. Hierbei zeigt sich, dass auch im Bereich der Argumentation keine eindeutige Entwicklung aufgezeigt werden kann. Dies wird insbesondere durch Palackýs Geschichtswerk ersichtlich, da er hier den Kampf der beiden Völker schon im ersten Teil der

Nationalisierung als einen zugleich ethnischen wie auch moralischen Faktor der Geschichte präsentiert.

Die Forderungen der einzelnen Vertreter (einer Nationalität) sind meist dieselben, doch Begründung und Mittel unterscheiden sich. Ein Großteil der Gesellschaft war bis in die späten 1870er Jahre durch die historisch-konservative Argumentationsweise nicht für die Bewegung zu gewinnen. Somit wurde durch das Abgehen von der traditionellen Begründungsweise der Forderungen zeitgleich in drei verschiedenen Punkten eine Veränderung herbeigeführt. Schließlich wurde die Masse mit einbezogen, die nationale Desintegration vorangetrieben und das Ende der traditionellen Honoratiorenparteien vorgezeichnet.

Diese Ausweitung der nationalen Frage hatte vor allem eine Abkehr von den alten Ideologien zur Folge. In den 1880er Jahren lösen sich viele alte Konzepte in tagespolitische Pragmatik auf. Diese Pragmatik fußte allerdings ebenso auf Ideologien, welche die Spaltung der Gesellschaft gut hießen und eine obwohl pragmatische, doch auch dogmatischere und feindseligere Gangart ermöglichten, zum Teil sogar forderten.

Die großen Ideengebäude sind bei der Nationalpartei, der Freisinnigen Partei sowie der Verfassungspartei zu suchen. Hier finden sich Konzepte des Nationalen als Großdeutschtum, konservativer tschechischer Nationalismus und auch demokratisch antifeudale Einstellungen. Das Konzept des böhmischen Staatsrechts wird hierbei gerade vor dem Hintergrund des böhmischen Landespatritismus forciert, um dann spezifisch tschechisch national uminterpretiert zu werden. Hierbei lässt sich eine Ausweitung des Begriffs feststellen, die das vorerst ethnisch neutrale Staatsrecht in ein tschechisches umformt. Schließlich wird der Ausdruck gegen Ende des Jahrhunderts ausgehöhlt, wobei auch zu dieser Zeit die deutsche Kritik daran zunimmt.

Abschließend kann also festgestellt werden, dass der Föderalismus einer multiethnischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert zu einer völligen Entzweiung führte, welche zu einem Gutteil auf den Gegensatz zwischen den realen Entwicklungen und den nationalen Forderungen zurückzuführen ist.

So wollte man auf deutscher Seite das Schwinden des Einflusses in Böhmen nicht wahr haben, wie man auch auf tschechischer Seite lange nicht auf modernere Argumentation wechselte. Gleichzeitig wurde durch die zisleithanische Regierung kein Beitrag zur Verständigung geleistet.

10 Literatur

- Alexander, Manfred, Kleine Geschichte der böhmischen Länder. Stuttgart 2008.
- Arndt, Veronika, Nachbarliches Zusammenleben. Deutsch-tschechische Beziehungen im Europäischen Kontext, Magdeburg 1994.
- Bachmann, Harald, Das Entstehen einer Tschechischen Minderheit im Zuge der Entwicklung des Nordwestböhmischen Kohlenreviers und die Auswirkungen auf den Friedensvertrag von St. Germain (1919). In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Die böhmischen Länder zwischen Ost und West. Festschrift für Karl Bosl zum 75. Geburtstag, München Wien 1983 (S. 240-249).
- Bahlcke, Joachim, Land und Dynastie: Böhmen, Habsburg und das Temno, In: Komschal, Walter, Nekula, Marek, Rogall, Joachim (Hg.), Deutsche und Tschechen. Geschichte Kultur Politik, München 2001 (S. 57-65).
- Becher, Peter, Deutschböhmische Literatur. In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Böhmen im 19. Jahrhundert. Vom Klassizismus zur Moderne, München 1995 (S. 49-60).
- Begert, Alexander, Böhmen, die böhmische Kur und das Reich vom Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches. Studien zur Kurwürde und zur staatsrechtlichen Stellung Böhmens, Husum 2003.
- Béranger, Jean, Die Geschichte des Habsburgerreichs 1273-1918. Wien Köln Weimar 1996.
- Bichlmeier, Harald, Zur sprachlichen Situation und der Sprachpolitik der Habsburgermonarchie in den böhmischen Kronländern zwischen 1848 und 1914. In: Kohler, Gun-Britt, Grübel, Rainer. Hahn, Hans Henning (Hg.), Habsburg und die Slavia. Frankfurt am Main Wien 2008 (S. 117- 148).
- Bosl, Karl, Böhmen und seine Nachbarn. Gesellschaft, Politik und Kultur in Mitteleuropa, München Wien 1976.
- Bosl, Karl, Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. (Bd. III) Die Böhmisches Länder im Habsburgerreich 1848-1919. Bürgerlicher Nationalismus und Ausbildung einer Industriegesellschaft, Stuttgart 1968.
- Bretholz, Bertold, Geschichte Böhmens und Mährens. Bis zum Aussterben der Přemysliden (1306), München Leipzig 1912.
- Bruckmüller, Ernst, Sozialgeschichte Österreichs. Wien München 2001.
- Bruckmüller, Ernst, Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse, Wien Köln Graz 1996.
- Burian, Peter, Die Teilung der Prager Universität und die österreichische Hochschulpolitik. In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Die Teilung der Prager Universität 1882 und die intellektuelle Desintegration in den böhmischen Ländern. München 1984 (S. 25- 36).
- Burian, Peter, Das Vereinswesen in den böhmischen Ländern In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. München 1986 (S. 39-52).
- Cohen, Gary, Education and Czech Social Structure in the Late Nineteenth Century. In: Lemberg, Hans, Litsch, Karel, Plaschka, Richard Georg, Ránki, György (Hg.), Bildungsgeschichte, Bevölkerungsgeschichte, Gesellschaftsgeschichte in den Böhmisches Ländern und in Europa. München 1988 (S. 32-45).
- Cohen, Gary, Education and Middle-Class Society in Imperial Austria. 1848-1918 West Lafayette 1996.
- Cohen, Gary, Politics of Ethnic Survival. Germans in Prague, 1861-1914, West Lafayette 2006.
- Dolezel, Heidrun, Historický Spolek Historický Klub. In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. München 1986 (S. 97-108).

- Dolezel, Stephan, Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. Eine Zusammenfassung (November 1983), In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. München 1986 (S.307-310).
- Drabek, Anna, Tschechen und Deutsche in den böhmischen Ländern. Vom nationalen Erwachen der Tschechen bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges, In: Zöllner, Erich (Hg.), Volk, Land und Staat. Landesbewußtsein, Staatsidee und nationale Fragen in der Geschichte Österreichs, Wien 1984 (S. 54-82).
- Edelmayer, Friedrich, Das Nationalitätenproblem in der liberalen Ära. Der Deutschliberalismus und das böhmische Staatsrecht, Wien 1983 (Univ. Diss.).
- Friedrich, Walter, Die „Böhmische Charte“ vom 8. April 1848. In: Vorstand des Collegium Carolinum (Hg.), Beiträge zum Deutsch-tschechischen Verhältnis im 19. Und 20. Jahrhundert. München 1967 (S. 7-18).
- Giustino, Cathleen, Parteien, Politik, Demokratie und der Prager Kompromiß von 1896. In: Melinz, Gerhard, Zimmermann, Susan (Hg.), Wien – Prag – Budapest. Urbanisierung, Kommunalpolitik, gesellschaftliche Konflikte (1867 – 1918) Wien 1996 (S. 123-139).
- Gutschmidt, Karl, „Sprachenkämpfe“ in der Donaumonarchie. In: Kohler, Gun-Britt, Grübel, Rainer. Hahn, Hans Henning (Hg.), Habsburg und die Slavia. Frankfurt am Main Wien 2008 (S. 101-116).
- Hahn, Hans Henning, Der Austroslawismus: Vom kulturellen Identitätskurs zum politischen Konzept. In: Kohler, Gun-Britt, Grübel, Rainer. Hahn, Hans Henning (Hg.), Habsburg und die Slavia. Frankfurt am Main Wien 2008 (S. 49-76).
- Hannick, Christian, Zum Prager Slavenkongress von 1848. In: Kohler, Gun-Britt, Grübel, Rainer. Hahn, Hans Henning (Hg.), Habsburg und die Slavia. Frankfurt am Main Wien 2008 (S. 31-48).
- Haslinger, Peter, Nation und Territorium im tschechischen politischen Diskurs. 1880-1938, München 2010.
- Havránek, Jan, Tschechischer Liberalismus an der Wende vom 19. Zum 20. Jahrhundert. In: Mommsen, Hans, Kořalka, Jiří (Hg.), Ungleiche Nachbarn. Demokratische und Nationale Emanzipation bei Deutschen, Tschechen und Slowaken (1815-1914), Essen 1993 (S. 65-80).
- Heumos, Peter, Agrarische Interessen und nationale Politik in Böhmen 1848-1889. Sozialökonomische und Organisatorische Entstehungsbedingungen der Tschechischen Bauernbewegung, Wiesbaden 1979.
- Heumos, Peter, Krise und hussitisches Ritual. In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. München 1986 (S. 109-122).
- Heumos, Peter, Interessensolidarität gegen Nationalgemeinschaft. Deutsche und tschechische Bauern in Böhmen 1848-1918, In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Die Chance der Verständigung. Absichten und Ansätze zu übernationaler Zusammenarbeit in den böhmischen Ländern 1848-1918, München 1987 (S. 87-99).
- Höbelt, Lothar, Parteien und Fraktionen im Cisleithanischen Reichsrat. In: Rumpler, Helmut, Urbanitsch, Peter, Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Verfassungsrecht, Verfassungswirklichkeit, zentrale Repräsentativkörperschaften, Wien 2000 (Bd. 7.1) (S. 895-1006).
- Hoensch, Jörg, Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart, München 1997.
- Hroch, Miroslav, Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich, Göttingen 2005.
- Hroch, Miroslav, Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen, Prag 1968.

- Hroch, Miroslav, Nationales Bewußtsein zwischen Nationalismustheorie und der Realität der nationalen Bewegung. In: Schmidt-Hartmann, Eva (Hg.), Formen des nationalen Bewußtseins im Lichte zeitgenössischer Nationalismustheorien. München 1994 (S. 39-52).
- Jansen, Christian, Borggräfe, Henning, Nation Nationalität Nationalismus. Frankfurt New York 2007.
- Jüttner, Alfred, Die deutsche Frage. Eine Bestandsaufnahme, Köln Berlin Bonn München 1971.
- Kárník, Zdeněk, Bemühungen um einen deutsch-tschechischen Ausgleich in Österreich und die Folgen ihres Scheiterns. In: Fröschl, Erich, Mesner, Maria, Ra'anan, Uri (Hg.), Staat und Nation in multi-ethnischen Gesellschaften. Wien 1991 (S. 121-138).
- Kovács, Elisabeth, Die katholische Kirche im Spannungsfeld von Nationalismus und Patriotismus zwischen 1848 und 1918. In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Die Chance der Verständigung. Absichten und Ansätze zu übernationaler Zusammenarbeit in den böhmischen Ländern 1848-1918, München 1987 (S. 48-61).
- Kořalka, Jiří, Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815 – 1914. Sozialgeschichtliche Zusammenhänge der neuzeitlichen Nationsbildung und der Nationalitätenfrage in den böhmischen Ländern, Wien München 1991.
- Kořalka, Jiří, Nationsbildung und nationale Identität der Deutschen, Österreicher, Tschechen und Slowaken um die Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Mommsen, Hans, Kořalka, Jiří (Hg.), Ungleiche Nachbarn. Demokratische und Nationale Emanzipation bei Deutschen, Tschechen und Slowaken (1815-1914), Essen 1993 (S. 33-48).
- Kořalka, Jiří, Hans, Kohns, Dichotomie und die neuzeitliche Nationsbildung der Tschechen. In: Schmidt-Hartmann, Eva (Hg.), Formen des nationalen Bewußtseins im Lichte zeitgenössischer Nationalismustheorien. München 1994 (S. 263-275).
- Kořalka, Jiří, Schlußwort: Ungleiche Nachbarn. In: Mommsen, Hans, Kořalka, Jiří (Hg.), Ungleiche Nachbarn. Demokratische und Nationale Emanzipation bei Deutschen, Tschechen und Slowaken (1815-1914), Essen 1993 (S. 119-128).
- Kořalka, Jiří, Crampton, Richard, Die Tschechen. In: Wandruszka, Adam, Urbanitsch, Peter (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. (Band III) Die Völker des Reiches (1. Teilband), Wien 1980 (S. 489-521).
- Kořalka, Jiří, František Palacký. Der Historiker der Tschechen im österreichischen Vielvölkerstaat, Wien 2007.
- Kronenbitter, Günther, Kutschblock oder Trittbrett: Österreichs Platz im Staatensystem Europas von 1815 bis 1848 In: Bruckmüller, Ernst (Hg.), Europäische Dimensionen Österreichischer Geschichte. Wien 2002 (S. 106-116).
- Křen, Jan, Die böhmische Frage in der deutschen und österreichischen Politik bis zum Jahr 1918. In: Lemberg, Hans, Marek, Michaela, Beneš, Zdeněk, Kováč, Dušan (Hg.), Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Essen 2009 (S. 13-44).
- Kurz, Gerhard, Von Schiller zum deutschen Schiller. Die Schillerfeiern in Prag 1859 und 1905, In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Die Chance der Verständigung. Absichten und Ansätze zu übernationaler Zusammenarbeit in den böhmischen Ländern 1848-1918, München 1987 (S. 39-48).
- Láník, Jaroslav, Urbanisierung in Böhmen und die Entwicklung der Prager Agglomeration. In: Melinz, Gerhard, Zimmermann, Susan (Hg.), Wien – Prag – Budapest. Urbanisierung, Kommunalpolitik, gesellschaftliche Konflikte (1867 – 1918) Wien 1996 (S. 46- 57).
- Lehmann, Hartmut, Lehmann, Silke, Die Rolle des Nationalen in der Habsburgermonarchie. In: Kühnel, Harry u.a. (Hg.), Niederösterreichische Landesausstellung Das Zeitalter

- Kaiser Franz Josephs (Bd. I). Von der Revolution zur Gründerzeit 1848 – 1880, Wien 1984 (S. 58-71).
- Lehmann, Hartmut, Lehmann, Silke, Das Nationalitätenproblem in Österreich 1848-1918. Göttingen 1973.
- Lemberg, Eugen, Volksbegriff und Staatsideologie der Tschechen. In: Oberdorffer, Kurt, Birke, Ernst (Hg.), Das böhmische Staatsrecht. In den deutsch-tschechischen Auseinandersetzungen des 19. und 20. Jahrhunderts, Marburg 1960 (S. 42-78).
- Lemberg, Hans, Die Rolle der Konservativen in den nationalen Bewegungen der Westslawen vor dem ersten Weltkrieg. In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Die böhmischen Länder zwischen Ost und West. Festschrift für Karl Bosl zum 75. Geburtstag, München Wien 1983 (S. 215-228).
- Leser, Norbert, Die Arbeiterbewegung. Solidarität der Sozialisten? In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Die Chance der Verständigung. Absichten und Ansätze zu übernationaler Zusammenarbeit in den böhmischen Ländern 1848-1918, München 1987 (S. 101-115).
- Lisický, Karel, Die Entwicklung des deutsch-tschechischen Verhältnisses in tschechischer Sicht. In: Vorstand des Collegium Carolinum (Hg.), Beiträge zum Deutsch-tschechischen Verhältnis im 19. Und 20. Jahrhundert. München 1967 (S. 79-92).
- Loewenstein, Bedřich, Bürgerliche Bewegung und nationale Orientierung um die Jahrhundertmitte. Einige Überlegungen, In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Die Chance der Verständigung. Absichten und Ansätze zu übernationaler Zusammenarbeit in den böhmischen Ländern 1848-1918, München 1987 (S. 117-133).
- Luft, Robert, „Alte Grenzen“ und Kulturgeographie. Zur historischen Konstanz der Grenzen Böhmens und der böhmischen Länder. In: Lemberg, Hans (Hg.), Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. Und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme, Marburg 2000 (S. 95-135).
- Melinz, Gerhard, Zimmermann, Susan, Großstadtgeschichte und Modernisierung in der Habsburgermonarchie. In: Melinz, Gerhard, Zimmermann, Susan (Hg.), Wien – Prag – Budapest. Urbanisierung, Kommunalpolitik, gesellschaftliche Konflikte (1867 – 1918) Wien 1996 (S. 15-33).
- Melinz, Gerhard, Zimmermann, Susan, Die Aktive Stadt. Kommunale Politik zur Gestaltung städtischer Lebensbedingungen in Budapest, Prag und Wien, (1867-1914) In: Melinz, Gerhard, Zimmermann, Susan (Hg.), Wien – Prag – Budapest. Urbanisierung, Kommunalpolitik, gesellschaftliche Konflikte (1867 – 1918) Wien 1996 (S. 140-176).
- Měšťan, Antonín, Die tschechische Literatur (1785-1914). In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Böhmen im 19. Jahrhundert. Vom Klassizismus zur Moderne, München 1995 (S. 37-48).
- Mommsen, Hans, Die mitteleuropäische Sozialdemokratie im Konflikt zwischen Internationalismus und nationaler Loyalität. In: Mommsen, Hans, Kořalka, Jiří (Hg.), Ungleiche Nachbarn. Demokratische und Nationale Emanzipation bei Deutschen, Tschechen und Slowaken (1815-1914), Essen 1993 (S. 91-116).
- Moritsch, Andreas, Der Austroslavismus – ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas. In: Moritsch, Andreas (Hg.), Der Austroslavismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas, Wien Köln Weimar 1996 (S. 11-23).
- Neumüller, Michael, Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen. ein deutschnationaler Verein (von der Gründung bis zur Jahrhundertwende) In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. München 1986 (S.178-208).
- Neumüller, Michael, Die Deutsche Philosophische Fakultät in Prag um 1882 und die Geschichtswissenschaft. In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Die Teilung der Prager Universität 1882 und die intellektuelle Desintegration in den böhmischen Ländern. München 1984 (S.111-126).

- Newerkla, Stefan, Intendierte und tatsächliche Sprachwirklichkeit in Böhmen. Diglossie im Schulwesen der böhmischen Kronländer 1740-1918, Wien 1999.
- Nittner, Ernst, Bolzano – Rádl - Patočka. Eine gesellschaftspolitische Alternative zum nationalpolitischen Programm? In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Die Chance der Verständigung. Absichten und Ansätze zu übernationaler Zusammenarbeit in den böhmischen Ländern 1848-1918, München 1987 (S. 11-29).
- Nübler, Norbert, Tschechische und deutsche Gelehrte. In: Komschal, Walter, Nekula, Marek, Rogall, Joachim (Hg.), Deutsche und Tschechen. Geschichte Kultur Politik, München 2001 (S. 66-73).
- Oberdorfer, Gertraut, Das deutsch-tschechische Nationalitätenproblem im Habsburgerreich von 1848 bis zur Jahrhundertwende. Wien 1994.
- Pavlenko, Olga, Rußland und die Donauslaven (1848 bis 1871). In: Moritsch, Andreas (Hg.), Der Austroslavismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas, Wien Köln Weimar 1996 (S. 156-177).
- Pešek, Jiří, Zur räumlichen Struktur großstädtischer Dienstleistungen im Gesundheitsbereich in Prag und Wien um 1900. In: Melinz, Gerhard, Zimmermann, Susan (Hg.), Wien – Prag – Budapest. Urbanisierung, Kommunalpolitik, gesellschaftliche Konflikte (1867 – 1918) Wien 1996 (S. 177-200).
- Plaschka, Richard, Das böhmische Staatsrecht in tschechischer Sicht. In: Oberdorffer, Kurt, Birke, Ernst (Hg.), Das böhmische Staatsrecht. Marburg 1960 (S. 1-14).
- Prinz, Friedrich, Die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt und der Reichstag in Kremsier. In: Vorstand des Collegium Carolinum (Hg.), Beiträge zum Deutsch-tschechischen Verhältnis im 19. Und 20. Jahrhundert. München 1967 (S. 19-30).
- Püschner, Manfred, Auftakt zum „Sprachenkampf“: Die Böhmisches Revolution von 1848/49 im Spannungsfeld von Anerkennung des Tschechischen als Gleichberechtigter Landessprache und nationalem Besitzstandsdenken der Deutschböhmen. In: Kaiserova, Christina (Hg.), Die Sprachenfrage und ihre Lösung in den böhmischen Ländern nach 1848. Aussig 1997 (S. 55-94).
- Pustejovsky, Otfried, „Sudetendeutsche Identität“ als Abgrenzungs- und Rechtfertigungsideologie. Überlegungen und Argumente aus historischer Sicht, In: Seibt, Ferdinand, Die böhmischen Länder zwischen Ost und West. Festschrift für Karl Bosl zum 75. Geburtstag, München Wien 1983 (S. 307-327).
- Rak, Jiří, Die Versuche zur Lösung der Sprachenfrage in Böhmen in der tschechischen Reflexion. In: Kaiserova, Christina (Hg.), Die Sprachenfrage und ihre Lösung in den böhmischen Ländern nach 1848. Aussig 1997 (S. 39-54).
- Rauchensteiner, Manfred, Österreichbewußtsein und österreichische Staatsidee im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus und im Vormärz. In: Zöllner, Erich (Hg.), Volk, Land und Staat. Landesbewußtsein, Staatsidee und nationale Fragen in der Geschichte Österreichs, Wien 1984 (S. 42-53).
- Richard, Andree, Nationalitätsverhältnis und Sprachgrenze in Böhmen. Leipzig 1871.
- Rutkowski, Ernst, Briefe und Dokumente zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie. Unter besonderer Berücksichtigung des böhmisch-mährischen Raumes, München Wien 1983 (Bd. I: Der Verfassungstreue Großgrundbesitz (1880-1899)).
- Rychlík, Jan, Tschechoslawismus und Tschechoslowakismus. In: Komschal, Walter, Nekula, Marek, Rogall, Joachim (Hg.), Deutsche und Tschechen. Geschichte Kultur Politik, München 2001 (S. 91-102).
- Scharf, Christian, Ausgleichspolitik und Pressekampf in der Ära Hohenwart. Die Fundamentalartikel von 1871 und deutsch – tschechische Konflikt in Böhmen, München 1996 (Univ. Dipl.).

- Scharf, Christian, Nach Einführung des Dualismus: Der Deutsch-Tschechische Sprachenstreit als Mittel zum Zweck? In: Kaiserova, Christina (Hg.), Die Sprachenfrage und ihre Lösung in den böhmischen Ländern nach 1848. Aussig 1997 (S. 95-104).
- Schroubek, Georg, Isolation statt Kommunikation. Forschungsinteressen der deutschen und der tschechischen Universitäts-Volkskunde in Prag, In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Die Teilung der Prager Universität 1882 und die intellektuelle Desintegration in den böhmischen Ländern. München 1984 (S. 127-146).
- Seibt, Ferdinand, Das Janusgesicht des 19. Jahrhunderts. In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Böhmen im 19. Jahrhundert. Vom Klassizismus zur Moderne, München 1995 (S. 9-23).
- Šesták, Miroslav, Der tschechische Austroslavismus bis zum österreichisch-ungarischen Ausgleich in der tschechischen Historiographie. In: Moritsch, Andreas (Hg.), Der Austroslavismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas, Wien Köln Weimar 1996 (S. 24-43).
- Slapnicka, Helmut, Die Ohnmacht des Parlamentarismus gegenüber der nationalistischen Übermacht. In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Die Chance der Verständigung. Absichten und Ansätze zu übernationaler Zusammenarbeit in den böhmischen Ländern 1848-1918, München 1987 (S. 148-174).
- Slapnicka, Helmut, Die Stellungnahme des Deutschtums der Sudetenländer zum „Historischen Staatsrecht“. In: Oberdorffer, Kurt, Birke, Ernst (Hg.), Das böhmische Staatsrecht. Marburg 1960 (S. 15-41).
- Slapnicka, Helmut, Von der Sprache der Gesetze und den Gesetzen über die Sprache. Die Rechtsordnung zwischen Zentralismus und Autonomie, In: Seibt, Ferdinand (Hg.), Böhmen im 19. Jahrhundert. Vom Klassizismus zur Moderne, München 1995 (S. 25-36).
- Stich, Alexandr, Čech, český, Čechy, Česko: Ein Land und seine Namen, In: Komschal, Walter, Nekula, Marek, Rogall, Joachim (Hg.), Deutsche und Tschechen. Geschichte Kultur Politik, München 2001 (S. 14-24).
- Stourzh, Gerald, Probleme der Konfliktlösung in multi-ethnischen Staaten: Schlüsse aus der historischen Erfahrung Österreichs 1848 bis 1918. In: Fröschl, Erich, Mesner, Maria, Ra'anani, Uri (Hg.), Staat und Nation in multi-ethnischen Gesellschaften. Wien 1991 (S. 105-120).
- Suppan, Arnold, Die Haltung der Tschechen und Deutschen Böhmens zum Krieg in Oberitalien 1859 In: Lemberg, Hans, Litsch, Karel, Plaschka, Richard Georg, Ránki, György (Hg.), Bildungsgeschichte, Bevölkerungsgeschichte, Gesellschaftsgeschichte in den Böhmisches Ländern und in Europa. München 1988 (S. 191-214).
- Sutter, Berthold, Die politische und rechtliche Stellung der Deutschen in Österreich 1848 bis 1918. In: Wandruszka, Adam, Urbanitsch, Peter (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. (Band III) Die Völker des Reiches (1. Teilband), Wien 1980 (S. 154-339).
- Urban, Otto, Die Tschechische Gesellschaft. 1848 bis 1918, Wien Köln Weimar 1994 (Bd. I)
- Urban, Otto, Der tschechische Austroslavismus nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich. In: Moritsch, Andreas (Hg.), Der Austroslavismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas, Wien Köln Weimar 1996 (S. 36-43).
- Urban, Otto, Die sozialen Verhältnisse in Böhmen und der Krieg von 1866 In: Lemberg, Hans, Litsch, Karel, Plaschka, Richard Georg, Ránki, György (Hg.), Bildungsgeschichte, Bevölkerungsgeschichte, Gesellschaftsgeschichte in den Böhmisches Ländern und in Europa. München 1988 (S. 215-229).
- Urban, Otto, Zu Fragen der Formierung der neuzeitlichen Nationalen Gesellschaft: Die Modellsituation der tschechischen Gesellschaft, In: Schmidt-Hartmann, Eva, Formen des nationalen Bewußtseins im Lichte zeitgenössischer Nationalismustheorien. München 1994 (S. 255-262).
- Urbanitsch, Peter, Zwischen Zentralismus und Föderalismus. Das „Problem der Konstruktiven Reichsgestaltung“, In: Kühnel, Harry u.a. (Hg.), Niederösterreichische

Landesausstellung Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs (Bd. I). Von der Revolution zur Gründerzeit 1848 – 1880, Wien 1984 (S. 231-246).
Wiesner-Pihofský, Emmy, Die Wiedergeburt der Tschechischen Nation im 19. Jahrhundert. 1994 (Univ. Dipl.).

11 Abstract

In dieser Arbeit wird die Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachgezeichnet, im Laufe derer verschiedene Konzepte der nationalen Neuordnung des Kronlandes und des Königreichs Böhmen geboren wurden. Im Zentrum stehen dabei die Argumentationslinien der einzelnen Akteure (also Gruppen wie auch Individuen) und die Bezugspunkte dieser Stellungnahmen.

Böhmen um 1800 zeigt sich als ein von zwei Ethnien bewohntes Gebiet, welches in einen größeren Reichsverband weitgehend integriert ist. In dieser Zeit werden jedoch langsam Stimmen hörbar, dass die slawische Bevölkerung mehr Rücksichtnahme verdient hätte. Diese Stimmen, die als tschechische Wiedergeburt in die Geschichte eingehen sollten, schafften es bis 1848, ein weitgehend gefestigtes Bild der Nation zu schaffen und dieses auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Von diesem Zeitpunkt an herrschte ein stetes Ringen um Zuständigkeiten und Zugeständnisse nationaler Einfärbung. Dabei ist schon bald zu erkennen, dass sich der zuvor vorherrschende böhmische Landespatritismus weitgehend in die beiden Nationalideen auflöste und sich verschiedene Gruppierungen bildeten, die jeweils andere Argumentationslinien vertraten, um die nationalen Forderungen umzusetzen. Nach der Ohnmacht des Neoabsolutismus kam so ein Konflikt jenseits des Gegensatzpaares Zentralismus und Föderalismus auf. Die Deutschen Böhmens wandten sich nach Wien und versuchten von dort aus den „deutschen Besitzstand“ zu wahren und gleichzeitig die Überlegenheit der deutschen Kulturgemeinschaft zu propagieren. Die Tschechen hingegen begannen in Böhmen selbst ein eigenes spezifisch tschechisches Netzwerk von Institutionen zu kreieren. Dabei diversifizierte sich die Bewegung im Laufe der 1860er und 1870er Jahre, wobei immer mehr vom traditionellen Begriff des Böhmisches Staatsrechts abgegangen wurde. Demokratische Forderungen und moralisierende Proklamationen verdrängten den konservativen Anspruch, an der Spitze der Bewegung zu stehen. Diese Vorgänge führten schließlich in den 1880er Jahren zur völligen nationalen Desintegration, welche die Fronten verhärtete, wodurch die Argumente zu Dogmen, die Stellungen zu Festungen wurden.

Lebenslauf

2005	Beginn des Studiums UF Deutsch an der Universität Wien
2004 – 2005	Absolvierung des Zivildienstes beim RK Tulln
2003/04	Beginn des Studiums UF Geschichte, Sozialkunde und politische Bildung / Psychologie, Philosophie an der Universität Wien
1998 – 2003	Besuch der Höheren Lehranstalt für Fremdenverkehr in Krems
1994 – 1998	Besuch der HS I Tulln
26. 11. 1983	Geboren in Wien